Johann Leonhard Neusingers,

Kandidat des heil. Predigtsamtes,

kurze

Geschichte

von

Erschaffung der Welt

bis

auf unsre Zeiten

für

die Jugend.

Zweites Bändchen

welches die Geschichte von Italien, Frankreich, Spanien, Portugall, Grosbritanien, Teutschland, der Schweiz und der Niederlande enthält.

Nürnberg,

zu finden bei Gustav Philipp Jakob Bieling.

1786.

Vorrede.

Jedem Autor (vornemlich aber einem Anfänger in der leidigen Schriftstellerei) müssen vernünftige und gründliche Zurechtweisungen eines einsichtsvollen Recensenten willkommen seyn. Ich nehme daher die Erinnerungen, welche im XLVI. Stük auf der 368 Seite den nürnb. gelehrten Zeitung, wegen einiger Stellen im ersten Bändchen dieser Geschichte, sind gemacht worden, mit Dank an. Allein es dünkt mich doch, daß ich etwas zur Rechtfertigung der Stellen, welche der Herr Recensent bemerkt hat, sagen könnte.

Auf der 5ten Seite (des ersten Bändchens) heißt es: „Noah brachte von allen Thieren und Vögeln ein Paar in „das Schiff.„ Ich hätte mich freilich genauer ausdrüken können, wenn ich gesagt hätte: „Noah brachte von allen „Thieren und Vögeln, die er in der Gegend, wo er sich da„mals aufhielt, habhaft werden konnte, ein Paar auf sein „Schiff, damit sie sich, nach Ablauf der Gewässer, in den „Gegenden, wo er sich niederlassen würde, fortpflanzen „konnten.„ Damit hab ich keineswegs sagen wollen, daß Noah herumreiste, und sie alle aus allen Weltgegenden zusammen trieb. Eben so wenig wollte ich damit die Allgemeinheit der Sündflut behaupten. Daß aber Noah, der keine so genaue geographische Kenntnis von der Erde hatte, als wir in unsern Tagen, aus Fürsorge, (weil er glaubte, daß der ganze Erdkreis überschwemmt werden würde) mehrere Thiere, um sie vom Untergang zu retten, auf sein Schif nahm, als er nöthig gehabt hätte, möchte wol nicht zu bezweifeln seyn. Allein bei ihm heißt „alle Thiere„ so viel, als alle die, welche er kannte. —

Daß ich (Seite 34.) Richter durch Regent erklärte, that ich wirklich mit Grund und Uiberzeugung, weil ich das Wort Richter für unbequem halte. Wir stellen uns unter Richter gewöhnlich eine Person vor, welche Streithändel und Prozesse entscheidet; allein der sogenannte Richter der Israeliten (der Unterobrigkeiten einsezte, über sie die Aufsicht hatte, Krieg führte und oft beinahe ein königliches Ansehen hatte) war mehr. Er war eigentlich das, was vor Zeiten in Teutschland, Ungarn und Polen die Herzoge gewesen sind, welche in Friedenszeiten die Aufsicht über die Rechtspflege hatten, und im Krieg das Oberkommando führten. Diese waren Regenten und die Richter der Israe-

 liten

liten auch. Wenn man den 31sten Vers im 16ten Kapitel des Buchs der Richter liest, wo es von Simson heist: „Er „richtete (regierte) aber Israel zwanzig Jahr„; so wird es gewis klar, daß es besser sey, wenn man das Originalwort Schophet (gewöhniglich Richter) durch Regent übersezt. Wie viel Streithändel wird wohl Simson, der blos roher Krieger war, entschieden haben? Allein Regent paßt besser auf den Feldherrn (dergleichen Gideon und Jephthah waren) und auf den obersten Aufseher über die Unterrichter in Städten und über die Verwaltung der Gerechtigkeit (dergleichen Eli und Samuel gewesen sind).

Daß sich Davids Eroberungen (wie es Seite 42 heist) bis an den Euphrat erstrekt haben, läßt sich aus dem 1sten Buch der Chronik im 19ten Kapitel, Vers 3. schliessen, wo es heist, daß er den König Hadad Eser von Zoba, der in Hemath (östlichen Sirien) Eroberungen machen wollte, in der Gegend des Euphrats besiegt habe. Haß nimmt ebenfalls in seinem regno Davidis viel ausgedehntere Gränzen von Palästina gegen Morgen an, als es gewöhnlich zu geschehen pflegt. Von Salomo wird im 1sten Buch der Könige, im 4ten Kapitel, 24sten Vers gesagt, daß er von Gaza bis Thiphsach (Thapsacus am Euphrat) geherrscht habe.

Daß Serah (Seite 44), der über ein nomadisches Volk (bei dem ieder im Nothfall ein Soldat ist) herrschte, eben so gut ein ungeheures Heer, um die Länder seiner Nachbarn zu verheeren und auszuplündern, zusammen bringen konnte, als Dschengiskhan und Timur, ist so unwahrscheinlich nicht. Die arabischen Stämme sind öfters, schon, vor Assa, in Palästina mit zahlreichen Heeren eingefallen und plünderten es aus. (Buch der Richter Kap. 6. V. 1—5. und Kap. 8. V. 10.) Daß aber Assa, als er von Serahs Anzug hörte, alle, welche die Waffen tragen konnten, aufgeboten habe, um diese Räuber von seinen Gränzen abzuhalten, und daß seine Unterthanen, (welche alle im Nothfall Soldaten waren), die befürchten musten, in die Sklaverei weggeführt zu werden, einmüthig die Waffen ergriefen, kan wol vertheidigt werden. Daß endlich ein König, dessen Unterthanen alle Soldaten sind, bei einer dringenden Gefahr 5,80,000 streitbare Männer aufbringen könne, ist nicht übertrieben. Doch ist es möglich, daß die Zahl (welche an mehrern Stellen der historisch biblischen Bücher korrupt ist), mag unrichtig angegeben seyn.

J. L. Neusinger.

Neuere

Neuere Geschichte Italiens.

Odoazer, König der Heruler.

Die Heruler wohnten zuerst in Pommern und auf der Insel Rügen, zogen sich aber bey dem Verfall des römischen Reichs gegen Süden. Odoazer nahm das Anerbieten, welches ihm die Freunde des Kaisers Julius Nepos, den der General Orest vom Thron sties, machten, Italien wegzunehmen, mit Freuden an. Er eroberte Pavia, ließ sich zum König von Italien krönen, und sperrte den lezten römischen Kaiser Romulus Augustulus (s. 1 Th. S. 268) ein. Odoazer diente zuvor den Römern mit einigen teutschen Völkern, wovon der größte Theil Heruler waren, als General; allein nach der Eroberung von Pavia erkannten ihn auch andere Teutsche, welche sich zahlreich in Italien aufhielten, für ihren König. Die Römer selbst befanden sich unter seiner Regierung, welche sehr sanft war, weit glücklicher, als unter ihren ohnmächtigen Kaisern. Er ließ ihnen ihre Geseze und Religion; er selbst war zwar auch ein Christ, aber ein Anhänger des Arius. 476

Odoazer begnügte sich nicht blos mit Italien, sondern sezte auch nach Sizilien über, und brachte es unter seine Bothmäßigkeit. Er erweiterte auch in Teutschland sein Reich bis an die Donau,

und saß ungestört dreyzehn Jahre auf dem Thron. Zu seinem Unglück aber erschien Theodorich (Dieterich), König der Ostgothen, mit einer Armee in Italien, wozu ihn der griechische Kaiser Zeno, welcher der Gothen, die in Thrazien wohnten, gerne losgeworden wäre, ermunterte. Odoazer wurde von Theoderich dreimal aus dem Feld geschlagen und flüchtete sich endlich mit dem Rest seiner Armee nach Ravenna. Hier belagerte ihn Theoderich drey Jahre, weil sich die Heruler auf das tapferste vertheidigten.

Endlich, da Odoazer auf das äusserste getrieben wurde, mußte er sich gefallen lassen, einen Vergleich mit Theoderich zu schließen, daß sie beide zugleich regieren wollten. Allein Theoderich tödete ihn einige Tage nachher, und machte sich zum Regenten von ganz Italien. Die Herrschaft der Heruler hat nicht länger als siebzehn Jahre gedauert.

Theoderich, König der Ostgothen.

493 Das Vaterland der Gothen soll Schweden gewesen seyn. Sie zogen sich endlich durch Polen an das schwarze Meer, verheerten Thrazien, sezten auf Schiffen nach Asien über, und plünderten es aus. Kaiser Aurelianus muste ihnen Dazien, einräumen, wo ihr König Ermanrich ein ansehnliches Reich stiftete, das den entkräfteten Römern fürchterlich wurde. Unterdessen nahmen sie die christliche Religion nach Arius Grundsäzen, welche ihr Bischoff Ulphilas am kaiserlichen Hof hatte kennen lernen, an.

Nun

Nun kam 376 ein Schwarm Hunnen aus 376
Asien über die möotische See (Mar del Zabaque) bezwang die Alanen und vertrieb die Gothen aus einem Theil ihrer Besitzungen. Ermanrich, der ihnen nicht gewachsen war, und sich doch schämte, daß er seinen Ruhm durch die Flucht beflecken sollte, tödete sich selbst. An seine Stelle kam Withimer zur Regierung, der mehr Kühnheit besaß, und den Hunnen ein Treffen lieferte; allein er fiel in demselben. Weil aber sein Sohn Viderich noch unmündig war, und die vornehmsten Anführer es nicht für rathsam hielten, die Feinde auf das neue anzugreifen, so zogen sie sich mit dem grösten Theil der Nazion der Greuthungern (Ostgothen) bis bis an den Dniester zurük.

Allein auch die Thervinger (Westgothen) hatten gleiches Schiksal. Daher zog sich ihr König Athanarich, da die Hunnen immer tiefer eindrangen, auf die Karpaten zurük.

Ein anders Heer, welches aus Ost- und Westgothen bestand, und von den Hunnen nirgends mehr sicher war, bat den Kaiser Valens (s. 1 Th. S. 266) um die Erlaubnis, sich in Thrazien niederzulassen. Weil aber die Römer ihnen hart und schimpflich begegneten, so fiengen sie unter Fridigers Anführung an, alle Gegenden zu verheeren und auszuplündern. Valens zog zwar gegen sie zu Feld, wurde aber geschlagen, und verlor sein Leben. Nachdem sie aber dem morgenländischen Kaiserthum lange genug den grösten Schaden zugefügt hätten, so giengen endlich die Westgothen durch Italien nach Gallien, (s. 1 Th. S. 267) und stifteten ein neues Reich, und als dieses von den

Franken zerstört wurde, so begaben sie sich nach Spanien. Die Ostgothen aber nahmen mit Bewilligung des Kaisers Zeno Italien in Besiz.

Theoderich breitete seine Herrschaft immer weiter aus, und eroberte in Teutschland Baiern und Alemanien bis an die Donau. Er widersezte sich den Franken, welche sich in Gallien immer weiter ausbreiteten, und die Westgothen sehr in die Enge trieben, und eroberte die Stadt Arles in der Provence. Den Italienern begegnete er sehr glimpflich und kränkte sie in keinem Stück. Seine Regierung währte 33 Jahre.

Alaharich.

526 Weil Theoderich keinen Prinzen hinterließ, so übertrug man die Regierung seinem Enkel Alaharich, und gab ihm seine Mutter Amalasunta, Theoderichs Prinzeßin, zur Vormünderin, weil er erst sieben Jahr alt war. Allein seine Regierung dauerte nur acht Jahre.

Theadohat

534 war Theoderichs Schwestersohn, aber ein sehr verzärtelter Prinz, der sich mehr mit den Wissenschaften, als mit der Regierung und dem Kriegswesen beschäftigte. Seine Muhme Amalasunta verhalf ihm unter der Bedingung auf den Thron, daß sie, so lang sie lebe, die höchste Gewalt führen dürfte, allein er vergaß dieser Wohlthat, und ließ geschehen, daß sie von einigen vornehmen Gothen, welche sie sich zu Feinden gemacht hatte, umgebracht wurde.

Allein Theadohat wurde auf einmal aus seinem Schlummer gestört. Kaiser Justignus von Kon-

Konstantinopel, welcher durch seinen General Belisarius das vandalische Reich in Afrika zerstörte, hegte gleiche Gesinnungen gegen das ostgothische in Italien. Belisarius landete mit 8000 Mann auf Sizilien, eroberte es, und sezte nach Italien über. Theadohat bewieß wenig Muth und schlug dem Kaiser die vortheilhaftesten Bedingungen vor, so gar, daß er sich erbot, die Regierung niederzulegen und Italien abzutretten, wenn er ihm einige Güter zu seinem Unterhalt einräumte. Daher verachteten ihn die Gothen, und wählten sich einen andern König.

Witigis

hat unter der Regierung Theoderichs als General 536
gedient, und kam nach Theadohats Absezung auf den Thron. Er ließ seinen Vorgänger ermorden. Allein der Krieg mit den Griechen, welche schon ganz Neapel eingenommen hatten, wurde immer gefährlicher für die Gothen. Kaiser Justinian stand auch mit den Franken in Gallien in einem Bündniß und wikelte sie gegen die Gothen auf. Damit sich nun Witigis wenigstens von dieser Seite in Sicherheit sezen möchte, so trat er ihnen seine Besizungen in Gallien ab, und zog seine Macht zusammen. Demungeachtet nahm Belisar Rom, in welchem 4000 Gothen lagen, weg. Witigis rükte zwar davor, und belagerte diese Stadt ein ganzes Jahr, da er sie aber nicht bezwingen konnte, so hob er die Belagerung auf. Hierauf eroberte Belisar Ravenna, und zwang die Gothen, daß sie sich ergeben mußten. Belisar nahm den König Witigis und alle Reichthümer mit sich nach Konstantinopel.

Ildebald und Erarich.

539 Nach Belisars Abzug schämten sich erst die Gothen ihrer Zaghaftigkeit und machten Ildebald, einen Westgothen, zum Anführer. Er gieng dem griechischen General, welchen Belisar zurückgelassen hatte, zu Leib, und schlug ihn. Auf ihn folgte Erarich.

Totilas.

541 Jezt ermannten sich die Gothen wieder und machten Totilas, Ildebalds Neffen, zum König, der die Griechen in zwo Schlachten besiegte und Rom belagerte. Da nun die Noth darinnen aufs höchste gestiegen war, nahm er sie durch Verrätherei ein, ohne daß sie Belisar, der sich abermals in Italien eingefunden hatte, entsezen konnte. In der ersten Hize hieben die Gothen alles nieder, was ihnen vorkam, und plünderten die Stadt aus. Weil aber Totilas sein Heer durch eine Besazung nicht schwächen wollte, so ließ er einen Theil der Mauer niederreissen und zog ab. Kaum hatte er die Stadt verlassen, so kam Belisar, besserte die Lüken an der Mauer aus, und ließ eine Besazung zurük. Allein da er bald darauf wieder nach Konstantinopel abgeruffen wurde, nahmen die Gothen, ohne Schwerdtstreich, Rom abermal ein. Endlich kam Totilas in einem Treffen gegen Narses, welchen Justinian mit einer Armee an Belisarius Stelle nach Italien geschikt hatte, um das Leben.

Teias

553 trat an Totilas Stelle und suchte den Rest der gothischen Besizungen zu retten. Er lieferte den Griechen ein Treffen, wurde aber überwunden und

blieb auf dem Schlachtfeld. Der gröste Theil der Nazion war des Kriegs müde und ergab sich; der noch übrige kleine Rest streibte sich zwar noch eine Weile gegen sein Unglück, mußte sich aber doch endlich 554 ergeben. Dieser Krieg hat achtzehn Jahre gedauert. Die Herrschaft der Gothen währte sechzig Jahre. Italien, das durch diese Unruhen sehr mitgenommen wurde, war izt eine Provinz des griechischen Kaiserthums.

Allein die Griechen genossen nicht lange der Früchte ihrer Siege, sondern musten Italien vierzehn Jahre hernach den Longobarden überlassen. Die Veranlassung dazu war folgende: Justinus II, Justinians Nachfolger, rief Narses, welcher das ostgothische Reich zerstörte, nach Konstantinopel zurück. Da ihm aber auch die Kaiserin Sophia in einem Brief, welchen sie an ihn schrieb, spöttisch behandelte und ihm befahl, daß er zu ihren Kammerfrauen kommen, und mit ihnen spinnen sollte (denn Narses war ein Verschnittener) so wurde er darüber so sehr aufgebrcht, daß er beschloß, sich an dem Kaiser und der Kaiserin zu rächen.

Narses schickte daher an Alboinus, den König der Longobarden, welche damals in Pannonien wohnten, und bot ihm Italien an. Um Alboins Begierde desto mehr zu reizen, überschikte er ihm die ausgesuchtesten italiänischen Früchte, worauf dieser sich sogleich aufmachte und 568 Italien in Besiz nahm.

Alboin, König der Longobarden.

Die Longobarden waren ebenfalls eine teutsche Nazion, und wohnten sonst dieseits und ienseits 568

 der

der Elbe, im Brandenburgischen und Meklenburgischen. Ihren Namen hatten sie von den langen Börden (grosen und fruchtbaren Gefielden), welche sie bewohnten. Hierauf zogen sie nach Pannonien (so hieß ein Stük von Oesterreich und Ungarn) und hatten 526 Andoin zum König. Als aber dieser 543 starb, so bestieg sein Sohn Alboin den Thron.

Alboin schlug die Griechen, welche ihres besten Generals beraubt waren, überall, und nahm ihnen eine Stadt nach der andern ab. Zwei Jahre nachher, als er sich in Italien eingefunden hatte, eroberte er Mailand, und wurde von seiner Armee zum König von Italien ausgeruffen. Er wählte Pavia zu seiner Residenz. Den Griechen blieb nichts übrig, als Ravenna, Rom, Spoleto, Neapel und Benevent, welche die Kaiser von Konstantinopel durch einen Exarchen (Statthalter) regieren liessen.

Nach Alboin haben noch zwanzig Könige regiert, von welchen wir die merkwürdigsten anführen wollen.

Klepho

574 gelangte nach Alboins Tod auf den Thron. Weil er sich aber einer zu grosen Gewalt anmaste, und viele Grausamkeiten verübte, so wurden die Longobarden der königlichen Regierung müde. Denn es war ihnen, als einem teutschen und Freiheit liebenden Volk, das bisher gewohnt gewesen war, seine Könige blos als die obersten Anführer im Krieg zu betrachten, ungemein auffallend, daß sich Klepho so tirannisch betrug. Sie wollten daher auch keinem

nem König mehr gehorchen, sondern übertrugen die Staatsverwaltung 34 Herzogen.

Autharis

Allein diese aristokratische Regierungsform währte nicht länger, als zehn Jahre. Die griechischen Kaiser hatten sich schon lange bemüht, ihnen Italien wieder zu entreissen; und auf einer andern Seite hatten sie die Franken, welche in Gallien ihre Herrschaft bis an die Gränze Italiens ausgedehnt hatten, zu gefährlichen Nachbarn. Der Kaiser Mauritius von Konstantinopel trat sogar in ein Bündnis mit den Franken, und wiegelte sie gegen die Longobarden auf. Damit nun der fränkische König Childebert der Erste einen Zug gegen sie vornehmen möchte, so gab ihm Mauritius 50,000 Goldgulden, welches damals eine ungeheure Summa war. 585

Da nun die Herzogen, welche bisher die Regierung geführt hatten, sahen, daß sie diesen beiden Feinden zugleich nicht gewachsen wären, wenn sie nicht mit vereinigter Macht und unter der Anführung eines souverainen Oberhaupts zu Werke giengen, so wählten sie freiwillig Autharis, Klephos Sohn, zum König.

Autharis hatte sich schon lange durch seine Tapferkeit und Klugheit Ruhm erworben, und war würdig, daß die Wahl auf ihn fiel. Er hatte sich schon gegen die Griechen hervorgethan, ihnen die Stadt Benevent nebst der umliegenden Landschaft entrissen, und wurde der Stifter dieses Herzogthums. Mit seiner Thronbesteigung hörten die Uneinigkeiten, welche sich unter der Regierung der vier und dreißig

Herzoge hin und wieder einschlichen, auf, und die Longobarden wurden in den Stand gesezt, den Griechen mit Nachdruk zu begegnen. Autharis nahm auch die christliche Religion an, aber nur nach den Lehrsäzen des Arius.

Agilulph

591 besaß, ehe er den Thron bestieg, das Herzogthum Turin. Er heirathete Theudelinda, Autharis Wittwe, welche ihm zur Krone verhalf. Agilulph trat zum Christenthum über, und zwar zur rechtgläubigen Kirche. Seinem Beispiel folgten nach und nach die übrigen.

Adalwald

616 folgte seinem Vater Agilulph in der Regierung, die er anfänglich unter der Leitung seiner Mutter Theudelinda mit ziemlich guten Erfolg führte. Allein Heraklius, der Kaiser von Konstantinopel, bestach einige Leute, daß sie ihm ein giftiges Getränk beibringen sollten. Dieses kostete ihm zwar nicht das Leben, aber sein Verstand wurde dadurch so verwirrt, daß er zuweilen einige tyrannische Handlungen verübte. Die Longobarden wurden endlich seines Wahnwizes überdrüßig, stießen ihn vom Thron und veriagten ihn und seine Mutter.

Rotharis

838 gehört mit unter dieienigen Könige, welche sich um ihre Unterthanen verdient gemacht haben. Er besaß viele Klugheit und sorgte durch gute Einrichtungen für das Beste und die innere Ruhe seines Staats. Er ließ die Geseze der Longobarden samlen und in ein Buch zusammen tragen. Auf ihn folgten neun Könige

ge, unter deren Regierung viele innerliche Empörungen entstanden.

Luitprand

gelangte hierauf nach seines Vaters Ansprands Tod auf den Thron, und suchte seine Herrschaft auf Kosten der Griechen zu erweitern. Dazu gab ihm der griechische Kaiser Leo Isaurikus selbst Gelegehnheit. Da er ein groser Feind der Bilder und ihrer Verehrung war, und sie in seinem Reich abschafte, so foderte er auch von den Italiänern, daß sie das nämliche thun sollten. Allein der Pabst warnte diese, und gab vor, daß es ein kezerisches Verfahren sey. 712

Da nun der Exarch (Statthalter) zu Ravenna den kaiserlichen Befehl mit Gewalt durchsezen und den Pabst in Verhaft nehmen wollte, so ergrief Luitprand diese Gelegenheit, kam dem Pabst zu Hülfe, und nahm den Griechen einige Städte weg, wlche zum Exarchat gehörten.

Allein nicht lange hernach gerieth Luitprand auch selbst mit den Römern in Streit. Denn da diese den Herzog Thrasimund, welcher wider Luitprand sich empört hatte, in ihren Schuz nahmen, so rächte er diese Beleidigung und Undankbarkeit, und nahm vieles vom Gebiet der Stadt Rom weg.

Da nun die bedrängten Römer von den Griechen, welche wegen der Bilderstürmerei selbst untereinander in der grösten Uneinigkeit lebten, keine Hülfe hoffen konnten, so flehten sie Karl Martel, den Maior Domus von Frankreich, um Hülfe an. Allein Karl konnte ihnen eben so wenig beistehen, weil er andere Angelegenheiten zu besorgen hatte.

Nun

Nun entschloß sich der Pabst Zacharias diese Streitigkeiten, wo möglich, in der Güte beizulegen. Er begab sich daher zu Luitprand ins Lager bei Narni, und wurde von ihm mit den größten Ehrenbezeigungen aufgenommen. Luitprand war so großmüthig, daß er ihm nicht allein alles, was er ihm während dieser Streitigkeiten abgenommen hatte, wieder zurückgab, sondern scheukte ihm noch überdieß einige Ländereien.

Ratchis

743 gerieth aufs neue mit dem Pabst Zacharias und den Römern in Irrungen und nahm ihnen einige Städte ab, die theils seine Vorfahren ihnen geschenkt hatten, oder welche zum Exarchat gehörten. Der Pabst, welcher keine Hülfe zu hoffen hatte, schlug auch diesesmal den Weg der Güte ein, und gieng zu ihm, da er eben die Stadt Perugia belagerte.

Da er nun vorgelassen wurde, so sprach er in Gegenwart des Königs, der Königin und der Prinzessin, in so starken und rührenden Ausdrüken von der Gerechtigkeit und den Straffen, welche dieienigen einst zu gewarten hätten, die sie in diesem Leben nicht ausgeübt, daß Ratchis darüber äusserst gerührt wurde, die Krone niederlegte, und mit seiner Gemahlin und Tochter in ein Kloster sich begab.

Aistulph

750 folgte seinem Bruder in der Regierung. Dieser nahm Ravenna und andere Städte ein und machte dem Exarchat der Griechen (752) ein Ende. Nun behauptete er, daß er so gut der Oberherr von Rom sey, als es bisher die griechischen Kaiser

gewesen wären. Der Pabst Stephan III. ersuchte zwar Konstantin den Fünften, welcher damals Kaiser von Konstantinopel war, um Hülfe; allein seine Mühe war vergeblich. Daher reiste er selbst nach Paris zu Pipin, dem König der Franken, und bat ihn dringend, daß er der bedrängten römischen Kirche beistehen möchte.

Pipin erschien mit einer Armee Franken in Italien und belagerte Aistulph in der Stadt Pavia. Aistulph sah sich endlich gezwungen, dem Pabst alles, was er ihm abgenommen hatte, wieder abzutretten. Kaum war aber Pipin abgezogen, so nahm er sein Wort zuruck, und riß alles wieder an sich. Pipin stellte sich daher zum zweitenmal ein, und zwang ihn iezt, daß er dem Pabst auch das Exarchat abtrat. 754

Desiderius

konnte gar nicht verschmerzen, daß seine Vorfahren so viel aufgeopfert hatten: doch kränkte ihn am meisten, daß der Pabst das schöne Exarchat besaß. Er sann daher auf Mittel, dieses wieder zu erobern. Die Flamme der Zwietracht, welche lange unter der Asche verborgen glimmte, brach aus, da der Pabst Hadrian ihm abschlug, Karlmanns Söhne, deren Land Karl der Grose besaß, zu fränkischen Königen zu machen. Er überzog daher den Pabst mit Krieg, und nahm ihm seine Städte ab. 756

Hadrian bat daher Karl den Grosen, König der Franken, um Beistand. Dieser kam nach Italien mit einer Armee und suchte Desiderius ein Treffen zu liefern. Allein dieser getraute sich nicht, ihm die Spitze zu bieten, sondern begab sich nach

Pavia,

Pavia, seiner Residenzstadt. Nach einer Belägerung, welche ein halbes Jahr gedauert hatte, muste er sich an Karln ergeben.

774 Desiderius und seine Gemahlin musten auf Befehl ihres Uiberwinders ins Kloster, und das longobardische Reich, welches 206 Jahre gewährt hatte, nahm hiemit ein Ende. Karl behielt die Lombardei, worunter Oberitalien begriffen war, für sich, und gab dem Pabst das Exarchat.

Italien unter der Oberherrschaft der fränkischen Könige.

801 Karl der Grose wurde hierauf vom Pabst Leo III. zur Vergeltung des Beistands, welchen er ihm gegen die Römer, die ihn auf das äusserste gemishandelt hatten, leistete, im Jahr 801 zum Kaiser gekrönt. Denn da Karl am Weihnachtsfest in die St. Peterskirche kam, und unter dem Gebet niederkniete, so sezte ihm Leo die Krone auf, und das anwesende Volk rief ihn zum Kaiser aus. Einige Zeit nachher machte er seinen Sohn Pipin zum König über die Lombardei.

817 Als aber Pipin starb, so nahm Ludwig der Fromme, Karls des Grosen Sohn und König der Westfranken, Italien weg. Bernhard, Pipins Prinz, war zwar mit dem Betragen seines Onkels unzufrieden, und suchte sein Recht mit den Waffen zu behaupten. Da er aber Ludwigs grose Kriegszurüstungen sah, ergab er sich. Ludwig war so grausam, daß er ihm die Augen blenden ließ, woran er nach drey Tagen starb.

Lothar

Lothar I. bekam nach seines Vaters Ludwigs Tod 841
bey der Theilung der fränkischen Monarchie nebst andern Ländern Italien und den Titel eines Kaisers. Weil er aber zu habsüchtig war, und seine Brüder ihres Antheils berauben wollte, so gerieth er mit ihnen in grose Streitigkeiten. Aus Verdruß, weil ihm seine Anschläge mislangen, gieng er (855) in ein Kloster, und theilte seine Länder unter seine drei Söhne.

Ludwig II. war Lothars Sohn, und bekam zu sei- 855
nem Antheil Italien und den kaiserlichen Titel. Als sein Bruder Karl, welcher König von Burgund gewesen war, starb, so erhielt er die Hälfte seines Reichs, das andere aber muste er seinen iüngern Bruder Lothar, König von Austrasien (Ostfranken), überlassen. Nach dessen Tod hätte er alle Länder seines Vaters wieder erhalten sollen, allein Karl der Kahle, König von Neustrien (Westfranken), entrieß ihm ein Stük. Ludwig starb nach einer zwanzigiährigen Regierung, hinterließ aber keinen Thronerben.

Karl der Kahle erhielt also auch Italien und ließ 875
sich vom Pabst Johann VIII. zum Kaiser krönen. Allein er genoß diese Würde nicht lange, sondern starb 877. auf seiner Rükreise nach Gallien.

Karlmann, war Ludwig des Teutschen Sohn, 878
und gieng nach Karl des Kahlen Tod nach Italien, wo ihn die Herzoge für ihren König erkannten, ob man gleich zu Rom lieber gesehen hätte, daß Karl der Stammler, der sich auch des kaiserlichen Titels bediente, Italien in Besitz genommen hätte. Als nun Karlmann 880. starb, so rief Pabst Johann VIII. dessen Bruder Karl selbst nach Italien, weil er von Frank-

Frankreich keinen Schuz wider die Sarazenen erhalten konnte.

880 Karl der Dike war dieser vom Pabst begünstigte Prinz. Er wurde Kaiser, erbte seines Bruders Ludwigs Länder (882) in Teutschland und vier Jahre nachher auch Frankreich. Als man ihn aber 887 absezte, so wurde der Oberherschaft der Franken in Italien ein Ende gemacht.

Berengar und Guido

887 welche glaubten, daß iezt die Franken keine Ansprüche mehr auf Italien machen dürften, stritten um die Kaiserkrone. Der erste war Herzog von Friaul und der zweite von Spoleto. Berengar muste endlich weichen, und Guido wurde von den Bischöfen und dem grösten Theil der Städte in der Lombardei als König anerkannt.

894 Berengar, welcher auch den Pabst Formosus auf seiner Seite hatte, bat hierauf Arnulph, den König der Teutschen, um Hülfe. So bald Arnulph mit seiner Armee in der Lombardei erschien, ergaben sich ihm alle Städte. Auf seinem zweiten Feldzug nahm er die Stadt Rom ein, und ließ sich vom Pabst zum Kaiser krönen. Von diesem Zeitpunkt an wurden die Teutschen, zu ihrem grösten Nachtheil, in die Angelegenheiten Italiens verwikelt.

So bald Arnulph wieder nach Teutschland zurükgegangen war, machte Berengar mit Lambert, Guidons Sohn, unter dieser Bedingung Friede, daß sie gemeinschaftlich über Italien regieren wollten, und daß der, welcher den andern überleben würde, zum völligen Besiz gelangen sollte.

Hierauf folgten noch verschiedene Könige, die einander wechselsweis vom Thron stießen. Darunter muste Italien große Verheerungen ausstehen, bis endlich Berengar II. Herzog von Ivrea, den König Lothar, von Arles, vom Thron stieß.

Berengar II.

stammte von mütterlicher Seite von Berengar 946
dem Ersten ab, und warf sich zum König von Italien auf. Weil er nun wünschte, daß die königliche Würde bei seiner Familie bleiben möchte, so muthete er Adelhaid, Lothars Wittwe, zu, daß sie seinen Sohn Adelbert heirathen möchte. Weil sie ihm aber einen Abschlag gab, so wollte er sie mit Gewalt zwingen, in sein Anerbieten zu willigen, und ließ sie in Verhaf nehmen. Allein Adelheid hatte das Glük, aus dem Gefängnis zu entwischen, und begab sich nach Canossa zu dem Markgrafen Azzo, der von jeher ein sehr getreuer Anhänger ihres Hauses gewesen war.

Azzo, welcher allein nicht mächtig genug war, Adelhaid zu beschüzen, bat Otto I. König der Teutschen, um Hülfe und bot ihm Italien und die Prinzessin an. Otto erschien mit einer Armee, und zwang Berengar, daß er Italien von dem Reich als ein Lehn empfangen muste. Damit er aber iederzeit einen sichern Weg dahin haben möchte, so behielt er sich Verona und Aquilea vor.

Kaum war Otto nach Teutschland zurükgekehrt, so vergaß Berengar seine Lehenspflicht und sein geleistetes Versprechen. Jezt wollte Otto Ernst zeigen, und kam zum zweitenmal nach Italien,

wo alles seine Oberherrschaft anerkannte. Er gieng nach Rom, und ließ sich vom Pabst Johann XII. zum Kaiser krönen. Von diesem Zeitpunkt blieb die Kaiserwürde beständig bei Teutschland, dessen Oberherrschaft Italien iezt erkennen muste.

Italien unter der Oberherrschaft der teutschen Kaiser.

Otto hatte Rom verlassen, und gieng nach der Lombardei zurük, um einige Einrichtungen zu tref- fen. Kaum aber war er zu Pavia angelangt, so erhielt er die Nachricht, daß der Pabst meineidig geworden, und auf Adelberts, Berengars II. Sohn, Parthei übergetretten wäre. Er rükte also mit seiner Armee vor Rom, dessen Thore ihm das Volk gutwillig öfnete. Der Kaiser berief eine Kir- chenversammlung, welche den Pabst Johann XII. vorlud, damit er sich wegen seines Betragens gegen Otto verantworten sollte. Er blieb aber aus, und die anwesenden Bischöffe klagten ihn als einen Mei- neidigen, Ehebrecher, Flucher und Mörder an, sez- ten ihn ab, und wählten Leo VIII. Als aber die- ser starb, so wurde mit Bewilligung des Kaisers
995 Johann XIII gewählt.

Harduin

1003 Als Otto III. gestorben war, wollten die Italiäner wieder einen König aus ihrer Nazion wählen, und erhoben Harduin, den Herzog von Ivrea, zu dieser Würde. Er wurde daher feier- lich

lich zu Pavia zum König von Italien gekrönt. Allein seine Gegner, unter welchen auch der Erzbischof von Mailand sich befand, boten die Krone Kaiser Heinrich II. an.

Heinrich rükte mit einer Armee in Italien ein, wo er viele Städte eroberte, weil Harduin nicht Muth genug hatte, diese zu entsezen, oder dem Kaiser die Spitze zu bieten. Selbst Pavia öfnete den Teutschen die Thore. Heinrich ließ sich daher (1004) nach seinem Einzug zum König über die Lombardei krönen.

Aber auf einmal erregten die Einwohner zu Pavia einen gefährlichen Aufruhr, stürmten den Pallast in welchem sich der Kaiser aufhielt, so, daß er selbst in die gröste Lebensgefahr gerieth. Allein so bald dieses im Lager der Teutschen bekanut gemacht wurge, drangen sie in die Stadt, retteten Heinrich und zündeten Pavia an. Endlich entsagte Harduin selbst der Krone, die er nicht behaupten konnte, und gieng in ein Kloster. Er war der lezte Italiäner, welcher nach der königlichen Herrschaft gestrebt hat; daher blieben die teutschen Kaiser im Besiz der Oberherrschaft.

Weil aber die Griechen sich diese Uneinigkei- 1020
ten zu Nuzen machten, und im untern Theil von Italien (Neapel) ihre Herrschaft wieder auszubreiten suchten, und selbst das päbstliche Gebiet nicht verschonten, so gieng Benedikt VIII. nach Teutschland, und bat Kaiser Heinrich, daß er einen Zug dahin vornehmen möchte.

Heinrich rükte mit einer Armee in Italien ein, zog gegen die Griechen zu Feld, und nahm ih-

nen die Städte Kapua und Salerno ab. Er gab den Normännern, welche aus Frankreich hier angekommen waren, einige Ländereien in Neapel, damit sie, als teutsche Lehensträger, gegen die Griechen und Sarazenen, welche sich daselbst festzusezen suchten, streiten sollten. Allein die Teutschen hatten nachher Ursache, diese Freigebigkeit zu bereuen, weil sich diese fremden Gäste, nachdem sie die Griechen daraus vertrieben, von der teutschen Oberherrschaft, mit Hülfe der Päbste, loszureissen suchten.

1025 Nach Heinrichs II. Tod wählten die Bischöffe der Lombardei Kaiser Konrad den Zweiten zum König, womit aber die Herzogen nicht zufrieden waren, sondern Wilhelm, den Herzog von Poitou, zu dieser Würde erheben wollten. Konrad machte sich aber bei Zeiten auf den Weg, kam ihm zuvor, und lies sich zu Como im Mailändischen vom Pabst Johann XIX. krönen, und empfieng von den Ständen den Huldigungseid.

1039 Da Heinrich III. Konrad in der Kaiserwürde folgte, so wollte er auch sein Ansehen in Italien behaupten, und gieng 1046 nach Rom, wo er drei Päbste, Gregor VI, Benedikt IX. und Johann XX, absezte, und Suidger, den Bischof von Bamberg, unter dem Namen Klemens II, auf den päbstlichen Stuhl sezte. Als aber dieser 1047 mit Tod abgieng, so schikten die Römer eine Gesandschaft an ihn, und baten, daß er ihnen einen neuen Pabst geben möchte. Er that es, und erhob Poppo, den Bischof von Brixen, zu dieser Würde, welcher den Namen Damasius II. annahm. Kein

Kaiser wuste sein Ansehen so gut in Italien zu behaupten, als Heinrich III.

Jezt hatten die Normänner den Griechen ihre Besizungen, welche sie noch in Italien hatten, gröstentheils abgenommen, und kehrten daher ihre Waffen auch gegen die Italiener. Pabst Leo IX. Damasius Nachfolger, verband sich daher mit einigen Ständen, und zog gegen sie zu Feld, allein er wurde von ihnen gefangen genommen und nach Benevent gebracht. Doch behandelten sie ihn mit aller Hochachtung und Ehrfurcht. 1049

Allein Pabst Gregor VII. sehnte sich mit ihnen aus, da er mit dem Kaiser Heinrich IV. in Streit gerieth. Der Pabst hatte nemlich den Kaiser in den Bann gethan, und sprach ihn davon nicht eher frei, als bis er zu Canossa auf das demüthigste ihn darum anflehte. Weil aber die lombardischen Stände damit sehr unzufrieden waren, so veranstaltete Heinrich zu Brixen eine Kirchenversammlung, welche Gregor absezte und den Erzbischof Wigbert von Ravenna unter dem Namen Klemens III. zum Pabst machte. Heinrich eroberte hierauf Rom, lies sich von dem neuen Pabst krönen und belagerte Gregor in der Engelsburg. 1083

Nun flehte Gregor Robert, der mit Bewilligung des päbstlichen Stuhls den Titel eines Herzogs von Kalabrien und Apulien angenommen hatte, um Hülfe, die er ihm auch leistete. Denn so bald der Kaiser abgezogen war, so kam Robert mit seiner Armee nach Rom, und befreite den Pabst, welchen die Römer bisher noch sehr enge eingeschlossen hatten. Allein der Pabst hatte davon wenig Vortheil und begab sich, weil er den Römern nicht viel Gu-

tes zutraute, nach Salerno, wo er 1085 starb. Die mächtige Markgräfin Mathildis, welche die gröste Gönnerin der Päbste war, und Herzog Robert wählten 1088 hierauf Urban II. zum Pabst, der aufs neue Kaiser Heinrich IV. mit Bannflüchen belegte. Urban beredete sie noch überdieß, daß sie sich mit dem iüngern Herzog Welf von Baiern vermählen sollte, damit ihre Länder, welche doch Lehn des teutschen Reichs wären, an das baierische Haus kämen. Von diesem Welf bekamen nachher alle Anhänger der Päbste den Namen der Welfen, so wie die Freunde des hohenstaufischen Hauses und der Kaiser den Namen der Gibellinen führten. Allein Heinrich erlebte ein noch grösseres Misvergnügen, da so gar sein eigner Prinz Konrad, auf Urbans Anstiften, von ihm abfiel, und sich 1097 von dem Erzbischof von Mailand zum König von Italien krönen lies. Pabst Urban stiftete zu Klermont auf der Kirchenversammlung 1095 die Kreuzzüge. Eine sehr grose Menge Menschen nahm ein Kreuz, heftete es auf die Schulter, und zog, unter Anführung Herzogs Godfried von Bouillon, nach dem gelobten Land, wo sie 1099 die Stadt Jerusalem eroberten.

1115 Nach Mathildis Tod zog Heinrich V. nach Italien, und wollte ihre Länder im Namen des teutschen Reichs, ob sie diese schon dem Pabst geschenkt hatte, in Besiz nehmen. Und als hernach Pabst Paschal II. starb, und ihm die Wahl eines neuen aufgetragen wurde, gieng er nach Rom, und wählte Gregor VIII. zum Pabst. Allein er konnte seine Würde nicht behaupten, sondern wurde von Kalixtus II. vertrieben. Kalixtus brachte endlich

die

die Kaiser um das Investiturrecht, welches darin bestand, daß sie den Bischöffen nach ihrer Erwählung den Ring und den Bischofsstab reichten. Kaiser Lothar muste bei seiner Krönung darauf Verzicht thun.

Kaiser Lothar nahm gegen Roger, Grafen 1135
von Sizilien, das Pabst Annaklet zum Königreich erhoben hatte, einen Feldzug vor, weil er auch in Neapel sich stark ausbreitete. Lothar nahm ihm die Städte Bari, Trani und Capua ab, und brachte ihn auf das äusserste, so, daß er sich erbot, eine Summe Geld zu schiessen, und bat, der Kaiser möchte nur seinen Prinzen mit Apulien belehnen. Allein Lothar willigte in sein Begehren nicht, und sezte den Krieg fort, weil iezt auch der Pabst Annaklet auf Roger sehr erbittert war. Dagegen machte er Rainulph von Arellana zum Herzog von Apulien, und kehrte nach Teutschland zurük. Roger ermannte sich wieder, und zog gegen den Herzog Robert von Kapua und dem Pabst Innocenz zu Feld, und bekam sie gefangen. Roger erbot sich selbst zum Frieden, und wurde vom Pabst als König von Sizilien erkannt. Dagegen versprach er iährlich eine Summe Geld zu geben, und leistete dem Pabst den Lehnseid.

Das Königreich Neapel.

Roger.

Roger II. Graf von Sizilien, war der Stifter 1130
dieses Königreichs. Er war ein ungemein tapferer Fürst, und nahm den Griechen ihre wenigen Besizungen in Italien ab. Auch gegen die Sarazenen

war er sehr glüklich und nöthigte die Tripolitaner in Afrika, daß sie ihm einen jährlichen Tribut zahlen musten. Er fügte mit seinen Flotten den Griechen in ihren eigenen Staaten grosen Schaden zu. Unter den Gefangenen, welche er machte, befanden sich auch einige Seidenweber, die er in die Städte seines Reichs vertheilte, damit die Kunst, seidne Stoffe zu verfertigen, allgemein bekannt würde.

Wilhelm

1166 war der vierte von Rogers Nachkommen, hatte aber keine Nachkommenschaft. Er mischte sich in die Streitigkeiten, welche die Päbste mit Kaiser Friedrich I. hatten, und war auf der Römer Parthei. Endlich machte er mit diesen Frieden, und gab dessen Prinzen Heinrich seine Nichte Konstantia zur Gemahlin, und mit ihr die Thronfolge in seinem Reich. Da aber Wilhelm 1189 starb, und Heinrich, der nach seines Vaters Tod Kaiser geworden war, nach Italien eilte, um die Erbschaft seiner Gemahlin in Besiz zu nehmen, so empörten sich die Sizilianer, und wollten keinen Ausländer zum König.

Heinrich.

1190 Der Kanzler Matthäus überredete die Stände, daß sie Tankred, den Grafen von Lecce, welcher des Herzogs Rogers unehlicher Sohn war, zum König wählten. Heinrich belagerte die Stadt Neapel drei Monat, konnte sie aber nicht erobern, weil die Pest seine Armee sehr vermindert hatte. So lange Tankred und sein älterer Sohn Roger lebten, konnte Heinrich nichts ausrichten. Erst 1194 ergaben sich die Städte an den Kaiser, weil der andere Prinz des Grafen Tankred noch sehr

ung war. Von dieser Zeit an wurden die Päbste Feinde des hohenstaufischen Hauses. Die Stadt Salerno, welche die Kaiserin Konstantia den Feinden ausgeliefert hatte, strafte Heinrich sehr empfindlich. Endlich gieng er nach Sizilien über, und lies sich zu Palermo huldigen. Weil aber einige sich gegen ihn verschworen hatten, so ließ er ihnen, da er ihre Verrätherei erfuhr, die Augen ausstechen. Weil ihn aber einige Geschäfte nach Teutschland zurükriefen, so machte er seine Gemahlin zur Statthalterin, und kehrte mit einigen Geisseln, worunter Tankreds Gemahlin, ihr Prinz Wilhelm, drey Prinzessinnen und der unruhige Erzbischof von Palermo waren, zurük. Allein er kam nach einiger Zeit wieder, und starb 1197 zu Messina.

Friedrich

war erst drei Jahr alt, da sein Vater starb, und ein 1197
Jahr hernach verlor er auch seine Mutter Konstantia. Im sechzehnten Jahr seines Alters wählten ihn einige teutsche Fürsten, welche mit Otto IV. unzufrieden waren, zum Kaiser. Allein er hatte in seinen eignen Ländern viel zu schaffen, indem sich die Stände, die während seiner Minderiährigkeit sehr mächtig geworden waren, sehr viel herausnahmen. Darunter waren die Grafen von Molise und Celano, welche viele Kirchengüter an sich gezogen hatten. Als Friedrich sie ihnen abnahm, so begaben sie sich in den Schuz des Pabsts Honorius III, der sehr bereit war, aufrührische Unterthanen zu beschüzen. Honorius wuste gleich eine Ausrede, nemlich, Friedrich mische sich in die Bischofswahlen, und habe keinen Kreuzzug vorgenommen, wie er bei seiner

Krönung zu Achen versprochen habe. Daher that ihn der Pabst in den Bann.

1228 Friedrich trat hierauf seinen Zug nach dem gelobten Land an, womit aber iezt der Pabst nicht zufrieden war, sondern an den Patriarchen von Jerusalem und die Grosmeister der Ritterorden schrieb, daß sie mit ihm, weil er mit dem Bann belegt wäre, keine Gemeinschaft haben, noch ihm Hülfe leisten sollten. Weil er nun sah, daß er allein nicht viel ausrichten konnte, und die Nachricht erhielt, daß Johann, König von Jerusalem, dessen Tochter Jolantha er zur Gemahlin hatte, sich mit dem Grafen von Celano vereinigt, und den grösten Theil von Apulien erobert habe, so schlos er mit dem Sultan von Egipten Frieden auf zehn Jahre, mit der Bedingung, daß er den Christen, Jerusalem, Bethlehem und Nazareth herausgeben sollte, und kehrte nach Apulien zurük und stillte den Aufstand.

1245 Friedrich führte auch mit den Lombarden Krieg, zerfiel aber aufs neue mit dem päbstlichen Stuhl. Er nahm einige Städte vom Kirchenstaat ein, welches dem Pabst Innocenz IV. so erschrekte, daß er Rom verließ, sich nach Lion begab, eine Kirchenversammlung hielt, und Friedrichs Unterthanen von dem Eid der Treue lossprach. Endlich starb er 1250 in Apulien unter diesen Unruhen.

Konrad.

1250 Nach Friedrichs Tod suchte Innocenz, der nicht gern sah, daß das mächtige hohenstaufische Haus in Italien so ansehnliche Besizungen hatte, Neapel und Sizilien dem päbstlichen Stuhl zu unterwerfen. Allein Konrad begab sich dahin, und

wurde

wurde von den meisten willig aufgenommen. Weil sich aber die Stadt **Neapel** widersezte, so belagerte er sie zu Land und zu Wasser, worauf sie sich ergab. **Konrad** starb 1253, und hinterlies einen dreiiährigen Prinzen. Man glaubt, daß **Manfred**, der Herzog von **Tarent**, sein Stiefbruder, ihm heimlich Gift beigebracht habe.

Konradin.

Nun glaubte der Pabst abermal eine günstige 1253
Gelegenheit zu haben, dieses schöne Königreich sich zu unterwerfen, und rükte mit einer Mannschaft in das **Neapolitanische.** **Manfred**, der die Regierung an statt des iungen Prinzen führte, nahm, weil er nicht stark genug war, seine Zuflucht zu den **Sarazenen**, welchen Kaiser **Friedrich II.** die Stadt **Nocera** eingeräumt hatte, und trieb Pabst **Alexander IV.** mit seinen Truppen zurük. Allein er meinte es mit seinem Mündel ebenfalls nicht ehrlich, sondern suchte selbst König zu werden. Allein der Pabst bot das Königreich **Karl von Anjou**, dem Bruder des Königs **Ludwig** von **Frankreich**, an, welcher sich auch einfand, und **Manfred** ein Treffen lieferte, in welchem er ihn besiegte. **Manfred** blieb auf dem Schlachtfeld.

Nun machte sich **Konradin**, welcher funfzehn 1268
Jahr alt war, auf, um sein väterliches Königreich diesem Räuber zu entreissen. Bei seinem Eintritt in **Italien** fielen ihm die **Gibellinen** (die Anhänger der Kaiser und des hohenstaufischen Hauses), zu. Selbst die **Römer**, welche mit Pabst **Klemens IV.** in Uneinigkeit lebten, liessen ihn in ihre Stadt ziehen. Hierauf lieferte er **Karln von Anjou** bei Palenza

lenza ein Treffen, in welchem er grose Tapferkeit bliken ließ. Weil aber seine Soldaten sich der Beute wegen zu bald zerstreuten, so rükte Karl aus dem Hinterhalt hervor, und schlug sie. Konradin bestieg zwar ein Schif, wurde aber eingeholt und Karln ausgeliefert, der ihn den 29sten Oktober 1268. auf dem Markt zu Neapel enthaupten ließ. Mit Konradin starb das hohenstauffische Haus aus.

Karl

1268 von Anjou war also durch Hülfe des Pabsts im Besiz eines Reichs, das er durch Raub und Mord erworben hatte. Der Pabst Gregor X. ließ sich sogar 1274 vom Kaiser Rudolph versprechen, daß er niemals suchen wolle, diese Länder, welche Lehn des teutschen Reichs waren, wieder an dasselbe zu bringen, noch einem andern dazu behülflich zu seyn. Allein 1282 nahm ihm Peter III., König von Aragonien, welcher ein naher Anverwandter Konradins war, Sizilien ab. Denn die Sizilianer verschworen sich wider die Franzosen, und brachten am zweiten Ostertag 1282 gegen 5000 von ihnen um. Dieses Blutbad heist die sizilianische Vesper. Auf einer andern Seite war zwar Karl glüklicher, und nöthigte die Seeräuber von Tunis, daß sie ihm einen jährlichen Tribut geben musten. Karls Nachkommen besassen Neapel 162 Jahr.

Robert

1328 ist einer der merkwürdigsten von ihnen. Er war auf der Parthei Johann XXII. welcher zu Avignon in Frankreich sich aufhielt, und war wider die Päbste, welche zu Rom ihren Siz hatten. Weil er nun die Gibellinen sehr bedrängte, so erklärte ihn Kaiser

Ludwig

Ludwig in die Acht. Seine Besazung wurde aus Rom getrieben, da sich der Kaiser einfand. Allein Robert besezte Ostia und Anagni, schnitt der Stadt die Zufuhr ab, und nöthigte Ludwig, sie zu verlassen. Robert unterstüzte diejenigen, welche sich in den Städten, die unter der Hoheit des teutschen Reichs standen, zu Herrn aufwarfen. Uibrigens war er ein guter Regent, und sorgte sehr für die öffentliche Ruhe in seinen Staaten. Weil er keinen Prinzen hatte, so bestieg seine Prinzessin Johanna den Thron.

Johanna.

Sie war mit Andreas, einem Bruder des Königs 1343
Ludwig von Ungarn, vermählt, den sie aber umbringen lies. König Ludwig wollte den Tod seines Bruders rächen, und machte Ansprüche auf Neapel. Er bat den Kaiser Ludwig und die Gibellinen um Hülfe; der Kaiser, welcher mit Pabst Klemens VI. grose Streitigkeiten hatte, konnte ihm zwar nicht unterstüzen, allein die lezten sagten ihm Hülfe zu. Er eroberte auch wirklich Neapel, und jagte die Königin Johanna hinaus. Sie flehte den Pabst um Schuz an, der ihn exkommunizirte. Sobald er aber wieder nach Ungarn zog, nahm Johanna ihr Reich wieder ein. Sie verkaufte 1378 die Grafschaft Avignon in Frankreich an Pabst Klemens VI. um 80,000 Gulden.

Ladislaus

wollte sich zum Herrn von ganz Italien machen, 1410
und strebte sogar nach der Kaiserkrone. Er wurde aber von der Kirchenversammlung zu Pisa, weil er sich zu sehr in die Angelegenheiten der Päbste mischte,

in den Bann gethan. Weil er aus dem Hause Anjou abstammte, so machte er, nachdem Ludwig ohne männliche Erben verstorben war, auch Anspruch auf das Königreich Ungarn.

Renatus

1442 war der lezte König aus dem Hause Anjou. Alfons V. König von Sizilien und Aragonien, benuzte das Recht, das ihm die Königin Johanna II. darauf verliehen hatte, und jagte Renatus aus dem Reich. Er verlegte seine Residenz nach Neapel, und nahm den Titel eines Königs beider Sizilien an. Er starb 1458.

Ferdinand.

1495 Doch blieb es nicht gar lange bei seiner Nachkommenschaft, indem die Könige von Frankreich und Spanien Ansprüche darauf machten. Da Karl VIII, König von Frankreich, in Italien einfiel, so mußte Ferdinand ihm sein ganzes Reich überlassen, weil er gegen ihn nicht mächtig genug war. Allein weil die italienischen Stände sich für einen so mächtigen Nachbarn fürchteten, so verbanden sie sich, und nahmen den Franzosen ihre Eroberungen wieder ab.

1501 Was aber Karl mislang, wollte Ludwig XII. iezt ausführen. Er hatte schon das Herzogthum Mailand in seiner Gewalt, schloß mit Ferdinand, dem König von Spanien, wegen Neapel einen Theilungstraktat, und eroberte mit Hülfe dessen Truppen dieses Königreich. Weil aber doch aus dieser Theilung Uneinigkeiten entstunden, so bediente sich der General der Spanier, Don Gonsalvo de Cordova, derselben so gut, daß er 1504 die Franzosen

zosen aus ihrem Antheil trieb. Kaiser Maximilian I. schikte selbst den Spaniern einige Völker zu. Von dieser Zeit an hatten Neapel und Sizilien mit Spanien einerlei Könige. (s. besser unten das Königreich Spanien.)

Als aber mit Karl II. das königliche Haus in 1700
Spanien ausstarb, so machten Philipp von Anjou und Karl von Oesterreich auf seine Länder Ansprüche. Das Haus Oesterreich nahm 1707 Neapel in Besiz, und im Frieden zu Utrecht 1713 wurde es ihm eingeräumt. Der Herzog von Savoien aber bekam das Königreichreich Sizilien.

Da aber Spanien den Herzog mit Krieg über- 1717
zog, so trat er sein Königreich Sizilien an das Haus Oesterreich ab, und bekam von ihm die Insel Sardinien dafür als ein Königreich.

Karl II.

war iezt in Besiz dieser Länder, und wurde auch 1717
1711 nach seines Bruders Tod Kaiser. Allein 1734 drangen die Spanier in beide Königreiche ein, und eroberten sie. Er war gezwungen, sie dem Infanten von Spanien, Don Carlos, abzutretten. Die Oesterreicher drangen zwar aufs neue 1744 ein, und wollten wenigstens Neapel wieder erobern, konnten aber nichts ausrichten.

Karl III.

regierte bis 1759 dieses Reich, und trat, als Fer- 1734
dinand VI, König von Spanien, welcher sein Stiefbruder war, starb, das Königreich beider Sizilien seinem dritten Prinzen, Ferdinand, ab, und begab sich nach Spanien. Er machte dabei die Verordnung, daß dieses Reich nie mit Spa-

nien

nien sollte vereiniget werden. Karl hat 1738 den Ritterorden des heiligen Januarius gestiftet.

Ferdinand IV.

1759 regiert bis iezt noch im Königreich beider Sizilien. Er zog einige reiche Klöster ein, schafte 1782 in Sizilien die Inquisizion ab, und hatte einige Zwistigkeiten mit dem päbstlichen Stuhl. Im Jahr 1783 wüthete in Kalabrien ein schrekliches Erdbeben, wodurch 300 Fleken und Dörfer verwüstet wurden, und über 50,000 Menschen das Leben verlohren. Noch immer spürt man hin und wieder einige Erdstösse. Neapel und Sizilien haben sechsthalb Millionen Einwohner, und tragen iährlich acht Millionen Gulden.

Der Kirchenstaat.

Dieser macht den mittlern Theil von Italien aus, und erkennt den Pabst für seinen Oberherrn. Er hat zwei Millionen und 400,000 Einwohner. Anfänglich waren die Päbste blosse Missionär und Prediger, hundert Jahre nach Christi Geburt Bischöffe zu Rom, und endlich 607 Patriarchen. In den ersten Zeiten wurden sie von der christlichen Gemeine gewählt; als aber Konstantin der Grose zum Christenthum übertrat (s. 1 Th. p. 263.), so musten sie um ihre Bestättigung bey den römischen Kaisern anhalten. Annaklet war der erste Bischof von Rom. Als die Heruler 476, und nach diesen die Ostgothen 493 sich Italiens bemächtigten, so bestättigten ihre Könige ebenfalls die Wahl, und thaten

thaten bei Streitigkeiten, welche dabei zuweilen vorwalteten, den Ausspruch.

Da aber der griechische Kaiser Justinian das 554
ostgothische Reich über den Haufen warf, so trat er in die Rechte der abendländischen Kaiser ein, und lies sich sogar für die Bestättigung eine Summe Geld bezahlen. Obgleich Konstantin IV. den Römern das Geld erließ, so behielt er sich doch für sich und seine Nachfolger, das Bestättigungsrecht bevor. Bonifaz III. erhielt 607 vom Kaiser Phokas den Titel eines allgemeinen Bischofs, weil er ihn wegen des Mords, den er an Kaiser Mauritius begangen hatte, von dem Bann freisprach. Da sich die Patriarchen von Konstantinopel dieses Titels bedienen wollten, erklärten es die Bischöffe von Rom für eine Kezerei; iezt aber, da man ihnen diesen ertheilte, war es keine mehr.

Als aber Aistulph, König der Longobarden, 750
den Griechen das Exarchat (welches in den Städten Ravenna, Rom, Benevent und Neapel bestand) abnahm, (s. 1 Th. S. 12.) so verlangte er ebenfalls die Oberherrschaft über Rom, und das Recht der Bestättigung. Pabst Stephan II. der selbst gern die Herrschaft über Rom und die andern Städte gehabt hätte, flehte Pipin, König der Franken, an, daß er ihm wider die Longobarden beistehen möchte, welches dieser auch that. Da aber Karl der Grose 774 das longobardische Reich zerstörte, so räumte er Pabst Hadrian I. das Exarchat ein, behielt aber die Oberherrschaft von Rom und das Bestättigungsrecht. Leo III. machte hierauf Karl 800 zum Kaiser.

887 Als Karls Stamm erlosch, und die Kaiserwürde, mit welcher die Oberherrschaft über Italien verknüpft war, an die teutschen Könige kam, so erlangten diese dadurch ebenfalls das Bestättigungsrecht. Allein die Päbste waren viel zu herrschsüchtig, als daß sie dieses ihnen lange unangefochten gelassen hätten. Sie strebten vielmehr selbst nach der Oberherrschaft von Italien, und belegten die Kaiser, welche sich ihnen widersezten, mit dem Bann.

1012 Doch entstanden bisweilen unter ihnen selbst Uneinigkeiten, indem einmal drei Päbste, Johann XX, Benedikt VIII. und Gregor VI. zugleich auf dem päbstlichen Stuhl sassen. Kaiser Heinrich III. bediente sich bei dieser Gelegenheit seines Rechts, sezte sie ab, und machte den Bischof von Bamberg, unter dem Namen Klemens II, zum Pabst. Da dieser starb, so schikten die Römer eine Gesandschaft an den Kaiser, und baten, daß er ihnen einen andern geben möchte; welches er auch that.

1073 Unter allen Päbsten aber war keiner schlimmer, als Gregor VII. Dieser hatte mit Kaiser Heinrich IV. grose Streitigkeiten, und that ihn in den Bann. Der Kaiser muste, wenn er anders wollte wieder freigesprochen werden, sich 1077 zu Canossa vor ihm auf das schimpflichste demüthigen, in einem wollenen Hemd, mit blossem Haupt und barfus drei Tage im Hof unter freiem Himmel um Verzeihung bitten. Gregor behauptete, daß er Königreiche geben und nehmen könne.

1095 Pabst Urban II. brachte es 1095 auf der Kirchenversammlung zu Clermont dahin, daß die

Kreuz-

Kreuzzüge ihren Anfang nahmen. Da die reiche Markgräfin Mathildis, Gregors gute Freundin und Gönnerin, 1116 starb, so vermachte sie ihre Länder dem römischen Stuhl. Innozenz II. schloß 1124 das römische Volk von der Pabstwahl ganz aus, und übertrug dieses Geschäft der römischen Geistlichkeit. Annaklet II. belehnte den normännischen Herzog Roger mit dem Königreich Sizilien, und that wirklich, was Gregor VII. behauptete. Endlich machte Alexander III. so gar 1159 die Verordnung, daß künftig nur die Kardinäle die Päbste wählen sollten.

Innocenz III. ließ gegen die Waldenser 1198 das Kreuz predigen, wobei sich Dominikus Gusmann, der 1206 dieses Geschäfte mit andern übernahm, sehr geschäftig bewies. Von diesem Zeitpunkt an, nahm die Inquisizion ihren Anfang. Innozenz IV. befahl den Kardinälen Kleider von Purpur zu tragen. Die Päbste waren izt schon so mächtig, daß Urban IV. das Königreich Neapel 1261 dem rechtmäsigen Besizer nehmen und es einem andern geben durfte.

Allein 1305 entstand eine so grose Spaltung 1305 in der römischen Kirche, daß einige Päbste zu Avignon in Frankreich, die andern aber zu Rom ihren Siz aufschlugen. Dieses währte bis 1377. Als aber dem ungeachtet diese Irrungen noch eine Zeitlang fortwährten, und 1414 abermal drei Päbste waren, so sezte die Kirchenversammlung zu Kostniz, Johann XXIII, Gregor XII. und Benedikt XIII. ab, und erhob Martin V. zu dieser Würde.

1503 Obgleich mehrere Päbste zu Feld gezogen sind, das sich allerdings mit ihrer Würde nicht wohl vertrug, so war doch Julius der Zweite der kriegerischste unter allen. Er führte mit den Venezianern, die ihm auch einige Städte abtretten musten, und mit dem König von Frankreich, Ludwig XII. Krieg. Da Leo X. auf dem päbstlichen Stuhl saß, trat 1517 Luther auf, der seiner Macht mehr Abbruch that, als das gröste Kriegsheer kaum würde gethan haben. Halb Teutschland, Dännemark, Norwegen und Schweden riß sich von der Sklaverei Roms los, das dadurch viel von seinen reichen Einkünften verlohr. Klemens VII. gerieth mit Kaiser Karl V. in Streit, wurde aber von diesem 1527 in der Engelsburg belagert. Weil er mit Heinrich VIII, König von England, zerfiel, so trat dieser 1533 auf die Parthei der Protestanten, und zahlte ihm den Petersgroschen nicht mehr.

1534 Paul III. gab seinem natürlichen Sohn Peter Aloysius Farnese (den er als Kardinal zeugte) die Herzogthümer Castro, Parma und Piazenza. Er bestättigte 1540 den Jesuiterorden, und rief 1545 die Kirchenversammlung von Trident zusammen, um die Kirchenverbesserung vorzunehmen. Gregor XIII. verbesserte 1572. den julianischen Kalender.

1644 Innozenz X, der das päbstliche Ansehen immer mehr sinken sah, protestirte feierlich wider den westphälischen Frieden, weil man den Protestanten zu viel Freiheiten einräumte, wie er glaubte; allein man gab ihm kein Gehör. Er brachte das Herzogthum Castro zum Kirchenstaat, und erklärte

Jansens

Jansens Säze für kezerisch. So sauer kam es diesen Nachfolgern des Petrus an, ihre Bannflüche zu vergessen. Allein iezt kam auch die Reihe an die Jesuiten, welche die treuste Leibwache des päbstlichen Stuhls gewesen sind. Ihr Orden wurde von Klemens IV. nachdem sie schon aus den meisten Reichen vertrieben waren, 1773 aufgehoben. Eben dieser Pabst schafte auch die überflüßigen Feiertage ab.

Pabst Pius VI, der auf seinem wankenden 1775
Stuhl die Veränderungen wahrnahm, die in den österreichischen Staaten vorgiengen, war gar nicht wohl zu Muth; er begab sich daher 1782 nach Wien, weil er glaubte, daß er Kaiser Joseph II. durch seine Gegenwart eher dahin vermögen könnte, seine Verbesserungen, weil die päbstliche Schazkammer zu viel darunter litte, einzuschränken. Allein seine Reise war vergeblich. Die österreichischen Bischöffe erhielten wieder ihre Gewalt, und hatten nicht mehr nöthig, sich, wie sonst, um die Gunst des römischen Hofs zu bewerben. Auch die Klöster, deren ungeheure Anzahl ohnehin eingeschränkt wurde, erhielten den Befehl, daß sie nicht mehr so viel Geld in den römischen Schaz sollten fliesen lassen. Pius VI. fand die teutschen Fürsten nicht mehr so nachgebend, als die Vorfahren waren. Denn Kaiser Joseph II. machte 1785 eine Verordnung bekannt, daß der päbstliche Nunzius künftig für nichts mehr, als einen ordentlichen Gesandten sollte gehalten werden, da er sonst eine geistliche Jurisdiktion ausübte, Gerichte hielt u. dergl.

Zum Nuzen und Frommen des römischen Stuhls 1786
suchten zwar die Exjesuiten ihren Orden, der nun

kein geistlicher mehr ist, heimlich wieder empor zu bringen, warben zu dem Ende Anhänger unter Katholiken und Protestanten, unter Laien, Gelehrten, Christen und Juden, und strengten ihre lezten Kräfte an, um das Ansehen des Pabsts zu erhalten. Ihr Bestreben ist ihnen auch nicht ganz mislungen. Denn in Rusland und Preussen finden sie Schuz, und selbst in Spanien, Portugal und Italien ereignen sich günstige Aussichten für sie.

Das Großherzogthum Toskana.

Es stand lange unter der Oberherrschaft des teutschen Reichs. Die Städte Florenz und Pisa, die sich durch Handlung grose Reichthümer erworben hatten, suchten sich bald davon los zu machen, und wollten Freistaaten seyn. Nur zuweilen musten sie leiden, daß einer ihrer mächtigen Bürger sich souverain machte. Die teutschen Kaiser sezten auch zuweilen, um ihr Recht zu behaupten, Statthalter über das Land, welche sich aber, sobald sie über die Alpen hinüber waren, unabhängig machten. Unter diesen war Bonifaz, welchen Kaiser Konrad II. zum Markgrafen von Toskana machte, einer der mächtigsten. Er besaß, ausser seiner Markgrafschaft, Lucca, Parma, Piazenza, Mantua, Verona, Ferrara, Ancona und Spoleto.

1076 Als er starb, so kam seine Tochter Mathildis zum Besiz dieser Länder. Da ihr Vater im Namen

des

des teutschen Reichs die Statthalterschaft über verschiedene Städte in der Lombardei führte, so maßte sie sich die nämliche Macht an, und übte sie auch an einigen Orten aus. Sie suchte sich von der Hoheit des Reichs loszureissen, und hielt es mit den Welfen. Sie war die gröste Freundin der Päbste, und vermachte ihre Länder 1117 dem päbstlichen Stuhl. (s. oben S. 35.)

Weil aber die Kaiser nicht zugaben, daß diese Reichsländer dem Pabst zufielen, und deswegen mit ihm in Streit geriethen, so bedienten sich einige Städte dieser Gelegenheit, und sezten sich in Freiheit. Florenz war eine der mächtigsten, und unterwarf sich einen großen Theil von Toskana, hatte aber an Pisa und Siena grose Nebenbulerinnen. Sie kaufte ihre Freiheit 1286 vom Kaiser Rudolph. Es gelang ihr auch, daß sich das reiche Pisa 1406 unterwarf.

Aber auch selbst unter seinen Einwohnern hat- 1434
te Florenz einige mächtige, die nach der Herrschaft über ihr Vaterland und ihre Mitbürger strebten, welches endlich Kosmus Medices gelang. Er hatte die Macht eines Souverain, ob er gleich den Titel nicht führte.

Nach seinem Tod behaupteten die Florenti- 1464
ner wieder ihre alte Freiheit. Endlich aber glükte es doch Lorenzo Kosmus durch seine grosen Reichthümer, daß er den Posten seines Grosvaters wieder erhielt. Er besaß große Klugheit, und behauptete seine Würde gegen seine Neider und Nachbarn mit Muth. Er traf die besten Anordnungen, und war leutselig und wohlthätig gegen seine Mitbürger. Er

war der gröste Beförderer der Wissenschaften und Künste. Aber seine Nachkommen hatten sehr ungünstige Schiksale, und wurden verschiedenemale aus dem Vaterland geiagt.

1533 Endlich nahm sich Kaiser **Karl V.** ihrer an, verschafte ihnen die Oberherrschaft wieder, und legte so gar **Alexander von Medices** den herzoglichen Titel bei. **Alexander** hatte **Margaretha**, **Karls** natürliche Tochter, zur Gemahlin. Kaiser **Maximilian II.** machte 1569 seinen Sohn **Kosmus** zum Grosherzog. **Kosmus** hatte sein Herzogtum mit der Stadt **Siena** und ihrem Gebiet, das ihm 1557 **Philipp II.** König von **Spanien** abtrat, vergrössert.

1737 Allein mit dem Großherzog **Johann Gasto** starb dieses berühmte Haus aus, und der Herzog **Franz Stephan von Lothringen** erhielt **Toskana**, weil er sein Herzogthum an den abgesezten König **Stanislaus von Polen** abtrat. **Franz** gelangte auch wirklich 1738 zum Besiz, und wurde 1745 Kaiser. Er machte nachher die Verordnung, daß sein zweiter Prinz, **Peter Leopold**, **Toskana** nach seinem Tod bekommen sollte. Als **Franz** 1765 starb, so trat **Leopold** die Regierung an. Er giebt sich viele Mühe, sein Land, das fruchtbar ist, und eine herrliche Lage hat, immer mehr in Aufnahme zu bringen. Die Einwohner machen fast eine Million aus, und die Einkünfte betragen vier Millionen Gulden.

Die

Die Republik Venedig.

Venedig hat seinen Ursprung dem Einfall der Hunnen in Italien (s. oben. S. 2) zu verdanken. Viele Familien begaben sich, aus Furcht für Attila und seinem verwüstenden Heer, auf die Inseln des adriatischen Meerbusens, und liessen sich da Sicherheits halber nieder. Ihre Zahl wurde vermehrt, da die Kriege der Heruler, Ostgothen, Longobarden, Griechen und Franken Italien wechselsweise verwüsteten. Die ersten Bewohner dieser Eilande waren meist arme Leute, die sich vom Fischfang nährten, bis sie sich endlich mit einander verbanden, und in eine bürgerliche Verfassung traten. Es fanden sich auch vom festen Land nachher einige begüterte Leute ein. Sie wählten sich Obrigkeiten, denen sie den Namen der Tribunen (Zunftmeister) beilegten. 449

Da ihnen aber diese Verfassung nicht mehr gefiel, so wählten sie 697 Doge (Herzoge); der erste unter ihnen war Paul Anafeste. Da die Stadt Venedig eine so bequeme Lage hatte, so schwang sie sich bald durch die Handlung, wodurch sie sich grose Reichthümer erwarb, empor. Zwar schafte sie 737 die Dogewürde ab, und wählte auf eine Zeitlang einen Magister Militum, (Kommendanten über die Miliz); allein sie führte bald die alte Würde wieder ein. 697

Diese Insulaner waren äusserst eifersüchtig auf ihre Freiheit, und hielten die Macht, welche sich die Doge bisweilen anmassen wollten, durch über- 850

triebene Strenge in den Schranken, und suchten sich nach und nach auch von der Oberherrschaft der griechischen Kaiser, unter denen sie standen, loszumachen. Als ihnen das glükte, so sannen sie auch auf Eroberungen auf dem festen Land. Sie rissen daher ein Stük von Dalmazien an sich, und sezten sich in der Lombardei fest.

897 Der Adel welcher sich durch Handlung grose Schäze erworben hatte und sehr mächtig zu werden anfieng, schlos das Volk 897 von der Staatsverwaltung aus. Da der Doge Marino Falliero 1354 nach einer unumschränkten Gewalt strebte, so wurde er hingerichtet.

1380 Venedig kämpfte lange mit ihrer Nebenbulerin, der Stadt Genua, die ebenfalls Meisterin zur See war, eine ausgebreitete Handlung nach dem schwarzen Meer trieb und sich muthig vertheidigte; allein die Venezianer besiegten endlich ihre Flotte bei der Insel Chioza, und brachten sie auf. Weil einige reiche Einwohner in dem Krieg, welchen sie mit den Genuesern führten, grose Summen Geld vorgeschossen hatten, so nahmen sie von ihnen dreisig Familien in den Adel auf. Sie wurden selbst den Kaisern von Konstantinopel, welche ehehin ihre Schuzherrn waren, fürchterlich, und unterhielten ansehnliche Flotten, welche sie bisweilen an die Kreuzfahrer vermietheten.

Während den Zwistigkeiten, welche zwischen den teutschen Kaisern und Päbsten entstanden, hielten sie es mit den leztern, und rissen ungestraft viele Reichslehn an sich. Sie maßten sich auch der Oberherrschaft über den adriatischen Meerbusen an.

Sie

Sie eroberten viele Pläze an der Küste in Epirus und Albanien, nahmen die Insel Kandia ein, verloren aber 1477 Negroponte an die Türken. Doch erhielten sie nach dem Tod des Königs Jakobs von Zipern 1486 diese schöne Insel, die sie wiederrechtlich dem Hause Savoien wegnahmen. Ihre Handlung litt einen gewaltigen Stoß, als Vasko de Gama 1498 einen Weg um Afrika nach Ostindien fand. Vorher hatten sie den Gewürzhandel und der andern ostindischen Produkte allein.

Durch ihre Länderbegierde aufgebracht, schloß 1507
der Pabst Julius II. mit dem Kaiser Maximilian I, mit Ludwig XII, König von Frankreich, und mit Ferdinand, König von Neapel, ein Bündniß wider sie. Anfänglich wehrten sie sich tapfer, musten aber doch der Uibermacht weichen. Daher söhnten sie sich mit dem Pabst und Ferdinand aus, traten ihnen einige abgenommene Pläze ab, und bewogen sie, daß sie die Franzosen aus Italien vertrieben.

Nun fieng ihre grose Macht an zu sinken, da 1573
ihnen 1573 Sultan Selim II. Zipern abnahm. Sie verlohren 1669 Kandia bis auf die zwo Festungen Spinalonga und Suda. Doch musten sie diese 1715 ebenfalls den Türken überlassen, und in dem Frieden 1718 zu Passarowiz ganz Morea an sie abtretten.

Ausser den fürtreflichen Ländern, die Venedig im obern Theil von Italien besizt, gehört ihr ein Stück von Dalmazien, nebst den Inseln Korfu, Maura, Zefalonia, Zante, Cerigo und einigen kleinern, nebst einigen Seepläzen in Epirus. Die

Einwoh-

Einwohner aller venezianischen Staaten belaufen sich etwas über drei Millionen. Die Venezianer sind sehr argwöhnisch, und vertrauen das Kommando über ihre Truppen keinem ihrer Mitbürger, sondern iederzeit einem Ausländer. Zu Venedig ist auch ein besonderes Gericht, das aus drei Personen besteht, und die Inquisitores heissen, welche auf die kleinsten Handlungen der Bürger, des Raths und Doge Acht haben, und denjenigen, welchen sie strafbar finden, sogleich mit dem Tod bestrafen.

Die Staaten des Königs von Sardinien.

1358 Die Könige von Sardinien stammen von den alten Grafen von Savoien ab. Savoyen war ein Lehn des teutschen Reichs. Als Johann III, König von Zipern und Titularkönig von Jerusalem, 1358 starb, so machte Savoien auf diese Insel Anspruch, weil der Graf Ludwig von Genevois aus dem savoischen Hause die ziperische Prinzessin Charlotta zur Gemahlin hatte. Allein Jakob, König Johanns natürlicher Sohn, sezte sich in den Besiz von Zipern durch Hülfe der Mamliken in Egipten, und Savoien muste sich mit dem Titel begnügen.

1416 Kaiser Sigmund ertheilte dem Grafen Amadeus III. die herzogliche Würde. Amadeus vergröserte auch sein Land 1418 durch das Herzogthum Piemont, welches bisher eine Nebenlinie besessen hatte. Die Herzoge von Savoien führten auch das Reichsvikariat über Italien.

Nachdem

Nachdem König Jakob von Zipern und bald 1486
darauf sein Prinz starb, so hätte dieses Königreich
nun an Savoien fallen sollen; allein die Venezianer kamen ihm zuvor, und nahmen es im Namen
der Wittwe Jakobs, Katharina Cornaro, einer
gebornen Venezianerin, weg.

Weil sich aber die Herzoge von Savoien bis- 1500
weilen in die Kriege mischten, welche Spanien und
Frankreich mit einander führten, so sezten sie ihre
Länder grosen Verwüstungen aus, und zogen sich selbst
oft verdrüßliche Folgen zu. Herzog Karl III. verlor darüber den grösten Theil seiner Länder. Ema- 1559
nuel gab sich zwar alle Mühe, seine entkräfteten
Staaten izt, da sie des Friedens genossen, in bessere Verfassung zu sezen, allein dieses that bei den
elenden Zustand, in welchem er sie fand, nur langsame Wirkung. Er legte einige Festungen und Zitadellen an, damit man das Land, wenn etwa ein
neuer Krieg entstehen sollte, deken könnte, wekte seine Unterthanen aus ihrer Trägheit, und gewöhnte
sie an Arbeitsamkeit. Unter seinen Nachfolgern musten die Waldenser, welche in den Thälern von Piemont wohnten, harte Verfolgungen erdulden, welches sie bewog, ihre Wohnungen zu verlassen, und
nach Holland, England und Teutschland zu
wandern.

Viktor Amadeus II.

verschuf seinem Haus den grösten Glanz. Weil er 1708
an dem spanischen Erbfolge Krieg Antheil nahm,
und ein treuer Alliirter des Hauses Oesterreichs
war, so belehnte ihn Kaiser Joseph I. mit dem Herzogthum Montferrat, welches dem Herzog von
Mantua, der auf Seiten Frankreichs war, abgenom-

genommen wurde. Amadeus erhielt auch vom Herzogthum Mailand die vier Distrikte Alessandria, Lomellina, Valenzia und Val di Sesia; und als der Friede zu Utrecht 1713 geschlossen wurde, so bekam er die Insel Sizilien als ein Königreich. Er erhielt auch die Anwartschaft auf Spanien, falls Philipps Nachkommenschaft aussterben würde. Weil aber Spanien ihm den Besiz streitig machte, so überließ er Sizilien an das Haus Oesterreich, und nahm dafür die Insel Sardinien, wovon er sich einen König nennt.

Karl Emanuel III.

1735 Dieser trat mit Spanien und Frankreich in ein Bündnis, und nahm an den Krieg gegen Oesterreich Theil. Als hierauf zu Wien 1738. ein Friede zu Stand kam, so wurden ihm von Kaiser Karl VI. von dem Herzogthum Mailand, Novara, Tortona und die langhischen Lehn, welche dem teutschen Reich gehörten, als Reichsafterlehn, eingeräumt. Nun neigte sich Savoien abermal auf österreichische Seite, und erhielt 1743 durch den Traktat zu Worms die Landschaften Vigevano, Bobbio, ein Stük von Pavia und Anghiera. Er ließ 1770 ein neues Gesezbuch zur Verbesserung der Justiz verfertigen.

Viktor Amadeus III.

1773 bestieg hierauf den Thron, dessen er höchst würdig ist. Er bestrebte sich mit grosem Eifer, seine Unterthanen glüklich zu machen, die Manufakturen zu befördern, und die Handlung auszubreiten. Die Zahl seiner Unterthanen beläuft sich auf dritthalb Millionen und seine Einkünfte tragen iährlich 9 Millionen Gulden.

Geschich-

Geschichte von Frankreich.

Frankreich hieß in den ältern Zeiten Gallien, und erstrekte sich vom Rheinstrom bis an das pyrenäische Gebürg, und lag zwischen dem mittelländischen Meer, Italien und dem Kanal, der es von England scheidet. Es war von kriegerischen Völkern bewohnt, welche Celtischen Ursprungs waren. Sie theilten sich aber in kleine Völkerschaften, geriethen bisweilen selbst aneinander, und wanderten, wenn das Land sie nicht mehr alle ernähren konnte, in andere Gegenden. So giengen sie nach Italien, und sezten sich im obern Theil fest. (s. 1 Th. S. 206.) Ein Haufe gieng mit Brennus vor Rom, 3620
eroberte es und zündete es an. Ein anderer Schwarm (s. 1 Th. S. 148. 149.) zog durch Illirien, plünderte 3726 Griechenland aus, und kamen sogar nach Kleinasien, wo sie hernach unter dem Namen der Gallogräzier bekannt wurden.

Uibrigens theilten sie sich in drei Hauptnazionen ein: in Belgier, Celten oder Gallier und Aquitanier. Die Belgier, welche zwischen dem Rhein, der Seine und der Marne wohnten, waren die tapfersten, weil sie immer mit den Teutschen Krieg führen musten, und auch viele von diesen unter ihnen sich aufhielten. Die Celten, welche die Römer Gallier nannten, hatten ihre Wohnsize zwischen dem Belgischen, Italien, und bis

an die Garonne; die Aquitanier aber besassen alles, was zwischen diesem Flus, dem pyrenäischen Gebürg und dem aquitanischen Meer lag.

3918 Da die Heduer (welche in dem heutigen Herzogtum Burgund wohnten) lange Zeit mit den Sequanern (den Einwohnern der Grafschaft Burgund), und ihren Alliirten, wegen der Oberherrschaft über Gallien, Krieg geführt hatten, und sie endlich besiegten, so riefen die Uiberwundenen die Teutschen zu Hülfe. König Ariovist (Ehrenfest) kam daher deu Sequanern mit 15000 Mann zu Hülfe, und besiegte die Heduer und ihre Bundsgenossen; allein weil ihm das angebaute Gallien besser gefiel, als die öden Gauen in Teutschland, so lies er sich mit seinen Leuten darinn nieder, und nahm sowol seinen Bundsgenossen als den Feinden einige Ländereien ab. Er lies nach und nach mehrere seiner Landsleute kommen, so, daß ihre Anzahl endlich auf 120,000 anwuchs.

Jezt sahen die Gallier erst ein, wie thöricht sie gehandelt hätten, daß sie einen so mächtigen Alliirten zu Hülfe gerufen. Ariovist, der ihre Muthlosigkeit und Furcht für seine Macht kannte, herrschte über sie sehr gebieterisch, forderte Geisseln und Tribut, und strafte sie auf das empfindlichste, wenn sie nicht alles nach seinen Wink thaten.

3937 Weil sich die Gallier nicht getrauten, diese lästigen Gäste aus ihrem Vaterland zu vertreiben, so wendeten sie sich an Julius Cäsar, den General der Römer, welcher eben die Helvezier (Einwohner der Schweiz) (s. 1 Th. S. 241. u. 242.) bezwungen hatte, und mit seiner Armee noch in der Nähe stand, und baten ihn um Hülfe.

Cäsar

Cäsar schikte eine Gesandschaft an den König Ariovist und ließ ihm sagen, daß er aus Teutschland keine Völker mehr möchte kommen lassen, den Heduern, welche Bundsgenossen der Römer wären, ihre Geisseln ausliefern, und weder er selbst, noch die Sequaner, diese und ihre Alliirten bekriegen sollte. Allein Ariovist verwarf alle diese Vorschläge.

Nun rüsteten sich beide zum Krieg. Aber die Gallier machten den Römern eine so fürchterliche Beschreibung von der Gröse und Tapferkeit der Teutschen, daß diese in die gröste Angst geriethen, und ihre Testamente machten. Es kostete Cäsar viele Mühe, ihnen Muth einzuflösen. Doch war ein anderer Umstand günstiger für ihn. Er hatte nemlich durch die Gefangenen, welche er gemacht hatte, erfahren, daß die Alrunen (Wahrsagerinnen), die bei den Teutschen in dem grösten Ansehen standen, gesagt hätten, das Treffen würde unglüklich ausfallen, wenn man vor dem Neumond sich schlüge.

Diesen Umstand benuzte Cäsar, grief Ariovists Heer, das durch diese Weissagung erschrekt war, an, und schlug es endlich, nach tapferen Widerstand, in die Flucht. Ariovist büßte einen grosen Theil seiner Truppen, seine zwo Gemahlinnen und zwo Prinzessinnen ein, davon die eine getödet, die andere aber in die Gewalt der Römer kam. Allein die Gallier betrogen sich abermal, und hatten wenig Vortheil von diesem Sieg, weil sie nach und nach unter die Bothmäßigkeit der Römer kamen.

Sie versuchten es zwar verschiedenemale, ihre Freiheit wieder zu erlangen, allein es mislang ihnen

immer. Vercingetorix, ein vornehmer Averner, brachte fast ganz Gallien auf seine Seite, und zog ein großes Heer zusammen. Bei der Stadt Alexia kam es endlich zu einem Haupttreffen, in welchem die Gallier besiegt wurden. Viele ihrer Anführer wurden getödet, viele wurden gefangen und einige verliessen ihr Vaterland. Vercingetorix wurde von seinen Leuten an Cäsar ausgeliefert. Cäsar bezwang in Zeit von neun Jahren ganz Gallien. (s. 1 Th. S. 242.)

413 Schon zur Zeit des Kaisers Gordian III. (s. 1 Th. S. 259.) im Jahr 237. fielen die Franken in Gallien ein, und plünderten es aus; allein sie wurden von den Römern wieder duraus vertrieben. Die Franken wohnten in Teutschland vom Rhein bis an Thüringen und Niedersachsen, und waren eine der zahlreichsten teutschen Nazionen. Unter Kaiser Gallienus Regierung 260 kamen sie abermal, drangen bis nach Spanien, wo sie die Stadt Terracona eroberten und zerstörten, und nach Afrika überschiften. Allein zur Zeit des Kaisers Honorius gieng Pharamund, ein König der Franken, 413 über den Rhein, eroberte die Stadt Trier, und ließ sich daselbst nieder. Honorius muste auch den Burgundern (welche sonst in dem heutigen Pommern gewohnt hatten) 406 Wohnsize in Gallien einräumen.

430 Chlodio, ein anderer fränkischer König, eroberte die Städte Cambrai und Tournai, und breitete seine Herrschaft bis in die Pikardie aus. Childerich nahm 481 den Römern noch mehr Länder ab, und erweiterte sein Reich bis an die Loire.

Klod-

Klodwich I,

Childerichs Sohn, war der Stifter der fränki- 486
schen Monarchie. Er grief 486 den römischen Statthalter Synagrius bei der Stadt Soissons an, und überwand ihn. Synagrius nahm zwar zu Alarich, dem König der Westgothen, die sich im mittäglichen Gallien niederlassen hatten, seine Zuflucht, der ihn aber aus Furcht für den Franken an Klodwich auslieferte. Klodwich ließ ihn aber hinrichten, und bemächtigte sich aller Länder, welche die Römer, deren Reich zwar schon 476 von den Herulern war zerstört worden, bißher noch in Gallien besessen hatten.

Klodwich traf in dieser eroberten Provinz so gute Anstalten, daß die Einwohner keine Ursache hatten, über den Verlust ihrer alten Gebieter zu klagen. Er vermählte sich mit Klotild, einer Prinzeßin von Burgund, die ihm so lange anlag, bis er die christliche Religion annahm. Da er nun mit den Alemaniern in einem Krieg verwikelt war, so gelobte er 493, daß, wenn er die Feinde besiegen würde, er sich zu dem Christenthum bekennen wollte. Er überwand sie und hielt sein Versprechen. Seinem Beispiel folgten mehrere Franken und der Bischof von Rom legte ihm den Titel des erstgebornen Sohns und des allerchristlichen Königs bei.

Klodwich überfiel auch die Westgothen, und tödete ihren König in einem Treffen. Ein Theil der Besiegten wählte Amalarich, Alarichs jüngsten Prinzen, zum König, und zog über die Pyrenäen nach Spanien hinüber: der Rest aber blieb in dem heutigen Languedoc zurük, und überließ die übri-

gen Länder den Franken. Klodwich besaß eine große Länderbegierde, daß er gegen seine eigne Anverwandte grausam war, um das Ihrige an sich zu reissen. Er ließ seinen Vettern Siegbert, König von Köln, dessen Sohn und verschiedene fränkische Fürsten umbringen und bemächtigte sich ihrer Staaten.

Theoderich.

511 Klodwich hatte vier Prinzen, welche sich nach seinem Tod in seine Länder theilten, welches aber zu vielen Kriegen Anlaß gab. Theoderich (Dieterich) erhielt Austrasien (Ostfranken), welches die teutschen Besizungen der Franken in sich begrief, und seine drei Brüder theilten sich in Neustrien (Westfranken), das in Gallien bestand. Theoderich vergrösserte seine Staaten dadurch, daß er das mächtige Thüringische Reich eroberte.

Theodebert

534 bestieg zwar nach seines Vaters Tod den Thron, hatte aber mit seinen Onkeln, die ihm den Besiz seiner Länder streitig machten, viel zu kämpfen. Allein die Ostfranken, welche von diesen nichts wissen wollten, nahmen sich auf das getreuste seiner an. Da Witigis, der König der Ostgothen, mit den Griechen in Italien einen schweren Krieg führte, so trat er seine Besizungen in Gallien an die Franken ab, die Theodebert mit seinen Onkeln theilte.

Weil er aber auch gerne in Italien seine Herrschaft auszubreiten suchte, so rükte er 539 mit einer zahlreichen Armee ein, in der Hofnung, es, da die Ostgothen und Griechen einander zu

Grunde richteten, zu erobern; weil aber Krankheiten unter seiner Armee einrissen, und er am Proviant Mangel litt, so wurde er gezwungen, sich wieder daraus zu entfernen.

Theodebald

wollte das, was sein Vater angefangen hatte, aus- 547
führen, und suchte von den Unruhen in Italien Vortheil zu ziehen; allein sein Feldzug lief für ihn eben so fruchtlos ab. Weil er keinen Prinzen hinterließ, so erbte seines Vaters Onkel, Klotar, sein Reich.

Klotar

war Klodwichs Prinz, und erhielt, weil drei Jah- 553
re hernach sein Bruder Childebert II. starb, alle Länder seines Vaters wieder. Doch genos er dieses Vergnügen nicht gar lange, sondern starb 561 und theilte ebenfalls das Reich unter seine vier Prinzen.

Siegbert

bekam zu seinem Antheil Ostfranken, und gerieth, 561
da sein Bruder Charibert, König von Paris, starb, mit seinen beiden Brüdern Chilperich, König von Soissons, und Gunthram, König von Burgund, wegen der Länder des Verstorbenen in einen Krieg, Er belagerte Chilperich, König von Soissons, in der Stadt Dornik, wurde aber auf Anstiften dessen Gemahlin, Fredegunde, ermordet.

Childebert II.

muste lange kämpfen, bis er zum ruhigen Besiz sei- 575
nes Reichs gelangen konnte, weil seine beiden Oheime, welche Feinde seines Vaters waren, ihn mit

Krieg überzogen. Endlich glükte es ihm doch. Weil ihm aber der griechische Kaiser um Beistand gegen die Longobarden bat, und deswegen eine ansehnliche Summe Geld übermacht hatte, so zog er nach Italien; allein die Franken, welche das heisse italiänische Klima nicht gewohnt waren, wurden durch Krankheiten weggeraft. Auf einer andern Seite war er glüklicher, und erbte, da sein Onkel Gunthram starb, das Königreich Burgund.

Theudebert und Theuderich.

596 Theudebert trat wohl nach seines Vaters Tod die Regierung an, muste aber seinem Bruder Theuderich das Königreich Burgund abtretten, und sich mit Ostfranken begnügen. Weil aber Theuderich eine grose Herrschbegierde besaß, und mit seinem Antheil noch nicht zufrieden war, so überzog er seinem Bruder mit Krieg, besiegte ihn, bekam ihn in seine Gewalt, und verschlos ihn in ein Gefängnis. Er sezte seiner Ländersucht noch keine Gränzen, und machte grose Kriegszurüstungen gegen Klotar, starb aber mitten unter diesen.

Klotar II.

600 Theuderich hinterlies vier Prinzen: allein Brunhild, seine Grosmutter, suchte dem iüngsten unter ihnen, Siegbert mit Namen, die Krone zu verschaffen, damit sie die Regierung, während seiner Minderiährigkeit führen könnte. Weil ihn aber weder die Ostfranken, noch die Burgunder geneigt waren, so boten sie Klotar beide Staaten an, der auch so gleich mit einer Armee erschien. Siegbert sammelte zwar einige Völker, und rükte damit dem Feind

Feind entgegen; allein er wurde von seinen Leuten verlassen, und nebst zween seiner Brüder gefangen und hingerichtet. Brunhild hatte das nemliche Schiksal.

Nun war Klotar wol wieder allein Herr 601
über die ganze Monarchie der Franken, aber nicht so ganz unabhängig, weil sich die Grafen und Herzoge, und vornemlich die Maiores Domus (Oberhofmeister), vieler Freiheiten anmaßten. Dieser Zerrüttungen, welche bisweilen in den fränkischen Staaten entstanden, hatte sich auch die hohe Geistlichkeit wohl zu bedienen gewust, und ansehnliche Rechte erworben. Aber das gemeine Volk lebte unter dem Druk und in der Leibeigenschaft, die Sitten waren sehr verdorben und die Unwissenheit in allen Ständen sehr groß.

Dagobert

verherrlichte den Antritt seiner Regierung dadurch, 628
daß er grose Liebe zur Gerechtigkeit bliken lies, und die allzugrose Macht der Grafen einschränkte; allein er selbst war den Ausschweifungen sehr ergeben. Auch waren die Ostfranken sehr unzufrieden mit ihm, weil er sich nicht viel bei ihnen aufhielt, und die Residenz von Metz nach Paris verlegte. Er schikte zwo Armeen gegen die Wenden (eine slavische Nazion) in Teutschland, welche aber die eine davon in die Flucht schlugen, und so verwegen wurden, daß sie in die Länder, welche zur fränkischen Monarchie gehörten, einfielen, und grose Verwüstungen anrichteten.

Siegbert II. und Klodwig II.

Siegbert war erst acht Jahr alt, da sein 638
Vater starb, und erhielt Ostfranken, muste aber

seinen iüngern Bruder Klodwig, der erst fünf Jahre alt war, Westfranken und Burgund überlassen. Wegen ihrer Jugend standen sie in geringem Ansehen, die Herzogen und Grafen bereicherten sich auf ihre Kosten, und der Maior Domus riß die königliche Gewalt an sich. Dieser Gelegenheit bedienten sich die Alemanier (die in Elsaß, einen Theil von Schwaben und der Schweiz wohnten), Baiern und Thüringer, und machten sich beinahe von der fränkischen Oberherrschaft unabhängig. Siegbert starb im 26sten Jahr seines Alters; Klodwig bekam zwar dessen Länder, folgte ihm aber bald in die Ewigkeit nach.

Klotar III. und Childerich II.

656 theilten sich in die Monarchie: der erste bekam Westfranken und Burgund, und der zweite Ostfranken. Als aber Klotar vierzehn Jahre nachher mit Tod abgieng, so trat Childerich die Regierung auch über das östliche Reich an. Weil er aber grose Grausamkeiten ausübte, viele Ausschweifungen begieng, und gegen die, denen er die grösten Verbindlichkeiten schuldig war, sich sehr undankbar bewies, so wurde er drei Jahre hernach von einigen Misvergnügten ermordet.

Theoderich II. und Dagobert II.

673 Die Westfranken machten Theoderich, welcher Childerichs II. Bruder war, zum König, aber die Ostfranken riefen Siegberts II. Sohn, Dagobert II, aus Irland, wo er sich bisher verborgen gehalten hatte, zurük; allein er wurde bald darauf von einigen Rebellen getödet. Die Ostfranken wollten sich Theoderich noch nicht unterwerfen, sondern

dern wählten sich Pipin von Herstall, der ein sehr einsichtsvoller und tapferer Mann war, zum Herzog, der Theoderich bekriegte, überwand und ihn in seine Gewalt bekam. Theoderich muste Pipin zum Maior Domus über die ganze Monarchie machen, wodurch dieser alle Macht bekam. Pipin und seine Familie vergrösserten ihr Ansehen gewaltig, vornemlich, da von 691 bis 711 zween minderiährige Prinzen, Klodwig III. und Childebert III. auf dem Thron sassen.

Dagobert III.

war ebenfalls erst zwölf Jahr alt, da er sein Reich, 711
das in groser Zerrüttung war, antrat. Die eifersüchtigen Grafen suchten Pipins Familie, welche sich weit über sie emporgeschwungen hatten, iezt aber selbst uneinig war, zu stürzen; allein Karl Martel, Pipins Sohn, zog ein Heer zusammen, und vertheidigte sich gegen seine Stiefmutter und ihren Sohn Theudebald, den sie zum Maior Domus machen wollte, und behauptete sich in seiner Würde.

Chilperich II.

war Childerichs II. Sohn, und wurde von den 715
Westfranken zum König gemacht, weil ihr Prinz noch zu iung war. Er war ein Feind Karl Martels, des Maior Domus der Ostfranken, und suchte ihn zu stürzen. Daher rükte er mit einer Armee gegen ihn zu Feld, und hatte das Unglük, daß er bei Stablo gänzlich geschlagen wurde. Dieser Sieg munterte Karl Martel auf, daß er tiefer in Westfranken eindrang, auf den König und seinen Oberhofmeister Raginfried bei Cambrai

losgieng, sie überwand, und ihnen bis Paris nachsezte. Dieses nöthigte den König, mit Karl Friede zu machen, und ihn in seiner Würde zu bestättigen.

Theoderich III.

720 war Dagoberts III. Sohn, und muste geschehen lassen, daß Karl Martel die höchste Gewalt in den Händen hatte. Karl führte sehr glükliche Kriege, eroberte Schwaben und Baiern wieder, und schlug die Sarazenen, welche aus Spanien mit 370,000 Mann in Frankreich eingedrungen waren, nicht weit von der Stadt Tours im Jahr 726 aufs Haupt, und iagte sie über die Pyrenäen zurük. Er brachte auch die Friesen (welche den grösten Theil der Länder besassen, die heut zu Tag die Republik Holland ausmachen) unter die Bothmäsigkeit der Franken.

Childerich III.

737 war ein sehr unglüklicher Prinz, und der lezte von dem Merovingischen Stamm. Denn da der Maior Domus Pipin, Karls Sohn, alle Macht in den Händen hatte, so sezte er den armen Childerich, mit Genehmigung des Pabsts Zacharias, ab, und stekte ihn und seinen Prinzen in das Kloster St. Bertin zu St. Omer.

Pipin

752 war also der Stifter eines neuen Königsstamms, den man, wegen seines Sohns, Karl des Grosen, den Karolingischen nennt. Er bewies sich sehr gefällig und dankbar gegen den Pabst, gieng ihm zu Gefallen mit einer Armee nach Italien, und belagerte Aistulph, den König der Longobarden, der

den

den heiligen Vater in seiner Herrschsucht störte, in Pavia, und nöthigte ihn, daß er die Städte, welche er dem römischen Stuhl soll abgenommen haben, herausgab. Da aber dieser sein Versprechen nicht erfüllte, so erschien er abermal, und befahl ihm das ganze Exarchat an dem Pabst abzutretten. (s. 2 Th. S. 12. 13.) Pipin besiegte auch die Sachsen, und trieb die Sarazenen, welche sich in der Gegend von Narbonne festgesezt hatten, zurük.

Karl der Grose

folgte seinem Vater in der Regierung. Er führte 768
mit den Sachsen, welche bisher ihre Freiheit muthig gegen die Franken vertheidigten, Krieg und überwand sie 772 bei Ehresburg in Westphalen, eroberte diese Festung, und lies die Irmensäule, (welche bei der Stadt Stadtberg im Stift Paderborn stand, wo diese Festung Ehresburg soll gewesen seyn), bei welcher die Sachsen opferten, umhauen.

Weil Pabst Hadrian mit Desiderius, dem König der Longobarden, immer Händel hatte, so begab er sich zu Karl, und bat ihn um Hülfe. Er that es, und belagerte ihn 773 zu Pavia, nahm ihn gefangen und eroberte Oberitalien oder die Lombardei. (s. 2 Th. S. 13. 14) Weil aber die Sachsen, während seines Aufenthalts in Italien, von ihm abfielen und in seine Staaten eindrangen und sie ausplünderten, so zog er nach Teutschland zurük, besiegte sie, zwang sie zum Frieden und foderte ihnen Geisseln ab. Aber Wittekind, ein Herzog der Sachsen, wollte weder das Christenthum, das Karl unter ihnen einzuführen suchte, annehmen, noch sich ihm unter-

terwerfen. Er sammlete einige Völker, rükte damit Karls Generalen entgegen, und schlug sie, worüber aber dieser so aufgebracht wurde, daß er in Sachsen einbrach und viele tausend ermorden ließ. Er erlitt zwar selbst einmal eine Niederlage, siegte aber bald darauf wieder, und zwang Wittekind, die christliche Religion anzunehmen.

Karl sezte den Herzog Thassilo von Baiern ab, schlug die Awaren, ein slawisches Volk, deren Land sich von der Ens bis tief in Ungarn erstrekte, und unterwarf sich die Sachsen, welche sich abermal empörten, aufs neue. Er legte in ihrem Land Festungen an, und stiftete Bistümer und Klöster. Weil die Römer ihren Pabst Leo III. sehr gemißhandelt hatten, so nahm dieser 799 zu Karl seine Zuflucht, und bat um Beistand. Karl brach nach Italien auf, zog nach Rom, sezte Leo wieder ein, und wurde von ihm, da er am Weihnachtsfest 800 früh in die St. Peterskirche kam, gekrönt und vom Volk zum Kaiser ausgerufen.

Karl besaß ganz Frankreich, ein Stük von Spanien, bis an den Flus Ebro, die Lombardei, die Oberherrschaft über Rom, Teutschland, bis auf ein Stük, das die Wenden bewohnten, und einen Theil von Ungarn. Er starb im 70 Jahr seines Alters und im 47sten seiner Regierung. Die vielen Kriege, welche er führte, fielen dem Volk, das ohnehin in groser Bedrükung lebte, sehr zur Last; allein die Grafen, welche ihn auf seinen Feldzügen begleiteten, erhielten von ihm ansehnliche Länder zu Lehn, und gelangten dadurch zu einer grosen Macht. Karl war ein Freund der Gelehrsamkeit, und errich-

tete

tete 796 eine Schule zu Paris, aus der nachher eine Universität unter Ludwig VII. Regierung geworden ist.

Ludwig der Fromme

bestieg seines Vaters Thron; hatte aber seinen grosen 814
Geist nicht. Er theilte noch bei seinen Lebzeiten seine Länder unter seine Söhne, das er aber nachher sehr bereute. Er bestimmte Lothar zum Kaiser, gab Pipin Aquitanien und Ludwig Baiern. Er brachte auch Italien, da Bernhard, seines Bruders Sohns, 818 starb, an sein Haus. Allein er war nicht im Stand, alle Völker, welche sein Vater Karl bezwungen hatte, im Gehorsam zu erhalten, indem die Wenden und andere sich empörten. Weil er aber aus seiner zweiten Ehe mit Judith, einer Gräfin von Altorf, noch einen Sohn, Karl mit Namen, bekam, so wollte er eine neue Theilung seiner Staaten vornehmen, damit er auch diesem ein Königreich möchte geben können, gerieth aber deswegen mit seinen drei Söhnen, die sich diesem Vorhaben widersezten, in Krieg. Lothar nahm ihn gefangen; allein die Teutschen standen ihm bei, befreiten ihn aus seinem Verhaft und sezten ihn wieder auf den Thron.

Nach einiger Zeit zerfiel er abermal mit ihnen, wurde aber bei der Stadt Kolmar von den Seinigen verlassen und nebst Karl in ein Kloster gestekt. Da aber die drei Prinzen bei der Theilung der Länder uneins wurden, so verbanden sich Pipin und Ludwig, befreiten ihn, und traten ihm die Regierung wieder ab. Lothar, der zuvor gerne alles allein gehabt hätte, muste sich iezt mit Italien begnügen.

Ludwig

Ludwig machte nach seiner Befreiung Karl zum König von Westfranken.

Lothar, Ludwig II. und Karl der Kahle.

840 Weil Lothar nach Pipins Tod Aquitanien an sich zu reissen suchte, so machte Ludwig mit Karl ein Bündnis gegen ihn. Sie verglichen sich hierauf nach einigen Feindseligkeiten mit einander 842 zu Verdun, und machten eine neue Theilung, vermög welcher Kaiser Lothar Italien, das Königreich Burgund und Ostfranken, Ludwig der Teutsche das übrige Teutschland und Karl Westfranken bekam. Lothar legte hierauf 855 die Regierung nieder, begab sich in ein Kloster und theilte seine Länder unter seine drei Söhne. Ludwig erhielt Italien und die Kaiserwürde, Karl Burgund und Lothar Ostfranken, das von ihm den Namen Lothringen (Lotharii Regnum) bekam.

Karl der Kahle, König von Westfranken, war ein schwacher Herr, welcher seine Staaten gegen die Normänner, die in dieselben fielen, nicht beschüzen konnte. Als Lothar II. starb, nahm er dessen Länder (Lothringen) in Besiz, und trat die Hälfte an Ludwig den Teutschen ab. Da auch Kaiser Ludwig II. mit Tod abgieng, nahm er Italien ein, und lies sich vom Pabst Johann VIII. zum Kaiser krönen, starb aber auf seiner Rükreise. Hierauf nahm Karlmann, Ludwig des Teutschen Sohn, Italien weg.

Ludwig der Stammler

877 folgte seinem Vater Karl in der Regierung, welcher er aber nicht länger, als zwei Jahre vorstand. Der Pabst

Pabst suchte ihm auch die Kaiserwürde zu verschaffen, welches ihm aber nicht gelang.

Karl der Dike

war Ludwig des Teutschen jüngster Prinz, und stieg 879
nach seines Bruders Ludwig Tod auf dem teutschen Thron. Nach Karl des Stammlers Tod erhielt er auch Frankreich, und besaß iezt fast alle Länder Karls des Grosen. Die Normänner, welche aus Dännemark kamen, und halb Europa durch ihre Streifereien beunruhigten, belagerten ihn in Paris, und zwangen ihn, daß er ihnen Wohnsitze (die heutige Normandie) einräumte, und 700 Pfund Silber geben mußte. Es entstand auch ein neues Königreich in seinen Staaten, das von der Hauptstadt Arles das Arleatische genennet wurde, und aus Provence und Dauphine bestand. Allein dieses schimpfliche Betragen machte ihn auch bei der ganzen Nazion verhaßt, die iezt seine Geistesschwäche immer mehr einsah. Leutward, Bischof von Vercelli (im Herzogtum Piemont), sein ehemaliger Günstling, wiegelte Arnulph, Karlmanns natürlicher Sohn, gegen ihn auf, der sich 887 zum König in Teutschland aufwarf. Die übrigen folgten diesem Beispiel, und sezten Karl ebenfalls ab. Er starb ein Jahr nachher zu Neidingen an der Donau in der Landgrafschaft Bar.

Karl der Einfältige

war Ludwig des Stammlers Sohn, und hatte 887
viele Schwierigkeiten zu bekämpfen, bis er endlich 893 vom grösten Theil der Nazion der Westfranken als König anerkannt wurde. Rudolph, Graf von

von Paris, stiftete 888 das Königreich Burgund, welches aus Burgund und einem Theil von Elsaß und der Schweiz bestand. Allein der gefährlichste Feind Karls des Einfältigen war Otto, Graf von Paris, welcher ihm sehr viel Verdruß machte.

Ludwig der Träge

987 war der lezte König aus Karls des Grosen Familie. Nach seinem Tod bestieg Hugo Kapet, Graf von Paris, dem die ganze Provinz Isle de France gehörte, den französischen Thron.

Hugo

687 besaß wol ausser dieser grosen Grafschaft noch sehr ansehnliche Länder, allein es gab noch mehr reiche und mächtige Grafen, die er fürchten muste. Er nahm seinen Sohn Robert zum Mitregenten an, und traf sehr gute Anstalten, um den Streifereien der Normänner zu steuern. Er war also der Stifter des Kapetingischen Königsstamms.

Robert

996 prangte wol mit dem Zunamen des Frommen, hatte aber lange die Eigenschaften seines Vaters nicht. Es fehlte ihm sowol am Verstand, als auch am Muth, durch welchen er mit Nachdruk seine Würde hätte behaupten können. Er war sehr wolthätig und bis zum Aberglauben religiös, bekam aber doch einen Streit mit dem Pabst Johann XX. der ihn mit Bannflüchen belegte, weil er seine Gemahlin, die mit ihm verwandt war, nicht von sich lassen wollte. Sein ganzer Hofstaat verlies ihn, bis auf zween Bedienten, die ihm aufwarteten. Es entspann sich auch eine Verschwörung wider ihn, die aber

noch

noch bei Zeiten entdekt wurde. Robert betrug sich dabei sehr grosmüthig, und schenkte den Verschwornen das Leben.

Seine Nachfolger hatten noch weit weniger Ansehen, und musten sich ungemein viel von ihren mächtigen Vasallen gefallen lassen. Dergleichen waren die Herzoge von der Normandie und Burgund, und die Grafen von Champagne und Toulouse.

Keine aber machten sich den Königen von Frank- 1066
reich furchtbarer, als die Herzoge von der Normandie, seitdem Wilhelm der Eroberer den englischen Thron bestiegen hatte, und iezt selbst weit mächtiger war, als seine Lehnsherren.

Ludwig der Dike suchte zwar das königliche 1137
Ansehen und ihre vorige Macht wieder herzustellen, und den stolzen und herrschsüchtigen Herzogen, Grafen und Bischöffen engere Gränzen zu sezen, es wollte aber doch im ganzen nicht viel frommen. Lud- 1146
wig VII. trat nach seines Vaters Tod die Regierung an, nahm einen Kreuzzug vor, der ihm viele Leute kostete, und gab während seiner Abwesenheit den Ständen Gelegenheit, ihre Vorrechte zu erweitern. Der Herzog Heinrich von Anjou, Wilhelms Urenkel, erhielt nicht allein 1154 England, sondern erheirathete auch die Landschaften Poitou und Guienne.

Philipp August

führte mit den Engländern, die sich immer stärker 1196
in Frankreich ausbreiteten, Krieg, und wollte ihnen einige von ihren Besizungen entreissen. Weil er den Pabst auf seiner Seite hatte, gelang es ihm auch

ziemlich; denn er eroberte die Normandie. Er lies dagegen aber auch geschehen, daß die Albingenser vom Pabst Innocenz III. verfolgt wurden.

Ludwig IX.

1248 war Philipps Enkel und ein sehr guter Regent. Um die Rechtspflege besser empor zu bringen, lies er ein Gesezbuch ausfertigen. Er nahm einen Kreuzzug vor, und segelte mit einer ansehnlichen Flotte nach Egipten, hatte aber das Unglük, daß er in die Gewalt der Feinde kam. Er nahm 1270 einen Zug nach Afrika vor und belagerte Tunis, starb aber, nachdem er einen grosen Theil von seiner Armee verlohren hatte.

Philipp der Schöne

1270 vertheidigte die Freiheit der französischen Kirche gegen Pabst Bonifaz VIII. der sich so gar unterstand, von ihm zu fodern, daß er sein Reich von ihm zu Lehn empfangen sollte, mit Nachdruk, und ließ ihn so gar gefangen nehmen. Philipp brachte durch Heirath das Königreich Navarra an sein Haus. Er verlegte das Parlament nach Paris. Weil ihn die Tempelherren beleidigt hatten, so hob er und Pabst Klemens V. ihren Orden 1313 auf, und lies viele Ritter sehr grausam hinrichten.

Philipp hatte drei Prinzen, die wohl nach ihm zur Regierung kamen, aber in Zeit von achtzehn Jahren starben. Mit Karl IV. gieng 1328 die Kapetingische Linie, welche bisher regiert hatte, aus, und die Nebenlinie von Valois kam zur Regierung.

Philipp VI,

Herzog von Valois, hatte an Eduard III, Kö- 1328
nig von England, einen Nebenbuler um die Kro-
ne. Eduards Mutter, Isabella, war Karls IV.
Schwester, daher glaubte dieser, daß er giltigere An-
sprüche habe. Es entstand daraus ein blutiger
Krieg zwischen beiden, in welchem das Land sehr
mitgenommen wurde, und der auch nicht zu Phi-
lipps Vortheil ausfiel. Bei der Stadt Crecy in
der Pikardie wurde er 1346 gänzlich geschlagen.
König Johann von Böhmen, der Philipp zu
Hülfe kam, blieb in der Schlacht. Die Englän-
der eroberten hierauf viele Städte. Auf einer an-
dern Seite bewies sich das Glük günstiger gegen
Philipp; denn der Dauphin Humbert II. von
Vienne vermachte ihm Dauphine' mit dem Be-
ding, daß iederzeit der Kronprinz es besizen, und den
Titel davon führen sollte.

Johann

sezte den Krieg gegen die Engländer fort, war aber 1350
darin unglüklich. Er verlohr bei der Stadt Poi-
tiers, ob er gleich 50,000 Mann hatte, und die
englischen Truppen nur 12000 stark waren, gegen
den Prinzen von Wallis, Eduards Sohn, ein
Treffen, und wurde gefangen und nach London ge-
bracht. Er erkaufte seine Freiheit dadurch, daß er
Guienne, Poitou und andere Länder zwischen der
Loire und dem pyrenäischen Gebürg an den Kö-
nig von England abtrat.

Karl V.

war glüklicher, als sein Vater, und nahm den Eng- 1364
ländern den grösten Theil ihrer Eroberungen ab.

Er unterhielt das Misvergnügen, welches unter den Einwohnern dieser Provinzen herrschte, weil sie von den Engländern ziemlich hart gehalten wurden. Karl unterstüzte sie heimlich in ihrem Unternehmen, und gelangte auf diese Weise zum Besiz. Allein es hatte doch keinen langen Bestand.

Karl VI.

1380 Dieser König besaß sonst gute Eigenschaften, verfiel aber in eine Krankheit, die ihn seines Verstands beraubte. Dadurch gerieth Frankreich in grose Zerrüttung. Der Herzog von Orleans, sein Bruder, wollte die Regierung führen, das aber ihr Oheim, der Herzog von Burgund, nicht zugab. Jeder hatte seine Anhänger. Weil aber der Herzog von Burgund den König Heinrich V. von England auf seine Seite brachte, der die Länder, worauf er Anspruch machte, anfiel und eroberte, so behielt er die Oberhand. Die Königin war selbst auf seiner Parthei und versprach Heinrich, der Katharina, Karls Prinzessin heirathete, die Thronfolge.

Karl VII.

1422 Die burgundische Parthei hatte ihn, da er noch Dauphin war, vermög des Bündnisses, das sie mit dem König von England errichtet hatte, von der Regierung ausgeschlossen, allein er suchte seines Vaters Thron zu behaupten. Anfänglich war er zwar gegen Heinrich, der grose Eroberungen machte, sehr unglüklich. Die Engländer belagerten
1429 die Stadt Orleans, konnten sie aber nicht erobern, weil eine gewisse Begebenheit den Franzosen Muth machte. Es fand sich nemlich ein Bauernmädchen, Jeanne d'Arc mit Namen, aus Cham-

Champagne gebürtig, bei dem König Karl ein, und gab vor, daß sie durch eine göttliche Offenbarung den Auftrag erhalten hätte, ihr Vaterland zu befreien. Der König und seine Höflinge nahmen ihren Antrag mit Freuden an, gaben ihr eine Rüstung, ein Pferd, eine Fahne und einige Truppen, womit sie vor die belagerte Stadt zog, sich durch die Feinde hindurch schlug, und ihre Mannschaft glüklich hineinbrachte. Durch ihren Muth wurden die Franzosen angefeuert, und vertheidigten die Stadt so tapfer, daß die Engländer die Belagerung aufheben musten. Johanna von Arc, die seit dieser Heldenthat in ganz Frankreich unter dem Namen des Mädchens von Orleans bekannt wurde, machte noch etliche Feldzüge mit, hatte aber endlich das Unglük, daß sie den Engländern in die Hände gerieth, welche sie als eine Zauberin 1430 zu Rouen verbrannten. Karls Generale trieben die Engländer aus allen ihren Besizungen, so daß ihnen nichts als die Stadt Calais übrig blieb. Karl war der erste König, der eine stehende Armee hielt. Er schränkte auch die Gewalt ein, welche die Päbste sich bisher in seinen Staaten angemaßt hatten, und schrieb willkührliche Auflagen aus.

Ludwig XI.

strebte nach einer noch weit unumschränktern Macht, 1461
hatte aber an dem Herzog von Burgund, Karl den Kühnen, einen heftigen Gegner. Da aber dieser in einem Treffen, das er 1477 bei Nancy den Schweizern lieferte, das Leben einbüßte, so nahm Ludwig das Herzogtum Burgund weg. Er zog auch ein Stük von den Niederlanden und die

Provence an sich und vergrösserte auf diese Weise seine Macht und Einkünfte. Er stiftete 1469 den Ritterorden des heiligen Michael.

Karl VIII.

1483 wollte sich auch in Italien festsezen, und eroberte das Königreich Neapel, auf das er Anspruch machte, verlor es aber bald wieder. Er vermählte sich mit Anna, einer Herzogin von Bretagne, und brachte dieses ansehnliche Land an die Krone. Er traf auch mancherlei gute Anstalten zum Besten seiner Staaten und zur Befestigung der königlichen Macht.

Ludwig XII.

1498 war Herzog von Orleans und Karls V. Urenkel. Er besaß einen grosen Eroberungsgeist, zog nach Italien, brachte Genua, Mailand und Neapel, das er aber mit Ferdinand, dem König von Spanien, theilen muste, unter sich, verlor es aber wieder. Er erschien zum zweitenmal mit einer Armee, weil er 1507 der Ligue von Cambrai, welche der Pabst Julius II, Kaiser Maximilian und König Ferdinand von Neapel gegen die Venezianer geschlossen hatten, beitrat, und machte einige Eroberungen. Weil aber der Pabst und Ferdinand 1511 mit den Venezianern Friede machten, und auf ihre Parthei traten, so wandte sich das Glük. Ludwigs General, Gaston de Foix besiegte zwar die päbstlichen und spanisch-neapolitanischen Truppen, da aber auch die Schweizer 1512 auf des Pabst Seite traten, so iagten sie die Franzosen aus Mailand hinaus.

Franz I.

suchte Mailand wieder zu erobern, und bekam mit 1515
Kaiser Karl V. deswegen Streitigkeiten. Bei der Stadt Pavia wurde er nicht allein 1525 von Karl geschlagen, sondern gerieth auch in die Gefangenschaft, und wurde nach Spanien gebracht. Karl lies ihn zwar, da er sein Wort von sich gab, daß er sich iederzeit wieder einfinden wollte, wenn man es verlangen würde, frei, allein Franz hielt sein Versprechen nicht, und sezte die Feindseligkeiten fort. So sehr Franz die Protestanten in Teutschland heimlich unterstüzte, so widersezte er sich doch der Reformation in seinen Staaten. Johann Kalvin selbst muste sein Vaterland Noyon verlassen und sich in die Schweiz begeben. Doch verbesserte Franz die Gerichtshöfe, beförderte die Wissenschaften, und schäzte und belohnte Gelehrte. Franz ließ auch 1534 Kanada in Nordamerika durch Jakob Cartier in Besiz nehmen, ob es gleich die Spanier schon 1497 durch Sebastian Capot entdekt hatten.

Heinrich II.

unterstüzte ebenfalls die Protestanten in Teutsch- 1547
land, und eroberte die Bisthümer Mez, Tull und Verdun. Er nahm auch 1558 den Engländern die Stadt Calais, die ihnen von allen ihren Besizungen in Frankreich noch übrig geblieben war, ab; worüber sich die Königin Maria von England ungemein kränkte. Doch erfochten die Spanier 1557 bei St. Quintin einen herrlichen Sieg über seine Truppen. Heinrich übte grose Grausamkeiten gegen seine protestantische Unterthanen aus, und verfolgte sie mit Feuer und Schwerdt. Allein dieses

tirannische Verfahren brachte sie so sehr auf, daß sie beschlossen, Gewalt mit Gewalt abzuhalten, und gegen seine Nachfolger die Waffen ergriefen.

Franz II.

1559 Weil er die Regierung nicht selber führen konnte, so nahm sich seine Mutter **Katharina von Medices** derselben an. Sie räumte den Herzogen von **Lothringen** groses Ansehen und die gröste Gewalt bei Hofe ein, und verfolgte mit ihnen die **Protestanten**, die man iezt spottweis **Hugenotten** nannte.

Karl IX.

1560 folgte in seinem zwölften Jahr seinem Bruder in der Regierung, die aber sehr unruhig war, weil die **Hugenotten**, müde so vieler Verfolgungen und Bedrükungen, die Waffen ergriefen. Die Herzoge von **Bourbon**, welche ihrer Religion zugethan waren, und welche an den Herzogen von **Lothringen** und **Katharina von Medices** die grösten Feinde hatten, boten sich ihnen als Anführer und Beschüzer an. Sie brachten auch den tapfern und einsichtsvollen Admiral, **Caspar von Coligny**, auf ihre Seite. Es kam zwar etlichemal zu Friedensvorschlägen, die aber nie von langer Dauer waren, weil die **Katholiken** ihr Versprechen nicht hielten. **Katharina** bediente sich endlich der List, und machte sie sicher, indem sie König **Heinrich von Navarra**, dem Haupt der **Hugenotten**, ihre Tochter gab. Am Tage des Beilagers, das am Bartholomäustag 1572 gehalten wurde, erschienen die Häupter der **Reformirten**, weil man sie eingeladen hatte. Mitten in der Nacht aber überfielen sie die Katholiken, ermordeten

sie,

sie, und brachten viele tausend Hugenotten um. Diese Begebenheit nennt man die pariser Bluthochzeit. Auch in einigen andern Städten wurden viele hingerichtet, welches aber verursachte, daß der Krieg von neuen angieng.

Heinrich III.

war zuerst König in Polen, zog aber die französische Krone vor, und sezte den Krieg gegen die Hugenotten fort. Da sie sich aber immer mehr verstärkten, so schlos er mit ihnen Friede, und verstattete ihnen die freie Ausübung ihrer Religion. Allein damit waren die Katholiken so übel zufrieden, daß sie eine Ligue errichteten, welche sie das heilige Bündnis nannten, und gegen ihn selbst Feindseligkeiten begiengen. Er nahm daher seine Zuflucht zu seinem Schwager, dem König Heinrich von Navarra, welcher das Haupt der Hugenotten war, der ihm auch mit allen Kräften beistand. Allein 1589 wurde er von einem Mönch ermordet. Er stiftete 1579 den heiligen Geistorden, den aber nur Katholiken erhalten sollten. 1574

Heinrich IV.

König von Navarra, hatte das nächste Recht auf 1589 die Krone von Frankreich, da mit Heinrich III. das Haus Valois ausstarb. Er war ein Prinz aus dem Hause Bourbon, das so sehr von den Herzogen von Lothringen gedrukt wurde. Weil aber die heilige Ligue, die auch von Spanien unterstüzt wurde, ihn nicht zum König haben wollte, so muste er sich mit den Waffen in der Hand den Weg zum Thron bahnen, welches ihm auch endlich

 gelang.

gelang. Allein dieses geschah auf Kosten der reformirten Religion, welche er 1593 abschwur. Heinrich IV. war einer der besten Könige, die Frankreich je gehabt hat; er liebte seine Unterthanen, begegnete ihnen sehr gnädig, und vergab seinen ärgsten Widersachern. Der Herzog von Mayenne war einer seiner heftigsten Gegner gewesen, Heinrich aber rächte sich blos dadurch, daß er ihn einmal auf einem sehr langen Spaziergang zu Fuß begleiten muste, welches dem Herzog, weil er sehr dik war, sehr beschwerlich fiel.

1598 Heinrich ertheilte den Hugenotten, seinen ehemaligen Glaubensgenossen, durch das Edikt von Nantes die Religionsfreiheit, das Recht, Aemter zu begleiten, und räumte ihnen einige feste Pläze ein. Er bestrebte sich, seine Unterthanen glüklich zu mamachen, führte Manufakturen ein und beförderte die Handlung. An Sully, welcher ein eifriger Protestant war, und der grose Einsichten besaß, die Finanzen in die beste Ordnung brachte, seinem Herrn gute Anschläge gab und ungescheut seine Fehler tadelte, hatte Heinrich einen fürtreflichen Minister. So sehr sich dieser gute König bemühte, die Liebe seiner katholischen Unterthanen zu erlangen, so glükte es ihm doch nicht; sondern er wurde 1610 auf öffentlicher Strasse zu Paris von Franz Ravaillac ermordet.

Ludwig XIII.

1610 war ein Prinz von neun Jahren, da Heinrich getödet wurde, und stand unter der Vormundschaft seiner herrschsüchtigen Mutter. Sully, den man sehr kaltsinnig behandelte, und seine Bedienungen nahm, ent-

entfernte sich vom Hof. Einige Zeit darauf verbannte man auch die alte Königin. Der König konnte die gefährlichen Unruhen, welche die Hugenotten erregten, weil er sie zu hart behandelte, nicht stillen. Der Kardinal Richelieu, welcher als Minister angestellt wurde, betrieb die Staatsgeschäfte mit mehr Thätigkeit und Einsicht. Man nahm den Hugenotten nach einer sehr harten Belagerung ihre Hauptfestung Rochelle 1628 und andere Pläze ab. Frankreich mischte sich auch in die Kriege, welche in den Niederlanden und Italien geführt wurden, eroberte die Grafschaft Roussilon, schlos ein Bündnis mit den Protestanten in Teutschland und Gustav Adolph, dem König von Schweden. Richelieu stiftete 1035 die französche Akademie, deren Geschäft es ist, die Sprache ꝛc. zu verschönern.

Ludwig XIV.

Weil Ludwig XIV. noch minderiährig war, 1643
so führte seine Mutter und der Kardinal Mazarin, ein Italiäner, die Regierung. Als der westphälische Friede 1648 zu Münster geschlossen wurde, so erhielt Frankreich das Elsaß. Der Kardinal stiftete zu Paris in eben dem Jahr eine Maler und Bildhauerakademie. Die Prinzen vom Geblüt waren sehr unzufrieden, daß Mazarin, als ein Ausländer, am Hof alles zu sagen habe, und erregten deswegen Unruhen. Weil auch das Parlament zu Paris auf ihre Seite trat, so muste der König die Stadt verlassen, und den Kardinal eine Zeitlang entfernen. Allein er kam bald wieder zurük, und behauptete seinen Posten. Im pyrenäischen Frieden 1659 erhielt die Krone Frankreich ein Stük von

den

den Niederlanden, allein die Unterthanen wurden durch diese Eroberungen nicht glüklicher.

1661 Nach dem Tod des Kardinals machte der König Colbert zum Minister über die Finanzen. Ludwig kaufte 1662 die Stadt Dünkirchen von Karl II. König von England, um fünf Millionen Livres, und lies sie und den Haven durch den berühmten Ingenieur Vauban auf das beste befestigen, welches grose Summen kostete. Die Franzosen liessen sich auch 1664 auf der Insel Madagaskar nieder, und wollten sie zum Mittelpunkt der ost- und westindischen Handlung machen. Sein vortreflicher Minister Colbert stiftete 1663 die Akademie der Innschriften, und 1666 die königliche Akademie der Wissenschaften. Er ließ von 1661 bis 1678 an Versailles bauen, und verwandte darauf 160 Millionen Livres.

1667 Ludwig fieng mit Spanien einen Krieg an, und eroberte ein Stük von Flandern und die Grafschaft Burgund. In diesem Krieg thaten die Kaper von Dünkirchen den spanischen Schiffen grosen Schaden. Die Franzosen bekamen auch die schöne Kolonie Pondicheri auf der Küste Koromandel, und 1678 nahmen sie den Holländern die Besizungen am Senegal ab. Allein Ludwig war mit diesen Vortheilen nicht zufrieden, sondern nahm seinen Nachbarn mitten im Frieden Städte weg, worunter auch Strasburg 1681 war. Er demüthigte den Pabst und die Stadt Genua 1684, welche ihn beleidigt hatte. Mit Holland und England führte er ebenfalls 1689 Krieg, und lies die Kurpfalz 1693 erbärmlich verwüsten, die besten

Städte anzünden, welches auch den Reichsstädten Speier und Worms 1689 wiederfuhr. Endlich muste er, weil er sein Reich sehr entkräftet hatte, mit Spanien, England, Teutschland, Holland und Savoien 1697 Friede machen. Er stiftete 1693 den Ritterorden des heiligen Ludwigs für Offiziere.

Als aber der König von Spanien, Karl II. 1701
ohne Erben starb, so wollte er seinen Enkel, den Herzog Philipp von Anjou, auf den spanischen Thron sezen; allein Oesterreich, das ein näheres Recht dazu hatte, verband sich mit einigen Reichsfürsten, mit Holland, England und Savoien und hatte selbst in Spanien grosen Anhang. Anfänglich lies sich der Krieg schlecht für die französische Parthei an, und Karl, Erzherzog von Oesterreich, eroberte so gar Madrid; doch endlich neigte sich das Glük auf Ludwig Seite, und Philipp blieb durch den Frieden zu Utrecht 1713. König in Spanien, und Karl erhielt die italienischen Staaten und die Niederlande. Doch muste Ludwig auch etwas aufopfern, indem England und Holland darauf drangen, daß die Festungswerke von Dünkirchen musten demoliert und der Haven verschüttet werden.

Ludwig brachte das königliche Ansehen aufs höchste, demüthigte das Parlament und die Prinzen vom Geblüt, hielt grose Kriegsheere, und brachte das Seewesen empor, häufte aber ungeheure Schulden. Er wiederrief 1688 das Edikt von Nantes, und war Ursache, daß viele tausend Reformirte, die sehr gedrukt und verfolgt wurden, auswanderten.

Er beförderte nicht allein die Handlung, Künste und Manufakturen, sondern auch die Wissenschaf-

schaften und belohnte die Gelehrten. Unter seiner Regierung traten eine Menge der besten Schriftsteller auf, welche die französische Sprache zur grösten Vollkommenheit brachten. Die Sitten der Nazion verfeinerten sich ungemein, und wurden überall nachgeahmt. Doch blieben die Franzosen in Ansehung der Religionskenntnisse weit gegen andere zurük, und die, welche hierin aufgeklärtere Einsichten hatten, konnten nicht damit aufkommen.

Ludwig XV.

1715 war Ludwigs XIV. Urenkel, und erst fünf Jahr alt; daher führte Philipp, Herzog von Orleans, die Regierung. Die Staatsschulden beliefen sich auf 2,62,138 Millionen Livres, die der Regent Philipp mit Aktien bezahlte. Diesen Aktienhandel gab ihm 1718 und 19 Johann Law, ein Schottländer, an die Hand, wodurch die Krone das baare Geld an sich zog. Viele bereicherten sich dabei ungemein, aber mehr als 200,000 Familien geriethen an den Bettelstab. Man sezte sogar Strafe darauf, wennn iemand sein baares Geld nicht einsandte. Als Philipp starb, so machte der König den Kardinal Fleury zum Staatsmister und bekümmerte sich wenig um die Regierung. Er erhielt 1738 das Herzogtum Lothringen für seinen Schwiegervater Stanislaus, welches nach dessen Tod an Frankreich fallen sollte.

1740 Als Kaiser Karl VI. starb, so nahm er an dem österreichischen Erbfolgekrieg Antheil, und schikte Spanien nach Italien, und dem Kurfürsten von Baiern nach Teutschland Hülfstruppen. Seine und die baierischen Völker erlitten bei Höchstädt durch den Prinz Ludwig von Baaden und den Herzog

zog Marleborough eine sehr grose Niederlage, und
der Marschall von Tallard wurde mit 12000 Fran-
zosen von den Engländern gefangen. Dieses wi-
derfuhr ihnen auch in Böhmen und am Rheinstrom.

Damit Ludwig den Engländern auf einer an- 1744
dern Seite etwas zu schaffen geben möchte, so schik-
te er den Prätendenten mit einer Flotte nach
Schottland, welches aber unglüklich ablief. Sein
bester Feldherr war der Marschall Graf Moriz
von Sachsen, der in den Niederlanden sich aus-
zeichnete. Friedrich II, König von Preussen, that
ihm ebenfalls einen guten Dienst, daß er unvermu-
thet in Böhmen einfiel, und seinen Truppen am
Rhein dadurch aus dem Gedränge half.

Allein die Oesterreicher und Truppen des Kö- 1746
nigs von Sardinien fielen in die Provence ein,
und die Engländer landeten in Bretagne. End-
lich erfolgte der Frieden zu Aachen 1748, in dem
er alles, was er eroberte, wieder herausgeben mu-
ste. Er wurde mit England 1755. in einen neuen
Krieg wegen der Insel Tabago verwikelt, und ver-
lor in dem Friedensschlus 1763 zu Versailles
Kanada und ein Stük von Louisiana, und trat
das übrige an Spanien ab.

Er schloß mit Maria Theresia ein Bündnis 1756
gegen den König von Preussen. Der Marschall
Etrees schlug 1757 bei Hastenbek die Alliirten,
und nahm ganz Westphalen und die hannoveri-
schen und braunschweigischen Staaten ein. Eine
andere Armee, welche der Prinz von Soubise kom-
mandirte, eroberte Hessen und nahm die sächsi-
schen Länder ein; allein sie wurde den 5ten No-
vember 1757 bei Rosbach von dem König von

Preussen gänzlich geschlagen. Prinz Ferdinand von Braunschweig schlug diese beide Heere bei Crevelt den 23sten Jun. 1758 im Fürstenthum Mörs, und trieb sie über den Rhein zurük. Auch zur See waren die Franzosen unglüklich, und verloren 1761 Ponticheri, welches die Engländer einnahmen und zerstörten. Endlich erfolgte der Friede den 10ten Feber 1762. zu Fontainebleau. Er erhielt von den Genuesern 1768 die Insel Korsika. Ludwig stiftete 1759 den Ritterorden vom Verdienst für protestantische Offiziere.

Ludwig XVI.

1774 des vorigen Königs Enkel, bestieg den Thron, und fand das Reich äusserst erschöpft. Er führte an seinem Hof die Sparsamkeit ein, und suchte die Staatsschulden zu verringern. Er mischte sich auch 1778 in den Krieg, welchen England mit seinen Kolonien führen muste, daher nahmen ihm die Britten 1779 seine Besizungen am Senegal und Pondicheri ab. Ludwig schikte 1780 eine Armee nach Nordamerika, und trug dadurch so viel bei, daß die Nordamerikaner 1783 ihre Freiheit erhielten. Die Engländer musten ihm auch das wieder abtretten, was sie ihm abgenommen hatten. Ludwig XVI. ist 1754 gebohren und vermählte sich 1770 mit Maria Antonia, Erzherzogin von Oesterreich. Der Dauphin wurde 1781 gebohren, und heist Ludwig Joseph Franz Xavier.

Frankreich hat gegen 30 Millionen Einwoh- und kan Armeen von 300,000 Mann in das Feld stellen. Auch die Seemacht ist ansehnlich. Man schäzt die Einkünfte auf 450 Millionen Livres.

Geschich-

Geschichte von Spanien.

Die ältesten Einwohner in Spanien waren cel- 3200
tischen Ursprungs, und theilten sich in kleine
Völkerschaften. Die Phönizier liessen sich hierauf
an der Küste, der Handlung wegen, nieder, erbauten
die Stadt Cadix, und erhandelten von den Spa-
niern Gold und Silber, das sie nicht zu schäzen
wusten. Nach dem ersten punischen Krieg fanden
sich die Karthaginienser ein, und eroberten den gan-
zen südlichen Theil; allein sie wurden von den Rö-
mern nach Endigung des zweiten punischen Kriegs
(s. 1 Th. S. 186. und 187.) daraus vertrieben.

Die Römer selbst konnten lange nicht Herren 3866
von dem ganzen Land werden, sondern musten von
Zeit zu Zeit mit einigen Nazionen, welche muthig um
ihre Freiheit kämpften, Krieg führen. Unter diesen
machten ihnen keine mehr zu schaffen, als die Nu-
mantier, welche oft ihre Armeen schlugen, und ih-
nen mit wenigen Leuten grose Niederlagen beibrach-
ten. Vielleicht würden sie auch ihre Freiheit, so
gut als die Teutschen, behauptet haben, wenn die
übrigen Völkerschaften die nemlichen Gesinnungen
gehegt und ihnen getreu beigestanden wären. Allein
endlich wurde ihre Stadt zerstört. Der Kaiser
Augustus bezwang endlich auch den nördlichen Theil

und unterwarf ganz Spanien der Herrschaft der Römer. (s. 1 Th. S. 248.).

407 Spanien stand unter der römischen Oberherrschaft bis unter der Regierung des Kaisers Honorius, (s. 1 Th. S. 267.) da sich die Sueven, Alanen und Vandalen aus Teutschland einfanden und sich darin niederließen. Die Sueven schlugen ihre Wohnsize in Gallizien auf, die Alanen in einem Theil von Lusitanien (Portugall) und die Vandalen sezten sich in dem heutigen Andalusien und den angränzenden Gegenden fest.

409 Nun kamen auch die Westgothen unter ihrem König Ataulph (Adolph) aus Gallien an, und machten den Alanen ihre Wohnpläze streitig. König Wallia führte zwar 418 seine Gothen wieder zurük, und gab dadurch den Sueven Gelegenheit, sich weiter auszubreiten. Die Vandalen begaben sich hierauf unter ihrem König Geiserich mit den Alanen, die von den Gothen eine grose Niederlage erlitten und fast aufgerieben waren, 427 nach Afrika, und stifteten das vandalische Reich. Endlich kam auch die Reihe an die Sueven; denn Theoderich (Dieterich), König der Westgothen, schlug ihren König Rechiar, und tödete ihn im Treffen.

582 Da aber Alarich II. von Klodwich, König der Franken, geschlagen und getödet wurde, so wählte ein Theil der Gothen seinen Prinzen Amalarich zum König, verlies Gallien, und gieng nach Spanien über. Endlich besiegte Lewigild die Sueven 582 gänzlich, und wurde Herr vom ganzen Land.

Rode-

Roderich war der lezte westgothische König. 711
Er hatte den rechtmäsigen Thronerben, den Söhnen des Königs Witiza, die Krone geraubt, und begieng noch überdieß manche Handlungen, welche die Gothen zum Misvergnügen reizten. Die beiden Prinzen verbanden sich daher mit einigen Grafen, und suchten die Sarazenen, welche in Afrika wohnten, auf ihre Seite zu bringen, um ihren Feind zu stürzen. Roderich, der wohl wuste, was er von dieser Gährung zu befürchten hatte, entwafnete seine Unterthanen, und ließ die Mauern der Städte niederreissen.

Allein unglüklicher Weise machte er sich seinen getreusten General, den Grafen Julian, dessen Tochter er misbrauchte, zum Feind. Dieser gieng daher zu den Sarazenen über, und lud sie nach Spanien ein. Die Mauren glaubten anfänglich seinen Versicherungen nicht, und schikten nur eine Armee von 12000 Mann unter dem Kommando ihres Generals Tarik ab, der bei Gibraltar landete, und mit leichter Mühe festen Fuß faste, weil die Städte ohne Befestigung und die Einwohner wehrlos waren. Als sie dieses erfuhren, schikten sie ein zahlreiches Heer hinüber, machten sich Meister vom Land und erlegten 713 den König Roderich, welchen der gröste Theil seiner Truppen verlassen hätte, in der Hauptschlacht bei Xeres, einer Stadt in Andalusien.

Die Gothen, welche die Sarazenen nur deswegen zu Hülfe gerufen hatten, damit sie ihnen gegen Roderich beistehen sollten, sahen iezt, daß sie sich betrogen hatten. Daher begab sich ein groser Theil von ihnen, damit sie nicht unter diesen Un-

glaubigen stehen durften, unter der Anführung des Prinzen Pelayo (Pelagius), in die Gebürge von Gallizien, Asturien und Biscaia, und schlugen sich mit abwechslendem Glük mit ihren Feinden herum. Weil aber Pelayo sah, daß er zu schwach gegen die Macht der Feinde sei, so begab er sich mit 1000 der tapfersten Gothen in eine Höhle des Gebürges Auseno, und schlug die Sarazenen, welche ihn hier anfielen, muthig zurük. Die Einwohner dieses Gebürgs, welche arme Leute und Bauren sind, halten sich allein für ächte Gothen (welches die gröste Ehre in Spanien ist), und mögen sich nicht mit der reichsten und vornehmsten Familie verheirathen.

718 Als Pelayo einige Städte erobert hatte, riefen ihn seine Leute zum König von Asturien aus. Doch blieb ein groser Theil der Gothen im Lande zurük, und lebte ruhig unter der Herrschaft der Sarazenen, welche sie sehr liebreich behandelten, ihnen ihre Grafen, Richter und Religionsfreiheit liessen. Dies einzige war ihnen verboten, daß sie ihren Propheten Muhamed nicht lästern, und in keine Moschee gehen durften. Die Sarazenen waren fleißig, liebten die Mathematik, Arzneikunst und Astronomie, und die Wissenschaften blühten unter ihnen, da in den übrigen Staaten die gröste Barbarei herrschte. Die Zahl der Einwohner belief sich damals über dreißig Millionen.

Die Sarazenen oder Araber besassen damals ein mächtiges Reich. Sie hatten unter Muhameds Nachfolgern Arabien unter sich gebracht, und eroberten Palästina, Persien, Syrien, ein Stük von Natolien, Egipten, die Inseln Zipern und

Rhodus und die Barbarei, aus der sie nach Spanien gekommen sind. Ihr Oberhaupt, der Khalif, hatte seine Residenz zu Bagdad, und lies diese Provinzen durch Statthalter regieren.

Allein innerliche Unruhen, welche die Familie 748
der Habbasiden, welche die Ommiden vom Thron zu stürzen suchten, erregten, schwächten dieses grose Reich und die Statthalter, welche sich diese Gelegenheit wol zu Nuze machten, warfen sich in ihren Provinzen zu Herrn auf, so, daß dem Khalif nichts als Bagdad übrig blieb. Spanien bekam daher auch seinen eigenen Khalif in der Person des Statthalters von Cordova. Endlich aber machten sich mehrere unabhängig, so, daß in Spanien eben so viele kleine Königreiche entstanden, als Provinzen waren. Man fand Khalifen zu Toledo, Cordova, Sevilla, Granada, Murcia, Valenzia, Saragossa und auf den balearischen Inseln.

Die Christen machten sich diese Schwäche zu Nuzen, kamen aus ihren Schlupfwinkeln hervor und nahmen den Sarazenen eine Stadt nach der andern weg. Alfons, Pelayo's Eidam, hatte schon 740 Gallizien erobert, drang in Portugal bis an den Flus Douro ein, und nahm ein Stük von Leon und Altkastilien weg. Nach und nach entstand das Königreich Leon, die Grafschaft Kastillien, die Grafschaft Barcellona und die Reiche Navarra und Arragonien.

Die Besizer von Kastillien und Arragonien 965
erweiterten ihr Gebiet am meisten. Kastillien machte sich 965 von dem Königreich Leon los und wur-

wurde ein eigener Staat. Der erste unabhängige Graf war Fernando Gonzales, der Held. Hierauf kam Kastillien 1028 an Navarra, weil die Infantin Nunnia den König Sanchez Maior heirathete. Ferdinand nahm den Titel eines Königs von Kastillien an, brachte 1035 durch Heirath Leon an sich, und machte in Portugall ansehnliche Eroberungen.

Alfons VI.

1065 trieb seine Eroberungen noch weiter, nahm den Mauren das Königreich Toledo, welches in Neukastillien bestand, und Cordova ab, und machte sich den Khalif von Sevilla zinsbar. Er belehnte Heinrich von Burgund seinen Eidam, der ihm grose Dienste gegen die Sarazenen geleistet hatte, mit der Grafschaft Portugall, und vermachte sie ihm in seinem Testament erblich. Allein die Christen, welche bisher glüklich gegen die Mauren gewesen waren, schwächten sich ebenfalls durch Theilungen ihrer Länder.

Alfons IX.

1212 Dieser war sehr glüklich gegen die Mauren. Er zog in Begleitung der Könige von Navarra und Arragonien gegen sie zu Feld, und schlug bei dem Dorfe las Navas de Tolosa in Andalusien ein Heer von 200,000 Mann. Die Christen sollen dabei nicht mehr als 25 Mann verloren haben.

Ferdinand III.

1230 brachte die getheilten Staaten wieder zusammen, welche aus Gallizien, Asturien, Biscaia, Altkastil-

kastillien, Leon und Neukastillien bestanden. Er vergrösserte sein Reich dadurch, daß er die schönen Städte Sevilla und Cadix eroberte, und sich die Khalifen von Granada und Murzien zinsbar machte. Ferdinand gab auch 1252 ein Gesez, daß künftig die kastillischen Staaten nicht mehr sollten getheilt werden, sondern der erstgebohrne Prinz sollte König seyn.

Alfons X.

eroberte das Königreich Murzien, und schränkte die 1257
Mauren immer enger ein. Er gerieth aber auch mit Alfons III, König von Portugal, in einige Streitigkeiten wegen der Gränzen, nnd nöthigte ihn, daß er Algarbien für ein kastillisches Lehn erkennen muste. Der ganze Zwist aber wurde dadurch beigelegt, daß der König von Portugal seine unehlige Tochter Beatrix zur Gemahlin nahm. Alfons beförderte die Wissenschaften und verwendete selbst einige Zeit darauf. Er wurde sogar 1257 von den Kurfürsten von Sachsen, Brandenbnrg und Trier zum Kaiser gwählt, kam aber nicht nach Teutschland, weil er in seinen eignen Staaten viel zu schaffen hatte. Seine Nachfolger führten mit Portugall und Arragonien Krieg, welches den Mauren in Granada Gelegenheit gab, sich zu verstärken.

Alfons XI.

empfand die gefährlichen Folgen von dieser Uneinig- 1326
keit. Denn der König von Granada rief den König von Marokko, Ali Boazen, zu Hülfe, welcher mit einer grosen Armee bei Gibraltar landete. Sie belagerten beide 1339 mit einem Heer

von 400,000 Infanteristen und 40,000 Kavalleristen die Stadt Tariffa in Andalusien. Weil nun Alfons einer so ungeheuren Macht allein nicht gewachsen war, so bat er den König von Portugal um Hülfe, welcher auch mit einer Armee zu ihm sties. Die Christen waren nur 58000 Mann stark, schlugen aber die Mauren gänzlich, so daß 200,000 auf dem Plaz blieben. Es sollen nicht mehr als zwanzig Mann von den Christen geblieben seyn.

Johann I.

1380 gab seinem Kronprinzen Heinrich III. den Titel eines Prinzen von Asturien Als 1383. König Ferdinand von Portugall starb, und sich Johann der Unehliche zum König aufwarf, so wählten einige Stände, die ihn nicht haben wollten, seine Gemahlin Beatrix, welche Ferdinands Prinzessin war, zur Königin. Johann von Kastillien rükte daher 1385 mit einer Armee ein, und wollte Portugall in Besiz nehmen, belagerte Lissabon zu Wasser und zu Land, muste aber die Belagerung aufheben. Hierauf kam er abermal mit 30,000 Mann, belagerte die Stadt wieder und lies auch eine ansehnliche Flotte dabei erscheinen: allein er wurde von dem Konnetable Pereira, der mit 7000 Portugiesen anrükte, geschlagen. Sein Sohn und Nachfolger, Heinrich III. sezte den Krieg fort.

Heinrich IV.

1465 Dieser hatte sogar das Unglük, daß ihn die Stände, welche über ihn und seine Minister aufgebracht waren, absezten. Er gelangte zwar wieder auf den Thron, muste aber auf ihr Geheiß seine Schwester Isabella zur Nachfolgerin erklären. Weil sich

sich diese 1469 mit Ferdinand, dem Kronprinzen von Arragonien, vermählte, so fielen nach Heinrichs Tod die kastillischen Staaten an dieses Reich.

Ferdinand V.

Alfons V, König von Portugall, hatte Johanna, Heinrichs Tochter, zur Gemahlin, und machte auf Kastillien Anspruch. Er drang daher mit einer Armee ein, und führte mit abwechselndem Glük den Krieg einige Zeit, wurde aber genöthigt, daß er 1479. seinen Ansprüchen entsagen, und Friede machen muste. Ferdinand trat, weil in eben diesem Jahr sein Vater starb, die Regierung über Arragonien an, und wurde dadurch beinahe Herr von ganz Spanien. Er führte 1480 die Inquisizion in seinen Staaten ein. In den ersten vierzehn Jahren verfuhr dieses Gericht so streng, daß der Grosinquisitor Torquemeda 2000 Menschen verbrennen ließ. 1473

Nun wollte er sein Reich ganz von den Unglaubigen reinigen, und grief den maurischen König von Granada, Abu Abdallah, an, und eroberte sein Reich. Er nöthigte die Mauren und Juden, die christliche Religion anzunehmen, und trieb von den lezten gegen 600,000 aus dem Reich. Weil er sich auch in Afrika festsezen wollte, so schikte er den Kardinal Ximenes hinüber, welcher die Festungen Melilla und Oran eroberte, und die Staaten Algier und Tunis zwang, daß sie einen jährlichen Tribut bezahlen musten. 1491

Aber das wichtigste war die Entdekung von Amerika. Christoph Kolom, ein Genneser, er- 1492

hielt von der Königin Isabella drei Schiffe, und lief damit aus dem Hafen Palos in Andalusien aus und landete nach dreisig Tagen an der Insel St. Salvador. Er entdekte auch St. Domingo, und kehrte nach Europa zurük. Auf seiner zweiten Fahrt fand er Kuba und Jamaika.

1495 Ferdinand erhielt wegen seiner Bemühungen, die er auf die Verbannung der Mauren und Juden, und auf die Ausbreitung der katholischen Religion wendete, von Pabst Alexander VI. den Titel Katholikus (der Katholische). Amerigo Vespucci entdekte 1502 Paraguai in Amerika. Er breitete auch in Europa seine Macht immer weiter aus, und eroberte 1501 in Gesellschaft Ludwigs XII. König von Frankreich, Neapel. Sein General, Don Gonsalvo de Cordova, gieng noch weiter, und nahm 1504 den Franzosen ihren Antheil auch weg. Er verheirathete seine Infantin Johanna an Philipp, Erzherzog von Oesterreich, welcher nach Isabellens Tod 1504 die Regierung über Kastillien antrat.

1512 Ferdinand erhielt auch ein Stük von dem Königreich Navarra, muste aber den Theil, welcher ienseits dem pyrenäischen Gebürg lag, und Niedernavarra genennt wird, an Frankreich überlassen. Er starb 1516.

Karl I.

1516 trat, weil sein Vater Philipp I. schon 1506 starb, die Regierung über die ganze spanische Monarchie an. Unter seiner Regierung wurde 1518 Mexiko entdekt, das Fernandez Cortez 1521 unter spanische Bothmäßigkeit brachte. Karl wurde hierauf 1519 zum Kai-

ser

ser gewählt, und trat 1520 seinem Bruder Ferdinand die teutschen Staaten ab. In seiner Abwesenheit griefen die kastillischen Städte, welche von den Niederländern, die Karl mit nach Spanien gebracht hatte, hart gehalten wurden, zu den Waffen, und wollten ihre Freiheiten mit Gewalt vertheidigen. Weil sie aber den Adel beleidigt hatten, so trat dieser auf Karls Parthei, und half diesen Aufruhr dämpfen. Fernandez Magelhaens entdekte 1520 die Molukken und 1521 die Philippinen, und Pizarro fand 1526 einen Weg nach dem silberreichen Peru.

Karl war bei allen Schäzen, die er aus seinen 1529
weitläuftigen Staaten und amerikanischen Besizungen zog, doch immer von Geld entblößt. Wegen Navarra und Mailand führte er fast beständig mit Franz II. König von Frankreich, Krieg. Er trat daher 1529 die Molukken (Gewürzinseln), an König Johann III. von Portugall für 350,000 Dukaten ab, und nahm auch hin und wieder in Teutschland Geld auf.

In Amerika breiteten sich die Spanier im- 1536
mer weiter aus, und eroberten 1536 Terra Firma, 1538 Florida, 1541 Chili, und 1553 Neumexiko. Karl nahm auch einige Feldzüge gegen die Algierer und Tunitaner in Afrika vor, und hatte mit den Protestanten in Teutschland zu kämpfen. Karl wurde endlich dieser Unruhen müde, und legte 1556 die Regierung nieder, gab seinem Bruder Ferdinand die Kaiserkrone, und seinem Sohn Philipp II. Spanien mit allen Nebenländern, gieng in das Kloster St. Justi in

Estre-

Estremadura, wo er den 12ten September 1558 starb.

Philipp II.

1556 Weil er die Freiheiten, welche die Niederländer von langer Zeit her besassen, einschränkte, und die Protestanten verfolgte, so entstanden allerlei Gährungen. Er lieferte den Franzosen 1557 bei St. Quintin ein Treffen, und erhielt einen grossen Sieg. Auch die Mauren in Granada griefen endlich 1566, der harten Verfolgungen müde, zu den Waffen. Weil aber die Niederländer bei ihren Vorsaz beharrten, so schikte Philipp den Herzog von Alba mit 10,000 Mann dahin, daß er sie mit Gewalt zum Gehorsam zwingen sollte. Diese bemächtigten sich 1572. der kleinen Stadt Briel, und widersezten sich tapfer. Endlich traten sieben Provinzen, welche heut zu Tag die Republik Holland ausmachen, 1579 zu Utrecht in ein Bündnis, und rissen sich von Spanien los. Weil er in der Belagerung von St. Quintin ein Gelübde gethan, daß er dem heiligen Lorenz ein Kloster wollte bauen lassen, so lies er 1563 in Escurial eines bauen.

1580 Auf einer andern Seite war Philipp glüklicher, denn es fiel ihm das Königreich Portugall mit allen seinen Nebenländern nach Heinrichs Tod zu. Er schikte daher den Herzog von Alba mit 24,000 Mann dahin, der den Kronbewerber Don Antonio bei Alkantara schlug. Die Königin Elisabeth von England schikte zwar den Admiral Franz Drake 1589 mit einer Flotte ab, die aber durch Stürme sehr beschädigt wurde. In Amerika waren die Engländer glüklicher gewesen, und erobertem

berten

berten die reichen Seestädte Porto Belo, Nombre de Dios, Karthagena und machten eine grose Beute. Die Holländer seegelten nach Ostindien, und fügten der portugiesischen Handlung grosen Schaden zu, welches sich Philipp muste gefallen lassen. Seine unüberwindliche Flotte, mit der er England zu erobern glaubte, wurde durch einen Sturm beinahe gänzlich zu Grunde gerichtet. Auch Heinrich IV, König von Frankreich, widersezte sich ihm mit guten Erfolg, und vertrieb ihm den stolzen Gedanken, eine Universalmonarchie zu errichten. Nach ihm sank Spanien immer tiefer von seiner Höhe herab.

Philipp III.

Unter Philipps Regierung, der den Krieg ge- 1698
gen die Holländer fortsezte, würde Spanien noch mehr entkräftet. Die Holländer nahmen in Ostindien den Portugiesen 1600 die Gewürzinseln ab. Es kostete ihnen wenig Mühe, weil sich die Portugiesen bei diesen Insulanern durch ihre Grausamkeit äusserst verhast gemacht hatten. Philipp sah sich daher gezwungen, mit den Holländern, die er doch für Rebellen hielt, 1609 einen Waffenstillstand auf zwölf Jahre zu schliessen. Er begieng aber noch einen gewaltigen Fehler, indem er auf Anstiften seines Staatsministers, des Herzogs von Lerma, die Mauren, welche seine fleisigsten Einwohner waren, aus dem Land iagte.

Philipp IV.

Dieser konnte die Holländer eben so wenig 1621
bezwingen, als seine Vorfahren. Es fehlte ihm

auch

auch immer an Geld, ob er gleich aus Amerika grose Summen erhielt. Er verpachtete daher die austräglichen Quecksilberbergwerke bei Almada, nebst andern Minen, 1635 an die beiden Fugger, Markus und Christoph, aus Augsburg, wodurch sich diese grose Reichthümer erwarben.

1840 Weil aber die Spanier mit den Portugiesen zu tirannisch umgiengen, so wurden diese so aufgebracht, daß sie den Herzog Johann von Braganza zum König wählten, und die Spanier zum Land hinausiagten. Philipps Minister, der Graf Olivarez, suchte zwar durch seine Anhänger, die er unter den portugiesischen Grosen hatte, den König Johann zu ermorden, allein die Verschwörung wurde noch zeitig genug entdekt.

1648 Philipp sezte wol den Krieg gegen Holland fort, aber mit so schlechtem Erfolg, daß er in dem Frieden zu Münster 1648 Holland für einen Freistaat erklären muste. Er behielt also nur noch zehn Provinzen von den Niederlanden. In den pyrenäischen Frieden 1659 muste er die Grafschaft Roussilon und ein Stük von den spanischen Niederlanden an Frankreich, und die Insel Jamaika an England abtretten. In Spanien selbst entstand ein Aufruhr wegen der grosen Auflagen, die man bei so beschwerlichen Kriegen entrichten muste.

Karl II.

1665 Er war erst fünf Jahre alt, da Philipp IV. starb, und stand unter der Vormundschaft seiner Mutter. Ludwig XIV. bediente sich daher dieser Gelegenheit, bekriegte Spanien und eroberte 1674 die Grafschaft Burgund, und einige Pläze in den Nieder-

Niederlanden, die er auch in dem Frieden zu Nimwegen 1699 behielt. Wenn sich die Holländer und Engländer nicht so eifrig seiner angenommen hätten, so würde Ludwig vielleicht die zehn Provinzen erobert haben. Karl war an Leib und Seele schwach, und es kostete ihm viele Mühe, bis er einen Entschluß faste. Daher überlies er die Regierung seiner Mutter völlig, die aber die Stände durch ihre Herrschsucht endlich so zum Unwillen reizte, daß sie diese niederlegen muste. Da Karl keine Nachkommen hatte, so starb mit ihm der österreichische Stamm in Spanien aus. Ob nun gleich Karl, Erzherzog von Oesterreich, das nächste Recht an Spanien gehabt hätte, so lies er sich doch durch die französischen Kreaturen bereden, daß er den Herzog Philipp von Anjou, Ludwig XIV. Enkel, zu seinem Nachfolger erklärte. Als er 1700 starb, so entstand der spanische Erbfolgekrieg, der dreizehn Jahre dauerte.

Philipp V. und Karl III.

Der erste wurde von seinem Grosvater, dem König von Frankreich, nachdrüklich unterstüzt, allein der Zweite hatte England, Holland, Savoien und einige Reichsfürsten auf seiner Seite. Arragonien, Katalonien und Valenzia hielten es ebenfalls mit Karl. Er eroberte auch Madrit und lieferte einige glükliche Schlachten. Die Engländer erschienen mit einer Flotte, welche der Admiral Rook kommandirte, vor Gibraltar 1704 und eroberten es. Als aber Karl 1711 Kaiser wurde, so verliessen ihn seine Alliirten, und schlossen einen Partikularfrieden, wodurch er bewogen wurde, 1713 ein 1700

gleiches

gleiches zu thun. Philipp blieb daher durch den Frieden zu Utrecht König von Spanien und der meisten Nebenländer. Karl erhielt Neapel, Sardinien, Mailand und die spanischen Niederlande. Der Herzog von Savoien die Insel Sizilen und die Anwartschaft auf Spanien, falls Philipps Nachkommenschaft aussterben würde. England behielt Gibraltar und die Insel Minorka. Philipp gab ein Gesez, daß auch die Infantinnen, nach Abgang der männlichen Linie, regieren sollten. Er eroberte 1735 das Königreich beider Sizilien für seinen Infanten Don Carlos, und nahm 1741 an dem österreichischen Erbfolgkrieg Antheil.

Ferdinand VI.

1746 sezte den Krieg in Italien gegen Maria Theresia fort, und erhielt 1748 in dem Frieden zu Achen für seinen Stiefbruder, Don Philipp, die Herzogthümer Parma, Piazenza und Guastalla. Er suchte seine Staaten empor zu bringen, und verbesserte das See- und Kriegswesen. Auf die Verbesserung der Flotte und bessere Einrichtung der Schifswerften, hat er allein 50 Millionen Piaster verwendet. Er errichtete 1753 mit dem Pabst ein Konkordat, kraft dessen kleine Benefizien (Pfründen) der König selbst vergeben darf. Er trat in dem nemlichen Jahr das Missionsland in Paraguai an Portugall ab. Als er starb fand man vierzig Millionen Pesos in Schaz.

Karl III.

1759 war König beider Sizilien, und folgte seinem Halbbruder Ferdinand, der keinen Erben hinterlassen hatte,

hatte, auf dem spanischen Thron. Er trat daher sein ehemaliges Reich seinem dritten Sohn, Ferdinand, ab, erklärte den ältern, wegen seines schwachen Verstands, der Thronfolge unfähig und bestimmte den zweiten, mit Namen Karl, zum Prinzen von Asturien. Er machte 1761 die Verordnung, daß weder päbstliche Bullen noch Breven einige Gültigkeit mehr haben sollten, wenn sie nicht zuvor von dem König wären genehmigt worden. In dem nemlichen Jahr schränkte er auch die allzugrose Gewalt der Inquisizion ein, und trat dem bourbonischen Familientraktat bei, gerieth aber deswegen mit England in Krieg, in welchem er seine beste Seemacht einbüste. Die Engländer eroberten 1762 die Stadt Manilla auf der philippinischen Insel Lukon, und nahmen die reich beladene Gallione weg, welche nach Mexiko bestimmt war. Sie gaben zwar in dem Frieden zu Fontainebleau ihre Eroberungen zurük, allein Spanien muste ihnen Westflorida abtretten.

Don Pablo (Paul) Olavides, aus Peru 1764 gebürtig, gab dem König den Rath, daß man die Einöden in der Sierra Morena durch teutsche Kolonisten sollte anbauen lassen, und erhielt die Erlaubnis dazu. Ein Ebentheurer aus Baiern, mit Namen Thürriegel, brachte aus Schwaben, der Pfalz, Lothringen und den Niederlanden gegen 6000, worunter sehr viele Protestanten waren, zusammen, und schifte sie nach Spanien ein. Allein bei ihrer Ankunft waren so schlechte Vorkehrungen getroffen, daß man sie in die Klöster eng zusammen legen muste, welches Ursache war, daß über ein Drittheil dahin starb.

Endlich entschloß sich die spanische Langsamkeit, Hand an das Werk zu legen. Man baute daher Dörfer, machte das Land urbar, und in kurzer Zeit erhielt man reiche Aerndten von Getraid und andern Früchten. Da die Spanier sahen, welche Dinge man durch Mühe und Fleiß auszurichten fähig sey, so liessen sich viele von ihnen daselbst nieder, vornemlich aber Katalonier. Man baute auch drei Städte, als Carolina, welche dem König zu Ehren also genennet wurde, und Carlotta und Luisiana. Carolina ist die vornehmste, und hat schon gegen 8000 Einwohner, die übrigen zwei aber nur iede 3000. Man trift in der Gegend die herrlichsten Kornfelder, Wiesen, Weinberge, Oelgärten und Maulbeerbäume an.

1764 Weil aber Olavides in dieser Gegend kein Kloster wollte bauen lassen, und weder Heiligenfeste, noch Brüderschaften verstattete, so reizte er die Inquisizion zur Rache, welche ihn 1774 in Verhaft nehmen lies, ihn seiner Güter beraubte, und auf acht Jahr in ein Kloster strafte, wo er täglich das Glaubensbekenntnis des Paters Ludwig von Granada und andere elende Gebetbücher lesen muste. Allein diese Beschäftigung behagte ihm nicht sonderlich, daher suchte er auch aus seinem Gefängnis zu entwischen, welches ihm auch glükte. Er flüchtete sich daher nach Frankreich.

1766 Der König wollte 1766 die spanische Kleidertracht abschaffen und dafür die französische, welche die Spanier die militärische nennen, einführen; allein darüber wurde das Volk so sehr aufgebracht, das ohnehin über die schweren Auflagen und seinen

Mini-

Minister, den Marquis Squillace, einem Neapolitaner, misvergnügt war, daß es einen Aufruhr erregte. Der König muste sich flüchten, und der Minister kam dabei in Lebensgefahr. Der gröste Theil der Spanier trägt noch bis diese Stunde ihre alte Tracht.

Karl iagte 1767 die Jesuiten aus seinem 1767
Reich, und bestimmte, daß iede Provinz eines Ordens iährlich nicht mehr als vier Novizen annehmen, und daß die Mönche von allen Gütern, die sie seit 1737 an sich gebracht haben, die Auflagen und Steuern entrichten sollten. Er lies 1775 die Stadt Algier bombardiren, allein dieser Feldzug lief für seine Truppen unglüklich ab. Er sezte sogar auf Zureden seines Beichtvaters 1776 die Inquisizion wieder in ihre vorige Rechte ein. Weil der Kardinal Infant, Ludwig Anton, sich mit der Tochter des Kapitäns Vallabrige vermählte, so gab der König 1776 ein Gesez, durch welches die Kinder der Prinzen vom königlichen Hause, wenn sich ihre Väter nicht standesmäßig verheirathet hätten, das Recht der Thronfolge verlustigt erklärt werden.

Spanien gerieth mit Portugall 1776 in ei- 1777
nen kleinen Seekrieg, bei dessen Endigung es die portugiesische Kolonie Del Sagramento 1777 erhielt, aus welcher die Engländer grosen Schleichhandel nach den spanischen Kolonien trieben. Karl nahm auch an dem Krieg, welchen Frankreich mit England führte, vermög des Familienbündnisses, Antheil, und erhielt 1783 in den Frieden zu Paris Florida und die Insel Minorka wieder.

Karl suchte seine Staaten sehr empor zu bringen, und läst daher die Strassen verbessern, Kanäle

graben, Wirthshäuser anlegen, Postpferde halten, richtet Manufakturen und Fabriken an, und muntert den Feldbau auf. Er fängt auch an mit Bewilligung des Pabsts einige Klöster aufzuheben. Er ist 1716 gebohren. Der Prinz von Asturien heist Karl Anton.

Spanien ist eines der schönsten Länder. Es ist 132 Meilen lang und eben so breit. Gegen Morgen gränzt es an Frankreich, und gegen Westen an Portugall: aber von Süden und Norden ist es von dem Meer umgeben. Der König hat jährlich hundert Millionen Piaster Einkünfte aus allen seinen Ländern. In Spanien ist die Volksmenge sehr gering, und erstrekt sich kaum auf eilf Millionen. Die Seemacht besteht aus funfzig Linienschiffen, und die Landmacht aus 50,000 Mann.

1786 Obgleich in Spanien eine Menge Universitäten sind, so will doch die Gelehrsamkeit nicht viel sagen. Man läst es immer bei den alten hergebrachten Schlendrian. In den Religionskenntnissen sind die Spanier noch viel weiter zurük, als die Franzosen. Ihre Schriftsteller liefern Romanzen, Romane, Lieder, elende Komödien und Heiligengeschichten. Doch giebt es auch einige unter ihnen, die einen geläuterten Geschmak haben, allein sie dürfen nicht viel zur Aufklärung, aus Furcht vor der Inquisizion, beitragen. Seit einiger Zeit haben auch die Exjesuiten, sowol am Hof als unter andern Grosen, wieder Eingang und Gönner gefunden, das ihrem Orden, der noch immer in der Stille, aber nicht mehr als ein geistlicher, fortdauert, günstige Aussichten eröfnet.

Geschich-

Geschichte von Portugall.

Dieses Königreich gränzt gegen Norden und Osten an Spanien, und gegen Süden und Westen an das Meer. Die ältesten Einwohner waren Celten. Die Phönizier haben sich in den ältesten Zeiten, der Handlung wegen, darinn niedergelassen. Als aber die Städte Tyrus und Sydon in Verfall geriethen, so fanden sich die Karthaginienser, welche dagegen emporkamen, in den benachbarten Spanien ein. Hamilkar Barkas, ein General der Karthaginienser, eroberte es nach dem ersten punischen Krieg, und hielt dadurch sein Vaterland wegen des Verlusts von Sizilien, Sardinien und Korsika schadlos.

Allein diese blieben nicht länger im Besiz dieses 3806
Landes, als bis zu Ende des zweiten punischen Kriegs (s. 1 Th. S. 187.) da sie es den Römern, welche dieses Land Lusitanien hiessen, abtretten musten. Diese neuen Herren konnten aber mit den tapfern Einwohnern so bald nicht fertig werden, welche ihre Freiheit lange vertheidigten. Unter andern trat Viriath auf, welcher zuerst ein Jäger war, dann ein Partheigänger und endlich General einer grosen Armee seiner Landsleute wurde, welche Muth hatten,

gegen die Römer ihre Freiheit zu vertheidigen. Er führte vierzehn Jahr lang mit gutem Glük den Krieg.

Endlich aber wurde dieser patriotische Held auf Anstiften des römischen Konsuls Quintus Servilius Cäpio von seinen vertrautesten Freunden im Schlaf getödet. Dadurch wurde wol die Ruhe eine Zeitlang, aber nicht auf immer, hergestellt. Dieses gelang erst dem Kaiser August, daß er Lusitanien (Portugall) völlig bezwang.

407 Die Römer blieben bis 407 im Besiz dieses Landes, da sich die Alanen einfanden. Auf diese folgten die Sueven, deren König Rechilo sie 440 in einem Treffen überwand. Allein sein Sohn und Nachfolger, Rechiar, bekam an Dieterich, dem König der Westgothen, die ihre Herrschaft immer mehr ausbreiteten, einen mächtigen Gegner, dem er aber doch ein Treffen lieferte. Er verlor es und büste sein Leben ein. König Lewigild wollte sich endlich das ganze Land unterwerfen, und bezwang sie 582 gänzlich. Das suevische Königreich hat 177 Jahr gewährt. Da aber die Westgothen 714 von den Mauren besiegt wurden, so kam Lusitanien unter ihre Herrschaft.

Allein Alfons der Sechste, König von Kastillien und Leon, entries den Sarazenen ein Stük Land zwischen den Strömen Minho und Douro und die Provinz Tralos Montes. Einige Zeit hernach belehnte er damit den Herzog Heinrich von Burgund unter dem Namen einer Grafschaft.

Heinrich

heirathete Theresia, Alfons, König von Kastillien und Leon, Prinzeßin. Der König schenkte ihm alles, was er in Zukunft den Sarazenen abnehmen würde, und nach dessen Tod 1110 bekam er die Grafschaft Portugall erblich. Heinrich war sehr tapfer, und lieferte den Mauren siebzehn Treffen, und nahm ihnen viele Städte ab, darunter auch Lissabon war. Daher stiftete er die Bisthümer Porto, Viseo, Lamego, Braga und Coimbra. Da er aber auf Bitten seiner Gemahlin ihrer Schwester, Urraca, welche mit Alfons, König von Arragonien, vermählt war, zu Hülfe zog, so starb er 1112 zu Astorga in Leon. 1093

Alfons I. oder der Eroberer

war Heinrichs Sohn und stand, weil er erst zwei Jahr alt war, unter der Vormundschaft seiner Mutter Theresia. Weil sie aber eine höchst üppige und ausschweifende Lebensart führte, so machte sie sich bei dem Volk verhaßt. Sobald also Alfons sein achtzehntes Jahr erreicht hatte, entries er ihr die Staatsverwaltung. Sie und ihr zweiter Gemahl, Ferdinand, Graf von Portugall, suchten sich mit Gewalt der Waffen in ihrer Würde zu behaupten, allein Alfons lieferte ihnen bei der Stadt Guimaranes ein Treffen und bekam sie beide gefangen, Ferdinand wurde aus dem Reich verbannt, und Theresia in ein Gefängnis gebracht. 1112

Allein Theresia bat Alfons Ramo (Raimund) König von Kastillien, um Hülfe, der sich auch einfand, aber bei der Stadt Ponte de Lima ge-

geschlagen wurde. So bald sich Alfons von aussen sicher sah, so war er daranf bedacht, sein Reich auf Kosten der Sarazenen zu vergrössern. Bei Ourique kam es 1139 zu einem Haupttreffen, in welchem er gegen fünf maurische Könige stritt, welche eine Armee von 400,000 Mann anführten. Alfons erhielt mit seinen 12,000 Christen den Sieg, nahm den königlichen Titel an, und stiftete 1146 den Ritterorden von Avis.

Er wurde auch mit Ferdinand, dem König von Leon, in Krieg verwikelt, und belagerte die Festung Badajoz. Da dieser aber ihm mit einer grosen Armee entgegen zog, so hob er die Belagerung auf, und hatte auf seinem Rükzug das Unglük, daß er mit seinem Pferd stürzte und gefangen wurde. Wollte er nun seine Freiheit erlangen, so muste er alle eroberte Pläze abtretten, welches er auch that.

Pabst Alexander III. bewilligte 1179, daß Alfons den königlichen Titel führen durfte, dafür aber iährlich zwei Mark Gold erlegen muste. Schon im Jahr 1144 hatte er sein Reich der römischen Kirche als ein Lehn übertragen. Auf dem Reichstag 1181 zu Lamego wurde ein Gesez gemacht, daß seine Nachkommenschaft immer den Thron besizen sollte. Alfons besas grose Tapferkeit, und war ein groser Gönner der Geistlichen, die er sehr bereicherte. Er starb 1185.

Sancho

1185 schmeichelte dem Pabst weniger, als sein Vater, und war auch der Geistlichkeit, welche dieser so sehr erhob, nicht so geneigt. Daher hatte er immer Streitigkeiten

tigkeiten mit ihr. Er nahm dem Bischof von Porto seine Güter und sezte ihn ins Gefängniß, weil er nicht zugeben wollte, daß der Erbprinz Alfons sich mit der Infantin Urraca von Kastillien, wegen naher Anverwandschaft, vermählte. Aber gegen die Ritter von St. Jago, welche ihm im Krieg grose Dienste leisteten, war er freigebig und schenkte ihnen viele Güter.

Sancho eroberte 1188 die Stadt Silves in Algarbien. Die Einnahme dieser Stadt wurde dadurch beschleunigt, daß gerade zu eben der Zeit eine Flotte von Kreuzfahrern, welche aus dänischen und holländischen Schiffen bestand, und die nach Palästina seegeln wollte, vorbeifuhr und die Stadt zu Wasser angrief. Weil aber eine wüthende Seuche Portugall sehr entvölkert hatte, so suchte er der Bevölkerung auf das Beste aufzuhelfen.

Alfons II.

Seine Regierung fieng sich mit vielen Unruhen 1223
an, weil er das Testament seines Vaters Sancho, der darinn seinen Prinzen und Prinzessinen ansehnliche Ländereien einräumte, für ungültig erklärte. Darüber giengen die beiden Infanten Ferdinand und Peter aus dem Reich. Allein die Infantinnen Theresia, Mafalda und Sancha waren hartnäkiger, und übergaben ihre Gerechtsame der Entscheidung des Pabsts Innocenz III. der sie auch zu ihrem Vortheil entschied, und sie in seinen Schuz nahm. Alfons kehrte sich aber wenig daran, sondern wollte ihnen ihre Städte mit Gewalt abnehmen; allein er war in diesen Unternehmungen nicht glüklich, weil Alfons IX. König von Leon, der Theresia zur

Gemahlin gehabt, sie aber wegen der nahen Anverwandschaft wieder entlassen muste, den Infantinnen zu Hülfe kam und ihn zurük schlug.

Alfons muste sich daher auf des Pabsts Befehl mit der Oberherschaft über diese Pläze begnügen, und den iährlichen Ertrag seinen Schwestern überlassen. Mit der hohen Geistlichkeit lebte er beständig im Verdruß, und wurde von Stephan, Erzbischof von Braga, in den Bann gethan. Pabst Honorius III. bedrohte ihn sogar, daß er seine Unterthanen von ihrer Treue lossprechen und Portugall einem andern geben wolle. Die Ritterorden eroberten 1217, nachdem sie vier sarazenische Könige geschlagen hatten, mit Hülfe der teutschen Kreuzfahrer, welche Graf Wilhelm von Holland kommandirte, die Seestadt Alfacer do Sal. Nach Eroberung derselben lies sich der Fürst Abur, welcher darinn zu gebieten hatte, mit den vornehmsten Einwohnern taufen.

Sancho II.

1233 gerieth ebenfalls auf den Einfall, seine Tanten ihrer Güter zu berauben; allein er konnte sein Vorhaben nicht ausführen, weil ihnen der König von Leon beiständ. Nun wollte er sich an der Geistlichkeit schadlos halten, und wollte ihre Gerechtsame und Freiheiten beschneiden; allein dadurch zog er sich die Feindschaft des Pabsts zu. Weil aber auch die weltlichen Stände Ursach hatten, mit ihm unzufrieden zu seyn, so verbanden sich 1245 Don Diego Gomez und Don Gomez von Viegos mit dem Erzbischof von Braga und einigen Bischöffen, und reisten nach Lion in Frankreich, wo damals Pabst

Inno-

Innocenz IV. eine Kirchenversammlung hielt, und baten ihn, daß er Alfons, des Königs Bruder, unter dem Namen eines Regenten von Portugall die Krone ertheilen möchte. Der Pabst willigte mit Vergnügen in ihr Begehren.

Alfons III.

Dieser führte, so lang sein Bruder lebte, nur 1245 den Titel Regent. Sancho hatte wohl seine Anhänger, welche Alfons den ruhigen Besiz des Thronsstreitig machten, allein sie konnten nichts ausrichten. Endlich starb er 1248 zu Toledo.

Nun rüstete sich Alfons gegen die Sarazenen, 1249 welche Algarbien innen hatten, zum Krieg, und eroberte ihre Hauptstadt Faro, und bemächtigte sich des ganzen Lands. Da er aber 1253 die Stadt Niebla, welche ienseits des Stroms Guadiana lag, wegnehmen wollte, so rief der König Mahomet Aben Afen, der ein Vasal des Königs Alfons X. von Kastillien war, seinen Lehnherrn zu Hülfe, wovon er aber wenig Vortheil hatte; denn Alfons X. nahm ihn sein Reich ab, und trieb den König von Portugall zurük. Er muste sogar Algarbien als ein von Kastillien abhängiges Lehn erkennen. Zur Versicherung des ruhigen Besizes dieser Provinz, heirathete er Beatrix, die Infantin von Spanien, und verstieß seine rechtmäsige Gemahlin Mathildis, Gräfin von Boulogne. Alfons III. hatte viele Streitigkeiten mit dem päbstlichen Stuhl und den Bischöffen und starb 1279.

Dionysius

führte ebenfalls mit der Geistlichkeit vielen Streit, 1279 die sich, weil der Pabst auf ihrer Seite war, viel her-

ausnahm. Er gab den Befehl, daß sie nicht so viel Geld aus dem Reich tragen sollten, um es zu Rom oder Paris zu verzehren, daß sie keine neue Ländereien mehr ankaufen, und daß die Kammergüter des Königs keinen geistlichen Zehnten sollten unterworfen seyn. Allein Pabst Nikolaus IV. widersezte sich ihm, und nöthigte ihn 1289, daß er zwei und vierzig Artikel, welche er ihm vorschrieb, eingehen muste.

Dionysius besaß grose Klugheit, und verdiente den Beinamen des Gerechten mit allem Recht; allein seine Regierung war sehr unruhig. Sein Bruder Alfons machte ihm viel Verdrus, so, daß er sich 1299 genöthigt sah, ihn in Portalegere, das ihm gehörte, zu belagern. Allein die alte Königin Beatrix und seine eigne Gemahlin Elisabeth, nahmen sich des Prinzen an und söhnten ihn mit dem König aus.

Sein eigner Sohn Alfons machte es ihm nicht besser, weil er noch überdies in seinen unbilligen Unternehmungen bei seiner Mutter Elisabeth (welche 1625 vom Pabst Urban VIII. unter die Heiligen aufgenommen wurde) Unterstüzung fand. Es kam sogar zu wirklichen Thätlichkeiten zwischen ihnen. Doch veranstaltete Elisabeth, daß er wieder zu Gnaden aufgenommen, seine Jahrgelder vermehrt, und Alfons Sanchez, Dionysius unehlicher Sohn, vom Hof verbannt wurde.

Dionysius, der es für unbillig hielt, die Güter des aufgehobenen Ordens der Tempelherren einzuziehen, stiftete den 14ten März 1319 den Orden der Ritter Christi, und gab ihm die Kommenden der Tempelherren. Er starb 1325.

Alfons

Alfons IV. oder der Kühne.

Jezt bot sich ihm eine schiklichere Gelegenheit 1325
an, seine Tapferkeit zu zeigen, als in den Fehden mit seinem Vater. Ali Boazen, König von Marokko, sezte mit einer Armee über die Strasse bei Gibraltar, und belagerte in Gesellschaft des maurischen Königs von Granada die Stadt Tariffa. Ihre Armee war 400,000 Infanteristen und 40,000 Kavalleristen stark. König Alfons XI. von Kastillien, der den Feinden nicht gewachsen war, bat Alfons von Portugall, der sein Schwiegervater war, um Hülfe, die er ihm auch leistete. Das christliche Heer bestand aus 58,000 Mann, und schlug die Feinde. Die Mauren sollen 200,000, und die Christen nur 20 Mann verlohren haben. Alfons IV. eroberte selbst fünf Fahnen.

Bald hätte es ihm sein Sohn Peter eben so gemacht, als er seinem Vater. Denn da er dessen Gemahlin Agnes von Castro, weil er sie wider sein Verbot geheirathet hatte, zu Coimbra ermorden ließ, so wurde der Infant darüber heftig aufgebracht. Allein die Königin und der Erzbischof von Braga legten zum guten Glük diesen Streit bei Zeiten bei. Alfons starb 1357.

Peter I. oder der Strenge.

Das erste, was er that, war, daß er die Mör- 1357
der seiner Gemahlin, Don Pedro Coelo und Alvar Gonsalvez, auf das grausamste hinrichten lies. Auf die Ausübung der Geseze hielt er streng, Er lies einen Mönch, welcher einen Ehebruch begangen hatte, in seiner Gegenwart in dem Kloster hinrich-

hinrichten. So gar seine Günstlinge bestrafte er, äusserst hart, wenn sie etwas verbrochen. Er starb nach einer zehniährigen Regierung zu Estremos.

Ferdinand

1367 Da Peter der Grausame, König von Kastillien, von seinem unehligen Bruder Heinrich ermordet wurde, so machte Ferdinand Anspruch auf die kastillische Krone. Er schlos daher 1369 mit Peter, dem König von Arragonien, ein Bündnis. Allein dieser Krieg fiel für ihn so unglüklich aus, daß er 1371 unter der Bedingung, die Infantin Leonora von Kastillien zu heirathen, einen Frieden eingehen muste. Er verstieß sie zwar nach einiger Zeit wieder, und vermählte sich mit Eleonora von Meneses, welche er ihrem Mann abnahm, allein er gerieth darüber mit dem König Heinrich von Kastillien in Krieg, der seinen Staaten grose Verwüstungen zuzog. Eleonora übte grose Grausamkeiten aus, und machte sich die Prinzen vom Geblüt zu Feinden. Endlich starb Ferdinand im Jahr 1383.

Johann der Unehlige

1383 war Ordensmeister von Avis, und ein natürlicher Sohn Königs Pedros. Er sties die herrschsüchtige Eleonora vom Thron, und lies ihren Günstling und Galan, den Grafen Juan Fernandez von Andeyro hinrichten. Allein die Anhänger der Königin Eleonora riefen Beatrix, welche Ferdinands Tochter und des Königs Johann von Kastillien Gemahlin war, zur Königin aus.

1385 Johann von Kastillien erschien daher mit einer Armee, und wollte Portugall in Besiz nehmen.

Weil

Weil er aber seiner Schwiegermutter Eleonora nicht traute, so lies er sie arretiren und nach Tordesillas in Kastillien in Verhaft bringen. Er belagerte Lissabon zu Land und Wasser, muste aber, weil die Pest einen grosen Theil seiner Armee weggeraft hatte, die Belagerung aufheben. Daher schlos er mit dem Ordensmeister Johann Friede, den die Stände hierauf zum König erklärten.

Der König von Kastillien belagerte hierauf Lissabon zum zweitenmal mit einer Armee von 30,000 Mann und mit einer ansehnlichen Flotte. Der Connetable Pereira gieng ihm mit 7000 Portugiesen entgegen, schlug ihn, und machte, daß er die Belagerung aufhob. Auch Heinrich, der neue König von Kastillien, sezte den Krieg bis an sein Ende 1411 fort.

König Johann eroberte auch 1415 die Stadt Ceuta in Afrika mit Sturm. Die Portugiesen entdekten auch die Inseln Madera und Puerto Santo und einige von den Açoren oder Habichtsinseln. Johann starb 1433.

Eduard

wollte seine Herrschaft in Afrika noch mehr ausbreiten, und schikte seine beiden Brüder, Don Heinrich und Don Ferdinand, welcher lezte Ordensmeister von Avis war, mit einer Armee von 14000 Mann dahin. Da sie die Stadt Tanger belagerten, so eilte Salabenzola, Sultan von Fez, mit einer zahlreichen Armee zum Entsaz herbei, und schlos die Prinzen ein. Weil er es aber nicht wagte, sie anzugreifen, so nahm er sich vor, ihnen alle Zufuhr 1433

Zufuhr abzuschneiden, und sie durch Mangel an Lebensmitteln zu Uibergabe zu zwingen. Die Portugiesen musten daher Friedensvorschläge thun, welche darinn bestunden, daß man ihnen einen freien Abzug verstatten sollte, so wollten sie Ceuta abtretten. Der Sultan lies sich das gefallen, begehrte aber neun Geisseln und einen von den Prinzen zur Versicherung. Man bewilligte dieses, und Ferdinand erbot sich dazu.

Da nun König Eduard und die Stände dieses erfuhren, so wollten sie Ceuta nicht abtretten; daher muste der Ordensmeister in der Sklaverei bleiben, in welcher er fünf Jahre nach dem König, welcher 1438 zu Tamar an der Pest verschied, starb.

Alfons V.

1438 war noch unmündig, da sein Vater starb, daher trugen die Stände dem Herzog Pedro von Coimbra die Reichsverwaltung auf. Der Herzog vermählte den König mit seiner Tochter Isabella, womit aber die Prinzen vom Geblüt nicht zufrieden waren. Er gab wohl dem jungen König eine gute Erziehung, behielt aber die Regierung zu lang in Händen. Daher verleumdeten ihn seine Nebenbuler so sehr bei Alfons, daß er den Hof verlassen muste. Er brachte einige Truppen zusammen, und gieng damit auf Lissabon los. Allein der König rükte ihm entgegen, lieferte ihm ein Treffen und schlug ihn. Pedro fiel in der Schlacht.

1458 Jezt nahm Alfons einen Feldzug gegen die Mauren in Afrika vor, und landete bei Ceuta. Er nahm die Stadt Alkassar Cegver ein, welche

Abdulak,

Abdulak, der Sultan von Fez, vergeblich wieder zu erobern suchte. Dreizehn Jahre nachher er- 1471
schien Alfons abermal, eroberte Arzila mit Sturm, und besezte Tanger, welches die Einwohner aus Furcht verlassen hatten.

Alfons that auch 1475 einen Einfall in Kastillien, auf welches er wegen seiner zweiten Gemählin Johanna, Königs Heinrich von Kastillien Prinzessin, Ansprüche hatte; allein König Ferdinand von Arragonien und seine Gemahlin Isabella, gaben vor, daß Johanna Heinrichs Tochter nicht wäre, und widersezten sich ihm. Nach abwechselnden Kriegsglük muste er sich endlich 1479 mit Ferdinand aussöhnen, diesem Kastillien überlassen, die Infantin verstossen, und seinem Enkel, Don Alfons, mit der Infantin Isabella von Kastillien vermählen. Alfons V. lies die Küste von Guinea in Afrika entdeken, und starb 1481 zu Cintra an der Pest.

Johann II.

nahm sich vor, den mächtigen hohen Adel einzuschrän- 1481
ken, und stellte daher eine genaue Untersuchung an, wie er zu so wichtigen Gütern, Freiheiten und Gerechtsamen gekommen wäre. Der Adel wollte sich in Verfassung sezen, und wählte den Herzog Fernandez von Braganza, der sehr mächtig war, zu seinem Anführer, um im Fall der Noth seine Rechte mit Gewalt der Waffen zu vertheidigen. Allein der König lies den Herzog zu Evora gefangen nehmen und auf öffentlichem Markt enthaupten.

Weil König Johann sehr viele Grose verbannte und ihre Güter einzog, so zettelte Herzog Jago

von Viseo eine Meuterei an. Er nahm sich vor, den König zu ermorden, und den Infant Alfons in Verhaft zu nehmen. Viele Grose und einige von der hohen Geistlichkeit waren auf seiner Seite. Allein diese Verschwörung wurde durch die Mätresse des Bischofs von Evora entdekt. Der König tödete daher den Herzog Viseo, seinen Schwager, mit eigner Hand, und lies die übrigen Häupter der Verschwörung enthaupten. Einige aber retteten sich mit der Flucht. Doch gab er dem Herzog Emanuel von Beja, welcher des Herzogs von Viseo Bruder war, dessen Güter.

König Johann rüstete hierauf eine Flotte aus, um sie auf Entdekungen auslaufen zu lassen. Don Diego von Azambuja kommandirte sie, nahm die Goldküste auf Guinea in Besiz, und legte die Festung St. Georgio della Mina an. Ein nürnbergischer Patrizier, Martin von Behaim, entdekte auf einem Schiff, das ihm die verwittwete Herzogin Isabella von Burgund, welche eine portugiesische Infantin war, gab, die übrigen Azoren, wo er sich lange aufgehalten hat. Martin von Behaim erfand auch das Astrolabium, welches zur Verbesserung der Schiffahrt sehr viel beitrug. Der König schlug ihn daher, zur Belohnung seiner grosen Dienste, den 18ten Feber 1485 zum Ritter.

Johann schikte auch Leute nach Habesinien, Egipten und Indien. Diego Can entdekte 1492 das Königreich Kongo in Afrika. Der König Karamansa nahm 1492 mit seiner Familie und seinem Hof das Christenthum an. Weil der König von Spanien die Juden aus seinem Reich vertrieb,

trieb, so nahm sie Johann auf. Er starb 1495 zu Albor in Algarbien.

Emanuel

war Herzog von Beja, und gelangte auf den Thron, weil der Erbprinz Alfons 1491 vom Pferd stürzte und starb. Er heirathete Alfons Gemahlin, Isabella, welche eine Tochter des Königs Ferdinands von Spanien war. Dadurch bekam er ein Recht auf diese Krone, und wurde auch 1498 zu Toledo zum Nachfolger erklärt. Allein seine Hofnung wurde vereitelt, da seine Gemahlin und bald darauf auch sein Sohn Michael starben. 1495

Emanuel zwang die Juden, welche unter Johanns Regierung nach Portugall gekommen waren, die christliche Religion anzunehmen. Man nahm ihnen ihre Kinder, welche das vierzehnte Jahr erreicht hatten, und taufte sie, die Erwachsenen aber, welche das Christenthum nicht annehmen wollten, machte man zu Sklaven. Viele brachten ihre Kinder um, einige tödeten sich selbst, und einige traten zur christlichen Religion über, blieben aber heimlich Juden. Daher kommt es auch, daß man noch iezt heimliche Juden in Portugall antrift. 1497

Emanuel schikte Vasko (Blasius) de Gama mit vier Schiffen ab, um einen Weg zur See nach Ostindien zu finden. Dieser entdekte 1497 das Vorgebürg der guten Hofnung, die Küste Zanguebar, und landete den 19ten Mai 1498 zu Kalekut in Ostindien an. Hierauf schikte der König 1500 Don Pedro Alvarez Cabrial mit dreizehn Schiffen ab, daß er nach Ostindien seegeln

sollte; allein dieser wurde durch Stürme verschlagen und nach Brasilien getrieben. Ein Jahr hernach nahm Amerigo Vespucci das Land im Namen des Königs von Portugall in Besitz. Alfons von Albuquerque eroberte auch 1507 die Insel Ormus im persischen Meerbusen. Die Portugiesen breiteten ihre Herrschaft auf Guinea, dem Kap, der Küste Zanguebar und Ostindien immer mehr aus. Emanuel starb 1521.

Johann III.

1521 Dieser kaufte den 22sten April 1529 von Kaiser Karl dem Fünften, welcher damals König von Spanien war, die Molukken (Gewürzinseln) für 350,000 Dukaten. Fernandez Mangelhaens, welcher sie entdekte, war ein Portugiese, und hatte lange seinem Vaterland in Ostindien gedient. Weil ihm aber der König Johann seinen Gehalt nicht monatlich mit einer halben Crusade (ungefähr sieben Gulden) erhöhen wollte, so gieng er aus Verdruß vom Hof weg, und bot Karl von Spanien seine Dienste an.

Johann bat sich vom Pabst einige Jesuiten aus, um sie in Ostindien als Missionär zu gebrauchen. Dieser konnte ihm aber nur zween schiken, nemlich Simon Rodriquez und Franz Xavier. Portugall war also das erste Reich, wo dieser Orden aufgenommen und abgeschaft wurde. Xavier gieng 1542 mit Alfons von Sosa, dem Statthalter von Ostindien, ab, und breitete dort das Christenthum aus. Rodriquez aber legte zu Coimbra mit Bewilligung des Königs ein Kollegium an, damit der Orden sich ausbreiten möchte. Xa-

vier

vier kam endlich auch 1549 nach Japan. Johann starb 1557. Er hat auch die Inquisizion in seinem Reich eingeführt.

Sebastian

war erst drei Jahr alt, da er seinem Grosvater in 1557
der Regierung folgte. Seine Grosmutter Katharina wurde von König Johann zur Vormünderin bestimmt. Sie war Kaiser Karls V. Schwester, und gieng 1561 ins Kloster, daher erhielt der Kardinal Heinrich, welcher ihres Gemahls Bruder war, die Aufsicht über den iungen König. Heinrich wuste wohl, was zu einem guten Prälaten, aber nicht, was zu einem guten König erfordert würde. Der Prinz war unter den Händen der Geistlichkeit, und sein Beichtvater, Don Luis, ein Jesuit, prägte ihm die gröste Ehrfurcht für den Pabst, und einen unversöhnlichen Haß gegen die Unglaubigen ein, und ermunterte ihn zum Krieg gegen sie.

Dazu hatte der unglükliche Prinz bald Gelegen- 1578
heit. Muley Mahomet, Sultan von Marokko, wurde von Muley Moluk vom Thron gestürzt, und nahm zu Sebastian seine Zuflucht. Dieser rüstete sich zum Krieg, und schifte mit 16000 Mann nach Afrika über. Muley Moluk fand sich auf den Ebenen von Alkassarquivir mit 40,000 Mann Kavallerie ein. Drei Pferde wurden dem König Sebastian unter dem Leib getödet, er wehrte sich auf das äusserste, bis er endlich gefangen und niedergehauen wurde. Er war erst ein und zwanzig Jahr alt. Seine Armee wurde theils getödet, theils zu Gefangenen gemacht. Muley Mahomet ertrank

im Flus Elmahassem und Muley Moluk starb an einer Krankheit während der Schlacht.

Heinrich der Kardinal

1578 kam in seinem 67sten Jahr auf den Thron. Er hatte wenig Gaben zur Regierung, ob er gleich ein guter Geistlicher war. Er versammlete zu Almerin einen Reichstag, um festzusezen, wer nach ihm regieren sollte. Die Geistlichkeit war auf der Parthei Königs Philipp II. von Spanien, aber der gröste Theil des Adels und die Abgeordneten der Städte widersezten sich, und wollten die Infantin Katharina, Herzogin von Braganza, haben. Es wurde also gar nichts ausgemacht. Heinrich aber starb 1580 im 68sten Jahr seines Alters.

Nach seinem Tod bewarben sich viele um die Krone, als der Herzog Philibert von Savoien, Katharina von Medicis und der Prior des Maltheserordens; allein König Philipp II. von Spanien bekümmerte sich um alle diese Kronbewerber nichts, sondern schikte eine Armee nach Portugall, und nahm eine Stadt nach der andern ein, während daß man fragte, wer wol das nächste Recht an die Krone habe?

Portugall unter Spanien.

Ein Theil der Nazion wählte zwar Don Antonio, den Prior des Matheserordens, zum König, der auch Lissabon einnahm. Allein König Philipp II. (s. 2 Th. S. 92.) schikte den Herzog von Alba mit 24,000 Mann, der bei dem Dorf Alkanta-

kantara ihn angrief, und aus dem Feld schlug. Philipp hielt hierauf zu Lissabon seinen Einzug.

Antonio gab sein Recht auf Portugall noch nicht auf, sondern flüchtete nach den Azoren und nahm sie in Besiz. Die verwittwete Königin von Frankreich, Katharina von Medicis, schikte ihm eine Flotte zu Hülfe, die aber von dem spanischen Admiral, Marquis von Santa Crux, geschlagen wurde. Nun verlor Antonio auch die Azoren. Die Königin Elisabeth von England schikte zwar eine Flotte, die 12,000 Mann am Bord hatte, und von Franz Drake kommandirt wurde, in die Gewässer von Portugall, allein dieser Feldzug lief ebenfalls unglüklich ab. Endlich starb Antonio 1595 zu Paris.

Allein 1598 trat ein Mensch auf, welcher sich 1598
für den König Sebastian ausgab. Er soll überzeugende Beweise geführt haben und auch dem König Sebastian sehr ähnlich gewesen seyn. Allein man sezte ihn zu St. Lucar auf das Schlos gefangen, wo er starb. Unter Philipps II. Regierung fuhren die Holländer nach Ostindien, und fügten der Handlung der Portugiesen grosen Schaden zu.

Philipp III. trat die Regierung in Spanien 1598
1598 an. Die holländische Kompagnie ließ den Portugiesen, welche sich durch ihre Tirannei sehr verhast gemacht hatten, durch ihren Admiral Nek im Jahr 1600 die Gewürzinseln wegnehmen.

Unter Philipp IV. nahm der Schach Abas 1622
von Persien, mit Hülfe der Engländer, ihnen die Insel Ormus ab. Die Holländer eroberten

Brasilien und das Fort St. Georgio della Mina auf Guinea. Sie verleumdeten auch die Portugiesen bei dem Kaiser Jetiruko von Japan, daß er ihnen 1637 das Handeln nach seinem Reich verbot. Sie büßten auch 1641 Malakka ein.

Aber in Portugall selber sah es äusserst betrübt aus, weil die Spanier die gröste Tirannei verübten und alle Aemter verkauften. Denn obgleich die Herzogin Margaretha von Mantua Statthalterin war, so hatte sie doch nur wenig, aber der Marchese von Puebla alles zu sagen.

1641 Da nun der Adel sehr gedrükt wurde, spann er eine Verschwörung an. Die Häupter davon waren Roderico da Cunha Erzbischof von Lissabon, Franzisco de Melo, Georgio de Melo, Pedro de Mendoza, Don Miguel d'Almeida und Don Antonio d'Almada, welche den Herzog Juan von Braganza auf den Thron erheben wollten. Der Herzog wollte lange ihren Antrag nicht annehmen, bis ihn endlich seine Gemahlin, Luisa Guzman, welche aus dem berühmten spanischen Hause Medina Sidonia abstammte, vorhielt, daß seine grosen Güter und seine Abstammung von den alten portugiesischen Königen, ihm den Untergang von Seiten Spaniens zuziehen würden, wenn er nicht bei Zeiten vorbeugte.

Der spanische Premierminister, Graf Olivarez, bekam von diesem Komplot Nachricht, und suchte den Herzog Juan gefangen zu nehmen; allein alle seine Anschläge mislangen ihm. Da aber der Herzog nicht mehr sicher war, so hielten die Verschwornen in seinem Pallast zu Lissabon Rath, und

setzten

sezten den 1sten Dezember 1640 zur Empörung fest. Dieses Komplot bestand aus 50 Adelichen und 200 Bürgern, welche lezten Francisco Lemos, einen Goldschmidt, und Hieronymo Correa, ein Tischler, zu Anführern hatten. Endlich erschien der bestimmte Tag, und die Verschwornen machten sich am Sonnabend früh um acht Uhr auf. Doktor Pinto Ribeiro gab das Signal durch einen Pistolenschus, und sie zertheilten sich in vier Partheien und griefen die Spanier an.

Don Miguel d'Almeida bemächtigte sich der teutschen Garde, und Don Georgio von Melo der spanischen. Doktor Pinto Ribeiro und Don Antonio Tello von Meneses begaben sich zu dem Staatssekretär Don Miguel de Vasconcelos, zogen ihn aus einem Schrank, wo er unter Papieren verborgen lag, hervor, tödeten ihn und warfen ihn zum Fenster hinunter. Der Herzog von Braganza wurde sogleich von dem Volk, das sich versammlet hatte, zum König ausgerufen. Unterdessen hatte Don Antonio d'Almada die Statthalterin Margaretha arretirt.

Johann IV.

wurde den 28sten Januar 1641 bei seinem Einzug 1641
zu Lissabon mit aller Freude empfangen. Allein der König von Spanien hatte doch noch viele Anhänger in Portugall, welche Johann zu stürzen suchten. Die vornehmsten waren der Erzbischof von Braga, Raimund Herzog von Aveiro, Luis von Meneses, der Herzog Caminha, Franz von Castro, Bischof zu Guarda, der Grosinquisitor und einige andere. Auch die Judenschaft nahm,

auf Anrathen des Erzbischofs von Braga, der ihnen eine Synagoge versprochen hatte, daran Theil. Die Juden sollten den königlichen Pallast an vier Eken anzünden, und die Verschwornen den König ermorden und die Königin und die Kinder gefangen nehmen. Allein die Verschwörung wurde durch einen aufgefangenen Brief entdekt, die Theilnehmer gefänglich eingezogen und die meisten hingerichtet. Der Erzbischof von Braga und der Grosinquisitor wurden zur ewigen Gefangenschaft verurtheilt. Johann wurde von England, Frankreich, Holland und Schweden als rechtmäsiger König anerkannt.

Der spanische Hof betrug sich sehr feindselig, und hielt zu Wien um die Auslieferung des Bruders des Königs von Portugall, Don Duarte (Eduard) an, welche auch erfolgte. Eduard starb im Gefängnis. Zu Rom lies der spanische Gesandte, Don Miguel Marques de las Velez, den portugiesischen, Don Miguel von Portugall, Bischof von Lamego, auf öffentlicher Strasse angreifen, und schikte ihm, da er Rom verlies, Banditen nach, welche ihn ermorden sollten.

1654 Die Portugiesen nahmen 1654 den Holländern Brasilien wieder ab; allein 1656 musten sie ihnen Zeilon überlassen. In dem nemlichen Jahr starb König Johann.

Alfons VI.

1656 war ein sehr schwacher Herr. Er lies sich von seinem Günstling, Antonio Conti, welcher ein Genueser und der Sohn eines Kaufmanns war, zu vielen schlechten Streichen verleiten. Die gröste

Gewalt

Gewalt hatte zwar seine Mutter Luisa in Händen. Sie gab sogar einmal Alfons, in Gegenwart des Staatsraths und der Grandes, wegen seiner Aufführung einen derben Verweis, und lies Antonio Conti in Verhaft nehmen und nach Brasilien schiken. Darüber wurde der König so aufgebracht, daß er auf Anrathen des Grafen von Castel Melhor, den 23sten Jun. 1662 ihr die Regierung abnahm.

Der Graf war ein guter Staatsmann, und regierte sehr gut. Denn Alfons, der seine vorige Lebensart fortsezte, überlies ihm die Staatsverwaltung ganz. Portugall war auch gegen Spanien im Krieg glüklich. Der König vermählte 1666 sich mit Maria Franzisca, Mademoiselle D'Aumale, Herzogin von Nemours. Dieses war ein sehr herrschsüchtiges Frauenzimmer und stürzte den Grafen von Castel Melhor, der doch viel zu dieser Heirath beigetragen hat. Don Pedro, des Königs Bruder, trat auf ihre Seite. Da aber doch nicht alles nach ihrem Eigensinn gieng, so begab sie sich in das Kloster Della Speranza, und überschikte aus demselben dem König eine schriftliche Aufkündigung der Ehe. Sie gewann den geheimen Rath, der von Alfons verlangte, daß er Don Pedro zum Mitregenten annehmen sollte. Da er sich weigerte, entsezte ihm dieser ganz, und übergab seinem Bruder die Regierung, der sich sogar den 2ten April 1668 mit der Königin vermählte.

Allein der arme Alfons wurde 1669 nach Terceira, einer von den azorischen Inseln, gebracht.

Don Pedro

1668 trug Sorge, daß der Friede mit Spanien hergestellt würde, welches ihm auch den 13ten Feber 1668, durch Vermittlung des englischen Gesandten, Eduard Montaigu, Grafen von Sandwich, zu Madrit gelang. Portugall muste Ceuta an Spanien abtretten. Da Alfons 1683 zu Cintra, wohin man ihn auf Bitten der Königin Katharina von England, seiner Schwester, hatte bringen lassen, starb, so bediente sich Don Pedro des königlichen Titels. Da nach Karls II. Tod (s. 2 Th. S. 95) der Herzog Philipp von Anjou Anspruch auf Spanien machte, schlos er 1703 mit Holland und England ein Bündnis. Er starb aber 1706 zu Alkantara, während des Kriegs.

Johann V.

1706 beschäftigte sich mit den Wissenschaften. Er schlos mit dem König von Frankreich und Spanien 1713 zu Utrecht Friede. Er erhielt vom Pabst die Erlaubnis, die königliche Kapelle zu Lissabon in eine Patriarchalkirche zu verwandeln. Der erste Patriarch wurde Thomas d'Almeida, Bischof von Porto. Er stiftete auch 1720 eine Akademie der portugiesischen Geschichte. Damit alle Feindseligkeiten von Seiten Spaniens aufhören möchten, so vermählte er 1723 den Prinzen von Brasilien, Joseph Emanuel, mit der Infantin von Spanien, Maria Anna Viktoria, und gab dagegen seine Prinzessin, Maria Barbara, dem Prinzen von Asturien, Don Ferdinand, zur Gemahlin.

1735 Ein Zufall störte das gute Vernehmen beider Höfe. Die Bedienten des portugiesischen Gesandten

ten zu Madrit hatten einen Mörder in Schuz genommen, welches der Hof so hoch aufnahm, daß der Rath von Kastillien aus dem Hause des Gesandten neunzehn seiner Bedienten herausnahm, auf Esel pakte und in das Gefängnis führen ließ. König Johann that zu Lissabon dem spanischen Botschafter das nemliche. Darüber entstand ein Krieg. König Georg II. von Grosbrittannien schikte dem König von Portugall den Admiral Norris mit einer Flotte zu Hülfe. Sobald der spanische Statthalter von Buenos Aires diesen Bruch erfuhr, so nahm er 1736 die portugiesische Kolonie St. Sakrament weg. Doch kam auf Vermittlung Englands, Hollands und Frankreichs den 16ten März 1737 zu Paris der Friede zu Stand. Pabst Benedikt XIV. ertheilte 1748 dem König Johann den Titel: Rex fidelissimus (allergetreuester oder allerglaubigster König). Johann machte die Verordnung, daß die Urtheile der Inquisition den königlichen Gerichten mußten zur Untersuchung vorgelegt werden.

Joseph

war darauf bedacht, die Handlung empor zu bringen, die Schiffahrt zu verbessern, und dem Kriegswesen eine bessere Einrichtung zu geben. Das Reich war von auswärtigen Feinden gesichert, allein in demselben war die gröste Gefahr vorhanden. Es entstand nemlich am 1sten November 1755 ein so schrekliches Erdbeben, daß zu Lissabon 30,000 Häuser, 40 Kirchen, viele Klöster, der königliche Pallast und das Inquisizionsgebäude einstürzten. Sehr viele Menschen verlohren das Leben und viele wurden beschädigt. 1750

digt. Dieses Unglük betraf mehrere Städte, und unter andern Coimbra, Braga und Setubal.

1758 Der König selbst kam am 3ten September 1758 in Lebensgefahr. Da er zu Nacht um eilf Uhr von einem Landhaus nach seinem Pallast, ohne alle Begleitung, zurükfahren wollte, so wurde er von einigen Mördern angegriffen. Doch wurde er nur in die rechte Schulter geschossen. Der Urheber dieser schändlichen That war Juan Mascarenhas, Herzog von Aveiro. Als diese Verschwörung entdekt wurde, zog man alle, welche daran Antheil hatten, ein, und richtete sie hin. Man beschuldigte die Jesuiten, als ob sie sehr grosen Antheil an dieser Verschwörung gehabt hätten, welches ihnen auch den Untergang 1759 in diesem Reich zuzog. Die grose Gewalt der Inquisizion wurde ebenfalls eingeschränkt, und nur deren Güter sollten confiscirt werden, welche zum Tod verurtheilt wurden. König Joseph gerieth 1762 mit Spanien in einen Krieg, der aber nicht lange währte. Der Marques von Pombal besaß sein ganzes Vertrauen, und machte die besten Einrichtungen. Joseph starb 1777 und hinterlies seiner Prinzessin die Krone.

Maria Franciska

1777 hatte ihren Onkel, Don Pedro, schon 1760 geheirathet, und machte ihn jezt zum Mitregenten. Das erste, was sie that, war, daß sie alle gute Einrichtungen, welche ihr Vater Joseph und sein Minister, Marques Pombal, gemacht hatten, abschafte, und alles wieder auf den Fuß sezte, wie es unter der Regierung ihres Grosvaters, Johann V.

gewe-

gewesen ist. Der Marques Pombal, der sehr viele Feinde hatte, wurde gestürzt, seiner Güter und Würden beraubt, und von der Inquisizion sehr gemishandelt. Sie räumte der Inquisizion mehr Macht ein, und lies den 11ten Dezember 1778 zu Lissabon ein Auto da Fe' (Glaubenshandlung) veranstalten, woran sich ihre königliche Seele gar sehr ergözte; doch wurde niemand verbrannt.

Portugall ist ein geseegnetes Land, hat aber kaum zwei Millionen Einwohner. An Manufakturen, Fleis und Betriebsamkeit fehlt es. Die Gelehrsamkeit kan eben so wenig in einem Land, wo der Aberglaube so sehr herrscht, aufkommen. Im Jahr 1785 wurden zu Paria in Brasilien sechzehn neue Goldminen entdekt. Die iährlichen Einkünfte der Krone belaufen sich etwas über dreisig Millionen Gulden.

Geschichte von Grosbritanien.

Die Insel Britanien war in den ältesten Zeiten von Nazionen bewohnt, die von dem grosen celtischen und kymrischen Völkerstamm, der sich über den grösten Theil von Europa ausbreitete, abstammten. Sie theilten sich in kleine Königreiche und Völkerschaften, die sehr oft mit einander in Uneinigkeit lebten. Die Einwohner des südlichen Theils von der Insel Grosbritanien, welcher das heutige Königreich England ausmacht, hiessen Britten; und die, welche den nördlichen Theil bewohnten, der Schottland in sich begreift, wurden unter dem Namen der Schotten und Pikten bekannt.

3941 Julius Cäsar, der als General der Römer in Gallien stand, schifte mit einer Flotte hinüber, um Britanien der römischen Herrschaft zu unterwerfen (s. 1 Th. S. 242.). Die Britten zogen ein Heer zusammen, und erwarteten ihre Feinde; Cäsar aber iagte sie in die Flucht. Nun verbanden sich mehrere Völkerschaften mit einander, und trugen einem ihrer Fürsten, mit Namen Kassivellaunus, das Oberkommando auf, konnten aber eben so wenig gegen

gegen die Römer ausrichten, weil keine rechte Einigkeit unter ihnen war, und einige Britten Cäsars Parthei ergriefen, um sich an ihren Feinden zu rächen. Doch erstrekte sich Cäsars Eroberung nur bis an die Themse, aber die übrigen Völkerschaften, welche tiefer im Land wohnten, blieben frei.

Kaiser Claudius lies ebenfalls nur die Küste 43
in Besiz nehmen, und war nicht im Stand, sich die ganze Insel zu unterwerfen. Vespasian war 78 glüklicher, und unterwarf sich ein gröseres Stük. Allein Kaiser Domitian eroberte durch seinen General Agrikola 84 alles, was heut zu Tag England ausmacht. Weil aber die Einwohner des nördlichen Theils, die Schotten und Pikten, oft einfielen und grose Verwüstungen anrichteten, so lies der Kaiser Adrian 122 einen Wall zwischen England und Schottland aufwerfen, woraus Kaiser Septimius Severus 211 eine Mauer machen lies.

Südbritanien (England) stand über drei- 426
hundert Jahr, bis unter der Regierung Kaiser Valentinian III. 426, unter der Bothmäsigkeit der Römer (s. 1 Th. S. 266.). Weil aber dieser mit den Gothen und Hunnen genug zu thun hatte, so zog er seine Soldaten aus dieser Insel zurük, und überlies die Britten ihrem eigenen Schiksal. Da sie sich nun nicht mehr allein gegen die Schotten und Pikten, welche beständig einfielen, vertheidigen konnten, so riefen sie die Angeln (welche in dem heutigen Schleswig wohnten) und Sachsen (die ihre Wohnsize an der Elbe und Weser hatten) aus Teutschland zu Hülfe, welche sich auch 449 ein-

fanden, und ihnen die grösten Dienste leisteten. Allein den angelsächsischen Anführern, Hengst und Horst, gefiel Britanien so wohl, daß sie beschlossen, sich mit ihren Leuten darinnen niederzulassen.

Sie liessen daher, damit sie ihr Vorhaben desto leichter ausführen konnten, aus Teutschland eine grose Anzahl Sachsen, Angeln und Jütländer kommen, bekriegten die Britten, überwanden sie, und nahmen vom Land Besiz. Die Britten, welche nicht unter den Angelsachsen stehen wollten, flohen theils in die Gebürge von Wallis und Kornwallis, theils nach Gallien, wo sie sich in der Provinz Bretagne niederliessen.

589 Die Eroberer theilten hierauf das Land unter sich, und stifteten nach und nach sieben Königreiche. Ein groser Theil der Angelsachsen nahm 589 die christliche Religion an, die sich nach und nach über ganz Südbritanien (das von den Angeln, welche den grösten Theil davon innen hatten, England genannt wurde) ausbreitete. Allein die Angelsachsen blieben nicht lange ungestört, indem sich 787 die Dänen in Northumberland niederliessen, und sie sehr beunruhigten.

Das Königreich England.

Egbert der Grose.

828 Dieser brachte die angelsächsischen Königreiche, theils durch Gewalt der Waffen, theils durch Erbschaft und Verträge, zusammen, und nannte sich einen König von England. Jezt hörten zwar die immer-

immerwährenden Befehdungen, welche diese kleinen Beherrscher miteinander führten, auf, allein die Engländer bekamen es mit ausländischen Feinden zu thun. Diese waren die Dänen und Normänner, welche in Northumberland sich niedergelassen hatten, und die Angelsachsen stets beunruhigten. So lange Egbert lebte, that er ihnen ziemlichen Widerstand; aber nach seinem Tod, der 838 erfolgte, gerieth England in die gröste Gefahr und muste stets mit ihnen kämpfen.

Alfred.

Dieser grose König der Angelsachsen widersezte sich lange den Dänen, und erfocht manchen Vortheil über sie; konnte sie aber nie ganz bezwingen, weil immer frische Truppen aus Dänemark ankamen. Da seine Unterthanen es für unmöglich hielten, sich diese lästige Gäste vom Hals zu schaffen, so wurden sie so muthlos, daß sie nicht mehr fechten wollten, und sich theils den Feinden unterwarfen, theils auswanderten. Alfred begab sich mit einem kleinen Häufchen Krieger, die noch Muth genug hatten und ihm getreu geblieben waren, in eine Gegend, wohin man wegen der Moräste nicht leicht kommen konnte. Hier ersah er nun die Gelegenheit, die Feinde mit Vortheil anzugreifen, und rükte, da er merkte, daß seine Leute wieder Muth bekommen hatten, näher gegen den Feind. Er zog die Kleidung eines Minstrels (Barden) an, nahm eine Harfe, gieng in das dänische Lager, spielte und sang vor dem König. Als er nun die Stellung der Feinde ausgekundschaftet und ihre Nachläßigkeit bemerkt hatte, grief er sie an, besiegte sie, lies ei- 878

nen grosen Theil niederhauen und nahm die andern gefangen.

Alfred gab seiner Nazion gute Geseze und traf die besten Anstalten, Ruhe und Friede wieder herzustellen. Er rüstete eine ansehnliche Flotte aus, damit er, wenn vielleicht die Dänen, welche gute Seeleute waren, und auf dem Meer herumschwärmten, abermal Lust bekommen sollten, in England zu landen, er sie daran verhindern könnte. Er übte auch seine Unterthanen in den Waffen, verlegte einen Theil in die Städte, und lies die andern die Küste bewahren, damit man mit gehörigem Nachdruk auch einen unvermutheten Einfall vorbeugen möchte. Nach seinem Tod war England abermal den Streifereien der Feinde ausgesezt.

Athelstan.

938 Unter Athelstans Regierung suchte Anlaff, der König der Dänen, sich England aufs neue zu unterwerfen, und zog ein mächtiges Heer zusammen. Damit er nun den Zustand der brittischen Armee erfahren möchte, so verkleidete er sich als ein Minstrel, gieng mit einer Harfe in das feindliche Lager und beobachtete alles sehr genau. Weil er aber das Geld, das er empfangen hatte, vergrub, so gerieth ein brittischer Soldat, der es gesehen hatte, auf den Verdacht, daß er ein Kundschafter sein möchte, und meldete es Athelstan. Dieser befahl daher seiner Armee, daß sie wohl auf ihrer Hut sein möchte, und verhinderte dadurch einen unvermutheten Angrif.

Edmund

1017 war noch unglüklicher als seine Vorfahren, und wurde, ob er gleich die besten Vorkehrungen traf, von den

Feinden besiegt. Er besaß grose Tapferkeit, und munterte die Angelsachsen ebenfalls dazu auf; aber Knud, König von Dänemark und Norwegen, der mit einem zahlreichen Heer erschien, besiegte ihn, und warf sich zum Herrn von England auf. Damit er aber seinen neuen Unterthanen dieses Joch minder verhaßt machen möchte, so hob er allen Unterschied zwischen Siegern und Ueberwundenen auf, und behandelte sie als eine Nazion.

Eduard III.

Weil aber Knuds Nachfolger die Einsichten 1042
und Klugheit nicht besassen, welche Regenten nothwendig haben müssen, die ein Reich, das sie sich widerrechtlich durch Gewalt der Waffen unterwarfen, beherrschen, so machten sich die Angelsachsen von der Oberherrschaft der Dänen frei, und wählten Eduard, der aus der königlichen Familie der Angelsachsen abstammte, zum König. Dieser lies die Geseze und Gewohnheiten der Sachsen sammlen, und verfertigte das Gesezbuch (Common Law), welches noch iezt in England gilt. Da er selbst keinen Erben hatte, so versprach er dem Herzog Wilhelm von der Normandie, welcher mütterlicher Seite mit ihm verwandt war, die Thronfolge.

Wilhelm der Eroberer.

Dieser fand sich wirklich mit einem Heer Nor- 1066
männer nach Eduards Tod in England ein, und tödete den Herzog Harald, der sich der Krone angemast hatte, in einem Treffen. Die Engländer, welche sich verschiedenemale empörten, liessen ihn lange nicht zum ruhigen Besiz seiner Eroberung kom-

 men.

men. Dadurch wurde Wilhelm so sehr aufgebracht, daß er die gröste Strenge, weil seine Güte nichts fruchtete, gegen die Besiegten gebrauchte. Die Geistlichkeit trat bald auf seine Seite, weil ihn der Pabst für den rechtmäsigen Kronerben hielt. Er gelangte nach und nach zu einer unumschränkten Herrschaft. So glüklich er aber in seinen Eroberungen war, so unangenehme Auftritte ereigneten sich in seiner Familie. Denn Robert, einer seiner Prinzen, ergrief die Waffen gegen ihn, und wollte sich zum Herrn von der Normandie aufwerfen; allein Wilhelm zog gegen ihn zu Feld, und nahm ihm das meiste wieder ab, worauf sich jener unterwarf. Er bekam auch mit Pabst Gregor VII. Streit, worin er aber durch Standhaftigkeit seine Rechte behauptete.

Wilhelm II.

1087 Dieser muste mit seinen beiden Brüdern, Robert und Heinrich, um die Krone kämpfen. Es glükte ihm endlich, daß er über sie siegte, und sogar Roberts Besizungen in Frankreich eroberte, und ihn ins Gefängnis sezte. Als Wilhelm starb, so gelangte Heinrich zur Regierung; allein mit ihm starb Wilhelm des Eroberers männliche Nachkommenschaft aus.

Heinrich II.

1154 Dieser war Graf von Anjou, und ein Urenkel Wilhelms I, dessen Prinzessin Mathildis mit einem Grafen von Anjou vermählt war. Heinrichs Familiengüter bestanden in dem Herzogthum Normandie, der Grafschaft Anjou und den Landschaften Touraine und Maine. Er erheirathete

auch Poitou, Guienne und Gascogne. Da Dermod, König von Leinster in Irland, wegen seiner Grausamkeiten vertrieben wurde, so nahm er seine Zuflucht zu Heinrich. Weil er dieses für eine erwünschte Gelegenheit hielt, seine Herrschaft auch in Irland auszubreiten, so schikte er den Grafen Richard Strongbow von Pembroke dahin, der auch 1171 die Insel eroberte. Allein Heinrich behielt dieses schöne Königreich für sich.

Richard I.

Kaum konnte er so lange warten, bis sein Va- 1189
ter starb, um die Regierung anzutrtten. Er betrug sich gegen ihn ziemlich feindselig, weil er von Frankreich unterstüzt wurde. Er nahm sogleich einen Kreuzzug vor. Weil er aber zu Ptolomais den Herzog Leopold von Oesterreich beleidigt hatte, so lies ihn dieser auf seiner Rükreise zu Wien gefangen nehmen.

Man wuste lange nicht, wo sich Richard auf- 1193
hielt. Endlich entschlos sich der Minstrel Blondell von Nesle, der ein Liebling des Königs war, ihn aufzusuchen. Er kam endlich nach Oesterreich, und zu dem Schlos, wo der König gefangen sas. Er sezte sich gegen dasselbe über und sang ein französisches Lied, das er und der König einmal gemeinschaftlich gedichtet hatten. Da Blondell dieses halb ausgesungen hatte, so hielt er innen, und der König, der ihn bemerkte, sang es gar hinaus. Auf diese Weise erfuhr er, daß Richard sich in diesem Schlos aufhielt. Er gieng daher nach England zurük und meldete dieses den Ständen.

Weil Richard den Grafen Tankred für einen rechtmäsigen König von Sizilien anerkannt hatte, so machte er sich auch den Kaiser Heinrich VI. zum Feind. Heinrich drang daher darauf, daß Leopold ihm Richard auslieferte. Er lies ihn auch nicht eher los, als bis die Engländer 150,000 Mark Silber für seine Befreiung zahlten. Weil König Philipp seine Besizungen, die er in Frankreich hatte, angrief, so zog er gegen ihn zu Feld. Richard muste auch gegen seine Vasallen streiten, und kam in einem Treffen um das Leben.

Johann ohne Land.

1199 Dieser war Richards Bruder, aber ein sehr unglüklicher König. Der König Philipp von Frankreich nahm ihm die Normandie, Maine, Anjou und Poitou ab. Dadurch verlor er bei den Engländern, die er ohnehin durch Schmälerung ihrer Rechte und Freiheiten beleidigt hatte, sein Ansehen. Weil er auch gegen die Bischöffe zu gebieterisch war, so belegte ihn 1208 der Pabst Innozenz III. mit dem Bann, entsezte ihn seiner Würde und schenkte England dem König von Frankreich. Er widersezte sich zwar den Franzosen, welche seine Staaten anfielen, muste sich aber dem Pabst 1213 unterwerfen, und sein Reich von ihm zu Lehn empfangen.

1215 Damit aber waren die Baronen (worunter die Herzogen, Grafen, Marquis und Lords verstanden werden) und Bischöffe nicht zufrieden, brachten eine Armee zusammen und nöthigten ihn, daß er den grosen Freiheitsbrief (charta magna) ihnen ertheilen muste, welcher noch iezt in England gilt,

und

worauf sich die englische Freiheit gründet. Sobald aber Johann einige ausländische Truppen zusammengebracht hatte, grief er die Baronen an, und lies sie seine Uibermacht nachdrüklich fühlen. In dieser Noth wendeten sich diese an Frankreich und erhielten Hülfe, welches zu grosen innerlichen Unruhen Anlaß gab.

Heinrich III.

Dieser folgte seinem Vater, der während dieser Befehdungen starb, auf dem Thron, hatte aber mit den Baronen, welche auf die Bestättigung des Freiheitsbriefs drangen, grose Streitigkeiten. Es kam auch zwischen ihm und ihnen zum Krieg, der für ihn sehr unglüklich ablief; denn er gerieth in die Gefangenschaft. Die Lords und Bischöffe, welche bisher nebst dem König für das Beste des Staats gemeinschaftlich gesorgt hatten, liessen aus ieder Landschaft, Stadt und Fleken zween Deputirte ihren Versammlungen beiwohnen, aus welchem das englische Parlament entstanden ist. Die Lords und Bischöffe machten das Oberhaus, und die Abgeordneten der Städte das Unterhaus aus. 1216 1265

Eduard I.

Er unterwarf sich 1284 das Herzogthum Wallis, von welchem seitdem der Kronprinz den Namen führt. Er führte mit Schottland und Frankreich Kriege, verbesserte die Gerichte, hielt auf die Handhabung der Geseze, und schränkte die päbstliche Gewalt und die Macht der Bischöffe in seinen Staaten ein. Unter seiner Regierung kam auch die wichtige Parlamentsakte heraus, daß der König oh- 1272

ne die Bewilligung des Unterhauses keine Auflagen ausszuschreiben berechtigt sey.

Eduard II.

1307 besaß den Geist nicht, der bei so unruhigen Zeiten nöthig war. Seine Unterthanen suchten ihre Freiheiten und Rechte, welche von der königlichen Macht eingeschränkt wurden, zu erweitern. Weil er sich darwider auflehnte, so sezten sie ihn ab. Endlich lies ihn seine eigne Gemahlin Isabella im Gefängnis hinrichten.

Eduard III.

1327 Dieser machte wegen seiner Mutter Isabella, welche eine Prinzessin Philipps IV. Königs von Frankreich, war, nach dem Tod Karls IV, seines Onkels, Anspruch auf die französische Krone, und suchte sein Recht durch Gewalt der Waffen zu behaupten. Er besiegte die Franzosen 1346 bei Crecy. Sein Sohn Eduard, Prinz von Wallis, erfocht bei Poitiers 1356 einen grosen Sieg über sie, und bekam den König Johann von Frankreich gefangen. Als hierauf 1360 der Friede erfolgte, so bekam er alle Länder, welche zwischen der Loire und dem pyrenäischen Gebürg lagen. Weil sich aber die Einwohner dieser eroberten Provinzen empörten, so büste er den grösten Theil wieder ein. Er führte auch mit Schottland Krieg. Eduard stiftete 1350 den Ritterorden des blauen Hosenbands. Er führte die Wollenmanufakturen ein und beförderte die Handlung. Wiklef schlug unter seiner Regierung eine Kirchenverbesserung vor und fand viele Anhänger.

Richard

Richard II.

Seine Regierung war sehr unglüklich. Er war 1377
aber meist selbst Schuld an seinem widrigen Schiksal, weil er durch sein unvorsichtiges Betragen die Baronen veranlaste, daß sie sich wider ihn verschworen, die Parthei seines Vettern, des Herzogs Heinrichs von Lankaster, ergriefen, und ihn vom Thron stürzten.

Heinrich IV.

Dieser stammte von Eduard III. ab, und 1386
war ein Nachkömmling des Prinzen Eduard von Wallis, welcher die Schlacht bei Poitires gewann. Heinrich hatte ebenfalls viele Unruhen, welche die Anhänger des Hauses York erregten, zu bekämpfen. Er bestrebte sich zwar sehr, diese Streitigkeiten beizulegen, welche England zertrümmerten. Er erlies seinen Unterthanen viele von den drükenden Auflagen, und suchte die Gerechtigkeit und scharfe Ausübung der Geseze wieder herzustellen, die in den kriegerischen Zeiten, wo alles auf Mord und Raub bedacht war, sehr vernachläsiget wurden. Sein eigner Prinz machte ihm kurz vor seinem Tod noch viel Verdrus. Er stiftete 1399 den Badorden.

Heinrich V.

So schlecht seine Aufführung als Prinz von 1413
Wallis war, so eifrig suchte er sich, nachdem er den Thron bestiegen hatte, zu bessern. Er benuzte die Verfassung, in der Frankreich unter der Regierung seines sinnlosen Königs, Karls VI, stand, und eroberte alle Länder wieder, welche seine Vorfahren ehmals besessen hatten. Er heirathete Karls

Prin-

Prinzessin, Katharina, und wurde von der burgundischen Parthei, welche die mächtigste war und die Königin selbst an ihrer Spize hatte, zum künftigen Nachfolger bestimmt.

Heinrich VI.

1422 Dieser war erst neun Monate alt, da sein Vater starb. Sein Oheim, der Herzog von Bedford, sezte den Krieg zwar mit gutem Glük gegen Karl VII, König von Frankreich, fort, bis 1430, da endlich die Franzosen, durch das Mädchen von Orleans angefeuert, den Engländern ihre Besizungen nach und nach abnahmen, daß ihnen nichts als die einzige Stadt Calais übrig blieb. Nun brach in England selbst der Krieg der weissen und rothen Rosen aus, den Heinrich nicht stillen konnte. Das Haus Lankaster, das bisher den Thron besessen hatte, führte eine rothe, und York, das von Eduard III. abstammte, eine weisse Rose im Wappen. Heinrich verlohr die Krone von England. Dieser Krieg währte dreisig Jahre, in welchem verschiedene Könige und Prinzen, viele alte und angesehene Familien, und viele tausend Engländer ihr Leben einbüsten.

1455 Richard, Herzog von York, führte gegen das Haus Lankaster, das bisher regiert hatte, die Waffen, und brachte es dahin, daß er zum Protektor (Beschüzer) ernannt wurde. Sein Sohn Eduard IV. erwarb sich sogar 1461 den Thron. Er brachte auch das Parlament auf seine Seite, das ihn 1471 als König erkannte. Allein Eduard V. hatte das Unglük, das ihn eben dieses Parlament, welches seinen Vater die Krone ertheilte, absezte. Sein Onkel, Richard,

chard, lies ihn hierauf hinrichten. Richard III. bestieg nun 1483 selbst den Thron, konnte sich aber nicht länger als zwei Jahre darauf erhalten, weil ihn Heinrich VII. herabstürzte, und im Gefängnis töden lies.

Heinrich VII.

Dieser stammte aus dem Hause Lankaster Tudor ab, und söhnte, indem er Elisabeth von York heirathete, beide Häuser, die sich so heftig um die Krone stritten, mit einander aus. Ganz ruhig konnte er zwar doch nicht die Regierung geniessen, sondern hatte gegen Empörungen zu kämpfen, die er aber glüklich besiegte. Er bestrafte daher die Aufrührer und Ungehorsamen sehr streng, und brachte das königliche Ansehen, das durch diese wechselsweisen Entthronungen sehr gesunken war, wieder empor. Er beförderte auch Künste, Wissenschaften, Manufakturen, Handlung und Schiffahrt. 1485

Heinrich VIII.

war grad das Gegentheil von seinem Vater, und verschwendete die Schäze, welche dieser gesammlet hatte. Daher sah er sich gezwungen, in den Kriegen, welche er mit Frankreich führte, schwere Auflagen auszuschreiben, welche das Misvergnügen der Nazion erregten. Heinrich, der sich nicht viel um die Staatsgeschäfte bekümmerte, schrieb auch 1521 gegen Doktor Martin Luther, der ihm aber, nach der Gewohnheit der damaligen Zeit, sehr nachdrüklich antwortete. Dadurch erhielt Heinrich vom Pabst Leo X. den Titel eines Beschüzers des Glaubens. 1509

1527 Nun gerieth Heinrich, der bisher die Reformation in seinem Reich sehr gehindert hatte, auch mit dem Pabst, der nicht gestatten wollte, daß er sich von seiner Gemahlin schied, in Streit. Er vermählte sich daher ohne die päbstliche Einwilligung mit Anna von Boleyn, die er aber nachher selbst enthaupten lies. Er lies auch 1534 durch eine Parlamentsakte den Suprematseid einführen, kraft dessen alle Geistliche den König für das Oberhaupt der englischen Kirche erkennen müssen, er kündigte dem Pabst allen Gehorsam auf, lies den Petersgroschen nicht mehr zahlen und hob die Klöster auf. Bei all dem aber verstattete er denen, welche zur protestantischen Religion übergetretten waren, nicht mehr Freiheiten, sondern lies sie sogar auf das grausamste hinrichten.

Eduard V.

1547 Dieser kam im neunten Jahr seines Alters zur Regierung, und wurde ein gröserer Freund der Protestanten, als sein Vater war. Seine Jugend trug viel dazu bei, daß die Reformazion, welcher die meisten Grosen, und selbst die, welche während seiner Minderiährigkeit die Regierung führten, annahmen, sich verbreiten konnte. Allein sein früher Tod, welcher im 16ten Jahr seines Alters erfolgte, vereitelte die Hofnung, die man sich von seiner künftigen Regierung machte.

Johanna Gray.

1553 Sie war eine eifrige Anhängerin der protestantischen Religion, und wurde deswegen von Eduard zur Nachfolgerin bestimmt. Sie war eine Enkelin seiner Tante, Heinrichs VIII. iüngern Schwester.

Johan-

Johanna, welche sehr schön und erst in einem Alter von sechzehn Jahren war, wollte die Regierung nicht antretten, weil Maria, Eduards ältere Schwester, ein näheres Recht dazu hatte. Maria aber war die gröste Feindin der Protestanten, welche sie deswegen auch nicht zur Königin haben wollten. Endlich siegte Maria, die ebenfalls einen starken Anhang hatte, doch, entsezte Johanna nach einer Regierung von neun Tagen, und lies sie und ihren Mann, den Lord Guilford, hinrichten.

Maria

suchte das Pabstthum mit Gewalt wieder einzufüh- 1554
ren und die Reformazion aus England zu verbannen, und lies sowol die, welche bisher an ihrer Einführung gearbeitet hatten, als auch ihre Bekenner am Leben bestraffen. Domit sie desto ungehinderter ihre wüthenden Grausamkeiten fortsezen möchte, so heirathete sie den Infant Philipp von Spanien, der aber keine sonderliche Neigung gegen sie empfand. Wegen dieser Verbindung wurde sie auch mit Frankreich in einen Krieg gezogen, in welchem sie 1558 die Stadt Calais, welche noch die einzige Besizung der Engländer in Frankreich war, verlor. Endlich starb sie vor Gram über diesen Verlust, aber zur allgemeinen Freude ihres Gemahls und aller edelgesinnten Engländer, welche ihre Tirannei verabscheuten, die sie an Weibern, Kindern, Alten und Jungen, die der protestantischen Religion zugethan waren, begieng.

Elisabeth.

Diese war Mariens Halbschwester, aber kei- 1558
ne Gönnerin des Pabstthums. Daher war ihr auch

Maria

Maria äusserst gram. Elisabeth bestig in ihrem 25sten Jahr den Thron zum allgemeinen Vergnügen der Nazion. Sie führte die protestantische Religion durch die Akte der Gleichförmigkeit und durch die Synode zu London 1563 allgemein in ihrem Reich ein. Allein die Katholiken erregten von Zeit zu Zeit Unruhen, welche der Pabst und Philipp II. von Spanien, Mariens Gemahl, zu unterhalten suchten. Elisabeth, welche sich dadurch zu rächen suchte, daß sie die Niederländer, welche das spanische Joch abwarfen, unterstüzte, gerieth mit Philipp, der die stolze und ehrgeizige Absicht hegte, sich England zu unterwerfen, in Krieg. Sie schikte daher Franz Drake 1577 mit einer Flotte ab, der die Spanier in Amerika bekriegte.

1580 Endlich erschien die Flotte der Spanier, welche aus 130 Schiffen bestand, und die ihr Uibermuth die Unüberwindliche nannte, vor England. Elisabeth schikte ihr eine weit schwächere entgegen, welche Drake kommandirte, der sie schlug. Was er aber nicht ganz ausrichten konnte, das thaten Stürme, welche sie zernichteten, so daß kaum die Hälfte sehr übel zugerichtet in Spanien ankam.

1585 Sie lies auch, um die Handlung und Schiffahrt recht empor zu bringen, durch ihre Admirale, Franz Drake uud Walther Rawleigh, eine Kolonie in Virginien anlegen. Die Protestanten, welche in Frankreich und den Niederlanden verfolgt wurden, begaben sich nach England, und führten die Manufakturen und Künste ein, welche den Flor der englischen Handlung sehr beförderten. Die Wissenschaften fiengen auch an, aufzublühen.

Elisa-

Elisabeth mischte sich auch in die Unruhen, welche in Schottland herrschten, und stand den Protestanten in diesem Reich gegen die Königin Maria bei. Als Maria abgesezt wurde, so nahm sie ihre Zuflucht zu Elisabeth, welche ihre Anverwandte war. Allein diese lies sie auf das Schlos Bolton, welches in der Grafschaft York liegt, gefangen sezen. Die Pabisten in England machten zwar allerlei Versuche, Maria zu befreien, und sie sogar auf den Thron zu sezen, welche ihnen aber iedesmal mislangen. Die Grafen von Northumberland und Westmorland, beide Katholiken, die mit Elisabeth unzufrieden waren, liessen sich deswegen mit Philipp II. in Unterhandlungen ein; allein Elisabeth erfuhr es, und faste den Entschlus, Maria an die Schotten auszuliefern.

Da aber dergleichen Versuche zum öftern wie- 1587
derholt wurden, so gab das Parlament ein Gesez, daß, wenn wieder eine Verschwörung gegen Elisabeth entstünde, so sollte sie Macht haben, selbst über Maria eine Untersuchung anzustellen, und nach Recht zu verfahren. Bald darauf erfolgte wirklich, was man befürchtet hatte; daher lies Elisabeth ein Gericht von vierzig Personen niedersezen, vor welchem die schottische Königin angeklagt und zum Tod verurtheilt wurde. Am achten Feber 1587 wurde sie auf dem Schlos Fotheringhai Castle enthauptet.

Der Graf Robert von Essex war lange der 1601
Liebling der Königin Elisabeth. Weil er aber glaubte, daß er von ihr beleidigt worden sey, so fieng er zu London einen Aufruhr, zu Gunsten des Kö-

Königs Jakob von Schottland, Mariens Sohn, an, der aber unglüklich ablief. Elisabeth, welche den Grafen sehr liebte, war lange unentschlüßig, was sie thun sollte; endlich aber lies sie ihn, auf Zureden ihrer Räthe, welche dem Grafen feind waren, hinrichten. Allein sie beweinte seinen Tod auf das heftigste. Sie starb am 24sten März, 1603 zu Richmond, im siebenzigsten Jahr ihres Alters und im 45sten ihrer Regierung, aus übertriebner Traurigkeit, wie man glaubte, über Roberts Tod. Sie selbst ernannte den König Jakob von Schottland zu ihrem Nachfolger. Man fertigte sogleich Sir Charles Percy und Thomas Sommerset als Gesandte an den König ab, daß sie ihm den Tod der Königin benachrichtigten.

Jakob I.

1603 Die Engländer, welche einen glänzenden Hof gewohnt waren, machten sich schlechte Begriffe von ihm, da er mit einem kleinen Gefolg erschien. Jakob war wol in der protestantischen Religion erzogen, bezeigte sich aber gegen die Katholiken sehr nachgiebig, damit sie ihn desto williger für ihren König erkennen möchten. Er vereinigte Schottland mit England, und seit dieser Zeit heissen beide Reiche Grosbritanien. Weil aber doch einige Pabisten mit ihm unzufrieden waren, so verschworen sie sich 1606, daß sie ihn und das Parlament mit Pulver in die Luft sprengen wollten. Allein dieses Komplot, welches die Pulverschwörung heist, wurde entdekt. Jakob konnte überhaupt nicht zu dem Ansehen gelangen, in welchem seine Vorgängerin stand, weil es ihm am Geist fehlte, und seine Günstlinge mehr

als er selbst regierten. So sehr der Ruhm der Engländer unter Elisabeths Regierung stieg, so sehr sank er unter ihm. Doch blühten Manufakturen, Künste, Handlung und Wissenschaften immer mehr auf.

Karl I.

Er gieng weit unvorsichtiger zu Werk, als sein 1625
Vater, und reizte so wohl das Parlament, als das Volk zum Misvergnügen. Er strebte nach einer unumschränkten Herrschaft, und wollte die Rechte und Freiheiten der Nazion, worauf diese sehr eifersüchtig war, schmälern. Mitten unter dieser Gährung waren doch die **Britten** auf auswärtige Besizungen bedacht, und legten 1630 die Stadt **Boston** an, und schikten 1632 Kolonisten nach **Mariland**.

Weil aber **Karl** in dem Krieg, welchen er mit **Frankreich** und **Spanien** führte, Geld benöthiget war, und eigenmächtig Steuern auflegte, welches doch nur dem Parlament zu bewilligen zustand, und auch in Ansehung des Gottesdienstes allerlei Aenderungen traf, so griefen endlich die **Schotten** zu den Waffen. Weil aber auch in **Irrland** 1641 die Katholiken einen Aufruhr erregten, und mehr als 200,000 Protestanten ermordeten, so glaubte das Parlament, daß es mit **Karls** Genehmigung geschehen sey, und wurde ihm noch abgeneigter.

Karl wollte das königliche Ansehen mit Ge- 1642
walt empor bringen, und brachte eine Armee zusammen; aber das Parlament that das nemliche, und verband sich mit den Schotten, welche eine Armee nach **England** schikten. Damals wurde die Benennung der **Torys** und **Whigs**, welche schon un-

ter Jakob I. bekannt wurde, allgemeiner. Die, welche es mit dem König hielten, wurden Toryes (Räuber) genennt, und die Anhänger des Parlaments und die Patrioten bekamen den Namen Whigs, das einen kleinen runden Hut bedeutet, wie ihn die Puritaner in Schottland trugen. Endlich erhielten die Truppen des Parlaments die Oberhand, welches Karln bewog, sich an die Schotten, weil er von diesen eine gelindere Behandlung erwartete, zu ergeben, allein sie lieferten ihn 1646 an das Parlament aus.

Olivier Cromwel, ein Edelmann von Geburt, der Generallieutenant bei der Armee des Parlaments war, bemächtigte sich hierauf des Königs, schlug die Schotten, welche sich Karls annahmen, nahm London ein und iagte das Unterhaus, das wieder auf die Parthei des Königs trat, auseinander. Nun berief er ein neues Unterhaus, das aber aus lauter Kreaturen und schwärmerischen Anhängern von ihm bestand, und sezte ein Gericht nieder, das über den König das Todesurtheil aussprach. Karl wurde 1649 zu London öffentlich enthauptet.

Cromwel Protektor.

1649 Die Armee, welche nach ihrer Willkühr herrschte, machte Cromwel zum Protektor (Beschüzer) der Republik England. Weil aber die Schotten den ältesten Prinzen des Königs, Karl II, zum König machten, und gegen ihn zu Felde zogen, so brach er mit seiner Armee auf und besiegte sie 1650 bei Dumbar in Schottland. Als Karl II. hierauf mit seinem Anhang nach England marschirte, so verlor er auch bei Worchester 1651 ein Treffen. Cromwel

wel besiegte auch die Irrländer, welche Karls Parthei ergriffen hatten, und wurde Herr von den drei Reichen, über die er mit königlicher Gewalt herrschte. Er iagte auch 1653 das Parlament ganz auseinander.

Da er nun seine Macht befestigt hatte, so suchte 1655
er auch den Ruhm der Engländer, der während diesen Unruhen etwas vernachläsiget worden war, wieder empor zu bringen. Er schlos daher mit Ludwig XIV. ein Bündnis gegen Spanien, eroberte 1655 die Insel Jamaika, und 1658 die Stadt Dünkirchen. Auch gegen die Holländer war er sehr glüklich, und brachte es dahin, daß sie Bedingungen eingeben musten, welche für die Britten sehr vortheilhaft waren. So sehr sich in diesen Stüken Cromwell um Grosbritanien verdient machte, so wurde er doch von den Engländern gehaßt, welche verschiedenemale gegen ihn einen Aufstand erregten, den er aber iederzeit glüklich unterdrükte. Er starb 1658 und sein Sohn, Richard Cromwel, folgte ihm in der Würde eines Protektors.

Richard Cromwel

besas bei weiten die ehrgeizigen Gesinnungen seines 1658
Vaters nicht, sondern liebte Ruhe, Friede und Billigkeit. Wenn ihm seine erhabne Würde sehr nah am Herzen gelegen wäre, so hätte er sie vielleicht durch Grausamkeit und Strenge und seine Armee, die aus 30,000 Mann bestand, behaupten können; allein er dachte viel zu edel. Damit aber waren seine Soldaten nicht zufrieden, und empörten sich wider ihn. Statt die Aufrührer zu bestrafen, legte er seine Würde 1659 freiwillig nieder, begab sich auf

sein Landgut, und zog ein ruhiges Privatleben einem Thron vor, auf den er sich durch Blutvergiessen hätte behaupten müssen.

Karl II.

1660 Eine Zeitlang herrschte noch in England diese Zerrüttung, welche ein Theil der Nazion mit Fleiß zu unterhalten suchte, der Edeldenkendere aber wünschte die Ruhe zurük. Georg Monk, Statthalter von Schottland, rükte endlich mit seiner Armee in England ein, unterstüzte die Anhänger des königlichen Hauses, berief ein freies Parlament zusammen, welches 1660 Karl II. zum König wählte. Karl hielt sich vor seiner Thronbesteigung eine Zeitlang in Frankreich, dann in Holland, und weil ihn Cromwel auch da nicht mehr duldete, bei dem Kurfürsten von Köln auf. Unter seiner Regierung wurde die Landschaft Karolina 1663 stark angebaut. Er schenkte auch Pensilvanien 1681 dem Quäker Wilhelm Penn, der viele seiner Glaubensbrüder dahin führte, und 1682 die Stadt Philadelphia erbaute.

Karl war durch sein Unglük, das ihn nach seines Vaters Tod verfolgte, nicht klüger geworden. Er belohnte die Liebe, welche seine Unterthanen gegen ihn äusserten, nicht mit der Achtung, die sie verdiente, und herrschte viel zu eigenmächtig. Weil er immer Geld zu seinen Lustbarkeiten, welchen er zu sehr nachhieng, brauchte, so verkaufte er an Ludwig XIV. die Stadt Dünkirchen im Jahr 1662 um fünf Millionen Gulden. Karl war wol in der protestantischen Religion erzogen, nahm aber, da er vor seiner Thronbesteigung im Elend herumschwärmte, die katholische an. Weil auch sein Bruder Jakob,

Herzog

Herzog von York, sich öffentlich dazu bekannte, so wurde ihm das Parlament abgeneigt, und suchte ihn von der Thronfolge auszuschliessen. Die Engländer wurden unter Karls Regierung durch Handlung reicher und mächtiger, und machten auch in den Wissenschaften grose Fortschritte.

Jakob II.

Ein Theil der eifrigsten Protestanten suchten ihn, 1685
weil er ein sehr eifriger Katholik war, von der Thronfolge auszuschliessen. Als er aber doch zur Regierung gelangte, so wollte er nicht allein weit unumschränkter herrschen, als sein Bruder, sondern suchte auch die katholische Religion zur herrschenden zu machen. Er nahm sowohl im Staat als in der kirchlichen Verfassung viele Dinge vor, welche wider die Konstitution waren. Dadurch wurde endlich die brittische Nazion so zum Misvergnügen gereizt, daß sie ihn 1688 absezte, und den Prinzen Wilhelm von Oranien, welcher Statthalter der Republik Holland war, zur Hülfe riefen. Wilhelm hatte Jakobs II. ältere Prinzessin, Maria, zur Gemahlin, und erschien mit einer Flotte, welche die Holländer ausrüsteten, vor England. Jakob wurde hierauf in Irland, wohin er sich geflüchtet hatte, von Wilhelm geschlagen, und floh nach Frankreich. Daher erklärte ihn das Parlament der Krone unfähig, und machte Wilhelm zum König.

Wilhelm III.

Nun sezte das Parlament iene Konstitution 1689
fest, auf welche sich gegenwärtig die brittische Freiheit gründet, und wodurch die Rechte der Nazion

und des Königs bestimmt worden. Man verstattete einer ieden Religionspartheı die freie Ausübung ihres Glaubens, sezte aber fest, daß künftig nur ein Protestant den Thron besteigen könne.

Wilhelm behauptete den Thron durch Tapferkeit und Klugheit. Jakob suchte noch immer durch Hülfe der Katholiken und seiner Anhänger, die er noch in Grosbritanien hatte, und durch den Beistand Ludwigs XIV, sich wieder auf den Thron zu schwingen, und landete in Irland und verfuhr sehr grausam gegen die Protestanten. Endlich aber besiegte ihn Wilhelm gänzlich 1691 bei Agrim in der Provinz Connaugh, und unterwarf Irland seinem Zepter. Wilhelm zog daher viele Güter ein, welche die Katholiken besessen hatten, verschenkte sie an seine Anhänger, und machte sich dadurch Freunde. Weil er aber auch sehr harte Verordnungen in Ansehung der Katholiken machte, so wanderten viele tausend aus und begaben sich nach Frankreich. Weil Jakob durch Gewalt der Waffen nichts ausrichten konnte, so stiftete er in Schottland und England Meutereien, welche aber Wilhelm glüklich dämpfte. Als 1700 der König von Spanien, Karl II, starb, so trat England auf sein Zureden mit Holland auf Oesterreichs Seite wider Ludwig XIV.

Anna.

1702 Weil Wilhelm keine Erben hatte, so folgte ihm Anna, Jakobs iüngere Prinzessin, welche mit dem Prinzen Georg von Dännemark vermählt war. Allein Ludwig XIV. erkannte ihren Bruder, den Prätendenten, für einen König von Grosbritanien.

Sie

Sie sezte den Krieg gegen Frankreich und den Herzog Philipp von Anjou, der sich des spanischen Throns bemächtigte, fort, und siegte zu Wasser und Land. Der englische Admiral Rook grief 1702 die spanische Silberflotte in dem Haven von Vigo an, richtete einige Schiffe zu Grund, und nöthigte die Franzosen und Spanier, daß sie die übrigen selbst versenkten, damit sie nicht in seine Gewalt kämen. Eben dieser Seeheld eroberte 1704 Gibraltar, und die Insel Minorka kam ebenfalls 1708 unter englische Botmäßigkeit.

Auf dem festen Land hatten die brittischen Truppen gleiches Glük. Der Herzog von Marleborough besiegte die Franzosen 1704 bei Höchstädt, verschiedenemale in den Niederlanden, und eroberte wichtige Festungen. Anna brachte es auch 1707 dahin, daß Schottland ganz mit England vereinigt wurde. Sie erhielt in dem Frieden zu Utrecht 1713 von Spanien die Festung Gibraltar und die Insel Minorka, und von Frankreich Neuschottland, Neufundland, die Hudsonsbai und die Insel St. Christoph. Durch diese Eroberungen wurden die Britten mächtiger und die Meister zur See.

Georg I.

Dieser war Kurfürst von Hannover, und der 1714
nächste Kronerbe als Urenkel des Königs Jakobs I. Er stammte mütterlicher Seite von Jakobs I. Prinzeßin, Elisabeth, her, die an den Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz vermählt war. Der Prätendent landete zwar in Schottland, wo er von seinem Anhang unterstüzt wurde. Allein er wurde

geschlagen, und muste dieses Reich verlassen. Georg war auf Britaniens Wohl bedacht, und suchte Europens Ruhe und Freiheit zu befördern. Er starb, da er seine teutschen Staaten besuchte, 1727 zu Osnabrük.

Georg II.

1727 Er regierte eben so glüklich, als sein Vater. Er lies 1732 durch den General James (Jakob) Oglethorpe einige Kolonisten nach Georgien, einer Landschaft in Nordamerika, bringen, wo sich im folgenden Jahr viele Salzburger, die um der protestantischen Religion willen aus ihrem Vaterland vertrieben wurden, niederliessen. Georg II. stand auch der Kaiserin Maria Theresia 1740 gegen ihre Feinde bei, und schlug 1743 die Franzosen bei Dettingen, einem Dorf am Main. König Ludwig XV. schikte daher den Sohn des Prätendenten, Karl Eduard, nach Schottland, der einen gefährlichen Aufstand erregte; allein die Engländer, bei welchen sich auch holländische und hessische Hülfstruppen einfanden, stellten die Ruhe wieder her.

1755 Georg gerieth wegen der Gränzstreitigkeiten in Neuschottland mit Frankreich 1755 in Krieg, stand 1757 dem Haus Brandenburg gegen seine mächtigen Feinde bei, und siegte über die Franzosen in Ost- und Westindien.

Georg III.

1760 Er sezte den Krieg, welchen sein Grosvater Georg II. angefangen hatte, fort, und gerieth auch 1762 mit Spanien in Zwistigkeiten. Als hierauf

auf 1763 der Friede zu Fontainebleau erfolgte, so erhielt England Kanada, Lousianna (bis an den Missisippi) Florida, die antillillischen Inseln, Granada, St. Vinzent, Domingo und Tabago und die französischen Besizungen am Senegal in Afrika. Weil England aber 1764 die Stempelakte in seinen amerikanischen Kolonien einführen wollte, so empörten sich die Einwohner von Boston.

Die ostindische Kompagnie, welche schon 1763 1773
Bengalen am Fluß Ganges in Ostindien erobert hatte, bekam 1773 die beiden Königreiche Orissa und Bahar. Allein in Nordamerika sah es betrübter aus, weil die Kolonisten 1773 zu den Waffen griefen, und sich von England losrissen. Man schikte zwar eine Armee Engländer, nebst einigen teutschen Hülfstruppen, welche Anhalt, Hannover, Hessen und Anspach in englischen Sold gaben, dahin, welche aber in einem Land, das noch gröstentheils unangebaut ist, nicht viel ausrichteten. England muste hierauf 1778 mit Frankreich und 1779 mit Spanien welche den Kolonisten beistanden, Krieg führen. Weil Holland mit den Amerikanern einen Handlungstraktat schloß, so kündigten die Britten 1780 auch dieser Republik den Krieg an. Die Spanier und Franzosen belagerten hierauf 1781 die Festung Gibraltar zu Wasser und Land, konnten sie aber, weil Elliot sie tapfer vertheidigte, nicht bezwingen. Allein 1782 eroberte der Herzog von Crillon, welcher die spanischfranzösischen Truppen kommandirte, die Insel Minorka. In Amerika hatte der englische General Lord Kornwallis das Unglük, daß ihn Washington, der General der Kolonisten, den

19ten Oktober 1781 bei Jorktown mit seiner Armee zum Gefangenen machte. Hierauf mußte England im Frieden zu Paris 1783 Nordamerika für frei erklären, und dem König von Spanien die Insel Minorka abtretten.

England ist auf drei Seiten vom Meer umgeben, und stößt gegen Norden an Schottland. Es hat 80 Meilen von Süden gegen Norden, und sechzig von Osten gegen Westen. Es hat gegen fünf Millionen Einwohner. In Schottland zählt man anderthalb und in Irrland dritthalb Millionen. Die gewöhnlichen Einkünfte belaufen sich auf neun Millionen Pfund Sterling; allein man führt bisweilen auch neue Abgaben ein und erhöht die gewöhnlichen. Ausser diesen bewilligt auch das Parlament noch jährlich einige Summen, wenn es die Staatsbedürfnisse erfordern. Die stehende Armee besteht aus vierzigtausend Mann und die Seemacht aus 125 Linienschiffen. Die Handlung der Engländer ist sehr ausgebreitet und erstrekt sich in die vier Welttheile. Die Künste, Manufakturen und Wissenschaften blühen in England. Ausser der englischen Kirche trift man in England auch andere Sekten an: als Katholiken, Separatisten, Independenten, Puritaner, Quäker und Juden.

Der König Georg der Dritte besizt in Teutschland ansehnliche Länder. Er ist 1738 geboren, und vermählte sich 1761 mit Sophia Carolina, Prinzessin von Meklenburg-Streliz. Der Prinz von Wallis, Georg Friedrich August, ist vier und zwanzig Jahr alt. König Georg schikte von 1766 bis 1780 die Erdumsegler Wallis, Byron

und

und Cook in die Südsee auf Entdekungen aus, worinn sie auch sehr glüklich waren und eine Menge Eilande fanden.

Geschichte von Schottland.

Die ältesten Einwohner gehörten ebenfalls zu dem grosen Stamm der Celten, und hiessen Kaledonier, Pikten und Schotten. Sie theilten sich in Klane oder Stämme, welche ihre Könige oder Fürsten hatten. Sie waren sehr kriegerisch und beunruhigten die Britten, welche unter der römischen Herrschaft standen, sehr oft. Die Römer selbst, welche ihre Eroberungen immer mehr auszudehnen suchten, konnten sie nicht bezwingen. Kaiser Caracalla, der einen Feldzug gegen sie vornahm, wurde von Fingal, einem schottischen Fürsten, geschlagen. Als das römische Reich hierauf in Verfall gerieth, und sich die Britten allein überlassen waren, so wurden sie von den Schotten und Pikten so sehr geängstiget, daß sie die Angelsachsen zu Hülfe rufen musten.

Endlich glükte es Kenneth II, welcher der 838
69ste König der Schotten war, daß er die Pikten besiegte, und ganz Schottland seinem Zepter unterwarf. Als aber sein Stamm erlosch, so stritten Robert Bruce und Johann Baliol, welche aus dem Kennethschen Hause abstammten, um die Krone. Robert hatte zwar ein näheres Recht an die Regierung, allein die Baronen, (Herzogen und Grafen) konnten sich nicht vereinigen, welchen von beiden

den sie den Vorzug geben sollten, und wählten König Eduard I. von England zum Schiedsrichter, der Johann Baliol auf den Thron verhalf, aber zugleich die Schotten nöthigte, daß sie ihr Land als ein Lehn von England erkennen musten. Eduard suchte sich sogar Schottland gänzlich zu unterwerfen, das aber der Adel, als er seine Absicht merkte, hintertrieb.

1302 Wilhelm Wallace hies der Held, der es wagte, sein Vaterland zu vertheidigen. Sein Enkel, Robert Bruce, trat auf seine Parthei und viele Baronen thaten das nemliche. Eduard erschien mit einer Armee und schlug die Schotten, welche er für Aufrührer hielt, bei Duplin 1302. Es blieben 10,000 Schotten im Treffen; allein ganz konnte sie Eduard doch nicht bezwingen. Robert Bruce bestieg daher 1306 den Thron. Er war so glüklich, daß er 1314 Eduard II. welcher den Krieg fortsezte, bei Banokburn eine grose Niederlage beibrachte. Als das Haus Bruce 1371 mit dem König David ausstarb, so gelangte die Familie der Steward (Stuart) zur Regierung.

Die Könige aus diesem Hause führten grösstentheils eine unruhige und unglükliche Regierung. Da viele Prinzen sehr iung zur Regierung kamen, so benuzten die Baronen, welche ohnehin schon mächtig waren, diese Gelegenheit und vergrösserten ihre Macht auf Kosten der königlichen. Die Könige hatten daher theils mit ihren eigenen aufrührischen Unterthanen, theils mit den Engländern immer zu streiten.

Jakob I.

Jakob I.

Er gerieth mit den Engländern in Krieg, und 1405
wurde von ihnen, zur Zeit eines Waffenstillstands, verrätherischer Weise gefangen, und muste neunzehn Jahre im Arrest bleiben. Sein Oheim, der Herzog Robert von Albany, führte in seiner Abwesenheit die Regierung, und als er starb, so nahm sich dessen Sohn, Murdo, der Staatsgeschäfte an. Beide handelten äusserst schlecht gegen ihren König und brachten es durch Ränke an dem englischen Hof dahin, daß Jakobs Gefangenschaft verlängert wurde. Dieses thaten sie aber deswegen, weil sie selbst nach der Krone strebten.

Jakob II.

Weil dieser noch nicht volliährig war, als Ja- 1431
kob I. starb, so führte Wilhelm Crichton und Alexander Livington die Regierung. Weil aber ieder gern allein die höchste Gewalt gehabt hätte, und einer auf den andern eifersüchtig war, so sorgten sie wenig für das, was dem Statt und dem König zuträglich war. Diese Uneinigkeit wuste sich der Adel so gut zu Nuzen zu machen, daß er seine Macht ungemein vergrösserte. Den grösten Vortheil aber zog der Herzog von Douglas, der ohnehin schon zu mächtig war, aus dieser Verwirrung, und richtete mitten im Staat ein souveraines Herzogthum aus seinen grosen und ansehnlichen Gütern auf. Er herrschte unabhängig und hatte mehr Ansehen als der König.

Jakob III.

Während seiner Minderiährigkeit trug man die 1460
Staatsverwaltung acht Baronen auf, die sich aber

bald entzweiten. Lord Boyd bemächtigte sich des iungen Königs, entsezte die übrigen sieben ihrer Würde und herrschte nach Willkühr. Er hatte die Absicht, sein Haus zu einem der mächtigsten in Schottland zu machen, und zog sich dadurch viele Feinde zu, die ihn stürzten. Nun trat Hamilton an seine Stelle und sorgte ebenfalls für die Vergrösserung seines Hauses. Jakobs Brüder, der Herzog Alexander von Albany, und Graf Johann von Mar, stifteten einen Aufruhr wider ihn an. Als Jakob dieses erfuhr, lies er sie beide gefangen sezen. Der Herzog entwischte aus seinem Arrest und entfloh nach Frankreich. Er lies sich mit König Eduard IV. von England in ein Bündnis ein, der den Herzog von Glocester mit einer Armee nach Schottland schikte. Dadurch wurde Jakob gezwungen, daß er Alexander seine Güter wieder einräumte und ihn in seine Würde einsezte. Selbst Jakobs ältester Prinz schlug sich auf die Parthei der Misvergnügten. Der König lieferte ihm bei dem Flus Banokburn, in der Grafschaft Sterling, ein Treffen, wurde aber geschlagen und kam auf der Flucht um das Leben.

Jakob IV.

1489 Dieser war erst funfzehn Jahr alt, da er den Thron bestieg. Er besaß grose Tapferkeit und war dabei sehr grosmüthig. Damit ihm die Baronen gegen England beistehen möchten, so bewies er sich sehr gefällig gegen sie, und brachte sie dadurch auf seine Seite. Er war auch anfänglich ziemlich glüklich im Krieg gegen England, fiel aber endlich in der Schlacht bei Flawden. In diesem Treffen

kamen

kamen zwölf Grafen, dreizehn Lords und viele mächtige Baronen um, welche lieber ihr Leben verlieren, als ihren König verlassen wollten.

Jakob V.

Er war ein Jahr alt, da sein Vater in dem 1493
Treffen blieb. Der Herzog von Albany, Jakobs II. Enkel, führte die Regierung. Dieser war ein eifriger Anhänger von Frankreich, das sich so gut in die schottischen Angelegenheiten mischte, als England. Weil er aber die Baronen unterdrükken wollte, so zog er sich ihren Haß zu und wurde gezwungen, die Staatsverwaltung abzutretten. Jakob, welcher sein dreizehntes Jahr erreicht hatte, übernahm die Regierung selbst, mit Genehmigung des Adels. Man gab ihm acht Räthe, welche mit ihm für das Beste des Staats sorgen sollten; allein Graf Angus ries die ganze Gewalt an sich, besezte alle festen Pläze mit Truppen und hielt den König wie einen Gefangenen. Jakob entwischte aus seiner Gefangenschaft und begab sich nach Stirling, wo seine Mutter residirte. Hier fanden sich viele vom Adel bei ihm ein und versprachen ihm ihren Beistand. Der Graf aber flüchtete sich nach England.

Hierauf faste Jakob den Vorsaz, die Baronen zu demüthigen und gebrauchte dazu die Klerisei, deren Haupt der Kardinal Beatoun war. Er gab den Geistlichen ansehnliche Bedienungen und begegnete dem Adel kaltsinnig und stolz. Allein er hatte bald Ursache, dieses unüberlegte Verfahren zu bereuen. Denn da ihm König Heinrich VIII. von England einen Krieg ankündigte, so sah er sich gezwun-

gen, weil er selbst nicht mächtig genug war, die Baronen um Hülfe zu ersuchen. Diese fanden sich zwar mit ihren Vasallen ein, suchten aber ihre alte Rechte und Freiheiten wieder zu erlangen. Da sich die Engländer zurükzogen und Jakob von ihnen verlangte, daß sie ihnen nachsezen sollten, so weigerten sie sich, dieses zu thun. Seine Lage war äusserst mislich; er war in einem Krieg verwikelt und hatte keinen Beistand.

Auch unter den wenigen, die ihm noch getreu geblieben waren, und die sein Günstling Olivier Sinclair kommandirte, entstand ein Aufruhr. Dieses Heer war 10,000 Mann stark. Dieser Uneinigkeit machte sich ein Trupp Engländer von 500 Mann, welche von ungefähr auf sie stießen, zu Nuzen. Sie griefen sie an, und die Schotten ergaben sich. Als Jakob dieses erfuhr, so verfiel er in eine so tiefe Schwermuth, daß er starb.

Maria.

1542 Sie wurde den 14ten Dezember 1542, acht Tage vor ihres Vaters Tod, gebohren. Der Kardinal Beatoun, welcher bisher vorderster Staatsminister gewesen war, maste sich der Reichsverwaltung an, womit aber der Adel und das Volk nicht zufrieden waren, sondern Jakob Hamilton, Grafen von Arran, welcher der nächste Anverwandte der Königin war, zum Regenten machten. Hamilton schlos hierauf den 12ten März 1543 mit Heinrich VIII. von England einen Vergleich, und versprach Maria dem Prinzen Eduard zur Gemahlin zu geben. Der Kardinal aber widersezte sich, und zog viele, welche befürchteten, daß sich die Re-

formazion

formazion durch diese Verbindung auch in Schottland ausbreiten möchte, auf seine Parthei.

Sehr viele mächtige Baronen, und unter andern Argyle, Hunthley und Bothwel, sezten sich daher wider diese Vereinigung mit England, und bemeisterten sich der Königin Maria und ihrer Mutter. Auch der Graf Matthäus Stuart von Lenox trat auf die Seite des Kardinals, den er aber sogleich wieder verlies und sich zu der englischgesinnten Parthei schlug, weil er sich mit dem Regenten Hamilton ausgesöhnt hatte. König Heinrich schikte eine Armee nach Schottland, und Edenburg wurde von dem Grafen Hartford erobert. Als aber der Regent herbei eilte, um die Residenz zu befreien; so stekte der Graf die Stadt in Brand, verlies sie und zog sich nach England zurük. Matthäus Stuart muste ebenfalls aus Schottland entweichen, und die französische Parthei siegte.

Allein der Kardinal wurde von dem jungen 1546
Grafen von Rothes, den er sehr beleidiget hatte, auf dem Schlos zu St. Andrews am 29sten Mai getödet und herabgestürzt; und bald darauf erfolgte ein Friede mit England. Als aber Heinrich VIII. den 28sten Jenner 1547 starb, so wagten die Minister, welche während der Minderiährigkeit Eduards V. regierten, mit 18,000 Mann einen Einfall in Schottland. Die Schotten, welche 36,000 Mann stark waren, griefen ihre Feinde bei Pinkey an, wurden aber besiegt und verloren 10,000 Mann von ihren Truppen. Dieses Unglük machte, das sich Schottland in ein näheres Bündnis mit Frankreich einlies, und deswegen 6000 Mann

Hülfstruppen erhielt. Die französischgesinnte Parthei versprach dem Dauphin **Heinrich** die iunge Königin **Maria** zur Gemahlin und schikte sie nach **Frankreich**, damit sie da erzogen würde.

1550 **Schottland** erlangte endlich von Seiten **Englands** Friede, da der Herzog von **Sommerset**, der am heftigsten gegen die Französischgesinnten aufgebracht war, von dem Grafen von **Warwik** gestürzt wurde. Nun suchte die alte Königin, **Mariens** Mutter, sich der Staatsverwaltung zu bemächtigen, und vereinigte sich mit den Protestanten, welche die grösten Feinde des Regenten **Hamilton** waren. Dieser muste daher den 10ten April 1554 seine Würde niederlegen. Sobald sie aber zur Regentin erklärt wurde, neigte sie sich auf die französische Parthei und hielt den Protestanten nicht Wort. Darüber entstand ein Aufruhr. Die Misvergnügten eroberten viele Städte, und sogar **Edenburg**, beriefen hierauf alle Peer, Baronen und Deputirte der Städte, welche es mit ihnen hielten, und nahmen der Regentin die Staatsverwaltung wieder ab.

1559 Als aber die Protestanten sahen, daß sie **Frankreich**, welches die Regentin unterstüzte, nicht gewachsen waren, so wendeten sie sich an die Königin **Elisabeth** von **England**. Diese bezeigte sich äusserst bereitwillig dazu, weil sie von **Maria**, die auf Anstiften **Frankreichs** den Titel einer Königin von **England** angenommen hatte, beleidiget worden war. Sie schikte daher den Admiral **Winter** mit einer Flotte nach **Schottland**, die den 23sten Jenner 1560 in dem Meerbusen **Forth** landete, und bald darauf rükte auch der Lord **Grey** von **Wilton** mit

mit 8000 Mann in Schottland ein, und wurde durch ein Korps Protestanten verstärkt. Weil aber die Regintin am 10ten Junius starb, und König Franz II. von Frankreich mit den Hugenotten in seinem Reich zu thun hatte, so schlos Maria mit ihnen Friede, und gestattete, daß die presbyterianische Kirchenverfassung in Schottland eingeführt würde.

Nun verlies Maria den französischen Hof, an dem man, nach dem Tod ihres Gemahls, des Dauphins Heinrichs, nichts als Verachtung und Kaltsinn gegen sie bliken lies, und kehrte nach Schottland, wohin sie von den Ständen selbst eingeladen wurde, zurük. Sie beförderte, auf Frankreichs Anrathen, lauter Protestanten zu den Aemtern und Reichsgeschäften. Ihre vornehmsten Räthe waren der Prior von St. Andrews, den sie zum Grafen von Mar erhoben, und die Grafen von Morton, Maitland und Argyle. Darüber aber wurde Georg Gordon, Graf von Hunthley, so eifersüchtig, daß er einen Aufstand erregte. Graf Murray sezte den Rebellen nach, schlug sie und machte die beiden iungen Grafen, John und Adam zu Gefangenen; Georg Gordon wurde auf der Flucht zu Tod getretten.

Maria, welche die schönste Prinzessin ihrer Zeit 1563
gewesen war, lebte schon zwei Jahr im Wittwenstand, daher wünschte die Nazion, daß sie sich wieder vermählen möchte. Es fanden sich unterschiedliche Prinzen, welche sie gern zur Gemahlin gehabt hätten, als der Erzherzog Karl von Oesterreich, Don Carlos von Spanien, der Herzog von Anjou, und die Königin Elisabeth empfahl ihr den

Lord Robert Dudley, ihren Liebling, welches aber Maria übel aufnahm. Maria aber achtete aller Prinzen nicht, und hegte die gröste Neigung gegen Heinrich Stuart, Lord von Darnly. Da sie merkte, daß der gröste Theil der Nazion damit zufrieden war, so vermählte sie sich den 29sten Julius 1563 mit ihm, und erklärte ihn zum König von Schottland. Nur der Graf von Murray, welcher Heinrichs abgesagter Feind war, unterwarf sich nicht, sondern erregte, weil er von der Königin Elisabeth unterstüzt wurde, einen Aufstand. Maria gieng selbst mit einer Armee von 18,000 Mann gegen ihn zu Feld, und nöthigte ihn und seinen Anhang, nach England zu flüchten.

Aber Maria sah bald ein, daß sie sich in ihrer Wahl getäuscht hatte, denn ihr Gemahl begegnete ihr sehr kaltsinnig. Er lies in ihrer Gegenwart ihren Liebling Rizio ermorden, worauf sie von den Verschwornen selbst in Verhaft genommen wurde. Doch entkam sie aus ihrer Gefangenschaft, brachte ein kleines Heer von 8000 Mann zusammen, und kehrte nach Edenburg zurük. Von dieser Zeit an haßte sie ihren Mann auf das heftigste.

Maria bewies sich gegen die Pabisten sehr gefällig, und hatte selbst in England unter ihnen viele Anhänger, welche ihre Ansprüche auf dieses Reich begünstigten. Sie bestrebte sich auch die katholische Religion in Schottland wieder einzuführen, und lies sich daher mit Pabst Sixtus V. in Unterhandlungen ein. Er schikte den Kardinal Laurea als Nunzius nach Schottland, der ihr ein Geschenk von zwanzigtausend Kronen mitbrachte,

te, damit sie ihr Vorhaben desto besser ausführen möchte.

Jezt wurde **Maria** ihres Gemahls, mit dem sie in Uneinigkeit lebte, los, denn er wurde in seinem Haus, wo er krank lag, im 21sten Jahr seines Alters durch Pulver in die Luft gesprengt. Sie hatte einen Prinzen von ihm, der nach ihr unter dem Namen **Jakob VI.** regierte. Man beargwöhnte **Maria** und ihren Liebling **Bothwell**, Herzog von **Orkney**, daß sie Schuld an Heinrichs Tod wären, und dieser Argwohn wurde noch mehr bestärkt, da sie sich mit ihm vermählte. Da sie sich des Prinzen **Jakobs** bemächtigen wollte, so verschwor sich der Adel gegen sie, der auch ihre Truppen in die Flucht schlug. **Bothwell** entfloh, und **Maria** muste sich ergeben.

Jakob VI.

Nun wurde die Regierung ihrem ärgsten Feind, 1568
dem Grafen **Murray**, aufgetragen, daß er sie im Namen des Prinzen führen sollte. Sie entkam aber aus ihrer Gefangenschaft, begab sich nach **Hamilton** und brachte 6000 von ihren Anhängern zusammen. Weil ihr **Murray** nicht gewachsen war, so unterhielt er sie so lange mit Friedensvorschlägen, bis er eine Anzahl Truppen von seiner Parthei zusammengezogen hatte, die er nun gegen sie zu Feld führte. Er schlug den Erzbischof von St. **Andrews**, welcher die Völker der Königin kommandirte, bei **Langside-Hill** aufs Haupt. **Maria** begab sich mit zwanzig Personen nach **England**, und flehte die Königin **Elisabeth**, welche ihre Anverwandte war, um Schuz an; weil ihr aber diese nicht traute, indem die katholischen **Engländer** es mit ihr hielten,

ten, so wurde Maria auf das Schlos Bolton in Verwahrung gebracht. Der Regent Murray verfolgte Mariens Anhänger in Schottland auf das äusserste.

1570 Aber selbst in England waren viele, die es mit der schottischen Königin hielten und sie zu befreien suchten. Die Grafen Northumberland und Westmorland schlossen mit König Philipp II. von Spanien ein Bündnis gegen Elisabeth, die aber die Verschwörung erfuhr und unterdrükte. Hamilton, ein treuer Anhänger der Königin Maria, ermorderte 1570 den Regenten Murray, und bemächtigte sich mit seinem Anhang der Stadt Edenburg, wurde aber bald wieder daraus vertrieben.

1580 Jezt wurde Jakob auf die Macht des Regenten Morton auch eifersüchtig, und lies ihn, weil er an dem Tod seines Vaters soll Antheil gehabt haben, hinrichten. Jakob lies sich gänzlich von seinen Günstlingen beherrschen, und begieng allerlei unbillige Handlungen, welche das Misvergnügen der Nazion erregten. Daher verschworen sich einige Lords gegen ihn, und nahmen ihn gefangen. Er hatte zwar das Glük, zu entwischen, lud aber auch den Has der Klerisei auf sich, weil er gegen die Katholiken zu viele Neigung bliken lies.

Da immer eine Verschwörung nach der andern gegen die Königin Elisabeth ausbrach, und man glaubte, daß Maria daran Antheil nahme, so machte das englische Parlament ein Gesez bekannt, daß sie, wenn wieder dergleichen zu Schulden käme, Fug und Macht haben sollte, die Sache nach aller Strenge zu untersuchen. Weil sich Elisabeth vor Spaniens Macht sehr fürchten muste, und abermal ei-

ne

ne neue Verschwörung gegen sie entdekt worden war, so schlos sie mit dem König Jakob ein Bündnis, und suchte Maria aus der Welt zu schaffen. Sie lies auch die Schuldigen einziehen und bestrafen.

Man klagte Maria an, als ob sie um dieses Komplot gewust hätte, sezte ein Gericht von vierzig Personen vom höchsten Rang nieder, das ihren Tod beschlos. Das Parlament bestättigte diesen Ausspruch und machte ihn öffentlich bekannt. Maria hörte das Urtheil, welches man ihr am 7ten Feber 1587 vorlas, mit der grösten Standhaftigkeit an. Sie bat hierauf, daß man ihren Beichtvater zu ihr lassen möchte, welches man ihr aber abschlug. Sie selbst tröstete ihre Domestiken, welche mit der grösten Traurigkeit rangen, fiel auf die Kniee nieder und dankte Gott, daß sich ihre Leiden nun bald endigen würden. Alsdann sezte sie ein Testament auf, verschenkte ihre Juwelen und vorräthiges Geld an ihre Bedienten und schrieb einige Briefe an den König Heinrich III. von Frankreich und an den Herzog von Guise. Die Nacht über schlief sie sehr ruhig, stand aber früher auf, als sie gewöhnlich zu thun gewohnt war. Sie bat ihre Domestiken um Verzeihung, wenn sie ihnen allenfalls Beleidigungen zugefügt hätte. Ihr Anzug war ein Trauerkleid. Um acht Uhr trat der High Sherif (Oberrichter) mit seinen Leuten in ihr Zimmer, da sie noch am Altar kniete. Als sie ihn erblikte, stand sie schnell auf, und gieng mit ihm zum Gerichtplaz.

Auf der Treppe begegnete ihr ihr Haushofmeister, Andreas Melvil, und zerflos bei diesem traurigen Anblik und bei der Vorstellung ihres har-

ten Schiksals in Thränen. Maria, welche Melvil sehr gewogen war, redete ihn an: „Weine „nicht, mein lieber Melvil, da wir iezt Ursache „haben, uns zu freuen. Heute wirst du sehen, „daß Maria von allen ihren Leiden und Verfol„gungen frei wird. Sei Zeuge meiner Stand„haftigkeit gegen meine (die katholische) Reli„gion und mein Vaterland. Empfiehl mich mei„nem Sohn, und hinterbring ihm, daß ich nichts „gethan habe, was seiner Ehre oder seinen Rech„ten nachtheilig wäre. Ich bitte Gott, daß er „allen, die ohne Ursache meinen Tod wünschen, „vergiebt.„

Sie stieg hierauf freudig auf das Trauergerüst, hörte ihr Urtheil mit Gleichgültigkeit an, und bat alsdann für das Leben ihres Sohns und der Königin Elisabeth. Sie legte alsdann ihren Kopf auf den Stok, welchen ihr der Scharfrichter auf den zweiten Hieb herabschlug.

Der König von Frankreich bat zwar um ihre Befreiung, aber auf eine Art, die verrieth, daß es sein wahrer Ernst nicht sey. Ihr Sohn Jakob VI. wendete sich zweimal an Elisabeth, konnte aber ihre Loslassung nicht bewirken. Elisabeth nahm eine verstellte Betrübnis an, und suchte ihn, da er auf Rache sann, zu besänftigen, indem sie die ganze Schuld dieses ungerechten Verfahrens von sich ablehnte. Es gelang ihr auch, ihn zu befriedigen, weil es ihm an Macht fehlte, seine Rache auszuführen, und er befürchtete, er möchte von der Thronfolge in England ausgeschlossen werden.

Jakob, der die Verschwendung liebte, aber nur geringe Einkünfte hatte, suchte sich dadurch zu bereichern, daß er die Kirchengüter gröstentheils einzog, und der Klerisei nur den Zehnten davon verstattete. Das Parlament bestättigte auch die Reformation durch ein Gesez, und der niedere Adel behielt die Erlaubnis, Deputirte in dasselbe zu schiken. Philipp II. von Spanien suchte Jakob zu bereden, daß er gegen England sich mit ihm verbinden möchte, welches er aber ausschlug, weil Elisabeth ihm vortheilhafte Bedingnisse antrug. Es kam eine Vereinigung zu Stande, kraft welcher die protestantische Religion in Schottland und die Rechte des Königs gegen iedermann, der sie antasten würde, sollten vertheidiget werden. Dieses Instrument unterschrieb der König, der Adel und die Geistlichkeit. Jakob erklärte den Krieg gegen Spanien, warb Truppen an und schikte sie den Engländern zu Hülfe.

Jakob vermählte sich hierauf mit der Prinzessin Anna von Dännemark. 1590 Weil er gegen diejenigen, welche Empörungen anfiengen, allzugelind verfuhr, so häuften sich die Unruhen ungemein. Die katholischen Lords verschworen sich und errichteten ein Bündnis mit Spanien. Endlich, da er diese Aufrührer aus dem Land verbannte, zog er sich auch den Has der Pabisten in England zu. Da Spanien, welches sich der Rebellen annahm, mit einem Einfall drohte, so schlug die Klerisei dem König vor, daß man die Ländereien der vertriebenen Lords einziehen, und für den Ertrag derselben Truppen anwerben sollte; allein

Jakob sezte sich dawider und begnadigte die Verbannten. Dieses that er in der Absicht, daß er sich die Katholiken in England geneigt machen möchte, weil Elisabeth schon alt war. Es gelang ihm auch, aber die Königin, welche ihn beschuldigte, daß er mit dem Pabst im Briefwechsel stünde, wurde ihm sehr abgeneigt. Endlich starb sie 1603, und bestimmte Jakob zu ihrem Nachfolger. Jakob verordnete, daß England und Schottland künftig den Namen Grosbritanien führen sollte. (mehrers hievon siehe vorher Seite 146.)

Geschichte von Teutschland.

Teutschland erstrekte sich von dem Rhein bis an die Weichsel, und von Jütland bis an die Alpen in Italien. Es wurde von vielen und kriegerischen Völkern bewohnt, die ihre Freiheit gegen die mächtigen Römer behaupteten. Sie waren nicht blos mit ihren Besizungen zufrieden, sondern liessen sich auch in Gallien, Polen und Ungarn nieder, und fielen von Zeit zu Zeit in die römischen Provinzen ein, aus welchen sie eine reiche Beute zurükbrachten. Sie führten aber auch untereinander Krieg.

Die vornehmsten teutschen Nazionen, welche sich durch Kriege und Eroberungen vor andern auszeichneten, waren: die Cimberer, Teutonen, Angeln, Sachsen, Friesen, Franken, Sueven, Burgunder, Heruler, Longobarden, Vandalen, Alanen, Markomannen, Quaden und Alemanen.

Die Cimberer, welche in Jütland, Schleswig und Holstein wohnten, machten sich den Römern auf ihrem Zug, den sie in Gesellschaft der Teutonen nach Italien (3890) vornahmen, (s. 1 Theil S. 235.) furchtbar. Ein Theil von ihnen zog sich hierauf

auf aus dem Norden herab, und lies sich in Franken nieder.

Die Angeln waren Nachbarn der Cimberer, und wohnten ebenfalls in Schleswig, zwischen dem Meerbusen von Flensburg und dem Schley, und giengen mit den Sachsen und Jütländern 449 nach Britanien hinüber, (s. 2 Th. S. 129) wo sie sich niederliessen. Die Sachsen bewohnten den grösten Theil von dem niedersächsischen und westphälischen Kreis.

Die Friesen theilten sich in zwo Nazionen, davon die eine die grössern und die andern die kleinern Friesen genennet wurden. Die erstern hatten ihre Wohnsize in Geldern, Oberyssel, Gröningen und Friesland, die andern aber in Utrecht und Nordholland. Die Franken besassen Franken, die Unterpfalz und ein Stük vom Mainzischen bis an den Rhein. Ein Theil von ihnen gieng 413 über diesen Strom, (s. 2 Th. S. 50) eroberte Gallien und stiftete das mächtige fränkische Reich.

Die Sueven hatten zuerst ihre Wohnungen an der Weichsel, der Oder und der Ostsee, giengen aber hernach über die Elbe und breiteten sich durch Schwaben bis an den Rhein aus. Hierauf zogen sie mit den Alanen 407 nach Spanien, wo sich auch die Vandalen, die an der Ostsee im Meklenburgischen gewohnt hatten, einfanden. Die Burgunder verliessen ebenfalls Pommern, und giengen 430 nach Gallien, wo sie ein Königreich stifteten.

Die Heruler, welche an der Ostsee und einem Theil von Pommern und Meklenburg wohnten, zogen sich nach Pannonien (das aus einem

Stük von Oesterreich und Ungarn bestand) herunter, giengen hierauf nach Italien und richteten 476 das abendländische Kaiserthum der Römer zu Grunde. (s. 1 Theil S. 268.)

Die Longobarden, welche zu beiden Seiten der Elbe, im Magdeburgischen und Brandenburgischen, ihre Size hatten, zogen ebenfalls an die Gränze von Italien, und machten 493 der Herrschaft der Heruler ein Ende. (s. 2 Th. S. 2.)

Die Markomannen hielten sich in Böhmen, Schlesien und den angränzenden Ländern auf, und hatten ein mächtiges Reich. Die Quaden besassen Mähren. Aber die Alemanen (welche aus verschiedenen Nazionen bestanden und sich verbunden hatten) sezten sich in Schwaben, der Schweiz und Elsas fest, und fielen in das römische Reich ein. Weil aber durch diese grose Völkerwanderung viele teutsche Länder entvölkert wurden, so rükten die Slaven, die unter dem Namen der Wenden auch bekannt sind, aus Polen in Teutschland ein, und liessen sich in dem grösten Theil von Ober- und Niedersachsen nieder; auch Böhmen, Mähren und Schlesien wurde slavischen Einwohnern zu Theil.

Die Teutschen führten auch den Namen Germanier, welches Wort Kriegsleute bedeutet. Ihre ersten Wohnpläze waren in Scythenland (der asiatischen Tartarey), aus dem sie unter Anführung eines tapfern Fürsten, welcher Armin (Hermann) hies, kamen, und die Celten besiegten und sich in ihrem Land niederliessen. Ihre vornehmsten Gottheiten waren Wodan oder Odin, die Hertha und Freya. Wodan war ihr Kriegsgott, der den

Helden in Wallhalla, dem Aufenthalt nach dem Tod, Bier aus den Hirnschädeln ihrer Feinde, wie sie vorgaben, zu trinken gab. **Hertha** war eine Göttin, die sie sehr verehrten. **Freya** war die Göttin der Liebe. Sie hatten aber mehrere Götter, die sie in Hainen verehrten. Ihre Wahrsagerinnen hiessen Alrunen.

Der Name **Teutschland** kommt von dem alten Wort **Thiud** (das Volk) her, und heist so viel als Volksland. Man fand in Teutschland grose Wälder uud viele Sümpfe; es gab viel Wild, und unter andern auch Auerochsen, Elendthiere und Rennthiere. Nur an dem **Rhein** und der **Donau** traf man Städte an, aber mitten im Land duldeten sie keine, weil sie glaubten, daß es ihrer Tapferkeit nachtheilig wäre. Sie wohnten sehr zerstreut, lebten gröstentheils von der Jagd und der Viehzucht und vernachläßigten den Feldbau.

Sie zogen ihre Kinder sehr hart auf, daher kam es, daß sie die Strapazen ausstehen konnten und das Leben verachteten. Sie waren gros und stark, hatten blaue Augen und röthliche Haare. Ihre Kleidung bestand aus einer groben vierekigten wollenen Deke, oder aus Pelzen, doch trugen die Vornehmen Kleider, welche etwas enger und mit Purpur besezt waren. Ihre Speise war Wildpret und Feldfrüchte, und ihr Trank Bier, Milch und Wasser. Den grösten Theil ihrer Zeit brachten sie im Frieden mit Jagen, Schmausen und Schlaffen zu, und liebten das Spiel ungemein.

Sie theilten sich in Edle, Freie und Leibeigene. Wenn sie einen König wählten, so sahen sie

auf

auf die Geburt, aber bei einem Feldherrn auf die Tapferkeit. Ihre Waffen bestanden aus Piken, Schilden und Schwerdtern. Während eines Treffens waren ihre Kinder, Weiber und Mütter hinter der Schlacht, und ermunterten sie zur Tapferkeit, und ihre **Barden** feuerten sie durch ihren Gesang an.

Der Kaiser **August** bezwang wohl die Si- 3986
kambrer, **Tenkterer** und **Usipeter**, welche am **Niederrhein** wohnten, allein sie empörten sich bald wieder und warfen das **römische** Joch ab. Er schikte seinen Stiefsohn, **Drusus**, nach **Teutschland**, welcher den stolzen Gedanken sich anwandeln lies, das ganze Land zu bezwingen. Er zog daher 3998 über den **Rhein** ins Land der **Usipeter**, und von da zu den **Sikambrern**; weil er sich aber wegen der diken Waldungen fürchtete, tiefer einzudringen, so lies er vom **Rhein** bis in die **Yssel** einen Kanal graben und eine Flotte bauen, auf der er in das **teutsche** Meer seegelte, einige Inseln auf demselben sich unterwarf und durch den Flus **Ems** einlief.

Hierauf sezte er seine Truppen ans Land und wollte die **Brukterer**, welche an der **Ems**, **Roer** und **Lippe** wohnten, bezwingen, allein die Annäherung des Winters nöthigte ihn, wieder abzusegeln. Doch baute er am Ausflus der **Ems** ein Kastell, damit er festen Fus in dem feindlichen Land hätte. Das andere Jahr erschien **Drusus** abermal und rükte bis an die **Weser**, über welche er sezen wollte, weil er aber Mangel am Proviant litt, und die rauhe Witterung sich annäherte, so gab er diesen Entschlus auf. Die **Sueven**, **Sikambrer** und **Che-**

rusker sezten ihm nach und beunruhigten ihn auf seinem Rükzug, welches machte, daß er einen grosen Theil von seiner Armee einbüste. Doch erneuerte er seinen Besuch öfter, und drang endlich bis an die Elbe. Allein auf dem Rükzug hatte er das Unglük mit seinem Pferd zu stürzen, und starb dreisig Tage nachher.

12 Nun trug August das Kommando seinem andern Stiefsohn Tiberius auf. Dieser schlug einen andern Weg ein, behandelte die Nazionen, welche zwischen dem Rhein und der Elbe wohnten, sehr gütig, und bewog sie, daß sie sich einigermassen den Römern unterwarfen. Weil er aber die Sikamberer, welche am öftesten das Joch abwarfen, am meisten fürchtete, so brachte er 40,000 Mann von ihnen nach Gallien. Da aber unterdessen in Dalmazien ein Aufruhr ausbrach, so überlies Tiber das Kommando über die Truppen am Rhein dem General Quinctilius Varus, und reiste ab, um die Empörung zu stillen.

Varus nahm sich viel über die Teutschen heraus, und wollte sie dadurch an die römische Herrschaft gewöhnen, daß er selbst ihre Streithändel entschied, und lies sich Beile und einen Bund Ruthen, wie es in den Ländern üblich war, welche die Römer bezwungen hatten, vortragen. Dieses Verfahren, welches die Teutschen als eine Kränkung ihrer Freiheit ansahen, reizte sie zum Unwillen, den sie aber verbargen und auf Rache sannen. Armin (Hermann), ein tapferer Fürst der Cherusker, warf sich zum Anführer der Misvergnügten auf, und ermunterte sie, ihre Freiheit zu behaupten. Segest, ein

anderer

anderer Fürst, welchem Hermann seine Tochter Thusnelda geraubt hatte, entdekte dem römischen Feldherrn das Vorhaben der Teutschen, allein dieser war zu sicher, und maß ihm keinen Glauben bei.

Varus brach mit seiner Armee auf und wollte einen Anfruhr stillen, welchen die Teutschen mit Vorbedacht erregt hatten, um ihn aus seinem vortheilhaften Lager zu loken. Als er nun im Teutoburger Wald (im Bisthum Paderborn), der auf allen Seiten mit Bergen umgeben war, anlangte, so erschienen die Teutschen und griefen ihn an. Mit der grösten Noth schlug er sich endlich durch, und erreichte eine Ebene, wo er sein Lager absteken konnte. Hier entledigte er sich seiner lästigen Bagage und rükte des andern Tags weiter, wurde aber von Hermann abermal angegriffen. Da er hierauf in einen andern Wald kam, und ein heftiger Regen fiel, der ihn an der Vertheidigung hinderte, so machten die Teutschen die römische Armee nieder. Varus entleibte sich selbst, die vornehmsten Offiziers, welche gefangen wurden, opferten die Teutschen ihren Göttern und machten die andern zu Sklaven.

Nun erhielt Germanikus, Drusus Sohn, 14
das Kommando über die römischen Legionen, und verheerte das Land der Marsen und Katten. Er bekam auch Thusnelda, Hermanns Gemahlin, in seine Gewalt, und schikte sie nach Italien. Er rükte bis an den Ort, wo Varus war geschlagen worden, und lies die Gebeine begraben. Er lieferte Hermann ein Treffen, das aber zweideutig ausfiel, daher zog er sich auf der Ems zurük. Sein

General Cäcinna, welcher einen Theil der Armee zu Land zurükführte, erlitt eine grose Niederlage. Endlich wurde Hermann von seinen eignen Freunden getödet.

Da Kaiser Tiber (s. 1 Th. S. 249.) sah, daß er mit Gewalt nichts gegen die Teutschen ausrichten konnte, so suchte er sie durch innerliche Unruhen durch sie selbst zu schwächen. Kaiser Klaudius zog alle Besazungen der Römer aus den Kastellen, ienseits des Rheins, zurük. Da es hernach bei den unruhigen und kurzen Regierungen der römischen Kaiser so mislich aussah, so fielen die Teutschen in die römischen Provinzen ein und plünderten sie aus; ia die Römer musten so gar den Frieden durch Geld von ihnen erkaufen.

166 Endlich brach der Krieg aus, den die Markomannen mit Markus Antoninus (s. 1 Th. S. 255.) führten. Es schlugen sich auch die Hermundunen, Qaaden und andere Völker dazu, welche an der Donau in Pannonien und bis an dem Nordgau wohnten. Die Markomannen erlegten in einem einzigen Treffen 20,000 Römer. Da aber auch die Pest bei den Römern einries und viele Menschen wegrafte, so nahm der Kaiser Räuber, Sklaven und Fechter unter seine Armeen auf. Die Quaden zogen sich einmal in eine dürre Gegend zurük, wohin ihnen der Kaiser nachfolgte; wäre nicht ein Regen gefallen, so würde seine ganze Armee durch Durst umgekommen seyn. Er schikte auch einige nach Italien, daß sie sich da ansiedeln sollten. Als sein Sohn Commodus den Thron bestieg, so machte er mit den Markomannen und Quaden Friede und begab sich nach Rom.

Endlich machten sich die Franken, welche 771
Gallien erobert hatten, nach und nach zu Herrn von dem grösten Theil von Teutschland. Karl der Grose bezwang die Sachsen, Alemanen, Bairen, Awaren und Slaven, die sich in Böhmen, nach Abzug der Teutschen, niedergelassen hatten. Er suchte das Christenthum in allen diesen eroberten Ländern einzuführen. Doch hatte Bonifaz, und nach ihm Kilian, das Christenthum schon hin und wieder bekannt gemacht.

Als Ludwig der Fromme starb, so bekam 842
Teutschland durch seinen Sohn, Ludwig den Teutschen, einen eignen Herrn. Er führte mit den Slaven in Mähren Krieg. Die Normänner aber fielen in Friesland ein, giengen nach Sachsen, und zerstörten die Stadt Hamburg. Als er 876 starb, so wurden seine Länder unter seine drei Söhne, Karlmann, Ludwig und Karl getheilt. Der erste bekam Baiern, Oesterreich, Kärnthen, Böhmen und Mähren. Der zweite Ostfranken (die alten Wohnsize der Franken), Thüringen, Sachsen, Friesland und ein Stük von Lothringen; und der dritte erhielt Alemanien. (s. 2 Th. S. 62. 63.)

Karl, mit dem Zunamen der Dike, erhielt, 882
weil Karlmann 880 und Ludwig 882 starb, alle Länder seines Vaters. Weil die Normänner wieder eingefallen waren, so zog er gegen sie zu Feld, machte aber zur Unzeit mit ihren König Godfried, der das Christenthum angenommen hatte, Friede, und räumte ihm ein Stük von Friesland ein. Endlich erbte er auch 884 Frankreich. Weil er aber den Normännern, welche in Frankreich ein-

drangen, 887 ein Stük Land, das von ihnen den Namen der Normandie erhielt, einräumte, so machte er sich allgemein verhaßt, und wurde abgesezt.

Arnulph.

887 Die Teutschen wählten daher Arnulph, welcher Karlmanns unehlicher Sohn war, zum König, und rissen sich auf immer von der Bothmäßigkeit der Nachkömmlinge Karls des Grosen los. Dieser war glüklicher gegen die Normänner, und schlug sie tapfer zurük. Weil der Herzog Zuentibold von Böhmen und Mähren sich nicht unterwerfen wollte, und er allein nicht stark genug war, so rief er die Ungarn gegen ihn zu Hülfe. Allein dadurch begieng Arnulph einen grosen Fehler, indem er dieser barbarischen Nazion den Weg nach Teutschland wies, welches sie in der Folge schreklich verwüsteten. Weil der Herzog Berengar von Friaul ihn nach Italien einlud, wo sich Guido zum König aufgeworfen hatte, so trat er 896 den Zug dahin an und nahm einige Städte ein. Arnulph rükte hierauf vor Rom, welches Lambert, Guidons Prinz, besezt hielt, und sich des kaiserlichen Titels anmaste. Lambert stand unter der Vormundschaft seiner Mutter Agiltrud. Arnulplh eroberte Rom mit Sturm, und lies sich vom Pabst Formosus zum Kaiser krönen. So bald er aber wieder abzog, bemächtigte sich Lambret aller Pläze wieder, und warf sich zum Kaiser auf. Arnulph kam krank aus Italien zurük, machte seinen unehlichen Sohn Zuentibold zum König von Lothringen, und starb 899.

Ludwig das Kind.

Die Teutschen wählten ein Jahr nach Arnulphs Tod seinen siebenjährigen Prinzen Ludwig, welcher unter der Vormundschaft des Erzbischofs Hatto von Mainz und des Herzogs Otto von Sachsen stand. Weil Zuentibold, König von Lothringen, in einer Schlacht das Leben verlohr, so fiel dieses Reich wieder an Teutschland. Ludwig stand wegen seiner Jugend in keinem Ansehen, und konnte die Gährungen, welche in Teutschland entstanden, nicht stillen. Zum Unglük fielen auch die Ungarn 907 in Baiern ein, und richteten grose Verheerungen und Niederlagen an. Das nächste Jahr kamen sie abermal und drangen bis Thüringen und Sachsen; der Herzog Burkhard von Thüringen widersezte sich ihnen, fiel aber im Treffen. Sie sezten diese Streifereien, weil sie keinen gehörigen Widerstand fanden, alle Jahre fort, und verheerten 909 Schwaben, und 910 Franken. Die Franken sezten sich muthig zur Wehr, büsten aber ihren Herzog Gebhard in der Schlacht ein. Nun starb Ludwig 911, und mit ihm gieng Karls Stamm in Teutschland aus. 900

Konrad I.

Dieser war ein Herzog von Franken, und bestieg zu einer Zeit den Thron, da das Ansehen des Königs sehr unbedeutend war. Allein er wuste doch seine Würde zu behaupten. Weil der Herzog Otto von Sachsen unter Ludwigs Regierung sein Land durch Bezwingung der Wenden sehr vergrössert hatte, und einer der mächtigsten Fürsten im Reich wurde, so wollte iezt Konrad seinen Sohn Heinrich ein Stük 911

von seinen weitläuftigen Besizungen abnehmen, und schikte daher seinen Bruder Eberhard mit einer Armee nach Sachsen. Heinrich aber, der sich das Seinige nicht so mit gutem Willen wollte nehmen lassen, rükte in das Feld, und schlug ihn bei Ehresburg. Endlich kam ein Vergleich zu Stand, der dem Herzog Heinrich alle seine Besizungen zusicherte. Konrad hatte auch in Baiern und Schwaben allerlei Unruhen zu bekämpfen, während welcher die Ungarn fast das ganze Reich verwüsteten. Doch erlitten sie 912 von den Baiern und Schwaben eine Niederlage, die sie aber bald vergassen und sich auf das neue einstellten. Als Konrad (918) starb, so schlug er selbst seinen Feind, den Herzog Heinrich von Sachsen, zu seinem Nachfolger vor, obgleich sein Bruder Eberhard, der ebenfalls reich und mächtig war, noch lebte.

Heinrich der Finkler.

918 Eberhard traf den Herzog Heinrich, da er ihm die Reichskleinodien überbrachte, eben mit dem Vögelfangen beschäftiget an. Die Franken und Sachsen waren die ersten, die ihn zu Frizlar erwählten, und die Schwaben und Baiern folgten endlich ihrem Beispiel. Heinrich vereinigte auch Lothringen, das sich unter Konrads Regierung losgerissen hatte, wieder mit dem Reich. Da die Ungarn 924 in Sachsen einfielen, so schlos er, weil er noch nicht in gehöriger Verfassung war, auf neun Jahre mit ihnen Friede. Weil sich die Räuberbanden in Teutschland sehr vermehrt hatten, so steuerte er ihren Plünderungen und Morden dadurch, daß er viele von ihnen fieng, sie in den Waffen übte

und

und in die Festung Merseburg legte, welche er zum Schuz gegen die Wenden erbaut hatte. Er lies hin und wieder im Reich Städte anlegen, und den neunten Mann vom Land in diese hineinziehen, damit man sich gegen die Ungarn vertheidigen könnte.

Damit er aber seine Soldaten in den Waffen üben könnte, so zog er gegen die Wenden in der Lausiz zu Feld, und war glüklich gegen sie; er schlug auch die Normänner und nahm ihnen Schleswig ab. Er stiftete daher die Markgrafthümer Schleswig und Meissen, damit man von den Bewegungen der Feinde desto früher Nachricht erhielt. Er rükte auch in Böhmen ein, belagerte den Herzog Wenceslaus in Prag und nöthigte ihn zur Uibergabe.

Als die neun Jahre des Waffenstillstands, 933
den er mit den Ungarn geschlossen hatte, verflossen waren, so schikten sie Gesandte an ihn und verlangten den iährlichen Tribut. Allein Heinrich, der während dieser Zeit sich und das Reich in einen bessern Vertheidigungsstand gesezt hatte, bot ihnen statt dessen einen reudigen Hund an. Darüber wurden die Ungarn, welche bisher in Teutschland nach Gefallen gehauset hatten, so erbittert, daß sie mit der grösten Wuth und einem Heer von 300,000 Mann in Sachsen eindrangen. Allein sie sahen bald ein, daß man sich auf ihren Besuch wohl gefaßt gemacht hatte, und wurden bei Merseburg aufs Haupt geschlagen. Heinrich, dem Teutschland so viel zu verdanken hatte, der die Liebe der Nazion besas, war einer der grösten Fürsten.

Otto I. oder der Grose.

936 Er folgte seinem Vater in der Regierung, hatte aber weder den Geist noch das Ansehen desselben. Weil der Herzog **Boleslaus** von **Böhmen**, der seinen Bruder **Wenzel** ermordet hatte, ohne **Ottons** Bewilligung sich zum Herrn aufgeworfen, so entstand daraus ein Krieg, der vierzehn Jahre währte. Auch die **Baiern** erregten Unruhen. Weil er die **Sachsen** zu sehr erhob, so reizte er auch die **Franken** zum Misvergnügen; deswegen wurden der Herzog **Eberhard** und der Erzbischof **Friedrich** von **Mainz** seine Feinde. Selbst **Heinrich**, sein Stiefbruder, und der Herzog **Giselbert** von **Lothringen**, schlugen sich auf ihre Parthei.

Sie fasten sogar den Entschlus, **Otto** abzusezen und **Eberhard** zum König zu wählen, der aber bei **Anderrach** im Gefecht blieb. **Otto** ermannte sich hierauf wieder und brachte auch den König **Ludwig** von **Frankreich** zur Ruhe. Er bezwang die **Wenden** bis an die **Oder**, und richtete in ihrem Land die Bisthümer **Havelberg**, **Brandenburg**, **Magdeburg**, **Merseburg**, **Naumburg** und **Meissen** auf. **Otto** bekriegte auch die **Dänen**, und nöthigte ihren König **Harald**, daß er die christliche Religion annahm.

Otto war auf die Vergrösserung seines Hauses bedacht, und belehnte daher seinen Sohn **Luidulf** mit dem Herzogthum **Schwaben**, und seinen Bruder **Heinrich** mit **Baiern**. **Otto** eroberte auch **Italien**, und belehnte auf dem Reichstag zu **Augsburg** 952 den Herzog **Berengar II.** damit, aber seinem Bruder **Heinrich** gab er **Verona** und **Aquileia**.

lea. Er brachte auch 955 den Ungarn bei Augsburg eine grose Niederlage bei.

Weil aber die Nachricht einlief, daß sich Berengar in Italien empört hätte, so zog Otto dahin, brachte alles unter seine Bothmäßigkeit, gieng nach Rom, und lies sich selbst vom Pabst Johann XII. zum Kaiser krönen. Weil ihm aber der Pabst nach seinem Abzug wieder untreu wurde, so kehrte er abermal nach Rom zurük. Weil Johann seine Ankunft nicht erwartete, sondern aus der Stadt entwich, so hielt der Kaiser eine Kirchenversammlung, welche den Pabst als einen Ehebrecher, Mörder und Meineidigen anklagte und absezte. Die römische Geistlichkeit und das Volk versprach sogar, daß sie ohne des Kaisers Einwilligung keinen Pabst machen wollten. Otto bekam auch den unartigen Berengar in seine Gewalt, und begab sich 966 abermal nach Rom, bestrafte einige Römer und lies seinen Sohn Otto krönen. 961

Otto II.

Sein eigner Oheim, der Herzog Heinrich von Baiern, empörte sich wider ihn, wurde aber doch zum Gehorsam gebracht. Er belehnte seinen Neffen, Karl, König Lothars von Frankreich Bruder, mit Niederlothringen, und verfolgte den König Lothar, der Oberlothringen anfiel und Achen eroberte, bis nach Paris, und zwang ihn zu einem Vergleich. Hierauf begab er sich nach Italien und wollte den Griechen, Apulien und Kalabrien abnehmen; allein diese riefen die Sarazenen aus Afrika zur Hülfe. Es kam zu einem Treffen, in welchem er aber, weil ihn die Italiener treulos 974

verlies-

sen, geschlagen und von den Seeräubern gefangen wurde, die ihn aber, weil sie ihn nicht kannten, gegen eine beträchtliche Summe Geld wieder loslies-sen. Während daß Otto in Italien kämpfte, fielen in Teutschland die Dänen und Wenden ein, und richteten Verwüstungen an. Er starb zu Rom. Unter seiner Regierung wurden die reichen Silberminen auf dem Harz fleißig bearbeitet.

Otto III.

983 Weil dieser erst drei Jahr alt war, so hatte ihm sein Vater den Erzbischof Warin von Kölln zum Vormund gesezt, allein der Herzog Heinrich der Zanksüchtige von Baiern, Kaiser Heinrichs des Finklers Enkel, maste sich selbst der Regierung an. Die Franken und Schwaben nahmen sich des iungen Otto an, weil sie merkten, daß ihn Heinrich um die Kaiserkrone bringen wollte. Er muste daher den Prinzen seiner Mutter Theophania und dem Erzbischof Willigis von Mainz überlassen.

Otto nahm vier Feldzüge gegen die Wenden, welche sich empörten, vor, und brachte sie wieder zum Gehorsam. Er nahm auch einen Zug nach Italien vor, und ernannte nach Johann XV. Tod den Grafen Bruno von Kärnthen zum Pabst, unter dem Namen Gregor V. und lies sich von ihm krönen. Er vertrieb die Sarazenen aus Kalabrien, und starb auf seinem Römerzug im zwei und zwanzigsten Jahr seines Alters.

Heinrich II. oder der Heilige.

1002 Dieser war Herzog von Baiern, und Heinrichs des Zanksüchtigen Sohn, und wurde von den

Franken

Franken zu Mainz gewählt und von dem Erzbischof daselbst gekrönt, womit aber die Sachsen, Lothringer und der Herzog Hermann von Schwaben nicht zufrieden waren. Nachdem aber Heinrich diese auf bessere Gedanken gebracht, und die Unruhen gestillt hatte, so nahm er 1004 einen Zug nach Italien vor, und lies sich zu Pavia zum König über die Lombardei krönen. Weil die Griechen und Sarazenen sich in Kalabrien wieder festsezten, so that er noch zwei Züge nach Italien, und hatte auch mit Harduin, der sich zum König aufgeworfen hatte, zu kämpfen.

In Teutschland aber hatte Heinrich mit Boleslaus, dem Herzog von Polen, viel zu thun, dem er aber 1018 Böhmen, welches dieser erobert hatte, wieder abnahm. Heinrich steuerte auch den Räubereien, welche in Teutschland im Schwange giengen, und sorgte sehr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit. Wegen seiner Frömmigkeit wurde er der Heilige genennt. Er stiftete auch, auf Zureden seiner Gemahlin Kunigunda, das Bisthum Bamberg 1007. Die Klöster und Stifter wurde durch seine Frömmigkeit sehr bereichert. Die Gelehrsamkeit traf man blos bei der Geistlichkeit an. Er starb 1024.

Konrad II.

Dieser war Herzog von Franken und wurde 1025
einstimmig zum Kaiser erwählt. Er gieng nach Italien, und wurde 1026 zu Como von Pabst Johann XIX zum König über die Lombarbei, und zu Rom zum Kaiser gekrönet. König Knud von Dänemark, und König Rudolph von Burgund,

waren

waren bei seiner Krönung zugegen. Konrad lies auch 1028 seinen eilfjährigen Sohn Heinrich zu Achen zu seinem Nachfolger krönen. Er bezwang die Polen, und unterwarf sie dem teutschen Reich. Da 1032 der König Rudolph von Burgund ohne Erben starb, so brachte er auch dieses Reich an Teutschland. Allein dem König Knud von Dänemark schenkte er das Herzogthum Schleswig. Seinem Sohn Heinrich III. gab er die Herzogthümer Baiern und Schwaben, und lies ihn auch zum König von Burgund krönen. Konrad starb 1039 an einer Krankheit, die er sich auf seinem Zug (1037) nach Italien geholt hatte.

Heinrich III.

1039 Dieser hatte in den Wissenschaften, so wie sie damals getrieben wurden, viel gethan, daher versprach man sich viel Gutes von seiner Regierung. Weil sich aber der Herzog Brecislaus von Böhmen ihm nicht unterwerfen wollte, so nöthigte er ihn mit Gewalt dazu. Heinrich schenkte sein Herzogthum Baiern Heinrich von Luxemburg. Er machte auch Ungarn zu einem Lehn des teutschen Reichs, indem er Samuel Aba, der zur Regierung gelangte, absezte, und Peter wieder dazu verhalf.

1046 Hierauf nahm er einen Zug nach Italien vor, sezte drei Päbste ab, und erhob Suidger, dem Bischof von Bamberg unter dem Namen Klemens II. zu dieser Würde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch wieder aufs neue festgesezt, daß künftig kein Pabst mehr ohne die Bewilligung der teutschen Kaiser dürfe gewählt werden. Er belehnte auch die Nor-

Normänner mit den Städten, welche sie den Griechen in Apulien abgenommen hatten. Heinrich hatte Gelegenheit, noch drei Päbste zu ernennen, und befestigte sein Ansehen in Italien, starb aber schon im 39sten Jahr seines Alters.

Heinrich IV.

Er war erst fünf Jahr alt, da sein Vater 1056
starb, und stand unter der Vormundschaft seiner Mutter Agnes. Allein damit wär der Erzbischof Hanno von Köln nicht zufrieden, und suchte den Prinzen in seine Gewalt zu bekommen, welches ihm auch gelang. Zu Kaiserswerth am Rhein beredete er ihn, daß er mit ihm auf ein Schif, das er hätte erbauen lassen, kommen möchte. Kaum aber waren sie auf demselben, so trieben es die Matrosen mitten in den Strom. Der iunge Kaiser, welcher meinte, daß man einen gefährlichen Anschlag gegen sein Leben gefast hätte, sprang in den Flus, und wäre sicher ertrunken, wenn ihm nicht der Graf Ekard von Braunschweig nachgesprungen wäre, und ihn gerettet hätte. Heinrich wurde nach Köln gebracht.

Hanno, der iezt mit ihm die höchste Gewalt 1062
in den Händen hatte, bereicherte sein Stift auf Kosten der Reichsgüter; aber auch die übrigen Bischöffe wurden immer lüsterner nach der weltlichen Herrschaft. Der Erzbischof Adalbert von Bremen, welcher sich ebenfalls die Erziehung des iungen Fürsten anmaste, bekam ihn endlich unter seine Aufsicht und verstattete ihm gröſere Freiheit.

Heinrich rükte mit einer Armee nach Ungarn, und sezte Salomo, den rechtmäsigen Thronerben, im

in sein Reich ein. Aber in Teutschland brach eine gefährliche Empörung aus, welche die sächsischen Fürsten (1073) erregten, weil er in ihrem Land Schlösser und Festungen anlegte. Ihr Anführer war der Graf Otto von Nordheim, dem er das Herzogthum Baiern, welches die Kaiserin Agnes ihm geschenkt hatte, abnahm. Die Sachsen, zu welchen sich auch nachher die angesehensten Fürsten in Oberteutschland schlugen, zerstörten diese Schlösser und nöthigten ihn, einen sehr nachtheiligen Frieden einzugehen. Weil er aber nachher Gelegenheit bekam, sie wieder zu demüthigen, so zog er sich die Feindschaft des Pabsts zu.

1077 Pabst Gregor VII. that ihn in den Bann, wodurch die Fürsten der Sachsen aufgemuntert wurden, die Waffen wider ihn zu ergreifen, weil sie wähnten, daß sie ihm iezt keine Treue mehr schuldig wären. Weil aber auch die übrigen Fürsten von ihm abfielen, und ihn bedrohten, daß sie einen neuen Kaiser wählen würden, wenn er nicht suchte, vom Bann los zu werden, so war er gezwungen, sich dem Pabst zu unterwerfen. Er gieng daher, von allen verlassen, 1077 nach Italien, bat Mathildis, die Markgräfin von Thuszien, um Fürsprache bei dem Pabst, und wurde unter den härtesten Bedingungen losgesprochen. Ehe ihn der Pabst vor sich lies, muste er drei Tage im Hof des Kastells Canossa, das im Herzogthum Reggio liegt, als ein Büssender mit blossen Füssen und Haupt und in einem wollenen Hemde stehen.

1077 Unterdessen wählten seine Feinde zu Forchheim 1077 den Herzog Rudolph von Schwaben zum

Kaiser,

Kaiser, und kündigten ihm allen Gehorsam auf. Heinrich besiegte seinen Gegner, nahm ihm Schwaben und belehnte den Grafen Friedrich von Hohenstaufen damit. Dieses verdroß den Pabst so sehr, da er gegen die Anhänger des römischen Stuhls so streng verfuhr, daß er ihn aufs neue mit dem Bann belegte. Heinrich suchte sich aber auch seiner Seits an Gregor zu rächen, berief zu Brixen eine Kirchenversammlung zusammen, welche dem Pabst grose Laster vorwarf, ihn absezte und Klemens III. erwählte. Sein Gegner, Rudolph, starb an den Wunden, die er in einem Gefecht empfangen hatte, und befreite ihn von vielem Verdruß.

Dieß bewog Heinrich, daß er nach Italien 1083
gieng, Rom belagerte und einnahm. Er schlos Gregor VII. in der Engelsburg ein, und lies sich (1084) von Klemens III. krönen. So glüklich der Kaiser in Italien war, so sehr litt sein Ansehen in Teutschland; denn die Sachsen wählten während seiner Abwesenheit den Herzog Hermann von Luxemburg, der aber seine Würde 1086 freiwillig niederlegte.

Heinrich zog noch einmal nach Italien, 1090
sezte den Pabst Klemens wieder ein, konnte aber nichts groses ausrichten, weil sich sein eigner Prinz Konrad wider ihn empörte, und sich zu Mailand zum König von Italien krönen lies Er kehrte daher nach Teutschland zurük, und lies (1097) zu Achen seinen zweiten Sohn Heinrich zu seinem Nachfolger krönen. Die Kreuzfahrer, denn auch in Teutschland liessen sich ebenfalls durch das Gebot des Pabsts Urbans II. viele hinreissen, die

nach dem heiligen Land zogen, tödeten, um ihren Eifer und Muth zu zeigen, viele Juden. Weil nun Heinrich die übrigen Juden in seinen Schuz nahm, und die Güter der Ermordeten zurükforderte, so zerfiel er darüber mit dem Erzbischof Ruthard von Mainz. Heinrich V. nahm sich des Erzbischofs an, rebellirte förmlich wider seinen Vater, und nöthigte ihn (1105) zu Ingelheim, daß er ihm die Reichskleinodien einhändigen muste. Er verfolgte ihn von einem Ort zum andern und zerstörte auch die Stadt Nürnberg, welche Heinrich IV. in seinen Nöthen getreu blieb. Heinrich, welchen seine Söhne auf das äusserste kränkten, und den selbst seine Mutter und seine Gemahlin verliessen, als ihn der Pabst mit seinen Bannflüchen belegte, beschloß 1106 sein kummervolles Leben.

Heinrich V.

1106 Er zerfiel ebenfalls mit dem Pabst Paschal II, auf dessen Anstiften er seinen Vater verfolgte, wegen des Investiturrechts (welches darinn bestand, daß der Kaiser den neuen Bischöffen den Ring und Bischofsstab überreichte), das bisher die Kaiser ausgeübt hatten. Heinrich rükte daher (1110) mit einer Armee von 30,000 Mann nach Italien, und zwang sogar die andächtige Anhängerin des Pabsts, Mathildis, Markgräfin von Toskana, daß sie ihre weitläuftigen Besizungen von dem teutschen Reich zu Lehn empfangen muste. Weil der Pabst Paschal ihn nicht eher krönen wollte, bis er das Investiturrecht abgetretten hätte, so lies er ihn gefangen nehmen. Da der Pabst sah, daß er in Heinrichs Gewalt sey, so erlaubte er, daß die Kai-

ser den Bischöffen vor der Weih den Stab und Ring überreichen sollten und krönnte ihn.

Weil Heinrich die kaiserlichen Kammergüter, 1118
wenn sich ein Sterbfall ereignete, wieder einzog, so machte er sich viele Fürsten, die auf dergleichen Länder ein Erbrecht zu haben glaubten, zu Feinden. Er zog auch die Güter der Markgräfin Mathildis, die dem päbstlichen Stuhl diese vermacht hatte, ein, nöthigte den Pabst Gelasus II. Italien zu verlassen, und wählte Gregor VIII. an seine Stelle. Aber Calixtus II, welcher sich zu Rheims aufhielt, that den Kaiser und seinen neugewählten Pabst Gregor in den Bann. Dieses Vorfalls bedienten sich die Sachsen, welche auch den Erzbischof Adelbert von Mainz auf ihrer Parthei hatten, und empörten sich, wodurch Heinrich bewogen wurde, daß er sich mit dem Pabst sezte, die Bischofswahlen für frei erklärte, und sich die Bestättigung derselben durch Uiberreichung des Zepters vorbehielt. Calixtus sprach ihn daher von dem Bannfluch los. So unruhige Zeiten waren weder der Verfeinerung der Sitten, noch den Wissenschaften günstig. Doch gab es schon hin und wieder einige Schulen, in welchen man die Jugend, vornemlich in der lateinischen Sprache, unterrichtete. Die Einwohner der Städte, welche sich durch Fleis und Geschäftigkeit hervor thaten, fiengen auch an, ihre Produkte in das Ausland zu verführen. Heinrich starb 1124.

Lothar II.

Nach Heinrichs V. Tod blieb der Kaiserthron 1125
ein Jahr unbesezt. Der Pabst, welcher sich in das Wahlgeschäfte zu mischen suchte, schikte den Legaten

Gerhard nach Mainz, wo sich die Fürsten versammlet hatten. Gerhard schlug ihnen vor, daß sie aus den vier Hauptnazionen in Teutschland, den Franken, Sachsen, Baiern und Schwaben, zehn Fürsten nehmen sollten, welche einen Kaiser wählten. Die Wahl fiel auf Lothar, den Herzog von Westphalen, welcher ein treuer Anhänger des Pabsts gewesen war. Lothar weigerte sich lange, diese Würde, die er selbst unter Heinrichs Regierung herabgesezt hatte, und die durch diese Wahl noch mehr eingeschränkt war, anzunehmen. Die Fürsten begiengen sogar den Fehler, daß sie eine Gesandschaft an Pabst Honorius II. schikten, und ihre Wahl von ihm bestättigen liessen.

Weil der Herzog Sobieslaus von Böhmen ihn nicht huldigen wollte, so nahm er einen Feldzug gegen ihn vor, und brachte ihn zum Gehorsam. Lothar vermählte seine Prinzessin, welche die einzige Erbin aller seiner ansehnlichen Güter war, an Herzog Heinrich von Baiern, um diesen mächtigen Fürsten auf seine Parthei zu bringen. Lothar, der nach seiner Thronbesteigung seine Gesinnungen in Ansehung der Freiheit der Fürsten, die er iezt einschränken wollte, geändert hatte, bekam bald mit ihnen Streit. Die vornehmsten waren der Herzog Konrad von Franken, Heinrichs V. Neffe, der selbst gern Kaiser geworden wäre, und Herzog Friedrich von Schwaben. Konrad, welcher Nürnberg besezte, das Lothar als ein kaiserliches Kammergut ansah, wurde darin belagert. Weil aber Friedrich zum Entsaz herbeieilte, so muste der Kaiser die Belagerung aufheben.

Kon-

Konrad, dessen Parthei mehrere Fürsten er- 1127
griefen, warf sich selbst zum Kaiser auf, gieng nach Italien, und lies sich zu Mailand von dem Erzbischof Anshelm krönen. Weil aber der Pabst Honorius, Lothars Parthei hielt, und ihn mit dem Bann belegte, so kehrte er nach Teutschland, ohne viel ausgerichtet zu haben, zurük. Weil zu Rom nach dem Tod des Pabst Honorius Streitigkeiten bei der Wahl entstanden, und sich Anaklet II. und Innozenz II. auf dem römischen Stuhl schwingen wollten, so mischte sich Lothar auch darein, gieng 1133 nach Italien, und suchte den leztern in seiner Würde zu bestättigen. Weil aber seine Armee zu schwach war, konnte er nicht viel ausrichten, und muste sich sogar in der Kirche zu St. Johann krönen lassen, weil Annaklet und seine Parthei die Peterskirche besezt hielten.

In Teutschland eröfneten sich für ihn gün- 1135
stigere Aussichten; denn der Herzog Heinrich von Baiern, der stets auf seiner Parthei war, eroberte und verbrannte die Stadt Ulm. Friedrich sah sich daher gezwungen, den Kaiser um Gnade zu bitten. Konrad, der von seinem mächtigsten Anhängern sich verlassen sah, that das nemliche. Da Lothar sah, daß die Ruhe in Teutschland nun ziemlich wieder hergestellt war, so wollte er auch das kaiserliche Ansehen in Italien wieder emporbringen, und nahm (1137) seinen zweiten Zug mit einer starken Armee dahin vor. Er entries den Normännern Apulien, sezte einen Herzog, der ein Lehnsträger des teutschen Reichs war, darüber, und starb 1138 auf seiner Rükreise.

Konrad III.

1138 Er war Herzog von Schwaben, aus dem Hohenstaufischen Hause, und wurde zu Koblenz erwählt und zu Achen gekrönt. Weil aber Heinrich der Stolze, Kaiser Lothars Tochtermann, der selbst gern die Krone gehabt hätte, nicht vor Konrad erschien und ihm huldigte, so wurde er in die Reichsacht erklärt und seine Güter ihm abgesprochen. Heinrich besaß Niedersachsen und Westphalen, von der Elbe bis am Rhein, ferner Baiern und die Länder der Mathildis in Italien. Konrad belehnte den Markgrafen Leopold von Oesterreich mit Baiern, und den Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit Sachsen. Doch gab er Heinrichs Sohn, Heinrich dem Löwen, Sachsen wieder.

1146 Weil der Sultan von Halep und Mosul den Christen 1144 die Stadt Edessa weggenommen hatte, und selbst Jerusalem zu belagern drohte, so schikte der Pabst Eugen III. den heiligen Bernhard nach Teutschland, daß er das Kreuz predigen sollte. Konrad entschlos sich selbst das Kreuz anzunehmen und brachte 80,000 Kreuzfahrer zusammen. Weil aber die Griechen sehr treulos an ihnen handelten, so schmolz dieses schöne Heer bis auf 8000 zusammen. Konrad sezte sich zu Konstantinopel zu Schif und trat seine Reise nach Palästina an. Er konnte aber mit dem Rest seiner Truppen nichts ausrichten und kehrte wieder zurük.

Friederich I. oder Rothbart.

1152 Dieser war Konrads Neffe, und führte eine sehr unruhige Regierung. Er bezwang den König Suein

Suein von Dännemark, und nöthigte ihn, daß er sein Königreich von ihm zu Lehn empfangen muste. Er suchte auch wieder das alte Recht, welches die Kaiser bei den Bischofswahlen hatten, herfür. Er gieng nach Italien, zerstörte die Stadt Tortona, die sich ihm nicht ergeben wollte, und lies sich 1155 zu Pavia zum König über die Lombardei krönen. Als er zu Rom anlangte, so bekam er mit dem Pabst Hadrian IV, welcher begehrte, daß er ihm den Steigbügel halten sollte, einen Streit. Weil die Römer nach ihrer Gewohnheit Händel anfiengen, so lies sie Friedrich durch seine Leute empfindlich dafür züchtigen.

Als er nach Teutschland zurükkam, so gab er den Herzog von Sachsen, Heinrich dem Löwen, der ihn auf seinem Zug nach Italien begleitet hatte, Baiern, das Konrad III. seinem Vater genommen hatte, wieder und erhob Oesterreich zum Herzogthum. Friedrich demüthigte auch den unruhigen Herzog Boleslaw von Polen. Weil aber 1158
die Lombarden neue Händel anfiengen, so marschirte 1158 der Kaiser in Begleitung des Königs von Böhmen und der mächtigsten Reichsfürsten nach Italien, belagerte Mailand und zwang es zur Uebergabe. Der Rath, der Adel und die angesehensten Einwohner musten mit Schwerdtern auf dem Rüken, die übrigen aber mit Striken um den Hälsen vor ihm erscheinen und um Gnade bitten. Weil er aber den Pabst Viktor IV. für ein rechtmäsiges Oberhaupt der Kirche erkannte, so belegte ihn Alexander III. mit dem Bann. Er eroberte 1162 Mailand, welches Alexanders Parthei ergriefen hatte, und zerstörte es.

1166 Friedrich erschien abermal mit einer Armee in Italien, eroberte Rom, veriagte Alexander daraus, und sezte Paschal III. der 1164 nach Viktors Tod war erwählt worden, ein. Weil aber die Pest unter seinen Truppen einries, so muste er seinen Rukzug beschleunigen. In Teutschland war er nicht müsig, sondern brachte die Polen zum Gehorsam, und legte ihnen 8000 Mark Silber iährlichen Tribut auf. Er warb auf eigne Kosten eine Armee, gieng 1174 abermal nach der Lombardei, zerstörte Susa und söhnte sich zu Venedig mit dem Pabst Alexander aus.

1180 In Teutschland aber gab es neue Unruhen, woran Heinrich der Löw, Herzog von Sachsen und Baiern, Schuld war. Weil ihn die Bischöffe verklagten, so lud ihn der Kaiser auf die Reichstage zu Worms, Magdeburg und Goslar vor, und erklärte ihn, weil er nicht erschien, in die Acht. Friedrich belehnte den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach mit Baiern, den Grafen Bernhard von Anhalt mit Sachsen, und das Erzstift Köln bekam das Herzogthum Westphalen. Lübek und Regensburg wurden 1182 für Reichsstädte erklärt, und die übrigen Länder zertheilt, so daß Heinrich nichts als seine Erbländer, Braunschweig und Lüneburg, retten konnte.

1183 Hierauf schlos der Kaiser mit den Städten der Lombardei zu Konstanz einen Frieden, der den langen Streitigkeiten ein Ende machte. Er vermählte auch 1186 seinen Prinzen Heinrich mit Konstantia, der Prinzessin des Königs Rogers von Sizilien, und brachte dadurch, weil ihr Oheim

Wil-

Wilhelm keinen Erben hatte, dieses Reich an sein Haus.

Weil der Sultan Saladin den Christen 1188
Jerusalem abgenommen hatte, so rüstete sich Friedrich zu einem Kreuzzug. Er brach 1188 mit seinem Heer, das 150,000 Mann stark soll gewesen seyn, auf, und zog durch Ungarn. Weil der griechische Kaiser Isacius II. den Kreuzfahrern kein Proviant wollte zukommen lassen, so eroberte Friedrich Adrinopel und andere Städte und gieng nach Asien über. Er starb in Zilizien, bei der Stadt Seleucia, da er sich bei einer grosen Hize badete. Auf diesem Zug wurde der teutsche Orden gestiftet.

Heinrich VI.

Er trat sogleich nach seines Vaters Tod, weil 1190
er schon bei dessen Zug nach Palästina zum Nachfolger bestimmt wurde, die Regierung an, und gieng nach Italien, um Neapel und Sizilien, weil König Wilhelm gestorben war, in Besiz zu nehmen. Er belagerte die Stadt Neapel, die sich widerspenstig gegen ihn bewies, muste aber, weil sich die Pest unter seinen Truppen einfand, die Belagerung aufheben. Nun (1194) nahm er einen neuen Zug dahin vor, unterwarf sich Neapel und Sizilien, und lies seinen Sohn Friedrich, welcher erst zwei Jahr alt war, zu seinem Nachfolger im Reich erklären, reiste nach Messina und starb daselbst. Der Pabst Innozenz III. bediente sich dieser Gelegenheit, da das teutsche Reich einen unmündigen Regenten hatte, und zog viele Städte und einige Herzogthümer in Italien an sich.

Philipp und Otto IV.

1198 Weil die teutschen Fürsten Heinrichs Prinzen wegen seiner Jugend nicht zum Kaiser haben wollten, so bewarb sich sein Onkel, der Herzog Philipp von Schwaben, selbst um die Krone, damit sie nicht aus dem Hohenstaufischen Haus kommen möchte. Als er zu Mainz von seiner Parthei gewählt wurde, so krönte ihn der päbstliche Legat. Allein die Erzbischöffe von Köln und Trier wollten nichts von ihm wissen, erhoben Otto, Heinrich des Löwen Sohn, und krönten ihn zu Achen. Der gröste Theil der Fürsten war auf Philipps Seite, und Otto wurde von dem Pabst Innozenz III. als ein rechtmäsiger Kaiser erkannt. Daraus entstand ein Krieg, welcher zehn Jahre lang Teutschland verwüstete. Die Fürsten wurden über das Betragen des Pabsts, der diese Uneinigkeit zu unterhalten suchte, ungehalten und erklärten öffentlich, daß seine Aussprüche, in Ansehung der Kaiserwahlen, ungültig wären.

Allein Philipp wurde (1208) zu Bamberg auf seinem Zimmer von dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach ermordet. Philipp ertheilte 1200 dem Herzog Premislaus II. den königlichen Titel.

1209 Nun gieng Otto nach Italien, und lies sich vom Pabst krönen; er muste ihm aber die Güter der Mathildis dafür überlassen. Otto begab sich auch nach Neapel, und nahm es dem iungen Friedrich ab, wurde aber von Innozenz deswegen, und weil er sein Versprechen nicht ganz hielt, in den Bann gethan. Sobald dieses der Erzbischof Siegfried von Mainz, der Landgraf Hermann von Thüringen und der König von Böhmen erfuhren, so wählten

sie Friedrich II, Heinrichs VI. Prinzen, der sich auch 1212 in Teutschland einfand. Selbst der Pabst, welcher der gröste Feind des Hohenstaufischen Hauses gewesen war, trat auf seine Seite. Endlich starb Otto (1218) und überlies seinem Gegner die Krone.

Friedrich II.

Er machte seinen Prinzen Heinrich zum Kö- 1218
nig von Sizilien, und lies ihn auch (1220) zum römischen König wählen. Er lies sich zu Rom krönen, gerieth aber mit dem Pabst in Streit, und trat (1228), um ihn zu befriedigen, einen Zug nach dem gelobten Land an. Allein der Pabst Gregor IX. war nicht damit zufrieden, und befahl den Ritterorden in Palästina, daß sie dem Kaiser nicht beistehen sollten. Er erhielt von dem Sultan in Egipten für die Christen, Jerusalem, Bethlehem und Nazareth, und schifte wieder nach Italien zurük, weil der Pabst während seiner Abwesenheit Unruhen in seinen Erblanden erregt hatte. In Teutschland empörte sich sogar sein eigner Sohn Heinrich wider ihn; er lies ihn daher in Verhaft nehmen, und nach Apulien bringen, wo er im Gefängnis starb.

Nun lies er seinen Prinzen Konrad zu seinem 1237
Nachfolger wählen, und gieng wieder nach Italien, wo sich die lombardischen Städte wider ihn auflehnten. Der Pabst, welcher die Mailänder in ihrem Aufruhr bestärkte, lies wider ihn das Kreuz predigen und vermahnte die teutschen Fürsten, daß sie einen neuen Kaiser wählen sollten. Nicht einmal die Gefahr, womit die Mogolen, eine tartarische

rische Nazion, Europa bedrohten, und die bereits Rusland, Polen, Schlesien und Ungarn verheert hatten, konnten den Pabst Innozenz IV. bewegen, Friede zu stiften, er brachte sogar einige geistliche und weltliche Fürsten auf seine Seite, die 1246 zu Hochheim bei Würzburg, den Landgrafen Heinrich von Thüringen wählten. Als dieser starb, so gelangte, auf des Pabsts Anstiften, Graf Wilhelm von Holland zur Kaiserwürde, der aber kein Ansehen hatte. Bei diesen Zwistigkeiten wurden die Fürsten immer mächtiger. Daher errichteten 1248 bei siebenzig Städte, um sich gegen die Fürsten zu schüzen, den rheinischen Bund. Friedrich starb mitten unter den Unruhen, welche der Pabst in Italien angestiftet hatte.

Konrad IV. und Wilhelm.

1250 Der Pabst Innozenz IV. war der gröste Anhänger von dem Grafen Wilhelm von Holland, und belegte Konrad mit dem Bann. Er begab sich daher nach Neapel und Sizilien, das ihm der Pabst abnehmen wollte, und an dem ihm mehr gelegen war, als an Schwaben. Allein er starb 1254. Dadurch aber erlangte Wilhelm kein gröseres Ansehen in Teutschland. Ein Bürger zu Utrecht warf ihn, da er sich in dieser Stadt aufhielt, mit einem Stein, und ein Edelmann plünderte seine Gemahlin auf öffentlicher Strasse. Endlich wurde er 1256 in Westfriesland von einigen Bauern erschlagen.

Richard und Alfons.

1257 Die Erzbischöffe von Mainz und Köln wählten zu Frankfurt den Grafen Richard von Kornwallis,

wallis, einen Bruder des Königs Heinrichs III. von England, und brachten auch Pfalz, Baiern und Böhmen dahin, daß sie ihn für das Oberhaupt des Reichs erkannten. Allein der Erzbischof von Trier, der Sachsen und Brandenburg auf seiner Seite hatte, gab dem König Alfons von Kastillien seine Stimme, der aber niemal nach Teutschland kam. Richard wurde daher zu Achen gekrönt, und war den Fürsten, so lang das englische Geld währte, sehr willkommen, hielt sich aber die meiste Zeit in England auf. Endlich wurde er in dem Treffen bei Lewes, das sein Bruder seinen aufrührischen Unterthanen lieferte, den 14ten Mai 1264 gefangen, und starb 1272.

Rudolph von Habsburg.

Nun wählten die Kurfürsten einstimmig zu 1273
Frankfurt den Grafen Rudolph von Habsburg, auf Empfehlung des Erzbischofs Werners von Mainz, zum Kaiser. Rudolph besas grose Tapferkeit und Klugheit. Weil der König Ottokar von Böhmen ihm nicht den schuldigen Gehorsam leisten und die Lehn von ihm empfangen wollte, so erklärte er ihn (1275) auf einem Reichstag zu Augsburg in die Acht und rüstete sich zu einem Krieg. Weil Ottokar während der Unruhen, die unter Richards Regierung entstanden, Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain dem Reich entzog, so nahm ihm Rudolph diese Länder ab, und belehnte auf dem Reichstag zu Augsburg 1282 seine beiden Söhne Albrecht und Rudolph damit. Gegen dem Pabst war er sehr freigebig und entsagte dem Exarchat.

Rudolph lies den Landfrieden beschwören und bestellte Friedensrichter, welche über die öffentliche Sicherheit wachen musten. Er lies daher eine Menge Raubschlösser zerstören, suchte die kaiserlichen Güter, welche Richard verschenkt oder die Fürsten an sich gezogen hatten, wieder herbeizuschaffen, und demüthigte einige Grafen im arelatischen Reich.

Adolph.

1291 Er war ein Graf von Nassau und gelangte durch Hülfe des Erzbischofs Gerhard von Mainz, der sein Anverwandter war, auf den Thron. Die geistlichen Fürsten erhielten von ihm vieles von den Gütern, die ihnen Rudolph entzog. Er lies sich mit dem König Eduard I. von England in ein Bündnis gegen den König Philipp den Schönen von Frankreich ein, und erhielt von England 100,000 Pfund Sterling Subsidiengelder. Weil aber der Pabst Bonifaz VIII. Friede stiftete, so kam es von Seiten des Kaisers nicht zu Thätlichkeiten. Adolph war nicht mächtig und stand daher in keinem grosen Ansehen. Er konnte nicht einmal verhindern, daß Frankreich die Grafschaft Burgund, welche ein Reichslehn war, durch eine Heirath an sich brachte. Weil Adolph die Landschaft Thüringen von dem Markgrafen Albrecht von Meissen, ob dieser gleich zween Söhne hatte, um 12,000 Mark Silber kaufte, so machte er sich sehr verhaßt. Da er auch dem Erzbischof Gerhard von Mainz sich zum Feind gemacht hatte, so wurde er 1298 abgesezt, und der Herzog Albrecht von Oesterreich, Rudolphs ältester Sohn, von Brandenburg, Sachsen, Köln und Böhmen erwählt. Adolph, welcher

welcher seinem Gegner ein Treffen lieferte, kam in demselben, da er zu weit in die Feinde drang, um.

Albrecht.

Nach Adolphs Tod wählten ihn alle Kurfürsten 1298
aufs neue. Er muste fast die nemlichen Bedingungen eingehen, welche die geistlichen Kurfürsten seinem Gegner vorgeschrieben haben. Weil er aber die Zölle am Rhein wieder begehrte, so wurden die Kurfürsten von Mainz und der Pfalz auf ihn ungehalten, und brachten auch den Pabst auf ihre Seite, der ihm aber keinen grosen Schaden zufügte. Albrecht hätte das Königreich Böhmen nach Abgang des königlichen Hauses gern seinem Sohn Friedrich verschaft; allein die Stände wählten 1307 den Herzog Heinrich von Kärnthen, welcher Wenzels älteste Prinzessin zur Gemahlin hatte. Weil die Schweizer von den Landvögten, welche von den Kaisern und dem Reich über sie gesezt waren, hart behandelt wurden, so empörten sie sich, und zerstörten am Neujahrtag 1308 alle Schlösser, auf welchen sich ihre Tirannen aufhielten. Allein Albrecht wurde von Johann, seines Bruders Rudolphs Sohn, weil er ihm seine Länder nicht so bald einräumte, als ers wünschte, mit Hülfe einiger Edelleute, da er von Baden nach Rheinfelden zurükkehrte, am 1ten Mai getödet. Die Mörder retteten sich mit der Flucht.

Heinrich VII.

Nun fiel die Wahl auf den Grafen Heinrich 1308
von Luxemburg, womit auch der Pabst Klemenz V. zufrieden war und ihm die Krönung zusicherte. Weil ein Theil der Böhmen mit ihrem König Heinrich

nicht zufrieden war, so boten sie seinem Sohn Johann das Königreich und Wenzels iüngste Schwester an. Er wurde daher 1311 zu Prag gekrönt, und Heinrich von Kärnthen muste Böhmen verlassen. Nun trat er seinen Zug nach Italien an, den ihm aber König Robert von Neapel und die Welfen zu erschweren suchten. Er lies sich zu Mailand krönen und nahm die Huldigung von allen Städten an. Aber plözlich erregten die Mailänder, da er ihnen eine Steuer auflegen wollte, einen Aufstand, den aber die Teutschen stillten und die Häuser der Welfen plünderten. Weil auch die andern Städte dem Beispiel der Mailänder folgten, so muste Heinrich Ernst zeigen. Er eroberte daher die Stadt Brescia, und lies die Mauern niederreissen. Obgleich seine Armee sehr durch Krankheiten vermindert worden war, so rükte er doch nach Genua, das ihm huldigte, und von da nach Rom. König Robert schikte wol den Welfen Hülfsvölker zu, allein die Gibellinen öfneten dem Kaiser die Thore. Heinrich erklärte den König Robert in die Acht, und schlos mit Friedrich, dem König von Sizilien, ein Bündnis, daß er ihn angreifen sollte. Da er aus Teutschland frische Völker erhielt, brach er selbst nach Neapel auf. Allein er starb den 24sten August 1313 in Toskana, und hatte schon vorher seine Gemahlin und seinen Bruder eingebüßt.

Ludwig V. und Friedrich III.

1314 Die Kurfürsten von Mainz, Trier, Brandenburg und der König Johann von Böhmen, erwählten den Herzog Ludwig von Baiern; allein die

die von Köln, der Pfalz und Sachsen gaben dem Herzog von Oesterreich, Friedrich dem Schönen, ihre Stimmen. Nun entstand ein achtjähriger Krieg. Endlich kam es 1322 bei Mühldorf, im Erzbisthum Salzburg, zu einem Haupttreffen, in welchem Friedrich geschlagen und gefangen wurde. Das Gefecht blieb zehn Stunden unentschieden, bis endlich Seifried Schweppermann, ein tapferer Ritter des Burggrafen von Nürnberg, mit einigen Reutern eindrang und die Feinde zum Weichen brachte.

Weil Ludwig den Mailändern beistand, so machte er sich den Pabst Johann XXII, welcher ein Franzos von Geburt war, zum Feind. Daher belegte er ihn mit seinem Bannfluch, und trug die Kaiserkrone dem König Karl IV. von Frankreich an. Der Herzog Leopold von Oesterreich, ein groser Anhänger des Pabsts, verheerte Baiern und die Länder derer, welche es mit Ludwig hielten. Und ob er gleich Friedrich unter gewissen Bedingungen in Freiheit sezte, so fuhr der Herzog, weil der Pabst diese für ungültig erklärte, in seinen Feindseligkeiten fort. Friedrich nahm an dem Verfahren seines Bruders keinen Antheil, sondern hielt sein Versprechen, das er Ludwig gethan, heilig.

Die Gibellinen, welche vom Pabst und dem 1327
König Robert sehr bedrängt wurden, luden den Kaiser nach Italien ein. Ludwig lies sich zu Mailand krönen. Er nahm den Galeazius Visconti, der fast den Staat von Mailand unumschränkt regierte, gefangen, und erklärte alle Städte für frei und machte den Grafen von Montfort zum

Statthalter. Hierauf lies er sich zu Rom krönen und machte einen neuen Pabst, unter dem Namen Nikolaus V. Weil es ihm an Lebensmitteln fehlte, verlies er in Gesellschaft des Pabsts Nikolaus Rom und begab sich 1330 nach Teutschland, wo man ihm Friedrichs Tod meldete. Zu Frankfurt wurde 1338 ein Reichstag gehalten und ein Reichsabschied ausgefertiget, daß ieder, sobald er von den Kurfürsten gewählt wäre, ein rechtmäßiger Kaiser sey, und die Einwilligung des Pabsts nicht nöthig habe. Der Pabst drang endlich bei dem König Johann von Böhmen, dem Herzog Rudolph von Sachsen und dem Grafen Gerlach von Nassau durch, daß sie zu Rens, im Erzbistum Köln, zusammenkamen, und den 10ten Julius 1346 den Markgrafen Karl von Mähren, Johanns Prinzen, zum Kaiser wählten. Karl konnte, so lang Ludwig lebte, zu keinem Ansehen gelangen. Endlich starb er den 13ten Oktober 1347.

Karl IV.

1347 Er hatte viele Gegner, unter welchen der abgesezte Erzbischof von Mainz, der Herzog von Lauenburg, der Markgraf von Brandenburg und Ludwigs Söhne die vornehmsten waren. Diese erhoben daher den Grafen Günther von Schwarzburg zur kaiserlichen Würde, der aber, weil er Karln nicht gewachsen war, und viele seine Parthei verliessen, den Vergleich, welchen man ihm anbot, eingieng, und der Regierung entsagte. Karl war wol izt allein Herr von Teutschland, dessen Wolfahrt ihm aber weniger am Herzen lag, als sein Erbkönigreich Böhmen, dessen Gränzen er stets zu erweitern suchte. Da er mit dem König von Frankreich,

reich, Philipp VI, verwandt war, so lies ers geschehen, daß manches an die Krone Frankreich, und unter andern die Provinz Dauphine, fiel.

Unterdessen hatten die Unruhen in der Schweiz 1354
überhand genommen, und Karl stand dem Herzog Albrecht von Oesterreich, laut eines Vertrags, bei, und blokirte die Stadt Zürch. Weil aber seine Armee wenig Lust bezeigte, den Zürchern, die sich tapfer vertheidigten, zu schaden, so muste er abziehen. Nun begab er sich nach Italien, wo die gröste Zwietracht herrschte, lies sich zu Mailand die eiserne Krone aufsezen, und gieng von da nach Rom, wo ihn der Kardinal und Erzbischof von Ostia krönte. Karl mengte sich nicht in die Angelegenheiten der Welfen und Gibellinen, sondern lies ihre Häupter ruhig in dem Besiz der Städte, welche sie an sich gerissen hatten.

Nach seiner Zurükkunft nach Teutschland, 1356
schrieb er einen Reichstag nach Nürnberg aus, wo er die goldene Bulle entwarf. Dieses Reichsgrundgesez enthält die Wahl und Krönung der Kaiser, und die Zahl und Rechte der Kurfürsten. Nur die Fürsten sollten eine Stimme haben, welche im Besiz der Kurländer wären, und ihre Zahl wurde auf Böhmen, Sachsen, Brandenburg, die Pfalz, Mainz, Trier und Köln eingeschränkt. Karl brachte die Niederlausiz und Brandenburg an sein Haus.

Unter seiner Regierung kamen die Soldaten 1376
auf, welche man Lanzenknechte nannte, und deren man sich in der Folge mit grosem Vortheil bediente. Er brachte es auch bei den Kurfürsten dahin,

daß sie seinen Sohn Wenzeslaus 1376 zu seinem Nachfolger erklärten. Weil aber Karl die Reichsstädte in Schwaben durch Gelderpressungen sehr misbrauchte, sie verpfändete, und den Grafen Eberhard von Würtemberg gegen sie aufhezte, so schlossen sie ein Bündnis, welches der schwäbische Bund genannt wurde. Karl starb den 29sten November 1378.

Wenzeslaus.

1379 Dieser war viel zu schwach, als daß er der Regierung, da so grose Unruhen im Reich herrschten, mit Ehren hätte vorstehen können. Weil er gegen die Reichsstädte in Schwaben die Gesinnungen seines Vaters hegte, so traten noch mehr in den schwäbischen Bund, und brachten sogar den Pfalzgrafen Ruprecht, den Herzog von Baiern und den Markgrafen von Baden auf ihre Seite. Dies veranlaste den Adel, der ohnehin den Städten wegen ihres blühenden Wohlstands gram war, und sie aus seinen Raubschlössern beunruhigt und befehdet hatten, dahin, daß er sich ebenfalls verband. So entstand nach und nach der Löwenbund, die Gesellschaft mit den Hörnern, die Gesellschaft der alten Minne und der Falkner, welches bewies, daß man sich um Wenzel wenig bekümmerte.

Viele von den Unterthanen der Fürsten begaben sich in die Städte, wo sie freie Leute und Bürger wurden, da sie von ihren ehemaligen Herrn als leibeigen behandelt wurden. Der Schweizerbund, welcher 1389 die Schlacht bei Sembach gewonnen hatte, wurde immer mächtiger. Bei allen diesen Vorfällen that Wenzel weiter nichts, als daß er einen

nen Landfrieden zu stiften suchte, und hielt sich fast immer in Böhmen auf. Weil er sich aber auch die Böhmen zu Feinden gemacht hatte, so sezten sie ihn (1393) ab. Er entwischte aus seinem Arrest und begab sich auf das Schloß Ziebralk, das eine Stunde von Prag lag; sie nahmen ihn aber das folgende Jahr abermal gefangen. Die Kurfürsten schiften daher eine Gesandschaft nach Prag, und drohten, daß sie Böhmen mit Krieg überziehen würden, wenn man den Kaiser nicht los lies, worauf er in Freiheit gesezt wurde. Doch sezten sie ihn selbst, weil er schlechterdings sich nicht besserte, 1400 zu Frankfurt ab, und erwählten den Kurfürsten Ruprecht von der Pfalz.

Ruprecht.

Er nahm einen Zug nach Italien vor, um das 1400
mailändische, darin Wenzel den mächtigen Galeazius Visconti zum Herzog gemacht hatte, wieder ans Reich zu bringen; weil ihn aber die Italiener, welche ihn zu diesem Feldzug verleitet hatten, nicht kräftig genug beistanden, so richtete er nichts aus. Ruprecht hatte das nemliche Schiksal, welches Wenzel erfuhr, daß 1405 zu Morbach der Markgraf Bernhard von Baden, Graf Eberhard von Würtemberg, der Erzbischof Johann von Mainz und achtzehn schwäbische Reichsstädte einen Bund errichteten, den er, troz aller angewandten Mühe, nicht verhindern konnte. Er starb den 19ten Mai 1410 zu Oppenheim.

Siegmund.

Nach Ruprechts Tod gab es einige Spaltun- 1410
gen. Der Kurfürst von Sachsen und der Mark-

graf Jodokus von Mähren, der die Mark Brandenburg als ein Unterpfand besas, wollten den alten Wenzel wieder als Kaiser erkennen; allein Trier und Pfalz erhoben den König Siegmund von Ungarn, Wenzels Bruder, zur Kaiserwürde, womit aber die Böhmen, Sachsen, Mainz und Köln nicht zufrieden waren, sondern den Markgrafen Jodokus wählten. Weil er aber bald starb, so zog diese Uneinigkeit keinen gefährlichen Folgen nach sich.

1414 Weil die grose Spaltung in der Kirche noch immer fortdauerte, so trat Siegmund mit Pabst Johann XXIII. in Unterhandlung, und sezte eine Kirchenversammlung zu Konstanz den 1ten November 1414 fest. Diese beschlos, die drei Päbste abzusezen. Als dieses Johann, der persönlich dabei erschienen war, merkte, so entfloh er, durch Hülfe des Herzogs Friedrich von Oesterreich, verkleidet aus der Stadt. Daher erklärte der Kaiser den Herzog 1415 in die Acht, und befahl den Schwaben und Schweizern, daß sie ihm seine Länder abnehmen sollten. Man sezte Johann XXIII. ab, und Gregor XII. legte seine Würde freiwillig nieder. Weil aber der dritte Pabst, Benedikt XIII, sich in Spanien aufhielt, so erbot sich Siegmund, selbst zu ihm zu reisen und ihn zur freiwilligen Abdankung zu bewegen.

1417 Weil nun Siegmund zu dieser Reise Geld brauchte, so verkaufte er die Mark Brandenburg an den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, um 400,000 Dukaten. Weil sich Benedikt sehr hartnäkig bezeigte, so entsezte ihn das Konzil ebenfalls, und wählte 1417 Martin V. Auf dieser Kirchenver-

versammlung wurde Johann Huß, welcher einige Verbesserungen in der Kirche vorschlug, als ein Kezer lebendig verbrannt, ob ihm gleich der Kaiser sicheres Geleit gegeben hatte. Siegmund bezeigte zwar einige Aengstlichkeit darüber, allein das Konzil benahm ihm seinen Skrupel und sagte: „Kezern dürfe man nicht Wort halten!„

Darüber aber wurden Hussens Anhänger in 1418
Böhmen so sehr aufgebracht, daß sie einen Aufstand erregten, und sich unter der Anführung Johann Hussynez auf dem Berg Tabor versammleten. Als Wenzel 1418 starb, so folgte ihm Siegmund in der Regierung. Weil er aber in Ungarn mit den Türken Krieg führte, und sich um die böhmischen Angelegenheiten nicht annehmen konnte, so machte sich Johann Ziska diese Gelegenheit zu Nuzen, und machte sich Meister von Prag. Der Krieg wurde auf beiden Seiten mit groser Grausamkeit und Verheerung geführt.

Weil Siegmund, der indessen in Böhmen 1420
angelangt war, zu streng mit den Hussiten verfuhr, und ihnen das heilige Abendmahl unter beiderlei Gestalt verbot, so weigerten sich die Einwohner von Prag, ihn für ihren König zu erkennen. Weil er allein nicht mächtig genug war, seine Würde zu behaupten, so unterstüzten ihn die Reichsfürsten, und brachten eine Armee zusammen, welche über 60,000 Mann stark war. Der Kaiser belagerte Prag, wurde aber von Ziska geschlagen. Wollte Siegmund gekrönt werden, so muste er sich mit ihnen sezen und ihnen die freie Religionsübung gestatten.

Bald darauf brachen neue Unruhen aus. Man 1425
schikte aus Teutschland abermal Truppen nach

Böhmen, die aber, so bald sie die Hussiten erblikten, die Flucht ergriefen und auf derselben eine grose Niederlage erlitten. Die Hussiten suchten sich an den Teutschen zu rächen, fielen in die angränzenden Provinzen ein, mordeten, raubten und richteten grose Verheerungen an. Endlich verloren sie ihren tapfern Ziska. Man brachte hierauf eine zahlreichere Armee auf die Beine, welche aber bei der Nachricht, daß die Hussiten in Anmarsch wären, sich ebenfalls zurükzog. Prokopius der Grose führte die Hussiten an.

1433 Da man sah, daß man durch Gewalt nichts gegen sie ausrichtete, so schlug man den Weg der Güte ein, und das Konzil von Basel vermittelte 1433 die Sache. Einige Zeit darauf wurden die Taboriten geschlagen, und verloren ihre beiden Generale, Prokopius den Grosen und Kleinen, und Siegmund wurde 1436 gekrönt, starb aber bald darauf.

Albrecht II.

1437 Er war Herzog von Oesterreich und Siegmunds Eidam, und erbte daher das Königreich Ungarn und Böhmen. Weil er aber die Taboriten in Ansehung ihrer Forderungen nicht ganz befriedigte, so wählten sie Kasimir, den Bruder des Königs Wladislaw von Polen, der ihn aber nicht viel schadete. So viele Mühe sich Albrecht gab, den Befehdungen und Plakereien, welche in Teutschland überhand genommen hatten, zu steuern, und einen dauerhaften Landfrieden herzustellen, so konnte er doch nichts ausrichten. Er starb 1439 in Ungarn, wo er mit den Türken Krieg führte.

Friedrich IV.

Dieser war Albrechts Anverwandter und Her- 1439
zog von Oesterreich-Steyermark. Er war nicht mächtig genug, den Unruhen, welche in Teutschland obwalteten, zu steuern, und liebte überdies den Frieden sehr. Er muste sogar geschehen lassen, daß die Ungarn den Prinzen Ladislaus, welcher erst nach Albrechts Tod geboren wurde, übergiengen und den König Wladislaw von Polen auf den Thron sezten. Wenn Friedrich Entschlossenheit genug gehabt hätte, so hätte er aus der Uneinigkeit, welche zwischen den Zürchern und übrigen Schweizerkantons entstanden, Vortheil ziehen können; allein so that er weiter nichts, als daß er den erstern eine Armee Miethsoldaten von 20,000 Mann (welche von dem Grafen Armagnac, einem ihrer ehemaligen Anführer, Armanaken hiessen) aus Frankreich zu Hülfe kommen lies, die aber von 1500 Schweizern bei Basel eine grose Niederlage erlitten.

Weil sich der Kaiser so wenig der Reichsgeschäfte annahm, so gieng auch in Italien vieles verlohren. Er lies geschehen, daß sich Francesko Sforza, nach Absterben des Visconti, zum Herzog von Mailand, das ein Reichslehn war, aufwarf. Die Venezianer vergröserten ihr Gebiet ebenfalls mit Reichsgütern. Friedrich gieng 1452 mit einem ganz kleinen Gefolge nach Rom, und lies sich krönen. Unter seiner Regierung wurde 1553 Konstantinopel von den Türken erobert.

Weil König Ladislaus in einer Schlacht gegen die Türken umgekommen war, so wählten die Böhmen den Statthalter Georg Padiebrad zum

König, und die Ungarn Matthias Corvin, einen Sohn das tapfern Johann Huniades: und Friedrich, den diese Länder von Rechtswegen hätten zufallen sollen, muste es geschehen lassen. Aber auch die Reichsfürsten waren mit ihm unzufrieden, weil er sich der Reichsgeschäfte, wegen der Unruhen, die in seinen Erblanden herrschten, nicht annehmen konnte. Sein eigner Bruder Albrecht belagerte ihn in Wien, und begegnete ihm sehr feindseelig.

1477 So misgünstig sich das Glük auf der einen Seite gegen Friedrich bezeigte, so günstig bewies es sich für ihn auf der andern. Denn da der Herzog Karl von Burgund in dem Treffen bei Nancy, das er den 22sten Julius 1477 den Schweizern lieferte, umkam, und keinen männlichen Erben hinterlies, so vermählle sich des Kaisers Prinz, Maximilian, mit der Maria von Burgund, Karls Prinzessin, welche noch überdies die Niederlande besaß. Dagegen wählten die Böhmen nach Georgs Tod den polnischen Prinzen Uladislaus zum König. Der König Matthias nöthigte sogar Friedrich, ein Stük von Oesterreich abzutretten. Als Matthias starb, so übergiengen die Ungarn abermal das Haus Oesterreich, und wählten 1490 Wladislaw II. Maximilian konnte seinem Vater nicht beistehen, weil er theils mit den Niederländern, theils mit dem König Karl VI. von Frankreich Streitigkeiten hatte. Endlich starb Friedrich 1493. Unter seiner Regierung erfand der Franziskaner Berthold Schwarz das Schiespulver und Johann Guttenberg die Buchdrukerkunst.

Maximilian I.

Er hielt 1495 zu Worms einen Reichstag, 1493
auf welchem das Faustrecht abgeschaft und ein ewiger Landfriede hergestellt wurde. Er errichtete auch das Kammergericht und führte mit den Schweizern Krieg, wovon er aber wenig Vortheil hatte. Da der König Ludwig XII. von Frankreich das Herzogthum Mailand 1500 eroberte, so belehnte ihn der Kaiser damit und schlos mit ihm Friede. Sein Sohn Philipp, welcher die Infantin Johanna von Kastillien zur Gemahlin hatte, trat 1504, da die Königin Isabella starb, die Regierung über diese Staaten an.

Weil aber die Venezianer in Italien ihre 1507
Herrschaft immer weiter ausbreiteten, so schlos Maximilian zu Cambrai 1507 mit dem König Ferdinand von Arragonien und Neapel, mit Ludwig XII. von Frankreich und mit dem Pabst Julius II. ein Bündnis gegen sie. Die Venezianer wurden geschlagen und musten ihm einige Städte, welche sie ihm abgenommen hatten, abtrettten.

Der Kaiser gab sich alle Mühe, die Reichsfür- 1512
sten dahin zu bringen, daß sie einen Zug nach Italien, um die Gerechtsame des Reichs wieder herzustellen, oder gegen die Türken, welche immer grösere Eroberungen machten, vornehmen möchten; allein er drang nicht durch. Weil die Venezianer aufs neue anfiengen, und mit Ludwig XII. der ihnen 24000 Mann zu Hülfe geschikt hatte, ein Bündniß geschlossen hatten, so schikte man doch einige Truppen aus Teutschland nach Italien, welche mit den Spaniern und Neapolitanern die Franzosen schlugen. Da sich

die Schweizer ebenfalls des Herzogs Maximilian Sforza, dem der Kaiser das Herzogthum Mailand gegeben hatte, annahmen, so wurden die Franzosen 1512 auch aus dem Mailändischen vertrieben. Der Kaiser sties auch mit einigen Truppen zu der Armee König Heinrichs VIII. von England, der mit 45,000 Mann gegen Ludwig zu Feld zog und ihn aus dem Feld schlug.

1515 So bald aber Franz den französischen Thron bestieg, rükte er in Italien ein, und eroberte den grösten Theil von Mailand. Damit Maximilian die Schweizer gewinnen möchte, so schlos er mit ihnen den ewigen Bund, und versprach, daß er seine Ansprüche aufgeben wollte. Als 1516 der König Ferdinand von Arragonien und Neapel starb, so gelangte Karl, Maximilians Enkel, weil Philipp schon gestorben war, zum Besiz aller spanischen Länder.

1517 Johann Tezel, ein Dominikaner, der aus Pirna im Meissischen gebürtig war, erhielt von dem päbstlichen Nunzius, Johann Angelus Arcimbold, welchen der Pabst Julius II. schon 1516 mit Ablasbriefen nach Teutschland schikte, den Auftrag, seine Ablaskrämerey in Sachsen zu treiben. Das Geld, welches durch dieses edle Gewerb gewonnen wurde, theilte der heilige Vater mit dem Kurfürsten von Mainz. Luther schlug den 31sten Oktober 1515 den 31 Okt. 95 Theses (Säze) an die Schloskirche zu Wittenberg an, und predigte wider den Ablaskrämer, Johann Tezel.

1518 Der Kardinal Caietan, welchen der Pabst Leo X. auf den Reichstag, den der Kaiser Maximilian

milian I. zu Augsburg hielt, schikte, foderte Luther vor sich, und verlangte im Namen des heiligen Vaters, daß er seine Lehre wiederrufen sollte; allein er gab zur Antwort, daß er dieses nicht eher thun würde, als bis man ihn aus der heiligen Schrift wiederlegt hätte. Daher lief diese Unterredung fruchtlos ab. Der Pabst Leo X, dem man eine Kirchensammlung vorschlug, welche diese Streitigkeiten entscheiden sollte, wollte nichts davon hören, sondern bekräftigte die Gültigkeit des Ablasses durch eine neue Bulle, welche er den 9ten November 1518 ausfertigen lies. Maximilian starb 1519 mitten unter diesen Streitigkeiten.

Karl V.

Da sich die Reformazion, welche Luther ange- 1519
fangen hatte, überall zu verbreiten anfieng, so suchte sie Karl zu hindern. Der Pabst Leo X. lies auch 1520 eine neue Bulle wider Luther ergehen, darin ihm zugemuthet wurde, daß er innerhalb sechzig Tagen seine Behauptungen wiederrufen, oder in dem Bann gethan und verwiesen werden sollte. Allein Luther berief sich abermal auf ein Konzil, und verbrannte die Bulle und das kanonische Recht öffentlich.

Hierauf wurde Luther von Kaiser Karl V. 1520
welcher seinen ersten Reichstag zu Worms hielt, vorgeladen. Der Kaiser gab ihm sicheres Geleit. Da er aber seine Lehrsäze nicht wiederrufen wollte, so erklärte ihn Karl, auf das dringende Zureden des päbstlichen Nunzius, 1521 in die Reichsacht. Auf seiner Rükreise nach Sachsen lies ihn der Kurfürst Friedrich von Sachsen, mit dem Zunamen der Weise, von einigen maskirten Reitern wegneh-

men,

men und auf das Bergschlos **Wartenberg** bei Eisenach bringen, weil er befürchtete, die Katholiken möchten ihm nach dem Leben streben. Hier blieb **Luther** bis den 4ten Mai 1521.

1521 Denn da die beiden Schwärmer, **Nikolaus Storch** und **Marx Stübner**, welche von **Zwikau**, wo sie einen grosen Lerm wegen ihrer Bilderstürmerei erregt hatten, nach **Wittenberg** kamen, den Doktor **Karlstadt** so sehr einnahmen, daß er die Ohrenbeicht, Messe, Fasten und andere katholische Gebräuche, welche bisher noch beibehalten wurden, abschafte, und in Begleitung einiger Studenten in die Kirchen drang, die Bilder der **Heiligen** zerschlug und hinauswarf, so machte sich **Luther** den 4ten Mai 1521 auf, begab sich nach **Wittenberg** und hielt darüber einige Predigten, um die Leute, welche nicht wusten, was sie von diesem Verfahren halten sollten, zu belehren.

1523 Da sich nachgehends der päbstliche Nunzius bei den Fürsten, welche auf dem Reichstag zu **Nürnberg** versammlet waren, im Namen des Pabsts **Adrian VI.** beschwerte, daß man **Luther** noch nicht wegen seiner Behauptnngen bestraft hätte, so übergaben ihm diese hundert Gravamina (Klagen über die Misbräuche, die man abstellen sollte). Die Stände beschlossen daher, daß man, bis ein freies Konzil in **Teutschland** würde gehalten werden, worinn man diese Misbräuche abstellte, die evangelische Lehre nach der Anweisung der heiligen Schrift sollte gelehrt werden. Allein Kaiser **Karl**, welcher sich in **Spanien** aufhielt, war damit übel zufrieden, weil er den Pabst gern zum Freund gehabt hätte, da er mit **Frankreich** im Krieg begriffen war.

Auch

Auch der schwäbische Bund wehrte sich tapfer 1524
gegen seine Feinde und nahm den Herzog Ulrich von Würtemberg sein Land, das zwar Karl den Städten abkaufte, aber doch geschehen lassen muste, daß der Landgraf von Hessen, Philipp der Grosmüthige, den Herzog wieder einsezte. Es entstand hierauf 1524 ein Bauernkrieg in Schwaben und Franken, den Thomas Münzer, der sich zum Anführer der Bauren aufgeworfen hatte, mit groser Verwüstung und Grausamkeit führte. Karl hatte fast immer mit Franz I. von Frankreich Krieg zu führen, und nahm ihn 1522 bei Pavia gefangen. Er nahm auch einen Zug nach Italien vor, eroberte 1527 die Stadt Rom, und belagerte den Pabst Klemens VII. in der Engelsburg.

Auf dem Reichstag zu Speier, machte der 1529
Erzherzog Ferdinand, im Namen des Kaisers, mit Zuziehung der katholischen Reichsstände, bekannt, daß es niemand im Reich freistünde, die katholische Religion abzuschaffen. Weil nun der Kurfürst von Sachsen und die übrigen evangelischen Stände dawider protestirten, so erhielten sie den Namen der Protestanten.

Kaiser Karl gestattete hierauf den Protestan- 1530
ten, daß sie 1530 zu Augsburg in seiner Gegenwart und vor einer zahlreichen Versammlung der Stände, ihr Glaubensbekenntnis ablesen durften. Daher las es den 25sten Junius der kursächsische Rath und Vizekanzler, Doktor Christian Bayer, in Gegenwart des Kaisers, des Erzherzogs Ferdinands und der Kurfürsten und übrigen Stände des Reichs, öffentlich vor, und überreichten es dem Kaiser.

Das

1531 Das folgende Jahr darauf lies Kaiser Karl seinen Bruder **Ferdinand**, den er schon 1520 die teutschen Staaten abgetretten hatte, zum römischen König wählen. Weil sich aber die Protestanten von Seiten des Kaisers und der katholischen Reichsstände nicht viel gutes versprachen, so schlossen sie in eben diesem Jahr zu **Smalkalden** ein Bündnis, kraft dessen sie, wenn man einen von ihnen sollte angreifen, sich gemeinschaftlich vertheidigen wollten. Weil aber **Ungarn**, wegen der Einfälle der Türken, in groser Gefahr stand, und der König **Ferdinand** gern eine Reichshülfe gegen diese Feinde gehabt hätte, so verfuhr er etwas gelinder gegen die **Protestanten**. Man verstattete ihnen daher auf dem Konvent zu **Nürnberg** 1532 die Gewissensfreiheit, bis man eine allgemeine Kirchenversammlung würde veranstaltet haben.

1533 Endlich fiengen die Wiedertäufer zu **Münster** einen grosen Unfug an. Sie sezten den Rath ab und wählten einen neuen, von Leuten, die von ihrer Sekte waren. Sie machten den Schneider **Johann von Leiden** zum König, und **Knipperdolling** zum Burgermeister, und nachher, weil er mit dem Kopfabschlagen gut umspringen konnte, zum Scharfrichter. König **Johann** lies viele Leute, die es nicht mit ihm hielten, hinrichten, und selbst seine eigne Frau. Er führte die Gemeinschaft der Güter ein, schafte die Kindertaufe ab, und gestattete, mehrere Weiber zu nehmen. Endlich aber eroberte der Bischof von **Münster** 1535 die Stadt, bestrafte die Schuldigen und stellte die Ruhe wieder her.

1535 In eben diesem Jahr nahm auch Kaiser Karl einen Feldzug nach **Afrika** vor, eroberte **Tunis**,

und

und sezte den vertriebenen König Muleassen wieder ein. Als Franz Sforza starb, nahm er den Franzosen Mailand wieder ab, und brachte es an sein Haus.

Er zog abermal nach Afrika, um die Stadt 1541 Algier zu züchtigen und belagerte sie. Weil er aber den grösten Theil seiner Schiffe durch Sturm verlor, so muste er die Belagerung aufheben.

Pabst Paulus III. gab endlich dem Verlangen 1545 der Nazion nach, und verordnete zu Trident 1545 ein Konzil, aber nicht, wie man es wünschte. Weil er aber glaubte, daß er in einer italienischen Stadt es mehr nach seinem Gefallen einrichten könnte, so verlegte er es 1547, zum grösten Misvergnügen des Kaisers, nach Bologna. Daher wollten auch die Protestanten nichts mehr davon wissen, weil es kein freies Konzil wäre, und in keiner teutschen Stadt, wie das Reich verlangt hatte, gehalten wurde. Luther starb den 18ten Feber 1546. zu Eisleben.

In Teutschland bekriegte Karl die Prote- 1547 stanten und nahm 1547 auf der Lochauer Heide bei Mühlberg den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen gefangen, nahm ihm seine Kurwürde und ertheilte sie dem Herzog Moriz von Sachsen. Karl bekam auch den Landgrafen Philipp von Hessen in seine Gewalt.

Der Kaiser lies im folgenden Jahr das Inte- 1548 rim ausfertigen, darin den Protestanten befohlen wurde, einige katholische Gebräuche so lange beizubehalten, bis ein allgemeines und freies Konzil könnte gehalten werden, und da es einige nicht annahmen, so wurden sie sehr verfolgt. Die Reichsstadt Kost-

niz, welche sich ebenfalls weigerte, verlor 1549 ihre Freiheit darüber.

1550 Kaiser Karl schikte abermal eine ansehnliche Flotte nach Afrika gegen die Einwohner von Tunis und zerstörte die Stadt Mohameda. Allein in Teutschland verstärkten sich die Protestanten, zu denen der neue Kurfürst Moriz von Sachsen übertrat. Und da dieser 1552 in das österreichische einbrach, so verursachte er, daß der Kaiser den Kurfürsten von Sachsen und den Landgrafen von Hessen loslassen muste. Bei seinem Einbruch verlief sich auch die Kirchenversammlung, welche der Pabst Julius III. wieder nach Trident verlegt hatte. Dieses alles wirkte so viel, daß der passauische Vertrag noch 1552 zu Stand kam, kraft dessen in Zeit von sechs Monaten die Religionsstreitigkeiten gütlich beigelegt werden sollten.

1555 Endlich kam auf dem Reichstag zu Augsburg 1555 der Religionsfriede zu Stand, darin bestimmt wurde, daß die augsburgischen Konfessionsverwandten in ihrer Gewissensfreiheit nicht gestört, und die Kirchengüter, welche sie eingezogen, behalten sollten. Dagegen aber sollten alle Geistliche, welche zur evangelischen Religionsparthei übergiengen, ihre Benefizien verlieren.

1556 Karl legte hierauf 1556 die Regierung nieder und starb zwei Jahr nachher in dem Kloster St. Justi, worein er sich begeben hatte. Er war der lezte Kaiser, welcher sich von dem Pabst krönen lies.

Ferdinand I.

1556 war schon seit 1527 König von Ungarn und Böhmen, worauf er durch die Vermählung mit der

Prin-

Prinzessin Anna, Königs Ludwigs II. Schwester, Anspruch hatte. Ferdinand suchte den Religionsfrieden, welchen Karl geschlossen hatte, zu erhalten. Unter seiner Regierung nahm auch 1563 das Konzil von Trident, welches 1545 seinen Anfang nahm, ein Ende.

Maximilian II.

Dieser ahmte seinem Vater in der friedfertigen 1564
Denkungsart gegen die Protestanten nach, und erlaubte seinen Ständen in Oesterreich, daß sie evangelische Geistliche halten, und nach ihrem Glaubensbekenntnis ungehindert den Gottesdienst einrichten durften. Er erklärte auch den Herzog Johann Friedrich von Gotha in die Reichsacht, weil er einen Edelmann aus Franken, Wilhelm von Grumbach, der den Bischof von Würzburg getödet hatte, in seinem Schuz nahm, und trug die Vollstrekung derselben dem Kurfürsten August von Sachsen auf, der auch mit 48,000 Mann das feste Schlos Grimmenstein 1567 belagerte, einnahm und zerstörte.

Rudolph II.

Er besas weder die Klugheit noch die Mässigung 1576
seines Vaters, und überlies das Regierungsgeschäfte meist seinen Ministern und sogar Geistlichen, welche die Freiheiten der Protestanten einzuschränken suchten. Er aber liebte die Wissenschaften, die Chimie und Sternkunde mehr, als die Reichsangelegenheiten. Darüber entstanden im Reich einige Gährungen. Der Kurfürst Gebhard von Köln vermählte sich mit einer Gräfin von Mannsfeld und wollte die Reformazion ebenfalls in seinem Land einführen; allein

der Pabst Gregorius XII. belegte ihn mit dem Bann. Man sezte ihn daher 1580 ab.

1600 Der Erzherzog Ferdinand von Oesterreich verfolgte die Protestanten in Steiermark und Kärnthen, welches viele bewog, ihr Vaterland zu verlassen und sich nach Sachsen zu begeben, wo sie der Kurfürst Christian II. aufnahm. Der Kaiser Rudolph II. lies auch 1602 ein Edikt wider die böhmischen Brüder ergehen, laut dessen ihnen ihre Kirchen und Freiheiten abgenommen wurden. Der Kaiser gieng 1603 noch weiter und befahl sogar, daß die Unkatholischen in Böhmen, Oesterreich und Ungarn wieder zur katholischen Religion übertretten, oder ihre Aemter, Güter und Freiheiten verlieren sollten.

1607 Rudolph erklärte auch die Reichsstadt Donauwerth wegen eines Tumults, der zwischen den evangelischen Einwohnern und dem Abt von heiligen Kreuz entstand, 1607 in die Acht und überlies sie dem Kurfürsten von Baiern, welches dem Religionsfrieden zuwider lief. Allein die Protestanten in Böhmen, Schlesien, Mähren und Lausiz, welche ebenfalls an ihren Freiheiten gekränkt wurden, brachten es dahin, daß ihnen der Kaiser die freie Ausübung der augsburgischen Konfession durch einen Maiestätsbrief den 11ten Junius 1609 bestätigen muste.

1610 Der traurige Vorfall zu Donauwerth bewog die Protestanten, auf ihrer Hut zu seyn. Daher schlossen sie, auf Anstiften des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz, zu Halle in Schwaben ein Bündnis, welches die evangelische Union hies.

König

König Heinrich IV. von Frankreich und die vereinigten Niederlande traten mit in diesen Bund. Dagegen errichteten die Katholiken zu Würzburg ebenfalls ein Bündnis, welches die katholische Liga genennet wurde, und wovon der Herzog Maximilian von Baiern das Haupt war.

Matthias

Dieser hatte seinen Bruder Ferdinand, der 1612
die Regierung seiner eignen Länder eben so sehr vernachläßigte, gezwungen, daß er ihm Oesterreich, Böhmen und Ungarn abtrat. Als er nun zur Regierung kam, so trat er 1616 seinem Vettern Ferdinand, der ein sehr eifriger Katholik und Feind der Protestanten war, Böhmen, und zwei Jahr nachher auch Ungarn ab. Weil aber Ferdinand die Protestanten in Böhmen sehr verfolgte, und ihre Freiheiten kränkte, so entstanden Unruhen, aus welchen der dreissigiährige Krieg entstand. Matthias starb 1619.

Ferdinand II.

Unter seiner Regierung brach der dreissigiährige 1619
ge Krieg aus, der das gröste Elend über Teutschland verbreitete. Die Böhmen, welche sich die Religionsfreiheit nicht wollten rauben lassen, empörten sich 1620, und wählten den Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zum König. Allein die Oesterreicher besiegten ihn und seinen Anhang 1620 bei Prag, trieben ihn aus Böhmen und nahmen ihm seine Kurländer ab. Ferdinand ertheilte die Kurwürde dem Herzog Maximilian von Baiern, welcher das Haupt der katholischen Liga war. Man begegnete den Protestanten in Böhmen auf Anstiften der

Jesuiten so hart, daß viele ihr Vaterland verlassen musten.

1630 Weil Kaiser Ferdinand II. so grausam gegen die Protestanten verfuhr und über sie siegte, so entschlos sich der König Gustav Adolph von Schweden sich seiner bedrängten Religionsverwandten anzunehmen, und landete den 24sten Junius 1630 mit einer Armee auf der Insel Usedom, und vertrieb die kaiserlichen Völker aus dem Herzogthum Pommern. Er rükte hierauf in das Herzogthum Meklenburg, welches die kaiserlichen Truppen ebenfalls besezt hatten, und vertrieb sie daraus. Der Kaiser hatte dieses Land den Herzogen abgenommen und seinem General Albrecht Eusebius von Wallenstein geschenkt. Allein 1631 gelangten die Herzoge wieder zum Besiz ihrer Länder.

1630 König Ludwig XIII. von Frankreich schlos mit Gustav ein Bündnis, und unterstüzte ihn mit Völkern und Geld. Allein die Katholiken verfuhren äusserst grausam und verbreiteten überall Verwüstung. Der kaiserliche General Tilly eroberte die Stadt Magdeburg 1631 mit Sturm, stekte sie in den Brand, und lies über 30,000 von den Einwohnern niederhauen.

1631 Der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, der Landgraf Wilhelm von Hessenkassel, der Kurfürst Johann Georg von Sachsen, und andere Reichsfürsten schlossen hierauf mit dem König von Schweden ein Bündnis. Nun kam es den 7ten September 1631 bei dem Dorf Breitenfeld bei Leipzig zu einem Treffen, in welchem Gustav Adolph den kaiserlichen General Tilly schlug, und

und mit seiner siegreichen Armee von der Ostsee bis an den Rhein und die Donau drang.

Da nun Gustav auch in Baiern eindringen 1632 wollte, so widersezte sich ihm der General Tilly bei dem Städtchen Rain am Lech, wurde aber den 5ten April 1632 in dem Treffen, welches er dem König lieferte, so sehr verwundet, daß er etliche Tage darauf zu Jngolstadt, wohin man ihn brachte, starb. Der Kaiser verlor an Tilly einen guten General und die Protestanten einen ihrer ärgsten Feinde.

Gustav rükte nun mit seiner Armee in Baiern 1632 ein und eroberte München. Hierauf kam es bei Lützen den 6ten November abermal zwischen dem König Gustav Adolph, welcher nur 20,000 Mann stark war, weil sich die Sachsen noch nicht mit ihm vereiniget hatten, und dem General Wallenstein, dessen Armee 40,000 Mann stark war, zu einem Treffen. Allein Gustav Adolph fiel, ehe noch das Treffen angieng. Aber der Herzog Bernhard von Sachsen Weimar übernahm das Kommando und schlug Wallenstein. Der Graf von Pappenheim stellte zwar eine Zeitlang mit seinen Truppen das Treffen wieder her, muste aber doch endlich den Schweden den Sieg überlassen.

Nach dem Tod des Königs Gustav Adolphs 1634 sezte seine Tochter Christina den Krieg fort, worinnen die Schweden und ihre Alliirten bald Glük, bald Unglük hatten. Denn sie wurden 1634 bei Nördlingen von den Kaiserlichen so sehr geschlagen, daß sie sich nach Niederteutschland zurükziehen musten. Weil aber der kaiserliche General Wallenstein dem

Kaiser Ferdinand selbst zu mächtig würde, und so gar König von Böhmen zu werden suchte, so lies er ihn den 15ten Feber 1634 zu Eger ermorden. Das wandelbare Kriegsglük der Schweden, die sich noch überdieses sehr übermüthig gegen ihre Bundsgenossen betrugen, veranlaste den Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, den Kurfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg und andere Reichsstände, das sie 1635 zu Prag mit dem Kaiser Friede schlossen. Doch blieb der Landgraf Wilhelm von Hessenkassel ein getreuer Alliirter der Schweden, welche den Krieg noch dreizehn Jahre fortsezten.

1636 Sie waren auch bald darauf wieder glüklich. Denn ihr tapferer General, Johann Bannier, der eine Armee von 22,000 Mann hatte, grief die Kaiserlichen und Sachsen, welche 30,000 Mann stark waren, bei Wittstok, in der Mark Priegniz, den 24sten September 1636 an, schlug sie und eroberte 152 Fahnen und Standarten.

Ferdinand III.

1637 Dieser sezte den Krieg noch eilf Jahre fort, während welcher Zeit bald die Protestanten, bald die Katholiken siegten. Da aber 1640 der schwedische Generalfeldmarschall Torstenson ankam, so war er darauf bedacht, den Krieg in die kaiserlichen Erblande zu spielen, weil er glaubte, daß dieses das beste Mittel wäre, einen vortheilhaften Frieden zu erlangen. Er gieng daher nach Schlesien, eroberte Glogau, besiegte den Herzog Franz Albrecht von Lauenburg bei Schweidniz, und nahm diese Festung ein. Nun drang er in Mähren ein, schlug bei Ollmüz den

den Fürsten Piccolomini und eroberte ebenfalls diese Stadt.

Weil sich aber der Erzherzog Leopold Wilhelm mit dem Fürsten Piccolomini vereinigte, so zog sich Torstenson, der beiden nicht gewachsen war, zurük, verstärkte sich bei Guben in der Lausiz durch die Armee des General Gustav Wrangel, gieng bei Torgau über die Elbe und belagerte Leipzig. Die Kaiserlichen, welche diese Stadt entsezen wollten, eilten ihm nach. Es kam daher zu einem hizigen Treffen, darin die Schweden 2000, die kaiserlichen aber 5000 verloren. Torstenson erbeutete 46 Kanonen, und machte 4,500 zu Gefangenen.

Weil der König Friedrich II. von Dänemark sich auf die Seite des Kaisers neigte, so brach Torstenson in seine Staaten ein und eroberte sie. Da der kaiserliche General Gallas ihm den Rükzug abschneiden wollte, so wurde er bei Magdeburg von dem Grafen Königsmark, welchem Torstenson das Kommando im Reich aufgetragen hatte, geschlagen. Gallas, der seine ganze Armee verlohr, gerieth bei Wittenberg in die Gefangenschaft. Der General Gustav Wrangel, welcher nach Torstenson das Oberkommando erhielt, sezte den Krieg bis zum westphälischen Frieden fort, der endlich 1648 zu Münster und Osnabrük in Westphalen zu Stande kam. Durch diesen Frieden erhielten nicht allein die Lutheraner, sondern auch die Reformirten die volle Religionsfreiheit. Zur Schadloshaltung wegen der Kriegskosten erhielten die Franzosen, Schweden und einige Reichsfürsten einige Länder. Frankreich bekam Elsas und die drei Bisthümer Mez, Tull und Verdun;

Schweden erhielt Bremen, Verdun, Westpommern, die Stadt Wismar, die Insel Rügen und fünf Millonen Thaler. Der Landgraf von Hessenkassel wurde mit der Abtei Hirschfeld, und der Herzog von Meklenburg mit den Bisthümern Schwerin und Razeburg befriedigt. Der Kurfürst von Brandenburg erhielt Magdeburg und Halberstadt, und der Kurfürst von Sachsen Querfurt. Karl Ludwig von der Pfalz erhielt die achte Kurwürde.

1652 Kaiser Ferdinand III. gab 1652 ein Edikt, daß alle seine Unterthanen entweder sich zur katholischen Religion bekennen oder auswandern sollten. Dieses war offenbar wider den westphälischen Frieden. — Man rechnete es den Evangelischen, welchen man die Kirchen und Prediger genommen hatte, in einem neuen Edikt, welches 1657 erschien, sogar als den grösten Ungehorsam gegen ihre Landesobrigkeit und als Irreligion an, und bestrafte sie mit aller Schärfe, wenn sie nicht bei dem Gottesdienst der Katholiken erschienen, ihre Kinder von katholischen Geistlichen tauffen liessen, und in die Schulen der Kathliken schikten. Das geschah auch in Ungarn und andern österreichischen Staaten.

Leopold.

1658 Er gerieth mit den Türken 1660 in Krieg, weil er Kemini Janos zum Fürsten von Siebenbürgen machte, diese aber Michael Abaffi dafür einsezten. Das Treffen bey St. Gotthard brachte 1664 einen Stillstand auf zwanzig Jahre zuwege. Dagegen fieng Tökeli 1683 in Ungarn, auf Frankreichs Anstiften, neue Unruhen an und die Türken,

welche sich seiner gleichfalls annahmen, belagerten Wien. Allein König Johann Sobiesky von Polen und einige Reichsvölker entsezten die Stadt, schlugen den Grosvezier Kara Mustafa und iagten ihn aus Teutschland hinaus. Der König Ludwig XIV. von Frankreich grief 1688, um den Türken Luft zu machen, die österreichischen Staaten an, und sezte den Krieg bis 1697, da ein Friede zu Ryswik zu Stand kam, fort. Weil sein Bruder, der Herzog v. Orleans, auf die Pfalz Anspruch machte, so lies er diese und die Gegend am Rhein schreklich verwüsten. Mit den Türken wurde hierauf 1699 zu Carlowiz ebenfalls ein Friede geschlossen. Der tapfere Prinz Eugen zeichnete sich in diesen Kriegen ungemein aus. Bald darauf gieng der spanische Erbfolgekrieg an, da der König Karl von Spanien 1700 ohne Erben starb. Weil Ludwig XIV. seinen Enkel, den Herzog Philipp von Anjou, auf den spanischen Thron sezen wollte, so schlos Leopold mit Holland, England, Portugall, Savoien und einigen Reichsfürsten ein Bündnis, und schikte seinen Sohn Karl nach Spanien. Der Prinz Ludwig von Baden und der Herzog von Marleborough schlugen die Franzosen 1704 bei Höchstädt und Prinz Eugen siegte in Italien über sie. Auch am Rhein und in den Niederlanden hatten die Alliirten Glük. Aber Leopold erlebte das Ende dieses Kriegs nicht.

Joseph I.

Dieser sezte den spanischen Erbfolgekrieg fort, 1705
konnte aber, weil auch in Ungarn ein Krieg ausgebrochen war, seine Alliirten nicht mit seiner ganzen Macht unterstüzen. Doch eroberte seine Armee das

Herzogthum Mailand und das Königreich Neapel. Die Engländer und Holländer besiegten die Franzosen und Spanier, welche es mit dem Herzog Philipp hielten, und nahmen ihnen die Insel Minorka ab. Allein Joseph erlebte den Ausgang dieses Kriegs eben so wenig.

Karl VI.

1711 Er gieng aus Spanien, wo er bisher mit seinem Gegner Krieg geführt hatte, nach seines Bruders Tod zurük, und bestieg den Kaiserthron. Nun verlies ihn England und seine übrigen Alliirten und schlossen 1713 zu Utrecht mit Frankreich und Spanien Friede. Da er nun allein den Krieg nicht forsezen konnte, so that er das nemliche und erhielt die spanischen Niederlande, Mailand, Neapel und Sardinien. Philipp aber erhielt das Königreich Spanien und alle übrigen Nebenländer.

1717 Er gerieth mit den Türken in Krieg, der aber 1718 zu Passarowiz geendiget wurde. Er tauschte die Insel Sizilien, welche Spanien 1717 anfiel, von dem Herzog von Savoien für Sardinien ein. Als der König August II. von Polen starb, und Stanislaus nun wieder den Thron besteigen wollte, so entstand ein neuer Krieg in Europa. Der König von Frankreich verband sich mit Spanien und dem König von Sardinien, und fiel sowol in Teutschland als Italien ein. Der König von Spanien eroberte 1733 das Königreich beider Sizilien für den Infant Don Carlos. Der Streit wurde hierauf 1736 zu Wien dahin beigelegt, daß Stanislaus das Herzogthum Lothrin-

thringen, Herzog Franz aber zur Entschädigung das Grosherzogthum Toskana erhalten sollten. Sardinien bekam ein Stük von Mailand und Don Carlos blieb in dem Besiz von Neapel und Sizilien, und erhielt noch überdies den Besazungsstaat in Toskana. Da hierauf ein neuer Krieg mit den Türken 1737 entstand, so gieng die Festung Belgrad 1739 verloren. Karl starb 1740 und hinterlies seiner ältesten Prinzessin Maria Theresia seine Länder, und einen schweren Krieg zu führen.

Karl VII.

Zwei Jahre verstrichen, bis die Kurfürsten zu 1742
einer neuen Wahl schritten. Endlich aber wählten sie, auf die dringendsten Empfehlungen Frankreichs, den Kurfürsten Karl Albrecht von Baiern. Dieser machte auf alle österreichische Länder Anspruch, und wurde von Frankreich mit Völkern und Geld unterstüzt. Allein er verlor darüber sein eignes Kurfürstenthum und schlug seine Residenz zu Frankfurt am Main auf. Teutschland befand sich damals in der grösten Zerrüttung und wurde von ausländischen Truppen überschwemmt. Am Rhein uud in Westphalen standen die Franzosen und Engländer, welche lezten es mit der Königin Maria Theresia von Ungarn und Böhmen hielten, und in Böhmen und Schlesien stand der König Friedrich II. von Preussen, der auf einige Fürstenthümer Anspruch machte. Karl starb den 20sten Jenner 1745.

Franz I.

Die Wahl fiel auf den Grosherzog Franz Ste- 1745
phan von Toskana, den Gemahl der Königin

Maria

Maria Theresia, womit aber Brandenburg und Pfalz nicht zufrieden waren. Es kam hierauf zu Dresden zu einem Frieden, darin dem König von Preussen Niederschlesien zugesichert wurde, das er schon im Frieden zu Breslau 1742 erhielt. Als hierauf der allgemeine Friede 1748 zu Aachen erfolgte, so trat Theresia an den Infant Don Philipp die Herzogthümer Parma, Piazenza und Guastalla ab.

1756 Nun verband sich das Haus Oesterreich den 1sten Mai 1756 mit dem König Ludwig XV. von Frankreich und dem Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen. Bald darauf fiel der König Friedrich II. von Preussen in Böhmen ein. England ergrief die Parthei Friedrichs II. Allein die Kaiserin Elisabeth I. von Rusland war auf österreichischer Seite. Die Franzosen siegten über die Alliirten 1757 bei Hastenbek und 1759 bei Bergen, Prinz Ferdinand aber schlug sie 1758 bei Crevelt und 1759 bei Minden. Der König von Preussen schlug die Oesterreicher 1756 bei Lowosiz, 1757 bei Reichenberg, bei Prag und bei Leuthen, die Reichstruppen und Franzosen bei Rosbach, 1758 die Russen bei Zorndorf; die Oesterreicher 1760 bei Liegniz und Torgau, und 1762 bei Freiberg. Die Oesterreicher besiegten ihn aber 1757 bei Planian, Moys und Breslau, 1758 bei Hochkirchen, 1759 bei Maxen und 1760. bei Landshut. Die Russen aber erhielten 1757 bei Grosjägerndorf, 1759 bei Palzig in der Gegend von Zülichau, und bei Kunnersdorf Vortheil über die Preussen.

1763 Endlich erfolgte den 15 Febr. 1763 zu Hubertsburg ein Friede, in welchem dem König von Preussen Schle-

Schlesien bis auf das Fürstenthum Teschen und ein Stük von Troppau u. Jägerndorf abgetretten wurde. Die Kurfürsten erwählten hierauf 1764 des Kaisers Franz ältesten Prinzen Joseph zum römischen König, der den 18ten August 1765 zur Regierung gelangte.

Joseph II.

Er wurde von seiner Mutter zum Mitregenten 1765
von Ungarn und Böhmen angenommen. Bei den Unruhen, welche 1764 über die Wahl des Königs Stanislaus August Poniatowsky in Polen entstanden, machte er 1773 Ansprüche auf Lodomirien und Gallizien, und nahm sie in Besiz. Die Türken traten ihm 1777 die Bukowina ab. Als den 30sten Dezember 1777 der Kurfürst Maximilian Joseph von Baiern starb, so gerieth Oesterreich mit dem Haus Preussen in einen Krieg, der aber durch den Frieden zu Teschen den 22sten Feber 1779 geendigt wurde. Oesterreich erhielt sieben Pfleggerichte von dem baierischen Rentamt Burghausen.

Nach Theresiens Tod wurde der Kaiser Herr 1780
über alle ihre Staaten, in denen er die besten Einrichtungen traf. Er hob die überflüsigen Klöster auf, ermunterte seine Unterthanen zur Handlung und erlaubte den Protestanten, freie Religionsübung. Die Leibeigenschaft, welche in Ungarn und den angränzenden Staaten eingeführt war, schafte er gänzlich ab. Zur Aufnahme der Handlung suchte er die freie Schiffahrt auf der Schelde, dawider sich aber die Holländer sezten. Da er aber einige Truppen nach den Niederlanden marschiren lies, und sie Ernst sahen, so gestanden sie ihm

ihm diese 1785 zu, traten die Forts Lillo, Liefkenshoek rc. ab und zahlten eilf Millionen für die aufgewandten Kriegskosten.

1786 Josephh II. sucht seine Länder täglich mehr in Aufnahme zu bringen. Er zieht viele Ausländer, Künstler, Manufakturisten und Akerleute, die aus Mangel des Erwerbs, oder wegen der harten Bedrükungen habsüchtiger Beamten, ihr Vaterland verlassen, in seine Staaten. Unter seiner Regierung ist der Glanz des Hauses Oesterreichs aufs höchste gestiegen. Die Einwohner aller seiner Länder belaufen sich auf 25 Millionen, und sein Kriegsheer auf 300,000 Mann. Einkünfte hat er jährlich 90 Millionen Gulden.

Teutschland, meine Kinder, von welchem der Kaiser nur einen Theil besizt, ist ein mächtiges Land. Es giebt darin Fürsten, welche so viele Einkünfte haben, und fast eben so grose Kriegsheere stellen können, als mancher König. Die wichtigsten Reichsfürsten sind die Kurfürsten von Sachsen, Brandenburg, Hannover und Baiern, die Herzogen von Braunschweig, Meklenburg, Würtemberg und der Landgraf von Hessenkassel. Diese Fürsten könnten leicht eine Armee von 300,000 Mann stellen. Ihre Länder sind gröstentheils im Flor. Die Teutschen zeichnen sich überhaupt in allen Künsten und Wissenschaften aus. Sie besizen die besten Tonkünstler, Mahler, Bildhauer, Kupferstecher, gute Dichter, Redner und Gelehrte in allen Fächern.

Die Teutschen treiben den Feld und Weinbau, bearbeiten die Bergwerke fleißig und handeln mit den Produkten ihres Landes in alle Reiche. Die

Zahl

Zahl der Einwohner in Teutschland erstrekt sich auf 26 Millionen. Obgleich jährlich viele hundert in fremde Kriegsdienste gehen, und auch manche in die entlegensten Länder auswandern, so spürt man doch keine Abnahme der Bevölkerung.

Die Teutschen sind nie von einem fremden Volk unterjocht worden, daher hat sich auch ihre Sprache erhalten. Teutsche waren es, welche das mächtige römische Reich zerstörten, und auf seinen Ruinen ansehnliche Reiche stifteten, und noch iezt könnten sie, wenn sie ihre ganze Macht vereinigten, in Europa gebieten, wie sie wollten. Aber ein edles Volk, das die Freiheit liebt, gönnt auch andern das Glük der Freiheit. Nur gegen die Römer, welche allen Nazionen Fesseln anlegten, waren unsre Urväter aufgebracht. Der Ruhm der Teutschen steigt noch immer höher empor, indessen der Glanz anderer Reiche sich verdunkelt. Teutschland darf Frankreichs Macht nicht fürchten; die andern Mächte fürchtet es ohnehin nicht.

Geschichte von der Schweiz.

3944 Sie stößt gegen Norden an Teutschland, gegen Abend an Frankreich, gegen Mittag an Italien, und gegen Morgen an Tirol. Die ältesten Einwohner dieses Lands waren Gallier und wurden von den Römern Helvezier genennet. Zu der Zeit, da Julius Cäsar römischer Statthalter über den obern Theil von Italien und ein Stük von dem mittägigen Gallien war, fasten die Helvezier, auf Anstiften Orgetorix, den Vorsaz, ihr Vaterland zu verlassen. Dieser Orgetorix stand wegen seines Reichthums und seiner edlen Geburt bei seinen Landsleuten in grosem Ansehen, und suchte sich durch Hülfe der Edlen zum Oberherrn aufzuwerfen. Er rieth daher seinen Mitbürgern, daß sie ihr rauhes und gebürgiges Land verlassen und sich mit ihm nach dem fruchtbaren Gallien begeben sollten.

Er selbst aber bewarb sich um die Freundschaft einiger vornehmen Gallier, durch deren Beistand er sein Vorhaben desto leichter auszuführen hofte. Kastikus, ein angesehener Seguaner, und Dumnorix, ein Heduer, traten auf seine Parthei, weil er ihnen zur Oberherrschaft in ihrem Vaterland behülflich sein wolle.

Ob

Ob nun gleich Orgetorix starb, ehe er sein Vorhaben ausführen konnte, so gaben doch die Helvezier ihren Entschlus nicht auf, sondern versahen sich mit Proviant und zündeten zwölf Städte und vierhundert Dörfer an, damit sie, wenn ihnen die Hofnung zur Rükkehr benommen wäre, desto gefaster und standhafter zur Ertragung der Beschwerlichkeiten eines so wichtigen Zugs wären. Sie beredeten auch die Raurazer, Tulinger, Latobriger und Boier, welche lezten sich in Norikum niedergelassen hatten, daß sie ebenfalls ihre Städte und Dörfer in Brand stekten und mit auswanderten. Die Zahl dieser Emigranten belief sich auf 3,68000 Köpfe, darunter waren 1,92000, welche die Waffen tragen konnten.

Da Cäsar, welcher sich in der Provinz aufhielt, welche die Römer in Gallien besassen, und die die heutige Provence und ein Stük von Languedoc in sich begrief, dieses erfuhr, so brach er mit seiner Armee auf, und suchte den Helveziern den Weg nach dem römischen Gallien zu versperren. Allein diese Abentheurer liessen sich durch dieses Hindernis nicht abschreken, sondern drangen durch das Gebiet der Seguaner (der Einwohner der Grafschaft Burgund) in das Land der Heduer (der Einwohner von dem Herzogthum Burgund) ein, und verbreiteten überall die grösten Verwüstungen.

Weil die Heduer nicht mächtig genug waren, diesen gefährlichen Gästen zu widerstehen, so baten sie Cäsar um Beistand, der auch sogleich erschien, und die Tiguriner (die Einwohner vom Kanton Zürch), welche über den Flus Arar sezen wollten,

ten, angrief und schlug. Cäsar lies sogleich eine Brüke über den Flus schlagen, und sezte den übrigen nach. Diviko, welcher der Anführer in dem Treffen gewesen war, in welchem die Tiguriner den römischen Konsul Lucius Cassius besiegten und tödeten, schlug Cäsar vor, daß er sich mit seinen Leuten dahin wenden wollte, wo er es für gut befände, wenn er mit ihnen Friede machte; wann er ihnen aber ihr Verlangen abschlüge, so möchte er sich an ihre alte und bekannte Tapferkeit erinnern. Cäsar aber gab zur Antwort, daß er nicht eher in ihr Begehren willigen würde, als bis sie den Allobrogern und andern Galliern wegen des zugefügten Schadens Genugthuung geleistet hätten.

Weil sich aber Cäsar, damit es ihm nicht an Proviant fehlen möchte, zurükzog, so folgten ihm die Helvezier nach, und griefen ihn auf einer Anhöhe an. Da aber die Römer einen Vortheil über sie gewannen, so zogen sie sich iezt ebenfalls an einen Berg, welcher ungefähr tausend Schritte entfernt war, zurük, und schlugen mit ihren Bagagewägen eine Wagenburg auf. Cäsar drang endlich durch, machte Orgetorix Tochter und einen von seinen Söhnen zu Gefangenen, und trieb die Feinde in die Flucht.

Die Helvezier marschirten die ganze Nacht und kamen am vierten Tage in das Land der Lingoner (welche in dem heutigen Champagne wohnten). Sie waren noch 130,000 Köpfe stark, denn die übrigen hatten gröstentheils in den Gefechten und durch die Beschwerlichkeiten des Marsches ihr Leben eingebüst. Nachdem Cäsar für die Begräbnis der Erschlagenen und die Verpflegung seiner blessirten Soldaten

daten gesorgt hatte, so brach er am dritten Tage auf, und gieng auf die Feinde los. Allein die Helvezier, welche an allen Nothwendigkeiten Mangel litten, schikten ihm Gesandte entgegen und liessen um Frieden bitten. Ihr Vortrag war iezt nicht mehr so trozend, als ehehin, sondern sie fielen ihm zu Fus und baten weinend, daß er mit ihnen Friede machen möchte. Cäsar befahl ihnen daher, daß sie seine Ankunft erwarten sollten, welches sie auch thaten. Als er angelangt war, foderte er, daß sie Geissel, ihre Waffen und die Sklaven, die zu ihnen übergegangen wären, ausliefern sollten. Er schikte sie daher wieder in ihr Land zurük, und gebot ihnen, die Städte und Dörfer, welche sie abgebrannt hatten, wieder aufzubauen. Ihre Anzahl belief sich iezt nicht höher, als auf 110,000 Köpfe.

Helvezien stand, als eine römische Provinz, 430
unter der Oberherrschaft von Rom, bis unter der Regierung des Kaisers Valentinianus III, da denn den nördlichen und östlichen Theil die Alemanen, den westlichen aber die Burgunder einnahmen, und eigne Königreiche gründeten. Klodwig I. König der Franken, eroberte hierauf die Länder der Alemanen, welche er 495 besiegte, und brachte sie unter seinen Zepter. Seine Söhne eroberten auch das Königreich Burgund.

Da nach Ludwig des Frommen Tod die 842
fränkische Monarchie getheilt wurde, so kam Helvezien zum Königreich Lothringen. Allein Lothar muste ein Stük davon seinem Bruder, Ludwig dem Teutschen, abtretten. Da aber Kaiser Konrad II. das Königrrich Burgund 1032 an das teutsche

Reich brachte, so wurde ganz Helvezien eine teutsche Provinz.

Die teutschen Kaiser liessen den Helveziern ihre alten Freiheiten, dagegen erkannten diese sie und das Reich für ihre Oberherrn. Bei den Zerrüttungen welche die Streitigkeiten zwischen den Kaisern und Päbsten in Teutschland veranlasten, erweiterten die Grafen von Zähringen, Kyburg und Habsburg und die Bischöffe ihr Gebiet, und gelangten zu immer grösern Privilegien. Auch einige Städte erhielten von den Kaisern ansehnliche Freiheiten und wurden zu Reichsstädten erhoben.

1307 Weil aber Kaiser Albrecht I. sich weigerte, diese Freiheiten zu bestättigen, und einige Landvögte bestellte, welche mit den Helveziern sehr hart verfuhren, so geriethen die Einwohner von den Kantons Schweiz, Uri und Unterwalden in grose Besorgnis. Kaiser Albrecht besas selbst ansehnliche Güter in diesen Gegenden, als die Grafschaften Habsburg, Baden, Kyburg und Lenzburg, die Landschaft Thurgau, die Städte Lucern, Zug und Glarus. Das unbillige Verfahren der Landvögte, unter denen es Geisler und Landenberg am ärgsten machten, veranlaste drei Helvezier, nemlich Werner von Stauffach, aus dem Kanton Schweiz, Arnold von Melchthal, aus dem Kanton Unterwalden und Walther Fürst, aus dem Kanton Uri, daß sie zu Nachts auf einer Wiese bei Imbauen, an der Gränze von Unterwalden und Uri zusammen kamen, und den 13ten Oktober 1307 den Entschlus fasten, ihr Vaterland zu befreien. Jeder von diesen drei Patrioten wählte sich zehn andere von seinen Landsleuten, denen sie ihr Geheimnis anvertrauten.

Allein der Landvogt Geisler fuhr immer fort, die Einwohner dieser drei Kantons übel zu behandeln. Er lies sogar in dem Fleken Altorf, im Kanton Uri, einen Hut auf eine Stange steken, und gebot, daß alle, welche vorüber giengen, ihren Hut oder ihre Müze abnehmen sollten, als wenn er selbst zugegen wäre. Weil aber Wilhelm Tell diese Zeremonie unterlies, so wurde er von der Wache, die sich in dieser Gegend verstekt hatte, angehalten und bis zu Geislers Ankunft in Arrest gesezt.

Als der Landvogt zu Altorf ankam, so wurde Tell wegen seines Ungehorsams zur Rede gesezt. Da er sich aber damit entschuldigte, daß er als ein Landmann nichts von diesem Gebot gewust hätte, so befahl ihm Geisler, daß er, zum Zeichen seiner Unschuld, einen Apfel von dem Kopf seines Sohns herabschiessen sollte. Tell war als ein guter Schüze bekannt. Er war auch so glüklich, daß er den Apfel herabschoß, ohne seinen Sohn nur in mindesten zu verlezen.

Weil aber der Landvgt noch eines Pfeils gewahr wurde, so frug er ihn, wozu er diesen brauchen wolle? Tell gab zur Antwort: „Wenn ich so unglüklich ge„wesen wäre, daß ich meinen Sohn erschossen hätte, „so hätte ich mit diesem dich getödet.„ Wegen dieser Freimüthigkeit lies ihn Geisler in Fesseln legen, und wollte ihn mit nach Kusnach nehmen.

Da sie auf einem Schiff über den See hinüber fuhren, so entstand ein so heftiger Sturm, daß sie allein dieses nicht mehr regieren konnten, sondern Tell seine Fesseln abnahmen und ihn anlagen, daß er, weil er die Kunst zu schiffen gut verstünde, das Steuerruder lenken sollte. Tell that es und lenkte, da alles

im Schif schlief, dieses an eine Klippe, welche von ihm den Namen Tellenskappel führt, nahm das Ruder mit ans Ufer und sties den Kahn in den See zurük. Nun sahe er wohl ein, daß sein Leben in der grösten Gefahr sey, wenn er nicht auf die Erhaltung desselben bedacht wäre; er lauerte daher bei Kusnach hinter einem Gebüsch, und schos Geisler, da er vorbei reiste, vom Pferd herab.

1308 Nun sezten die Verbundenen am ersten Jenner 1308 ihr Vorhaben in das Werk, und eroberten und zerstörten die Schlösser Rozberg und Sarna im Kanton Unterwalden, und Lowerz im Kanton Schweiz. Sie vertrieben die Landvögte und Edelleute, welche es mit dem Haus Oesterreich hielten, aus dem Land. Die drei Kantons, Schweiz, von welchem iezt das ganze Land den Namen führt, Uri und Unterwalden, kamen zu Imbauen zusammen, und schlossen am 6sten Jenner 1308 ein Bündnis auf zehn Jahre. Kaiser Albrecht wollte sie zwar wegen dieses Aufstands züchtigen, welches aber unterblieb, da er am 1sten Mai 1308 bei Königsfeld von seinem Neffen Johann ermordet wurde.

1315 Der Herzog von Oesterreich, Leopold der Glorwürdige, erschien zwar mit einer Armee und lagerte sich bei dem Berg Morgarten im Kanton Zug, allein die Schweizer erfochten einen Sieg über ihn. Nach dieser Schlacht kamen sie zu Brunnen im Kanton Schweiz zusammen und beschwuren den 7ten Dezemb 1315 den ewigen Bund, welchen Kaiser Ludwig aus Baiern, der mit den Herzogen von Oesterreich in Fehde begriffen war, 1316 bestättigte.

1332 Nun trat auch der Kanton Lucern in den Schweizerbund. Allein die Schweizer hatten

auch

auch ausser dem Haus Oesterreich an den Edelleuten und Grafen, welche in den angränzenden Ländern ihre Besizungen hatten, grose Feinde. Die Berner, welche zwar noch nicht in dem Bund waren, erschlugen 1339 bei Laufen 15000 Edelleute, welche sie befehdeten. Hierauf trat Zürch 1351, Zug und Glarus 1352 und der mächtige Kanton Bern 1353 in den Bund und gaben ihm Ansehen und Stärke.

Kaiser Karl IV. drang alsdann in die Schweiz 1354 ein, und belagerte, dem Herzog Albrecht von Oesterreich zu Gunsten, die Stadt Zürch. Allein weil sich die Einwohner tapfer vertheidigten und seine Armee, die gröstentheils aus Reichsstädtern bestand, nicht Lust hatte, ihnen zu schaden, so muste er die Blokade aufheben.

Auch erschien der Herzog von Oesterreich, Leo- 1386 pold der Fromme, mit einer Armee, und wollte sich die Schweizer unterwerfen. Es kam bei Sembach, im Kanton Lucern, zu einem Treffen, in welchem 1300 Schweizer den Sieg erhielten. Der Herzog Leopold, der Markgraf Otto von Hochberg, der Pfalzgraf Ulrich von Tübingen, 676 Edelleute und gegen 2000 Soldaten büsten ihr Leben ein. Doch lies sich der Herzog Leopold der Stolze nicht abschreken, und kam 1388 in die Schweiz. Allein er wurde ebenfalls bei Näfels, im Kanton Glaris, geschlagen.

Da Kaiser Siegmund den Herzog Friedrich 1415 in die Reichsacht erklärte, weil er dem Pabst Johann XXIII. zu seiner Entweichung war behülflich gewesen, so trug er den Schwaben und Schweizern die Vollstrekung auf. Die lezten säumten nicht, sich diese gute Gelegenheit zu Nuzen zu machen, und fielen die Besizungen des Herzogs an. (s. vorher S. 214.)

1444 Da die Zürcher mit den übrigen Kantons in Uneinigkeit geriethen, so schikte Kaiser Friedrich IV. den Erstern eine Armee Miethsoldaten, welche man in Frankreich Armagnaken, in Teutschland aber arme Geken nannte, zu Hülfe. Allein 1600 Schweizer wehrten sich auf dem Kirchhof zu St. Jakob bei Basel gegen eine Armee von 40,000 dieser Söldner, und richteten eine so grose Niederlage unter ihnen an, daß ihnen die Lust vergieng, sich ferner mit den Schweizern einzulassen. Die Schweizer verloren zwar gröstentheils das Leben, und die wenigen, welche sich durch die Flucht gerettet hatten und nach Haus kamen, wurden von jedermann verachtet.

1476 Allein die Schweizer bekamen an dem Herzog von Burgund, Karl dem Kühnen, einen neuen Feind. Sie lieferten ihm bei Granson ein Treffen und überwanden ihn. Die Schweizer machten in dem feindlichen Lager eine grose Beute. Ein Schweizer fand zu Nachts beim Mondschein einen Diamant, der mehr als 200,000 Gulden werth war; weil er aber den Werth nicht verstand, so verkaufte er ihn für ein paar Groschen. Karl erschien abermal mit einem Heer von 100,000 Mann, und belagerte die Stadt Murten. Die Schweizer eilten zum Entsaz herbei, griefen die Burgunder an, und erlegten 20000 Mann auf der Wahlstatt. Ein groser Theil der Feinde wurden in den See geiagt und getödet, andere, welche aus Furcht auf die Bäume stiegen, schossen die Schweizer herab und fiengen sie mit ihren grosen Schwerdtern auf. Karl selbst gerieth dabei in Lebensgefahr und muste mit seinem Pferd über den See hinüber schwimmen.

1477 Endlich kam es zwischen ihnen und den Burgundern am 22sten Junius 1477 bei der Stadt Nancy

in

in Lothringen abermal zu einem Treffen, in welchem sie einen grosen Sieg erfochten. Der Herzog Karl verlor darinnen das Leben.

Nun begaben sich auch die Kantons Freiburg, 1481
und Solothurn 1451 in den Schweizerbund. Kaiser Maximilan I. führte ebenfalls mit den Schweizern Krieg, der ihm aber keinen Vortheil brachte. Er brachte den schwäbischen Bund auf seine Seite, und drang 1499 mit einer Armee ein. Allein die Schwaben wurden bei Dornek, im Kanton Solothurn, geschlagen. Zu Mayenfeld, in Graubünden, hatte er das nemliche Schiksal. Auch Basel und Schafhausen vermehrten den Schweizerbund durch ihren Beitritt 1501. Kaiser Maximilian, der mit den Venezianern und dem König von Frankreich immer zu thun hatte, schlos nachher sogar den ewigen Bund mit ihnen, und versprach, daß er ihnen nichts mehr anhaben wollte.

Die Schweizer machten aber auch auf einer 1512
andern Seite Eroberungen, und erhielten von dem Herzog Maximilian Sforza von Mailand, welchem sie gegen den König Ludwig XII. von Frankreich beistanden, und ihn wieder zum Besiz seines Herzogthums verhalfen, die Landvogtheien Locarno, Lugano, Mendrisio und Valmaggia. Der Kanton Appenzell wurde 1513 in die Eidgenossenschaft aufgenommen.

Nun trat Huldarich Zwingli auf und predigte 1519
die Reformazion. Er war Prediger zu Zürch, und predigte wider den Ablaskrämer Bernhard Samson aus Mailand. Die Kantons Bern, Zürch, Schafhausen u. Basel nahmen die Reformazion an; aber in Appenzell und Glarus wurde die Verordnung gemacht, daß die katholische und reformirte Religion

zugleich sollte geduldet werden. Die Katholiken in der Grafschaft Chiavenna und in Valtelin erregten 1520 einen Aufstand und brachten viele Reformirte um das Leben. Die Valteliner, welche Unterthanen der Graubündter sind, suchten sich durch Hülfe der Spanier frei zu machen; allein Frankreich stand den Graubündtern bei, und auf Vermittlung des Pabsts wurde die Ruhe wieder hergestellt. Zwingli aber kam 1531 in der Schlacht bei Cappel, welche die reformirten Kantons den katholischen Kantons Schweiz, Uri, Zug, Lucern und Unterwalden lieferten, um das Leben.

1546 Die Stadt Genf trat auch in den Bund. Weil aber der Herzog Karl Emanuel von Savoien Anspruch darauf machte, so lies er 1602 in aller Stille ein Korps von 4000 Mann davor ruken, daß sie in der Nacht durch Strikleitern die Mauren ersteigen sollten: Schon standen 200 Soldaten auf dem Wall, als ein Lehrjunge es bemerkte und Lermen machte. Die Bürger griefen zu den Waffen, tödeten viele und machten 67 zu Gefangenen. Dreizehn der vornehmsten Offiziere hiengen sie des andern Tages auf.

1648 Durch den Frieden zu Münster wurde die Schweiz für einen Freistaat erklärt und von iederman dafür erkannt. Jeder aber von den dreizehn Kantons macht eine eigne Republik aus. Sie haben auch ihre Unterthanen, als die Grafschaft Baden, die Landschaft Thurgau, das Rheinthal, die Grafschaft Sargans, (welche die acht alten Kantons 1423 von den Grafen Georg von Werdenberg kauften), die vier Landvogteien, welche sie 1512 von dem Herzog von Mailand erhielten, und einige Vogtheien und Städte. Die Bundsgenossen der Schweizer sind die

Grau-

Graubündter, Walliser, die Stadt Genf, das Ländchen Biel, das Fürstenthum Neufchatel, die Stadt und der Abt von St. Gallen, die Grafschaft Taggenburg, das Bistum Basel, die Stadt Mühlhausen rc.

Da 1703 die Besitzer des Fürstenthums Neufchatel ausstarben, so machten dreizehn Anspruch darauf. Der Prinz Conty, welcher von dem König von Frankreich unterstüzt wurde, war der wichtigste Kompetent. Allein die Stände versammelten sich am 3 Nov. 1707 unter freiem Himmel, und wählten den König von Preussen zu ihrem Fürsten. 1707

Weil der Abt Leodegarius von St. Gallen die Freiheiten der Toggenburger zu kränken suchte und die Reformirten in ihrer freien Religionsübung störte, so ergriefen sie 1710 die Waffen gegen ihn und nahmen ihn die Schlösser Jberg, Luitsberg und Schwarzenbach ab. Die fünf katholischen Kantons, Schweiz, Uri, Lucern, Zug und Unterwalden, kamen dem Abt, aber die Zürcher und Berner den Toggenburgern zu Hülfe. Bei Vilmergen kam es den 15 Jul. 1712 zu einer Schlacht, in welcher die fünf katholischen Kantons besiegt wurden. Als der Friede zu Arau erfolgte, so erhielt Zürch und Bern die Grafschaft Baden, an welcher sonst diese fünf katholischen Kantons auch Antheil gehabt. Weil aber Glaris keinen Antheil an diesem Krieg nahm, so behielt es den achten Theil. 1712

Zu Genf entstanden zwischen der Bürgerschaft und dem Rath einige Irrungen, weil er eine neue Abgabe, welche die erstere nur auf zehn Jahre verwilligte, länger einkaßiren wollte. Sie dauerten bis 1738 und wurden durch Vermittung des Kantons Bern und Zürch und des Königs von Frankreich beigelegt. Weil die Stadt Genf immer mit dem Herzog von Savoien Gränzstrei- 1734

tigkeiten hatte, so schlos sie 1753 einen Traktat deswegen und endigte dadurch alle weitere Irrungen.

1764 Auch die Bürger von Lucern waren mit ihrem Rath unzufrieden, daher verschworen sich einige, ihn zu ermorden. Da aber diese Verschwörung noch zur rechten Zeit entdekt wurde, und der Kanton Bern einige Völker schikte, so wurde dieser Empörung vorgebeugt.

1785 Die Genfer, welche abermal mit dem Betragen des Magistrats unzufrieden waren, fiengen den 5ten Feber 1785 einen förmlichen Aufstand an. Der Kanton Bern lies unter der Anführung des General Lentulus einige Truppen vor die Stadt ruken, dem es auch glükte, daß er in die Stadt kam. Die Ruhe wurde wol wieder hergestellt, aber viele Bürger wanderten aus, und begaben sich nach Irland und in andere Gegenden. Da auch das Landvolk im Kanton Freiburg 1781 einen Aufstand erregte, der zwar bald durch die Berner gestillt wurde, so mus doch die Regierung in der Schweiz ein wenig despotisch seyn.

In der Schweiz ist ieder Bürger und Bauer Soldat. Jeder schaft sich Montur und Waffen selbst an, und ist dagegen von allen Abgaben frei. Die Sonn- und Feiertäge exerziren sie, und alle Jahre werden sie gemustert. Wenn sie im Dienst stehen, bekommen sie auch Sold. Da sie aber von ihren Nachbarn in ihrer Ruhe nicht gestört werden, so gehen sie in fremde Kriegsdienste. Die Schweizer lieben die Wissenschaften, und treiben auch zum Theil Handlung und Manufakturen; doch ist die Viehzucht ihr Hauptgewerb, weil ihr gebürgigtes Land zum Feldbau minder tauglich ist.

Geschich-

Geschichte der Niederlande.

Die Niederlande gränzen gegen Morgen an Teutschland, gegen Mittag an Frankreich und gegen Westen und Norden an die Nordsee. Alles, was ienseit des Rheins liegt, gehörte in den ältern Zeiten zu Gallien, und das, was dieseits dieses Stroms lag, zu Teutschland. Die Einwohner waren Belgier, die tapferste Nazion der Gallier, und Teutsche, welche Bataver hiessen. Das Belgische eroberte Julius Cäsar, aber das Land der Bataver kam später unter die Bothmäßigkeit der Römer.

Die Bewohner der nördlichen Gegenden empörten sich bisweilen gegen die Römer, weil sie von ihren Statthaltern tirannisirt wurden. Sie zeigten überhaupt mehr Liebe zur Freiheit, als die Einwohner in den südlichen Provinzen, welche gallischen Ursprungs waren.

Endlich liessen sich die Franken in den Nieder- 430
landen nieder, und trieben von da aus ihre Streifereien gegen die Römer in das belgische Gallien. Chlodio, ein König eines fränkischen Stamms, eroberte die Städte Tournai und Cambrai, und erweiterte sein Gebiet bis an die Somme. Als Ludwig des Frommen Söhne sich 842 in die fränkische Monarchie theilten, so kamen die Länder auf dem dieseitigen Ufer des Rheins an Teutschland, und alles, was zwischen der Maas, der Schelde und dem Rhein lag, wurde zu dem Königreich Lothringen geschlagen. Weil aber Kaiser Arnulph dieses Königreich an Teutsch-

land brachte, so wurde auch der südliche Theil der Niederlande eine teutsche Provinz.

Nach und nach entstanden einige Grafschaften und Herzogthümer, die aber mit der Zeit an das Haus Burgund kamen. Als Karl der Kühne 1477 bei Nanci, in einem Treffen, das er den Schweizern lieferte, umkam, so vermählte sich Maximilian, ein Prinz der Kaisers Friedrichs IV, mit der Herzogin Maria von Burgund, und brachte die Niederlande an das Haus Oesterreich. (s. 2 Th. S. 218).

1556 Da Kaiser Karl V. die Regierung niederlegte, so gab er seinem Sohn Philipp II. König von Spanien, auch die siebenzehn Provinzen. Karl selbst, der doch in den Niederlanden gröstentheils erzogen wurde, suchte die Freiheiten der Einwohner einzuschränken, und hinderte die Ausbreitung der Reformazion auf alle nur ersinnliche Weise. Allein das unweise, harte und tirannische Betragen seines Sohns, König Philipp II. von Spanien, reizte sie noch mehr zum Unwillen. Er lies viele tausend um der protestantischen Religion willen hinrichten, worunter auch die beiden Grafen Egmond und Horn waren.

1572 Daher verschworen sich einige hundert Edelleute und bemächtigten sich der Stadt Biel in der Grafschaft Holland. Die Spanier verachteten sie aber, und nannten sie nur Bettler. Philipp hatte auch widerrechtlich den Herzog von Alba mit einer Armee spanischer Truppen nach den Niederlanden geschikt, welcher die grösten Grausamkeiten ausübte. Er lies die Stadt Antwerpen drei Tage lang ausplündern und verfuhr mit einigen andern Städten mit gleicher Härte.

1579 Wilhelm, Prinz von Oranien, warf sich zum Haupt des Adels auf, und vertheidigte die Niederländer

länder gegen die Tirannei der Spanier. Es vereinigten sich daher die fünf Provinzen Holland, Seeland, Utrecht, Geldern und Friesland, und schlossen am 13 Jan. 1579 zu Utrecht eine Union (Vereinigung) miteinander. Sie kündigten dem König 1581 förmlich den Gehorsam auf, und wurden von Frankreich und England unterstüzt. Ihr Muth und die Klugheit des Prinzen Wilhelm machten, daß die Spanier eine Stadt nach der andern verloren. Auch die Provinzen Oberyssel und Gröningen traten dem Bündnis bei. England unterstüzte sie gegen Spanien.

Die vereinigten Niederländer, welchen man 1595
die spanischen Häven, in denen sie die ostindischen Produkte abgehohlt hatten, verbot, schikten Cornelius Houtmann mit vier Schiffen selbst nach Ostindien, und brachten ganze Ladungen nach Europa. Dadurch wurden sie in den Stand gesezt, diesen langen Krieg gegen die Spanier fortzusezen. Sie fügten der Handlung der Portugiesen, welche damals unter dem König von Spanien standen, den grösten Schaden zu. Sie führten die reformirte Religion ein. Ihre Handlung, Schiffahrt, Fischerei und Manufakturen wurden immer blühender, und die ostindische Kompagnie sezte sich 1602 auf Malaka fest.

Unter Philipps III. Regierung nahm ihr Ad- 1600
miral Nek den Portugiesen die Gewürzinsel ab. Die Spanier, welche ihre ganze Macht aufgebotten hatten, die vereinigten Niederländer, welche auch Holländer hiessen, wieder zu unteriochen, wurden so entkräftet, daß König Philipp III. einen Waffenstillstand mit ihnen auf zwölf Jahre schlos.

Unter Philipp IV. nahmen sie den Portugie- 1623
sen Brasilien ab, erbauten 1621 Batavia auf der

Insel

Insel Java, eroberten 1637 einige Pläze auf Guinea, und Malakka 1641 in Ostindien. Da der Friede 1648 zu Münster erfolgte, muste der König Philipp IV. die sieben vereinigten Provinzen für unabhängig erklären, und ihnen alle Eroberungen in und ausser Europa lassen.

1650 Allein die Holländer fuhren fort, den Portugiesen ihre Besizungen in Ostindien abzunehmen und ihre Handlung zu zerstören. Sie sezten sich 1650 auf dem Vorgebürg der guten Hofnung fest, eroberten 1658 die Insel Zeilon, und 1660 liessen sie sich auf Celebes und einigen andern nieder. Doch musten sie Brasilien den Portugiesen wieder überlassen.

1672 Allein der Flor ihrer Handlung und der Reichthum, den sie durch ihre Manufakturen und Fabriken sich erwarben, reizte die Eifersucht der Engländer und Franzosen. Sie geriethen daher mit diesen in Krieg, in welchem sie anfänglich sehr unglüklich waren. Allein sie ermannten sich wieder, wählten Wilhelm von Oranien zum Statthalter und erhielten alles wieder, weil ihnen der Kurfürst von Brandenburg und der Kaiser beistand. Ihr tapferer Admiral Ruyter besiegte 1673 die englische und französische Flotte bei der Insel Texel und fügte den englischen Schiffen grosen Schaden zu.

1688 Nun schikten sie ihren Statthalter Wilhelm mit einer Flotte, auf der 14,000 Mann waren, nach England. Er war in seiner Unternehmung so glüklich, daß er den König Jakob II. vom Thron stürzte und 1689 König von Grosbritanien wurde. (s. 2 Th. S. 151).

1702 Als hierauf der spanische Erbfolgekrieg entstand, so trat die Republik Holland auf österreichische Seite, und unterstüzte den Erzherzog Karl mit Truppen

und

und mit einer Flotte. Ihr Admiral Allemonde verbrannte in Gesellschaft der Engländer einen Theil der spanischen Silberflotte in dem Haven von Vigo. Auch im mittelländischen Meer fochten die Holländer für Karln. Da 1713 der Friede zu Utrecht geschlossen wurde, erhielt Oesterreich die spanischen Niederlande. Seit dieser Zeit vernachläsigten die Holländer das Kriegswesen und geriethen dadurch bei andern Staaten in Verachtung.

Da sie auch an dem österreichischen Erbfolge- 1744
krieg Theil nahmen, so fiel Frankreich in das holländische Gebiet, grief 1747 die Barrierpläze an, und bedrohte auch Seeland. In dieser Noth suchten sie sich dadurch zu retten, daß sie den Prinz Wilhelm von Oranien zum Statthalter wählten, und ihm diese Würde erblich, auch auf die weibliche Linie, auftrugen.

Nun genossen sie wieder die Ruhe, und liessen sich 1780
durch keine Vorstellungen der Engländer bewegen, an dem Krieg, welchen iene von 1756 bis 1762 mit Frankreich führten, Antheil zu nehmen. Sie wollten eben dieses auch 1778 thun; allein es kam nicht auf sie an. Denn weil sie mit den Nordamerikanern einen Kommerzientraktat schlossen, so kündigte ihnen Grosbritanien den Krieg an. Ihr Admiral Zoutman schlug sich zwar tapfer mit den Engländern 1781 bei Doggersbank; allein in Ostindien waren sie desto unglüklicher. Die Franzosen schikten einige Truppen nach dem Kap, um diesen Plaz gegen die Engländer zu vertheidigen, wenn sie Lust bekommen sollten, hier zu landen. Doch waren die Holländer in diesem Krieg in sehr schlechter Verfassung. Fünf englische, schwer beladene Schiffe, welche von China kamen, landeten vor Pandang, welches der Haupt-

ort

ort der Holländer auf der Insel Sumatra ist, bewogen den Befehlshaber von Hamskerk, daß er sowol diesen, als alle andere Oerter, welche davon abhiengen, den 21 Aug. 1781 an die Engländer übergab. Die Engländer eroberten Trinkemale auf der Insel Zailon mit Sturm.

1785 Holland gerieth auch mit dem Haus Oesterreich, wegen der freien Schiffart auf der Schelde in Irrungen. Zu ohnmächtig, selbst etwas zu unternehmen, verliessen sie sich auf den Beistand der Franzosen. Da aber diese wenig Lust bezeigten, deswegen einen Krieg mit Oestereich anzufangen, so kam ein Vergleich zu Stand. Sie musten die freie Schiffahrt den Einwohnern der österreichischen Niederlande unter gewissen Bedingungen verstatten, die Forts Lillo, Liefkenshök, Heiksholdt 2c. abtretten, und eilf Millionen Gulden für die aufgewandten Kriegskosten erlegen.

1786 Allein iezt herrscht die gröste Uneinigkeit unter ihnen selbst. Sie berauben den Erbstatthalter Wilhelm V. Fürsten von Nassau Oranien einiger Rechte. Einige halten es mit ihm und vertheidigen seine Gerechtsame: weil aber Frankreich die Haupttriebfeder von allen diesen Gährungen ist, so können sie wenig ausrichten.

Die Handlung der Holländer nimmt, weil auch andere Staaten iezt mit mehr Aufmerksamkeit sie betreiben, immer mehr ab, ob sie gleich noch sehr ansehnlich ist. Das nemliche gilt auch von ihren Fabriken und Manufakturen. Die Landmacht der Holländer belänft sich nicht viel über 36000 Mann und ihre Seemacht besteht aus 40 Linienschiffen. Die ordentlichen Einkünfte betragen 21 Millionen holländische Gulden und die Zahl der Einwohner erstrekt sich auf 2 Millionen und 300,000. Die reformirte Religion ist die herrschende, doch werden auch die andern geduldet. Die Holländer haben auch ausserhalb Europa schöne und weitläuftige Besizungen. In Asien gehört ihnen Zeilon, die Inseln vom Sund, die Gewürzinseln, die Halbinsel Malakka und andere Pläze; in Afrika haben sie das Vorgebürg der guten Hofnung und einige Oerter auf der Küste von Guinea. In Amerika besizen sie auch einige Inseln und ein Stük von der Landschaft Guiana.

Nachricht.

Da unsers Wissens noch kein Buch für Kinder vorhanden, darinnen die merkwürdigsten Weltbegebenheiten von Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeiten kurz, und die Geschichten eines jeden Volks und Staats in der Ordnung und in dem Zusammenhang vorgetragen werden, daß sie von dem Ursprung bis zum Untergange ganz und unzertrennt beisammen stünden; so hoffe kein tadelwürdiges Unternehmen zu wagen, wenn unter dem Titel:

Kurze Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeiten

der Jugend und auch andern Personen, die nicht eben Lust haben, die Geschichte weitläufig zu studieren, ein Lesebuch in die Hände liefere, worinnen nicht nur alles obige anzutreffen ist, sondern auch jeder Staat einzeln, von seiner Entstehung an bis zu seinem Untergange beschrieben werden soll.

Der erste Theil davon ist bereits fertig, und kostet auf Druckp. nicht mehr als 8 Ggr. oder 30 Kreuzer, und auf Schreibp. 10 Ggr. oder 40 Kreuzer.

Um die Anschaffung zu erleichtern, wird das ganze Buch in drey, höchstens vier Bändchen abgetheilt, wovon jedes funfzehn bis achtzehn Bogen mit etwas kleiner Schrift ausmachen wird. Der erste Theil von siebenzehn Bogen enthält die Geschichte der Juden, Babilonier, Assirer, Meder, Perser, Griechen, Syrer, Egipter, Karthagenienser und Römer, bis zum Untergang des Abendländischen Kaiserthums, der zweite wird die neuere Geschichte Italiens, Frankreichs, Spaniens,

Portu-

Portugals, Grosbrittaniens und Deutschlands in sich fassen, und der dritte, höchstens der vierte die Geschichte der Niederlande, der Schweiz, Preussens, Dännemarks, Norwegens, Schwedens, Polens, Ungarns, Rußlands, der Türkei, einiger asiatischer und afrikanischer Staaten, Amerika und die Entdeckung des fünften Welttheils.

Da es gewiß eines der nüzlichsten und reizendsten Geschäfte der Jugend ist, sich mit der Weltgeschichte bekannt zu machen, so hoffet man um so ehender eine geneigte Aufnahme, da man den Preiß davon so billig eingerichtet, als es nur zu einer so mühsamen Arbeit möglich war, damit auch geringe Eltern dieses nüzliche Buch ihren Kindern nach und nach auf eine leichte Art anschaffen können.

Wer die Mühe über sich nehmen will, einige Liebhaber zu sammeln, erhält entweder auf das achte das neunte umsonst, oder auch an Geld eine billige Provision. Briefe und Geld erbittet sich frey einzusenden der Herausgeber

Nürnberg,
im Merz 1786.

Gustav Philipp Jakob Bieling,
Buchdrucker in der Judengasse.

Commißion davon nimmt über sich in
und derselbigen Gegend

Bey
Gustav Philipp Jacob Bieling,
Buchdrucker in Nürnberg,
sind folgende Bücher zu haben.

Auserlesenes und vollständiges Gebetbuch für glaubige Christen in den Morgen- und Abendstunden auf vier Wochen, an allen festlichen Tagen, in allen Fällen und Anliegen, und auf dem Kranken- und Sterbebette, aus den neuesten Schriften meist noch lebender berühmter Männer, 4 Theile, 8. 1780. auf Druckp. 16 Ggr. oder 1 fl.
— Eben dieses auf Schreibp. 20 Ggr. oder 1 fl. 20 kr.

Auserlesenes und vollständiges Beicht- und Communionbuch glaubiger Christen, mit einer Vorrede und Unterricht vom rechten Gebrauch des heil. Abendmahls, von D. Joh. Georg Rosenmüller; mit Kupf. 8. auf Druckp. 30 kr. und auf fein Schreibp. 10 Ggr. oder 40 kr.
— Eben dieses in lang Duodez, mit grobem Druck und 4 Kupf. auf Druckpapier, 6 Ggr. oder 24 kr. und auf fein Schreibp. 9 Ggr. oder 36 kr.

Christliche Beschäftigungen der Privatandacht oder kurze Predigten an den Sonn- Fest- u. Feiertagen, mit dem richtigen Wortverstand u. erbaul. Anwendungen aller Evangelien, 4 Theile, 8. 1785. auf Schreibp. 2 Thlr. oder 3 fl. und auf Druckp. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

Die Beherrscher der Stadt Sulzbach durch 800 Jahre, an dem 5 jährigen Jubeltage des Durchl. Kurfürsten von Pfalz-Bayern, Karl Phil. Theodor, vorgestellt, 4. 24 kr.

Kurze Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf unsere Zeiten, für die Jugend, erster Theil, welcher die Geschichte der Juden, Babilonier, Assirer, Meder, Perser, Griechen, Syrer, Egipter, Karthaginienser und Römer enthält, 8. 1786. auf Schreibp. 10 Ggr. oder 40 kr. (wird fortgesezt.) auf Druckp. 8 Ggr. oder 30 kr.

Evangelische Sterb- und Todespsalmen, oder Sammlung neuer Sterb- und Begräbnißlieder, über die vornehmsten Leichentexte heil. Schrift, 8. 12 Ggr. oder 45 kr.

Lowiz, Ge. Mor. Sammlung der Versuche, wodurch sich die Eigenschaften der Luft begreiflich machen, und ihre Würkungen erklären lassen, 4. m. K. 12 Ggr. oder 45 kr.
— Von der Dichtigkeit der Körper und ihrer Veränderung, wenn sie mit einander vermischt werden, 4. 6 Ggr. od. 24 kr.

Kurze

Kurzer Inhalt Evangel. Glaubenslehren und Lebenspflichten, in Frag und Antworten, 8. 2 Ggr. oder 6 kr.

Kurzes Lehrbuch der Historie und Geographie, zum nützlichen Gebrauch niederer Schulen, auf die leichteste Art entworfen von G. F. S. 8. 6 Ggr. oder 24 kr.

Meynier (J. J.) Grammaire françaiſe reduite à ſes vrais principes, ouvrage raiſonné. Oder die auf ihren wahren Gründen ruhende franz. Grammatik, nebst einer vorläufigen Einleitung in alle Sprachen, 8. 1781. 9 Ggr od 36 kr.

— — nützliche Beyspiele und Redensarten zur Erläuterung und Anwendung der nöthigsten Regeln der französischen Sprachkunst. 8. (Ist unter der Presse).

— — Lehrreiche, vermehrte und verbesserte Aufgaben über das ganze französische Wörterbuch, mit den nöthigsten französ. Wörtern und Redensarten für die Anfänger der französ. Sprache, 1783. 8 Ggr. oder 30 kr.

— — deutschfranzösische Gespräche mit grammatikalischen Anmerkungen; wie auch sinnreiche Einfälle, und kaufmännische und andere Briefe in französischer Sprache mit Erklärung der schwersten Redensarten, nebst einer gründl. Anweisung, wie franz. Handlungs- und andere Briefe eingerichtet u. addreßiret werden, 8 Ggr. od. 30 kr.

— — Nouvel A B C ou métode toute nouvelle pour enſeigner, à la Jeuneſſe, la bonne Prononciation, ſelon les règles de la Grammaire &c. das ist, Neues A B C buch oder ganz neue Art, der Jugend die reinste Aussprache nach den Regeln der Grammatik zu lehren.

Neue Frag- und Gesellschaftskarte von 50 Fragen und 50 Antworten, in deutsch- französisch- und italienischer Sprache, 1786. 36 kr.

Ostergeschenk für Kinder in geistlichen Liedern, Erzählungen, Räthseln und Fragen aus der Bibel, 2 Ggr. oder 6 kr.

Preuenhuebers, Val., Annales Styrenſes, samt dessen übrigen historischen und genealogischen Schriften, zur Oesterreichischen, Steyermärkischen und Steyerischen Geschichte, fol. mit vielen Kupfern, 1 Thl. oder 1 fl. 30 kr.

Sprüche Salomonis, die, zur Erleichterung des ersten Unterrichts im Buchstabieren und Lesen, mit abgesezten Silben, einigen neuen Gebeten für Kinder und grober Schrift, neunte Auflage, 1786. 8. geb. 8 kr. und ungeb. 4 kr.

Sammlung neuer scherzhafter Devisen zu Confituren, französisch und deutsch, das Buch 5 Ggr. oder 20 kr.

Weyhnacht- und Neujahrsgeschenk für Herren und Damen, Mädchen und Junggesellen, gebunden, 2 Ggr. oder 6 kr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neusinger, Johann L.

Johann Leonhard Neusingers, Kandidat des heil. Predigtamtes, kurze Geschichte von Erschaffung der Welt bis auf unsre Zeiten für die Jugend

Bd.: 2. (1786). - 260 S.

Nürnberg 1786

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1595(1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096345-0
VD18 80105505-001